coll. Kompl.
E. R.
84 548/1929.
Mus. Th.
4848 r
Rambach
(Luther)

R86172 Litg. 64.

Mus. Th.

Ueber D. Martin Luthers Verdienst um den Kirchengesang,

oder

Darstellung desjenigen,

was er als Liturg, als Liederdichter und Tonsetzer zur Verbesserung des öffentlichen Gottesdienstes geleistet hat.

Nebst einem aus den Originalen genommenen Abdrucke sämmtlicher Lieder und Melodien Luthers, wie auch der Vorreden zu seinem Gesangbuche.

Von

August Jakob Rambach,

Prediger bey St. Jakob in Hamburg.

Hamburg,

im Verlage der Bohnischen Buchhandlung.

1813.

W v c 10

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Der Lieder Spiele
Verstand er, schlug die Harfe selbst, und sang
Ins Herz der Deutschen göttliche Gefühle,
Daß weit umher ihr Hall erklang.

J. A. Cramer.

HERZOGLICHER S. MEININGISCHER BIBLIOTHEK.

ERZIEHER AKADEMIE der ADOLF-HITLER-SCHULEN

(16563)

Vorrede.

Der Gegenstand der Abhandlung, die ich hier zunächst den Freunden des hymnologischen Studiums und der älteren deutschen Litteratur vorlege, kann ohne Zweifel in mehr als Einer Hinsicht zu den allgemeiner interessanten gezählt werden, für diejenigen wenigstens, bey denen überhaupt von einem religiösen und kirchlichen Interesse die Rede seyn darf. Sie hat es mit dem Kirchengesange zu thun, das heißt, mit der Anstalt, in welcher die Hauptsache und das eigentlich charakteristische unserer öffentlichen Gottesverehrungen besteht, durch welche sie die meiste Würde und zugleich die ausgebreitetste Wirksamkeit gewinnen. Sie stellt die Geschichte dieses Gesanges mit dem Leben eines der größ-

ten und merkwürdigsten Männer in Verbindung, unter dessen vielen Verdiensten dasjenige, welches er sich als Liturg, als Dichter und Tonsetzer erworben, gewiß nicht das kleinste ist. Sie greift eben dadurch mit in die Geschichte der Reformation ein, und bietet mannichfaltige Veranlassungen dar, sowohl den Verächtern derselben, deren es in unsern Tagen auch unter Protestanten nicht wenige giebt, ihren unläugbar wohlthätigen Einfluß auf die öffentliche Erbauung fühlbar zu machen, als auch diejenigen, die die Reformation und ihren Stifter durch immer fortgesetzte Neuerungen in der Liturgie, durch Abschaffung alles dessen, was den Gottesdienst feyerlich und kirchlich macht, am meisten zu ehren glauben, daran zu erinnern, wie sehr sie sich von dem Geiste, in welchem er wirkte, entfernt haben, und so zugleich dem Verdachte, den ihre Handlungsweise auf seine und überhaupt auf die Grundsätze der protestantischen Kirche werfen könnte, zu begegnen. Fast nimmt es mich Wunder, daß unter den Vielen, die sich

in älteren und neueren Zeiten mit der Geschichte des Kirchengesanges beschäftigt haben, keiner auf den Gedanken gekommen ist, eine so anziehende Partie derselben in allen ihren Beziehungen zu bearbeiten; und ich gestehe gern, daß ich mir um so mehr mit der Hoffnung einer freundlichen Aufnahme beym Publicum schmeichle, indem ich ihm hier dasjenige mittheile, was ich über diese Materie, nach einer schon vor längerer Zeit angefangenen und von den ältesten und zuverlässigsten Quellen geleiteten Untersuchung, zunächst zu meiner eigenen Belehrung und Unterhaltung aufgesetzt hatte. Was durch diese Nachforschung gewonnen, und wie die Bearbeitung ausgefallen sey, überlasse ich dem Urtheil und der Entscheidung sachkundiger Männer, die in der Geschichte des kirchlichen Gesanges hinlänglich bewandert, und folglich auch mit den Dunkelheiten bekannt sind, die dem Untersucher auf diesem Felde so oft in den Weg treten. Ist es mir nicht gelungen, alle diese Dunkelheiten aufzuklären, oder überhaupt neue und völlig

befriedigende Resultate zu liefern; so bin ich mir wenigstens bewußt, keine Mühe desfalls gescheuet und jeden Versuch, von dem sich einiger Erfolg erwarten ließ, sorgfältig angestellt zu haben. Auf bloße willkührliche Vermuthungen aber habe ich mich mit Fleiß nicht einlassen mögen. Eben so wenig hat es mir zweckmäßig geschienen, die Hypothesen älterer Verfasser, deren Ungrund schon durch die Feststellung der entgegengesetzten richtigeren Meinungen erwiesen war, umständlich anzuführen und zu widerlegen; wie ich denn überhaupt bemühet gewesen bin, in der Darstellung das Mittel zwischen unnützer, mikrologischer Weitschweifigkeit und oberflächlicher, unbefriedigender Kürze so viel als möglich zu beobachten. Der im Anhange befindliche Abdruck von Luthers Liedern und einigen die Geschichte derselben betreffenden Aufsätzen wird dem Büchlein hoffentlich bey den meisten Lesern zur Empfehlung dienen. Ich kann für die Treue und Richtigkeit desselben einstehen; nur, was Orthographie und Interpunction betrifft, habe ich in

Rücksicht auf die Mehrzahl der Leser, die an die Eigenheiten der alten Schreibart nicht gewöhnt sind, von den Originalen abweichen zu müssen geglaubt. Die Lieder sind im Ganzen nach der Pabstischen Ausgabe des Lutherischen Gesangbuches vom Jahr 1557 abgedruckt; wo ich indeß offenbare Unrichtigkeiten bemerkte, deren in dieser Edition nicht wenige und wohl eben so viele als in der vom Jahr 1567 vorkommen, nahm ich oft stillschweigend die besseren Lesarten des Klugischen und Waltherschen Gesangbuchs, welches letztere besonders mit großer Sorgfalt gedruckt ist, in den Text auf. Die Melodien der Lieder, die ich zu desto mehrerer Bequemlichkeit der Leser in den bey Chorälen jetzt gewöhnlichen Discantschlüssel umgeschrieben habe, erscheinen hier meines Wissens nach langer Zeit zum erstenmal wieder in ihrer ächten Gestalt, und freylich in einer Gestalt, die manchen, zumal denen, welche der alten griechischen Tonarten unkundig sind, fremd genug scheinen wird. Sehr würde ich mich freuen, wenn die Mit-

theilung derselben den letzteren zu einer Veranlassung und Aufforderung dienen sollte, sich mit der Natur und Behandlung dieser für den Kirchengesang noch immer wichtigen Tonarten näher vertraut zu machen, wozu unter den neueren Choralbüchern das Kühnauische ohnfehlbar die beste Anleitung geben wird. Die Verschiedenheiten, die sich in Ansehung der Melodien zwischen der Pabstischen und den andern, noch bey Luthers Leben gedruckten Liedersammlungen finden, habe ich übrigens, da diese Schrift nicht bloß für das musikalische Publicum bestimmt ist, absichtlich unbemerkt gelassen. Vielleicht bietet sich zu einer andern Zeit eine schicklichere Gelegenheit dar, hierüber, so wie über manches, was die Geschichte der Kirchenmelodien betrifft, ausführlich zu reden.

Hamburg, im Februar 1813.

Rambach.

Inhalts-Verzeichniß.

I. Abschnitt: Luther als Liturg.

§. 1. Einfluß der Reformation auf die Veränderung der Liturgie überhaupt . . . . Seite 1.

§. 2. Luthers vorzügliche Geschicklichkeit zur Verbesserung derselben — 2.

§. 3. Seine Ansicht von dem Werthe der gottesdienstlichen Cerimonien — 3.

§. 4. Fortsetzung . . . . — 6.

§. 5. Sein weises Benehmen bei der Verbesserung der Liturgie . . —

§. 6. Seine über diesen Gegenstand abgefaßten Schriften und Aufsätze, so weit sie den Kirchengesang betreffen . . . — 13.

§. 7. Das Verhältniß seiner liturgischen Anordnungen zu dem alten Ritus . . . . — 19.

§. 8. Seine Unzufriedenheit mit manchen alten Kirchengesängen . Seite 21.

§. 9. Sein Wohlgefallen an den besseren, sowohl lateinischen als deutschen . . . . . . — 26.

§. 10. Ordnung des Gesanges bey der Messe . . . . . — 34.

§. 11. Beym täglichen Gottesdienst . — 42.

§. 12. Bey den Ordinationen und Begräbnissen . . . . — 44.

§. 13. Vorzüge der lutherischen Rituale vor den älteren . . . — 46.

§. 14. Einführung des deutschen Kirchengesanges, besonders bey der Messe . . . . . . — 49.

§. 15. Luthers Fürsorge für die Bekanntmachung und Verbreitung erbaulicher Gesänge. Von dem sogenannten ersten Olearischen Gesangbüchlein . . . . — 64.

§. 16. Von dem Waltherschen Gesangbuch . . . . . . — 68.

§. 17. Von den bis zum J. 1533 erschienenen Gesangbüchern . . . Seite 72.

§. 18. Von den übrigen, vor Luthers Absterben gedruckten Liedersammlungen . . . . . . — 76.

§. 19. Rechtfertigung Luthers wegen Beybehaltung des lateinischen Kirchengesanges . . . . — 80.

§. 20. Sein Verdienst um die Erhaltung des Choralgesanges . — 92.

§. 21. Seine Bemühungen zur Vervollkommnung und Verschönerung desselben . . . . . — 96.

II. Abschnitt: Luther als Liederdichter.

§. 22. Chronologisches Verzeichniß der von Luther verfertigten Lieder Seite 103.

§. 23. Eintheilung derselben in zwey Hauptclassen. Die alten deutschen, von Luther verbesserten Gesänge . . . . — 114.

§. 24. Die aus den lateinischen Kirchengesängen übersetzten . . . — 128.

§. 25. Die aus biblischen Abschnitten sowohl in Prosa als in Versen übersetzten . . . . Seite 133.

§. 26. Die Original-Lieder . . — 139.

§. 27. Ueber die Wahl der Materien zu denselben. Fest-, Katechismus-, und Kinderlieder . . — 144.

§. 28. Ueber die Auswahl der verdeutschten Gesänge . . — 147.

§. 29. Vorzüge der Lutherischen Kirchenlieder in Absicht auf Geist und Sprache, und Vergleichung derselben mit anderen gleichzeitigen . . . . . — 150.

§. 30. Ueber den Beyfall, mit welchem sie in und außerhalb der evangelischen Kirche aufgenommen wurden . . . . — 164.

§. 31. Ueber die in neueren Zeiten mit ihnen vorgenommenen Veränderungen . . . — 169.

III. Abschnitt: Luther als Tonsetzer.

§. 32. Ueberhaupt . . . Seite 183.

§. 33. Luthers musikalischer Sinn und Liebe zur Tonkunst . . — 184.

§. 34. Seine musikalischen Fertigkeiten und Uebungen . . . — 193.

§. 35. Seine Kenntniß der musikalischen Theorie und Setzkunst . . — 202.

§. 36. Beweis, daß er die Melodien zu seinen Kirchenliedern selbst componirt habe . . . — 208.

§. 37. Ueber die alten, von ihm beybehaltenen oder veränderten Kirchenmelodien . . . — 216.

§. 38. Von den Melodien der prosaisch übersetzten biblischen Stücke und der Litaneyen . . . — 221.

§. 39. Von den Melodien der metrischen Gesänge . . . . — 226.

§. 40. Vorzüglicher Werth derselben — 234.

* * *

Anhang.

I. Luthers Vorreden zu seinen geistlichen Liedern . . . . . Seite 1.

II. Seine deutschen geistlichen Lieder, mit den Singweisen . . .

1. Alte deutsche von L. verbesserte oder erweiterte Lieder. — 11.

Gelobet seyst du, Jesu Christ.

Komm heiliger Geist.

Nun bitten wir den heiligen Geist.

Gott der Vater wohn uns bey.

Gott sey gelobet und gebenedeyet.

Mitten wir im Leben sind.

Dieß sind die heilgen zehn Gebot.

Mensch, willt du leben seliglich.

Jesus Christus, unser Heiland, der von uns 2c.

2. Aus den lateinischen Kirchengesängen übersetzte Lieder. — 27.

Nu komm der Heiden Heiland.

Christum wir sollen loben schon.

Was fürchtst du Feind Herodes sehr.

Komm Gott Schöpfer heiliger Geist.

Der du bist drey in Einigkeit.
Wir glauben all an Einen Gott.
Verleih uns Frieden gnädiglich.
Herr Gott, dich loben wir.
Die Litaney.

3. Biblische Lieder. . . Seite 46.
Ach Gott vom Himmel sieh darein.
Es spricht der Unweisen Mund wol.
Ein feste Burg ist unser Gott.
Es wollt uns Gott genädig seyn.
Wär Gott nicht mit uns diese Zeit.
Wohl dem der in Gottesfurcht steht.
Aus tiefer Noth schrey' ich zu dir.
Jesaia dem Propheten das geschah.
Vater unser im Himmelreich.
Mit Fried und Freud ich fahr dahin.
Sie ist mir lieb die werthe Magd.

4. Original-Lieder. . . — 65.
Vom Himmel hoch da komm ich her.
Vom Himmel kam der Engel Schaar.
Christ lag in Todesbanden.
Jesus Christus unser Heiland, der den Tod ꝛc.
Christ unser Herr zum Jordan kam.

Erhalt uns Herr bey deinem Wort.
Nun freut euch lieben Christen gmein.
Ein neues Lied wir heben an.

III. Seine Lobrede auf die Musik . Seite 84.

IV. Vorrede auf alle gute Gesangbücher — 92.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Erster Abschnitt.

Luther als Liturg.

§. 1.

Wenn gleich die Reformation, zu welcher Luther den Grund legte und die der evangelischen Kirche ihr Daseyn gegeben hat, zunächst nicht von der Verbesserung der gottesdienstlichen Uebungen und Gebräuche ausgieng: so standen doch die gleich beym Beginn derselben festgestellten religiösen Ansichten und Grundsätze in einem zu genauen und vielseitigen Zusammenhange mit der äußern Gottesverehrung, und die namentlich auch in Deutschland hergebrachte Einrichtung der letztern hatte des Mangelhaften und Unzweckmäßigen zu viel, als daß sie nicht von dem Einflusse jener Grundsätze sehr bald hätte berührt werden, und durch ihn mancherley Veränderungen erfahren sollen. Dieß mußte natürlich auch bey dem gottesdienstlichen Gesange der Fall seyn; mußte es um so mehr seyn, da der Gesang schon von den ältesten Zeiten her den vornehmsten Theil der öffentlichen Religionsübungen ausmachte, und ganz vorzüglich dazu diente, die von der Kirche angenommenen oder vorgeschriebenen Lehren als wirkliche allgemeine Ueberzeugung auszusprechen. Nur kam es darauf an, wie weit der Einfluß der Reformation in die-

ser Hinsicht gehen, wie viele und welcherley Veränderungen er herbeyführen werde. Luther, Bucer, Oekolampadius, Zwingli waren ohne Zweifel, was die wesentlichen Puncte der Religion und des Christenthums betrifft, in ihren Ueberzeugungen mit einander einig: und doch welche Verschiedenheit in ihren Ansichten von der Einrichtung des kirchlichen Gottesdienstes, und in der Gestalt, zu welcher sich derselbe bey den von ihnen gestifteten Partheyen ausbildete! Offenbar hatte diese Verschiedenheit nicht bloß in den dogmatischen Vorstellungen jener Männer ihren Grund, sondern sie rührte großentheils von ihrer besondern Denk- und Empfindungsweise, von der Richtung und Bildung ihres Geschmackes, von der Beschaffenheit ihres Temperaments, und überhaupt von ihrer gesammten Persönlichkeit her.

§. 2.

Der Einfluß dieser Umstände konnte am wenigsten bey einem Manne ausbleiben, dessen Charakter ein so eigenthümliches Gepräge hatte als der Charakter Martin Luthers; und in der That, auch ohne durch eine partheyische Vorliebe für ihn eingenommen zu seyn, oder den Werth andrer, von den seinigen abweichender Ansichten unbedingt herabzusetzen, wird man behaupten dürfen, daß keiner vermöge seiner Individualität mehr dazu geeignet war, den öffentlichen Gottesdienst und den Kirchengesang insbesondere auf eine würdige und zweckmäßige Art einzurichten, als gerade er. Einsicht und Gefühl, Selbstständigkeit des Urtheils und Achtung für das Volks- und Alterthümliche, Liebe zum Gesange und Kenntniß desselben nach Theorie und Praxis, diese und noch

manche andre Eigenthümlichkeiten, die sich selten beysammen finden, bildeten bey ihm den schönsten harmonischsten Verein, und setzten ihn so in den Stand, für den Kirchengesang das zu leisten, was er, wie die folgende Abhandlung zeigen wird, wirklich dafür geleistet hat.

§. 3.

Da der kirchliche Gesang einen Theil, und zwar den vorzüglichsten, des äußeren Religionscultus ausmacht: so kam bey den Bemühungen, welche Luther der Verbesserung desselben widmete, offenbar nicht wenig auf die Ansicht an, die er überhaupt von dem Werth der Uebungen und Gebräuche hatte, aus welchen jener äußere sinnliche Cultus besteht. Es wird nicht überflüssig seyn, seine Grundsätze über diesen Punct, gewissermaßen als Einleitung zu der folgenden Untersuchung, voranzuschicken; wenn gleich jeder meiner Leser, der nur einiges von Luther gehört oder gelesen hat, schon von selbst so viel einsehen wird, daß sie sich von der in seinem Zeitalter herrschenden Ansicht bedeutend entfernten. Luther war zu tief in den Geist der Religion und des Christenthums eingedrungen, als daß er den gottesdienstlichen Cerimonien an sich einen unbedingten Werth, eine unmittelbar wirkende oder verdienstliche Kraft hätte zuschreiben können. Ihr Werth hing nach seiner Ueberzeugung von den bey ihr zum Grunde liegenden Absichten und Gesinnungen, ihre Kraft von dem Einflusse ab, den sie auf die Beförderung des Glaubens und der Gottseligkeit haben konnten und wirklich hatten. Es entging ihm nicht, daß die Beobachtung dieser Cerimonien nicht auf einem ausdrücklichen Befehl des Stifters der Religion beruhe, mit-

hin nicht wesentlich nöthig sey, und er fand in jeder Art der Gottesverehrung, die mit den Vorschriften und Grundsätzen des Evangeliums übereinstimmt, "den rech"ten Gottesdienst, ob schon keine andere Weise mit Sin"gen, Orgeln, Klingen, Kleiden, Zierden, Geberden "da ist 1)." Er freuete sich selbst "der Einfältigkeit, nach "welcher die Apostel und alle Christen eine lange Zeit "Messe gehalten und Christus selbst das Sacrament ein"gesetzet, da kein Platten, kein Casel, kein Singen, kein "Prangen, sondern allein Danksagung Gottes und des "Sacramentes Brauch war." 2) Er gestand, daß "mit "den prächtigen Weisen des Gottesdienstes Gefahr ver"bunden sey, daß die Augen und das Herz mit solchem "Gleißen leicht in einen falschen Wahn verführt wer"den 3)"; und als er einst über die Anordnung eines besonderen Gottesdienstes in der Schloßkirche zu Wittenberg, den der Churfürst von Sachsen zum Andenken an das Leiden Christi gestiftet hatte, sein Gutachten geben sollte, erklärte er: "daß ihm der Zweck und der Lohn "dieser Stiftung besser als die Stiftung selbst gefalle, "weil er sehe, daß die Cerimonien die Leute wunderhart, "träge und ungeschickt zu wahrhaftiger Andacht zu ma"chen pflegen, indem sie sich darauf verlassen, daß sie "viel Worte hergeplappert haben, und sicher davon gehen, "selten zerknirscht, noch seltener brünstig, am allersel-

---

1) Sermon von dem N. Testament. Luthers sämmtliche Schriften, herausgeg. von J. G. Walch. Th. XIX. S. 1267.

2) am a. O.

3) am a. O. S 1268.

"tensten ihres Zustandes kundig; 4)" weswegen er auch den Rath ertheilte, so wenig Tage und Stunden als möglich für diesen Gottesdienst zu bestimmen, "damit "nicht, wie St. Paul sagt, der Geist gedämpfet werde. 5)" Er bekannte: "Je näher unsere Messen der ersten Messe "Christi sind, desto besser sind sie; 6)" und er entwarf selbst in seiner deutschen Ordnung des Gottesdienstes, gleichsam als Ideal, das Bild einer recht eigentlich evangelischen Weise desselben, wie sie in einer Versammlung von Leuten, die mit Ernst Christen zu seyn begehrten, statt finden müßte, wo es nicht viel und großes Gesänges bedürfte, und alles aufs Wort und Gebet und die Liebe gerichtet werden könnte. 7) Es läßt sich voraussehen, daß diese Grundsätze nicht ohne bedeutenden Einfluß auf Luthers Anordnungen in Hinsicht des Kirchengesanges bleiben konnten. Manches in seiner bisherigen Einrichtung mußte dersel-

---

4) in einem Briefe an Spalatin. Schriften, Th. XXI. S. 6. und noch einmal ebendaselbst, S. 638. Mehr Nachricht von dieser Stiftung findet man beym Seckendorf, Comment. de Lutheranismo, S. 274. Col. 2. der Ausgabe in Folio, und in der deutschen Uebersetzung dieses Buches von Frick, S. 580, hier jedoch nur in der Kürze.

5) am a. O. S. 7.

6) Sermon von dem N. Test. Schriften Th. XIX. S. 1268.

7) Schriften Th. X. S. 272. Vergl. S. 264. "Wo nicht Gottes Wort gepredigt wird, ists besser, daß man weder singe, noch lese, noch zusammenkomme."

ben zufolge anders modificirt, sein Verhältniß zu den übrigen Theilen des Cultus mußte anders bestimmt, Einfachheit, Gemeinverständlichkeit, Erbaulichkeit mußte, wie es auch wirklich geschah, die Tendenz aller liturgischen Anordnungen werden.

§ 4.

So weit Luther indeß von übertriebener und misverstandner Hochschätzung der gottesdienstlichen Gebräuche entfernt war; eben so weit hielt er sich von dem entgegengesetzten Abwege entfernt, auf welchen bekanntlich mehrere seiner Zeitgenossen und Mitarbeiter an dem Reformationswerke, wie Carlstadt und Zwingli, geriethen. Er kannte die rührende Kraft dieser Gebräuche zu gut, und wußte, wie dienlich sie sind, besonders den gemeinen Haufen zu bewegen und zu reizen, daß er gerne bey und unter der Heiligen Versammlung sey. 1) Er war daher sehr unzufrieden mit denen, die sich durch die Abschaffung der päbstlichen Cerimonien zu dem Wahn hatten verleiten lassen, man solle in der Kirche überall keine Cerimonien mehr haben; 2) und bey aller Misbilligung jener theils thörichten, theils unchristlichen Gebräuche konnte er doch nicht umhin, den alten Gottesdienst seines feyerlichen Ansehens wegen einen schönen herrlichen Gottesdienst zu nennen. 3) Daß in seinen Schriften ver-

1) Andere Auslegung des Propheten Joel. Schriften, Th. VI. S. 2253.
2) am a. O.
3) Auslegung des 14, 15 u. 16ten Cap. Johannis, Schriften Th. VIII. S. 338. u. in mehrern and. Stellen.

hältnißmäßig nur wenig Aeußerungen der Art vorkommen, kann den nicht befremden, der die Zeit, in welcher er schrieb, und das Bedürfniß derselben bedenkt. Diese Zeit, die im Ganzen genommen noch mit einer zu weit gehenden Verehrung an den äußeren Religionshandlungen und Gebräuchen hieng, mußte vielmehr vor Ueberschätzung derselben gewarnt werden, als daß es nöthig gewesen wäre, sie an ihren Werth und ihre Wohlthätigkeit oft und umständlich zu erinnern. Und bekannte Luther nicht gleichwohl durch die Ordnung, die er für den evangelischen Gottesdienst entwarf, deutlich genug, wie viel ihm das Feyerliche und Sinnlichrührende bey den christlichen Andachtsübungen galt? Würde er von den hergebrachten Cerimonien einen so großen Theil beybehalten haben, wenn er hierin bloß der Rücksicht auf die Vorurtheile der Schwachen, und nicht auch seinem eigenen Gefühl und seiner Ueberzeugung gefolgt wäre? In Ansehung des gottesdienstlichen Gesanges kann dieß wohl am allerwenigsten bezweifelt werden, da es aus vielen Gründen gewiß ist, daß Luther ihm einen ungemein hohen Werth beylegte. 4)

---

4) Ich verweise hierüber auf den Verfolg dieser Abhandlung. Indeß will ich doch jetzt gleich eine Anekdote aus Luthers Tischreden (Schriften, Th. XXII. S. 1025) anführen, aus der man sehen kann, für wie wichtig L. den Gesang beym öffentlichen Gottesdienste hielt, und wie unwillig er auf diejenigen war, die Gleichgültigkeit oder Verachtung gegen ihn blicken ließen. "Am 7ten Junii Anno 1545 am ersten Sonntage nach Trinitatis war D. M. Luther zornig, und schalt die, so da murmel-

§. 5.

Aber was war es denn eigentlich, wodurch sich Luther um diesen Theil der Gottesverehrungen verdient zu machen suchte? — Ich will mich bemühen, diese Frage, so gut es sich nach den vorhandenen Nachrichten thun läßt, zu beantworten. Eine Verbesserung des Kirchengesanges konnte überhaupt in dreyfacher Hinsicht statt finden; sie konnte die Anordnung einer zweckmäßigeren Liturgie, sie konnte die Einführung neuer Gesänge, und die Bereicherung der beym Gottesdienste üblichen Singweisen betreffen. In allen diesen drey Beziehungen war zu Luthers Zeit eine Verbesserung des Kirchengesanges mehr oder weniger nöthig und wünschenswerth; und in jeder derselben machte sich Luther um ihn verdient. Dieß gilt zuförderst von seinen liturgischen Arbeiten, mit deren Darstellung ich auch deswegen den Anfang machen zu müssen glaube, damit man von der Beschaffenheit des Kirchengesanges vor seiner Zeit einen deutlichen Begriff bekomme, und um so besser einsehe, inwiefern er den

---

ten und brummeten in der Kirche, wenn man die Psalmen und geistlichen Lieder sang. Denn Christen und gottesfürchtige Herzen kommen nicht darum in die Kirche zusammen, daß man blöcken und murmeln soll, sondern beten und Gott danken. Wollt ihr ja, sprach er, brüllen, brummen, grunzen und murren: so gehet hinaus unter die Kühe und Schweine, die werden euch wol antworten, und lasset die Kirche ungehindert. Aber auf den andern Sonntag, da es etliche nicht unterließen, frühe gieng D. Martinus bald aus der Kirche. Derhalben strafet sie D. Pommer hart u. s. w."

Beruf hatte, auch in den beyden zuletzt angegebenen Beziehungen für die Veredelung des öffentlichen Gottesdienstes zu wirken. Luther eilte keineswegs mit diesen Arbeiten. Er hatte den Grundsatz: Man muß in Sachen, die da frey und nicht noth sind, das Auge halten auf des Nächsten Krankheit, viel davon predigen, daß die Gewissen frey werden, aber nicht darein fallen, die Gewissen sind denn zuvor frey, daß sie folgen mögen 1); und alle Reformation oder Besserung, so vorgenommen werden mag, ist vergeblich, wo nicht erst die Lehre gereiniget wird. 2) Getreu diesem Grundsatze, begnügte er sich anfangs und noch eine geraume Zeit nach dem Beginn der Reformation, in seinen Predigten und Schriften auf das Unstatthafte mancher offenbar unchristlichen Ceremonien aufmerksam zu machen, ohne eigentlich an die Verbesserung der Liturgie selbst Hand anzulegen. Als Carlstadt ihm hierin während seines Aufenthalts auf der Wartburg zuvorgekommen war, und auf eine ungestüme Weise die deutsche Messe nebst mehrern andern Neuerungen in die Kirche zu Wittenberg eingeführt hatte, misbilligte er diesen voreiligen Schritt auf das stärkste, und rieth, die Messe ferner nach altem Gebrauche in la-

1) An Herzog Johann Friedrich zu Sachsen Unterricht von dem Sacrament beyder Gestalt. Schriften, Th. X. S. 2741.

2) Auslegung des ersten Buches Mosis, Schriften Th. II. S. 1334.

teinischer Sprache, nur mit Auslassung der sogenannten Stillmesse oder des Kanons, zu halten. 3) Erst nachdem er durch seine mündlich und schriftlich ertheilten Belehrungen es dahin gebracht hatte, daß "Vieler Herzen von dem unchristlichen Sinn und Wahn im äußerlichen Gottesdienst zurückgebracht" und für die bessere Einsicht gewonnen waren, hielt er es für rathsam, die Gemüther nicht mehr allein mit bloßen Worten der Predigt zu regieren, sondern auch die Hand dazu zu thun und mit öffentlichem Brauch ins Werk zu bringen. 4) Er trug daher jezt um so weniger Bedenken, den wiederholt und dringend an ihn gebrachten Bitten nachzugeben, einen Plan zur bessern Einrichtung des öffentlichen Gottesdienstes zu entwerfen; ja er fand es selbst nöthig, seine Gedanken darüber öffentlich bekannt zu machen, weil — so lauten seine eignen Worte 5) — allenthalben gedrungen wird auf die deutsche Messe und Gottesdienst, und groß Klagen und Aergerniß gehet über die mancherley Weise der neuen Messen, daß ein jeglicher ein eigenes macht, etliche aus guter Meinung, etliche auch aus Fürwitz, daß sie auch was neues aufbringen und unter andern auch scheinen, und nicht

3) Meynung von beyderley Gestalt des Sacraments. Schriften Th. XX. S. 122. f.

4) Weise, christliche Messe zu halten. Schriften Th. X. 2748. f.

5) Deutsche Messe und Ordnung Gottesdienstes. Schriften Th. X. S. 268.

schlechte Meister seyn. 6) Doch kam es ihm nicht in den Sinn, seine liturgischen Vorschläge andern Gemeinen aufdringen und zu einer allgemeinen Norm machen zu wollen. "Ich will, schreibt er in der schon angeführten deutschen Messe 7), "hiemit nicht begehren, daß diejenigen, so bereits ihre gute Ordnung haben oder durch Gottes Gnade besser machen können, dieselbige fahren lassen und uns weichen. Denn es nicht meine Meinung ist, daß ganz Deutschland so eben müßte unsre Wittenbergische Ordnung annehmen. Ists doch auch bisher nie geschehen, daß die Stifte, Klöster und Pfarren in allen Stücken gleich wären gewesen; sondern fein wäre es, wo in einer jeglichen Herrschaft der Gottesdienst auf einerley Weise gienge, und die umliegenden

---

6) Diesen Zweck, der gar zu großen Uneinigkeit in den Kirchengebräuchen abzuhelfen, erreichte Luther, wie sich in der Folge zeigte, durch die Herausgabe der Wittenbergischen Kirchenordnung keinesweges ganz; im Gegentheil gab sie Veranlassung, daß die Zahl der Kirchenordnungen, und mit ihr die Zahl und Verschiedenheit der Cerimonien sich immer mehr häufte, so daß Luther selbst fürchtete, die Papisten würden darin bald von den Evangelischen übertroffen werden. Es gereuete ihn daher, die Wittenbergische Ordnung durch den Druck bekannt gemacht zu haben, und sehr lieb war es ihm, da ihm sein Freund Hausmann meldete, daß er den Entwurf einer ähnlichen Ordnung für seine Kirche nicht herausgeben wolle. Schriften, Th. XXI. S. 1415. 1418.

7) Schriften, Th. X. S. 269. Vergl. S. 2749. §. 3. S. 2762. §. 32.

Städtlein und Dörflein mit einer Stadt gleich partei=ten; ob die in andern Herrschaften dieselbigen auch hielten, oder was besonders dazu thäten, soll frey und ungestraft seyn." Bei dieser Meinung blieb er auch in der Folge beständig. Er hielt es nicht allein für vergeblich, einerley Cerimonien in allen Kirchen einführen zu wollen, sondern auch für unnütz und überflüssig, da durch die Ungleichheit derselben die Uebereinstimmung der Gemüther eben so wenig als die Harmonie der Glieder des Leibes durch die Verschiedenheit ihrer Verrichtungen gehindert, ja durch die mannigfaltigen Weisen des Gottesdienstes ein angenehmer Klang wie durch die verschiedenen Stimmen in der Musik hervorgebracht werde. 8) Es bedarf kaum einer Erinnerung, daß ein Mann, der so bescheiden dachte, von der stolzen Einbildung entfernt war, als ob die Vorschläge, die er für seine Zeit that, auch in den folgenden Zeitaltern ein unveränderliches Ansehen und unverletzliche Gültigkeit behalten sollten. Er selbst erklärt sich über diesen Punct so bestimmt als möglich am Schlusse der deutschen Messe: 9) "Dieser und aller Ordnung ist also zu gebrauchen, daß, wo ein Misbrauch daraus wird, daß man sie flugs abthue und eine andere mache, gleichwie der König Ezechias die eherne Schlange, die doch Gott selbst befohlen hatte zu machen, darum zerbrach und abthät, daß die Kinder Israel derselbigen misbrauchten; denn die Ordnungen

---

8) Schriften, Th. XIX. S. 1634. Th. XXI. S. 1500. Vergl. Th. XVIII. S. 2501.

9) Schriften, Th. X. S. 286. f. Vergl. S. 2761. §. 31.

sollen zur Förderung des Glaubens und der Liebe dienen, und nicht zu Nachtheil des Glaubens. Wenn sie nun das nicht mehr thun, so sind sie schon todt und ab, und gelten nichts mehr, gleich als wenn eine gute Münze verfälscht, um des Misbrauchs willen aufgehoben und geändert wird, oder als wenn die neuen Schuhe alt werden und drücken, nicht mehr getragen, sondern weggeworfen, und andere gekauft werden. Ordnung ist ein äußerlich Ding; sie sey so gut sie will, so kann sie in Misbrauch gerathen. Dann aber ists nicht mehr eine Ordnung, sondern eine Unordnung u. s. w."

§. 6.

Ehe ich das Eigenthümliche der auf die Verbesserung der Liturgie des Gesanges abzweckenden Vorschläge und Anordnungen Luthers näher darstelle, scheint es nöthig, wenigstens doch nicht überflüssig zu seyn, die einzelnen in dieser Hinsicht von ihm abgefaßten Aufsätze und Schriften anzugeben und im Allgemeinen zu beschreiben. Luther machte damit in dem Jahre 1523 den Anfang, wie dies sein Freund und Schüler, Joh. Mathesius, Pfarrer im Joachimsthale, ausdrücklich bemerkt 1), indem er bey dem gedachten Jahre anführt, daß Luther sowohl die rechte Austheilung des Abendmahls, als auch feine Gesänge aus der heiligen Schrift, deutsch und la-

1) In den Historien von des Ehrwürdigen in Gott seligen theuren Mannes Gottes, D. M. Luthers, Anfang, Lehre, Leben u. s. w., die zuerst im J. 1565 herauskamen, Bl. 41. a. nach der Ausgabe, Nürnberg 1576. 4.

teinisch, in der Kirche von Schülern und Layen zu singen wieder anrichten helfen. Wir haben von diesem Jahre drey verschiedene hieher gehörige liturgische Aufsätze.

1) Der erste ist ein Privatschreiben, welches Luther im Monat August an das Domcapitel zu Wittenberg ergehen ließ, und worin er, auf dessen geäußertes Verlangen, seine Meinung sagt, wie der Gottesdienst in der Domkirche christlich bestellt werden möge. z) Es ist darin hauptsächlich von Abschaffung der bisher in jener Kirche noch bestandenen Lohnmessen und Vigilien (Seelmessen) die Rede; über die einzuführende zweckmäßigere Liturgie werden nur allgemeine Vorschläge gethan. Man findet dieses Schreiben, deutsch übersetzt, in den Sammlungen der Werke Luthers, nach der Walchischen Ausgabe im XIXten Theile, S. 1444 ff.

2) In eben dem Jahre erschien auf einem Bogen in Quart: Von Ordnung Gottisdiensts in der

z) Die Geschichte des über die Abschaffung der päbstlichen Messen und Cerimonien zwischen dem Domcapitel und Luther geführten Streites erzählt Seckendorf, Comment. de Lutheranismo P. I. p. 275, oder nach der deutschen Uebersetzung S. 580 ff. 646 ff. Nach mehreren vergeblichen Versuchen erreichte Luther endlich doch seinen Zweck, und es erschien im December 1524 des Capitels neue Ordnung des Gottesdienstes, die ganz nach seinen Grundsätzen eingerichtet war, wenn er auch nicht unmittelbar an der Abfassung derselben Antheil gehabt haben sollte. Sie steht im XIX Theile der Schriften Luthers, S. 1458 f. W. A.

Gemeine. Diese Schrift enthält schon ausführlichere Bestimmungen, geht jedoch auch nicht sehr ins Einzelne. Sie ist wieder abgedruckt in der Walchischen Sammlung der Werke Luthers. Th. X. S. 262 ff.

3) Weit ausführlicher als die vorhergehende, und unter allen liturgischen Schriften Luthers die umständlichste ist die auch noch im Jahre 1523, im Monat December abgefaßte Formula Missae et communionis pro ecclesia Wittebergensi, 2 B. in Quart. Diese Schrift handelt zwar nur von Einer, aber von der vornehmsten Art der gottesdienstlichen Uebungen, nemlich von derjenigen, mit welcher die Feyer des heil. Abendmahls verbunden ist, oder von der sogenannten Messe. Luther eignete sie seinem Freunde, dem frommen Pfarrer zu Zwickau, Nikolaus Hausmann, zu, auf dessen Bitte er sie aufgesetzt hatte. 3) Ein andrer seiner Freunde, der sich damals grade bey ihm aufhielt, der als Liederdichter bekannte Paul Speratus oder von Spretten, übersetzte sie ins Deutsche, in welcher Uebersetzung sie noch in demselben Jahre mehrmals und unter verschiedenen Titeln herauskam. Sie steht ebenfalls im Xten Theile der Schriften Luthers, W. A. S. 2745 ff. mit der Aufschrift: Weise, Christliche Messe zu halten, und zum Tisch Gottes zu gehen.

4) Vom Jahre 1525 gehört abermals ein Privatschreiben hieher, das an Hans von Minkwitz gerich-

---

3) Dieß erhellet aus mehreren noch vorhandenen Briefen Hausmanns, die man im XXIsten Theile der Schriften L. nach der W. A. S. 857, 869, 873 und 874 abgedruckt findet.

tet ist, und Bemerkungen über eine, Luthern von demselben zur Prüfung zugeschickte Ordnung für die Kirche zu Sonnewalde enthält, die man als einen zusammengedrängten Auszug des Hauptinhalts der vorstehenden Schriften betrachten kann. Es befindet sich im XXIsten Theile der Schriften Luthers, W. A. S. 137 ff.

5) Im folgenden Jahre 1526 erschien auf 5 Bogen in Quart: Deutsche Messe und Ordnung Gottesdienstes, gewissermaßen als Fortsetzung und Ergänzung der vorhin angeführten Formula missae. Diese Schrift nemlich enthielt noch nichts weiter als eine verbesserte Ordnung für den Vormittägs- oder Abendmahls-Gottesdienst, so wie er bis dahin regelmäßig war gehalten worden, d. i. in lateinischer Sprache. Da aber indeß mit der Einführung der deutschen Sprache beym öffentlichen Gottesdienste ein Versuch gemacht, und dieser Versuch nach Wunsche ausgefallen war: so wollte Luther nun auch dem Bedürfniß einer bestimmten Ordnung für diesen deutschen Gottesdienst abhelfen, und zugleich über einige andre in dem lateinischen Aufsatze nicht berührten, die öffentliche Gottesverehrung betreffenden Puncte sich erklären. Beyde Schriften stehen in genauer Verbindung mit einander, und sind ohnstreitig das Wichtigste, was L. im liturgischen Fache geliefert. Auch zur Abfassung der letzteren scheint ihn Hausmann durch seine Bitten bewogen, 4) wenigstens dieselbe beschleunigt zu haben; denn daß L. schon im vorhergehenden Jahre an die

4) Th. XX. S. 1002.

Ausarbeitung einer verbesserten Ordnung für den Gottesdienst gedacht habe, sieht man aus einem Briefe, den er an eben diesen Hausmann geschrieben 5), und fast mögte ich glauben, daß er auf diesen Gedanken durch den in erwähntem 1525sten Jahre ausgebrochenen Bauernaufruhr geleitet worden, zu dessen Dämpfung er es neben andern Mitteln für dienlich hielt, "eine christliche, gemeine, einträchtige Weise der Messe vorzunehmen, darüber Gott und Menschen Gefallen und Genüge haben mögten." 6) Bey dem Abdrucke im 10ten Theil der W. A. S. 266 ff. fehlen die Singzeichen, die einen wesentlichen Theil des Ganzen ausmachen, und die man in den alten einzeln gedruckten Ausgaben findet. Ich besitze eine solche, die im Jahr 1526 zu Erfurt bey Melchior Sachsen in Octav gedruckt, und von Feuerlein in der bibliotheca symbolica nicht angeführt ist.

6) Im Jahre 1528 erschien Unterricht der Visitatorn an die Pfarherren im Churfürstenthum zu Sachsen, 9 B. in Quart. Der eigentliche Verfasser dieses Aufsatzes ist zwar nicht Luther, sondern Melanchthon. Da aber jener ihn theils vor der ersten Bekanntmachung durchsahe, theils bey der erneuerten Herausgabe im Jahre 1538 manches darin änderte, auch beydemal eine Vorrede hinzufügte: so glaube ich ihn hier in Hinsicht des Abschnittes von täglicher Uebung in der Kirche, der manches den Gesang

---

5) Th. XVIII. S. 2503.

6) Bedenken, wie jetziger Aufruhr zu stillen. Th. XXI. Nachlese S. 152.

betreffende enthält, nicht weglassen zu dürfen. Er ist wieder abgedruckt im Xten Theile der W. A. S. 1902 ff.7) — Außerdem mögen noch folgende zwei kleine Schriften hier eine Stelle finden, in welchen von dem Gesange bey einigen besondern Arten der gottesdienstlichen Handlungen die Rede ist:

7) Die Vorrede zu den christlichen Gesängen beym Begräbniß, die im J. 1542 in 8. herauskamen, und im XIVten Theile der Schriften, W. A. S. 412 ff. wieder abgedruckt sind, und

8) die Form der Ordination, die sich, ohne nähere Angabe der Zeit ihrer ersten Bekanntmachung, im Xten Theile der Schriften W. A. S. 1874 ff. befindet. Allenfalls könnte man auch

9) die Vermahnung zum Gebet wider den Türken vom J. 1541 hieher rechnen, in welcher eine ganz specielle Liturgie für den diesem Gebete gewid-

---

7) Beyläufig will ich hier noch einer andern liturgischen Schrift gedenken, an welcher Luther gleichfalls, wiewohl nur als Vorredner und Herausgeber, Antheil hat. Es ist dies die Kirchenordnung der Stadt Göttingen, die er, nachdem er sie durchgesehen und gebilligt, im Jahr 1528 zum Druck beförderte und mit einer Vorrede versah. Letztre ist wieder abgedruckt im XXIsten Theile seiner Schriften, W. A. S. 255 ff. Im Jahre 1531 muß diese Kirchenordnung in einer neuen, auch von Luther besorgten Ausgabe erschienen seyn, wenn es anders mit dem Datum des am a. O. S. 335. abgedruckten Briefes seine Richtigkeit hat. Vergl. Luthers Briefe, herausg. von G. Schütze. B. II. S. 212.

meten öffentlichen Gottesdienst am Freytage nach der Predigt vorkommt. Th. XX. S. 2756 f.

§. 7.

Will man diese Aufsätze und die in ihnen enthaltenen Vorschläge und Anordnungen aus dem rechten Gesichtspuncte ansehen und nach ihrem wahren Werthe beurtheilen: so muß man sie nothwendig im Verhältniß zu der älteren Liturgie betrachten, und die Gestalt, welche letztere vor und zu Luthers Zeit hatte, vor Augen haben. Diese Liturgie war in einer langen Reihe von Jahrhunderten zu einem sehr ausgedehnten, aber dennoch in sich selbst genau zusammenhängenden, und bey seiner Bestimmtheit und Einfachheit nichts weniger als einförmigen Ganzen ausgebildet worden. Das Gepräge des Alterthums, das sich in ihren Formen und Weisen unverkennbar ausdrückte, die regelmäßige, durchaus keiner willkührlichen Abänderung unterworfene Wiederholung dieser Weisen, und die dadurch entstandene Gewöhnung an sie mußte ihr bey der größeren Menge nothwendig ein gewisses Ansehen und eine Vorliebe verschaffen, wie diese in Zeiten und unter Völkern, die von einem religiösen Geiste beseelt sind, gewöhnlich in Hinsicht auf alte gottesdienstliche Gebräuche statt findet. Man darf überdieß annehmen, daß unter den Formen, die Jahrhunderte hindurch der Gegenstand einer allgemeinen Verehrung gewesen, die selbst zum Theil das Werk der auserlesensten und frömmsten Glieder der Kirche waren, nicht alle in die Classe des Unbrauchbaren und Verwerflichen gehörten. Was konnte und mußte demnach wohl von einem weisen Reformator geschehen, wenn die Liturgie und der Gesang

insbesondre nicht allein mit den Grundsätzen des ächten Christenthums, sondern auch mit den Bedürfnissen des Volks in Uebereinstimmung gebracht werden sollte? Gänzliche Abschaffung der herkömmlichen Form, Einführung eines durchaus neuen, von dem alten abweichenden Rituals war sicher nicht der Weg zu diesem Ziele. Weiser war es gehandelt, die alterthümliche Form im Ganzen beizubehalten, und nur das Fehlerhafte an ihr zu verbessern oder das Mangelhafte hinzuzufügen. Diesen Weg schlug Luther von Anfang an ein. Er trat nicht als Schöpfer einer neuen, sondern nur als Verbesserer der alten Liturgie auf, deren Werth er von seinen Zeitgenossen im Ganzen genommen anerkannt sah, so wie er selbst ihn erkannte. 1) Wo sie nicht mit den Lehren der Schrift, deren Ansehen ihm über alles gieng, in Streit gerieth, wo sie nicht von den Gesinnungen der wahren christlichen Frömmigkeit abführte, da ließ er sie unverändert. Manche, an sich gleichgültige oder für die allgemeine Erbauung weniger wirksame Gewohnheiten und Gebräuche, die der ungestüme Eifer eines Carlstadts und seiner Anhänger ohne alle Schonung verurtheilte, duldete er nicht nur, sondern nahm sie selbst, wenn es darauf ankam, in Schutz; und fühlte er sich durch sein Gewissen gedrungen, diesen und jenen Misbrauch abzuschaffen, oder zeig-

---

1) "Aufs erste bekennen wir, daß wir nie gedacht, allen äußerlichen Gottesdieſt abzuthun, sondern den, so bisher im Brauch ist, aber mit viel Zusätzen verderbt, wieder zu fegen, und anzeigen, welches der rechte christliche Branch ist." Weise, christliche Messe zu halten. Th. X. S. 2750.

ten sich ihm Mängel in der hergebrachten Einrichtung des Gottesdienstes, so gab er dem Volke anstatt des Abgeschafften etwas Besseres wieder, und suchte den Mängeln zum wirklichen Gewinn der Erbauung abzuhelfen. In diesem Geiste wirkte und schrieb Luther als Liturg, wenn gleich die einzelnen Aufsätze, die er in dieser Angelegenheit abfaßte, nach Beschaffenheit der Umstände eine verschiedene, und, wie das Bedürfniß der Zeit es mit sich brachte, 2) größtentheils eine polemische Tendenz haben. Alle zeigen uns den Mann von richtigem Tact in der Beurtheilung des Nützlichen und Brauchbaren, von reinem Eifer für die Sache selbst, die es galt, von weiser Besonnenheit im Aendern und Verbessern, den Mann, der die Anordnungen und Gebräuche einer frommen Vorzeit, wie sie es verdienten, mit Achtung behandelte, und nur da von ihnen abwich, wo höhere Rücksichten es ihm geboten.

§. 8.

Dieser letztere Fall mußte freilich oft und um so öfter eintreten, je mehr der Inhalt der Liturgie und namentlich der gottesdienstlichen Gesänge, von welchen in der Folge ausschließlich die Rede seyn wird, mit den bessern aus der Schrift geschöpften Einsichten und Ueberzeugungen unsers Luther im Widerspruche stand. Der Aberglaube und die Unwissenheit der frühern Jahrhunderte hatten dem öffentlichen Lehrbegrif der Kirche so manche

2) Man vergesse nicht, daß die liturgischen Schriften Luthers fast alle aus der ersten Zeit der Reformationsperiode sind, wo es noch sehr viel aufzuräumen gab.

theils unerweisliche, theils offenbar schriftwidrige Meinungen beygemischt; und diese Meinungen waren natürlich nicht ohne Einfluß auf den Kirchengesang geblieben, da man schon längst von der alten Sitte abgewichen war, die für denselben bestimmten Texte nur aus der Bibel zu entlehnen. Die immer mehr überhandnehmende Beiseitsetzung der öffentlichen Religionsvorträge bey den gottesdienstlichen Zusammenkünften kam dazu; ein Umstand, den Luther selbst mit Recht als eine Hauptursach der eingerissenen Verderbnisse des Kirchengesanges anführt. 1) Als vollends zur Empfehlung und Verbreitung jener Meinungen besondre Feste und gottesdienstliche Gebräuche eingeführt waren, mußte die Menge der schriftwidrigen und abergläubischen Kirchenlieder immer größer werden, und es ist gewiß nicht Uebertreibung, wenn Luther 2) sagt: Die liebe Mutter Gottes, Maria, hat viel schönern Gesang und mehr gehabt, denn ihr Kind Jesus. Keiner konnte diese Auswüchse und Verunstaltungen des Kirchengesangs mit größerem

---

1) "Da Gottes Wort geschwiegen gewesen ist, sind neben einkommen so viel unchristlicher Fabeln und Lügen, beide in Legenden, Gesängen und Predigten, daß greulich zu sehen." Von Ordnung des Gottesdienstes in der Gemeine, Schriften Th. X. S. 263.

2) Tischreden, Cap. 68. S. 4. Th. XXII. S. 2253. Eben so urtheilt ein Zeitgenosse Luthers, der Cantor Nicol. Hermann im Joachimsthal: "Der Lateinischen Lieder waren dazumal unzählich viel, die alle nur von der Jungfrau Maria und den Heiligen lauteten. Und da es ohne den lieben Choral de tempore und den Psalte-

Unwillen bemerken, als der Mann, dem die Lehre der Schrift einzige Richtschnur des Glaubens, und dessen höchster Zweck es war, sie als solche bey seinen Zeitgenossen wieder geltend zu machen. Das erste, worauf er in seinen liturgischen Aufsätzen drang, war daher die Abschaffung dieser, den Grundsätzen des reinen Evangeliums zuwiderlaufenden Gesänge, so wie der Feste und Gebräuche, mit welchen sie in Verbindung standen. In seinem Schreiben an das Domcapitel zu Wittenberg dringt er nächst der Abstellung der Winkel- und Lohnmessen nur darauf, daß man die Metten und Tagzeiten nicht von einem Heiligen, sondern von der Zeit singe. 3) Eben so erklärt er sich in der Schrift von Ordnung des Gottesdienstes: 4) Die Antiphon und Responsoria und Collecten, Legenden von den Heiligen und vom Kreuz lasse man noch eine Zeit stille liegen, bis sie gefegt 5) werden; denn es ist

---

rium gewesen wäre, so wäre unsers Herrn Gotts gar vergessen worden, und hätte von ihm niemand was gesungen oder geklungen, sondern es wären auf die Letzt eitel Salue Regina, Requiem und dergleichen Gesänge in die Kirche kommen." Dedication der Historien von der Sündfluth 2c. Wittenberg 1562.

3) Th. XIX. S. 1446. Der Gesang von der Zeit, de tempore ist nach dem alten liturgischen Sprachgebrauche dem Gesange von den Heiligen entgegengesetzt, und bezeichnet die für die gewöhnlichen sonn- und festtäglichen Gottesdienste vorgeschriebenen Lieder.

4) Th. X. S. 267.

5) Luther sprach also diesen Gesängen, zum Theil wenig-

gräulich viel Unflaths drinnen; weswegen er auch alle Heiligen- und namentlich die Marien-Feste abgeschafft wissen will, nur mit Ausnahme des Festes der Reinigung und Verkündigung, auch der Geburt und der Himmelfahrt Mariens, der beyden letztern jedoch nur für eine Zeitlang, weil der Gesang darinnen nicht lauter sey. In der Weise, christliche Messe zu halten, verwirft er aus eben dem Grunde das sogenannte Offertorium, oder den Opfergesang, der bey der Consecration des Abendmahls angestimmt ward, und in welchem, wie in dem Kanon, den der Priester während desselben in der Stille sprach, alles sich auf die schriftwidrige Vorstellung vom Meßopfer bezog. 6) Mit der Verwerfung der Lehre vom Fegfeuer mußten natürlich auch alle bey den Vigilien und Seelmessen, und die mehrsten bey Begräbnissen üblichen Gesänge fallen, die Luther selbst wegen der irrigen Vorstellungen, die sie enthielten, unchristliche, ungereimte, unfläthige, abgöttische, todte und tolle Texte nennt. 7) Einige dieser unchristlichen Lieder werden von ihm in seinen Schriften ausdrücklich nahmhaft gemacht und als

stens, nicht allen Werth ab, und glaubte, es sey der Mühe werth, sie von ihren Flecken zu reinigen. Bekanntlich unterzog er selbst sich diesem Geschäft bey der lateinischen Litaney, die aus der Zeit des Pabstthums herrührte. Andre seiner Zeitgenossen machten ähnliche Versuche, vorzüglich Hermann Bonnus in Lübeck, dessen corrigirte Hymnen und Sequenzen lange bey dem evangelischen Gottesdienste im Gebrauch geblieben sind.

6) Th. X. S. 2756.

7) Vorrede zu den Begräbnißgesängen, Th. XIV. S. 412 ff.

verwerflich bezeichnet. So sagt er von der Sequenz: Lauda Sion salvatorem, die am Fronleichnamsfeste gesungen zu werden pflegte, es sey eine närrische Sequenz. 8) So tadelt er den Hymnus vom heiligen Kreuz 9), so die der Verehrung der Maria gewidmeten Gesänge Salue regina und Regina coeli, die zu seiner Zeit vorzüglich werth gehalten wurden, aber nach den Grundsätzen des biblischen Christenthums unmöglich gebilligt werden konnten. 10)

---

8) Predigten über das zweite Buch Mosis, Th. III. S. 1425.

9) Auslegung des Magnificat, Th. VII. S. 1271. Es ist der Hymnus: Crux fidelis inter omnes &c.

10) am a. O. und in der Kirchenpostille, Th. XI. S. 3146 f. In der letztern Stelle heißt es: "Allhier muß ich von dem Gesange sagen, den man nennt das Salue regina, welches eine große Gotteslästerung ist; denn also lautet es: Bis gegrüßet, du Königin der Barmherzigkeit, unser Leben, unsre Süßigkeit und unsre Hoffnung. Ist das nicht zu viel? Wer will das verantworten, daß sie unser Leben, Süßigkeit und Barmherzigkeit seyn soll, so sie sich doch läßt genügen, daß sie ein arm Gefäß, und, wie sie saget, eine Dienerin des Herrn sey? Nun, das Gebet singet man durch die ganze Welt, und läutet große Glocken dazu, und ist leider dahin kommen, daß schier keine Kirche, es ist das Salue regina darinnen zu singen reichlich gestiftet. Also ist es auch mit dem Regina coeli, das ist auch nicht viel besser, da man sie eine Königin des Himmels nennet. Ist das nicht eine Unehre Christo gethan, daß man das einer Creatur zuleget, das doch alleine Gott zugehöret und gebühret? Darum lasse man von den ungöttlichen und un-

§. 9.

Erwarb sich Luther durch die Aussonderung dieser Gesänge ein wichtiges Verdienst: so war es auf der andern Seite nicht weniger verdienstlich, daß er für die Beibehaltung der reinen und erbaulichen Gesänge, die er bereits eingeführt fand, Sorge trug. Die Abschaffung dieser Gesänge, die nicht allein wegen ihres Alters, sondern auch wegen ihres innern eigenthümlichen Werthes hochgeachtet zu werden verdienten, die zum Theil eben so richtig gedacht als zart empfunden, und noch jetzt durch die Arbeiten unsrer besten Liederdichter nicht übertroffen sind, würde ein wahrer Verlust, und gewiß ein doppelter Verlust für jene Zeiten gewesen seyn, in welchen es unter den Deutschen noch so sehr an guten geistlichen Liedern fehlte. Luther, der das Gute allenthalben, wo er es fand, gern und freudig anerkannte, räumte auch diesen Gesängen der Vorzeit ihren Werth ein. Ob er gleich in der Kirche, wie sie zu seiner Zeit war, "die Stätte des Greuels" erblickte, gestand er dennoch, daß in ihr durch Gottes Macht und Wunder bey allen Verderbnissen viel Gutes geblieben sey, wohin er namentlich auch "die vielen guten Lieder und Gesänge, beyde lateinisch und deutsch" zählen zu müssen glaubte. 1) So urtheilte er insbesondere von den Gesängen bey der Feyer des Abendmahls.

---

christlichen Worten. Gerne will ich Mariam haben, daß sie für mich bitte; aber daß sie soll mein Trost und mein Leben seyn, das will ich nicht."

1) Von der Winkelmesse und Pfaffenweihe, Th. XIX. S. 1523.

"Viel Gesang in der Messe, sagt er, 2) ist fein und herrlich vom Danken und Loben gemacht, und bisher blieben, als das Gloria in excelsis Deo, et in terra, das Alleluja, das Patrem, die Praefation, das Sanctus, das Benedictus, das Agnus Dei. In welchen Stücken findest du nichts vom Opfer, sondern eitel Lob und Dank, darum wir sie auch in unserer Messe behalten. Und sonderlich dienet das Agnus über alle Gesänge aus der Maßen wohl zum Sacrament; denn es klärlich daher singet und lobet Christum, daß er unsre Sünde getragen habe, und mit schönen kurzen Worten das Gedächtniß Christi gewaltiglich und lieblich treibt. Und Summa, was böse in der Messe ist vom Opfer und Werk, das hat Gott wunderlich geschickt, daß fast alles der Priester heimlich lieset, und heißet die stille Messe; was aber öffentlich durch den Chor und unter dem Haufen gesungen wird, fast eitel gute Dinge und Lobgesäng sind." In seiner Schrift von Ordnung des Gottesdienstes, die er im Jahr 1523 herausgab, erklärte er sich daher sehr bestimmt über die Beibehaltung dieser Gesänge: "Das Gesänge in den Sonntagsmessen und Vesper lasse man bleiben, denn sie sind fast gut und aus der Schrift gezogen" 3); und daß er hierüber auch späterhin noch eben so dachte, kann man aus einer Stelle in seiner merkwürdigen Vermahnung an die Geistlichen auf dem Reichstage zu Augsburg im J. 1530 sehen, wo er, nachdem er seine Unzufriedenheit über die Abschaffung mancher hergebrachten Kirchenceri-

2) Vermahnung zum Sacrament. Th. X. S. 2698.
3) Th. X. S. 266.

monien bezeugt, hinzusetzt: "Und ist darin das Allerbeste, daß feine lateinische Gesänge de tempore da sind blieben, wiewol sie dennoch von den neuen Heiligen-Gesängen fast übertäubet, und auch schier nichts gelten; doch behalten wir sie fest, und gefallen uns von Herzen wohl. 4)" Es fehlt auch in seinen Schriften und Reden nicht an Aeußerungen, die dieses Wohlgefallen, besonders an einzelnen kirchlichen Gesängen aus dem Alterthume, deutlich zu erkennen geben. So gedenkt er der Ambrosianischen Hymnen mit Auszeichnung 5): "St. Ambrosius hat viel schöne Hymnos Ecclesiæ gemacht." 6) Nach

---

4) Th. XVI. S. 1176.

5) Auslegung der letzten Worte Davids, Th. III. S. 2796.

6) Diesem Urtheil widerspricht freylich die Stelle in den Tischreden (Th. XXII. S. 2062.): "Ambrosii Hymni und Lobgesänge sind Worte, wenig das zur Sache dienet, als A Solis ortus sydere, auf die sieben Zeiten", so wie scheinbar auch eine andere Aeußerung in einem an den M. Crodel zu Torgau geschriebenen Briefe, dem die Uebersetzung eines Ambrosianischen Hymnus beygelegt war, wo Luther an diesen und ähnlichen für die horas canonicas, Morgens, Mittags und Abends bestimmten Hymnen nur das tadelt, daß sie Gott allein wegen der Werke der Schöpfung loben und von den Wohlthaten der Erlösung schweigen. Man darf indeß nicht vergessen, daß jene erstere Bemerkung von Luther gelegentlich beym Gespräch mit seinen Freunden, vielleicht bey der Mahlzeit, gemacht wurde, wo es theils mit dem viel und wenig nicht allemal so ganz genau genommen wird, theils auch durch die Lebhaftigkeit der Unterhaltung,

einer Anführung in den Tischreden **lobete** er eines Tages "die Hymnos und geistlichen Gesänge und Gedichte Prudentii, daß er der beste und christlichste Poet wäre, und wenn er zur Zeit Virgilii wäre gewesen, so wäre er über Horatium gelobet worden, den doch Virgilius gelobt hat. Ich wollte sehr gern, daß Prudentii Carmen, Gesänge und Vers in Schulen gelesen würden.7)" Bei einer andern Gelegenheit sagte er von dem Gesange zu Ostern: Stetit Angelus, der Engel stund bey dem Grabe rc., es sey ein sehr guter Gesang. 8) Auch den: Vita in ligno moritur, lobte er vorzüglich. Von dem Passionsgesange: Patris sapientia (der in der bekannten deutschen Uebersetzung: **Christus, der uns selig macht**, noch lange in unsrer Kirche gebräuchlich gewesen ist) urtheilte er, **das Liedlein habe viel gutes Dinges**. 9) Herodes hostis impie (deutsch: Was fürcht'st du, Feind Herodes, sehr) nennt er einen sehr feinen Kirchengesang 10); den Gesang: Rex Christe

---

durch den Widerspruch der Gesellschafter und andre Umstände nicht selten ein augenblickliches Gefühl sich bildet, das von der früher genommenen und ausgesprochenen Ansicht in manchen Stücken abweicht. Die letztere Stelle druckt, näher angesehen, keinen eigentlichen Tadel, sondern nur ein beschränktes Lob aus. Doch ich habe auch nichts dawider, wenn man lieber annehmen will, daß L. wirklich seine Meinung über den Ambrosius geändert habe.

7) Th. XXII, S. 2055.

8) am a. O. S. 1503.

9) am a. O. S. 2063.

10) **Hauspostille**, Th. XIII. S. 2483.

factor omnium aber erklärt er für den allerbesten Hymnus. 11) So urtheilte er auch von einigen Responsorien, namentlich von dem: Aduenisti und Discubuit Jesus. 12) Aus einer andern Gattung von Kirchengesängen, die man Sequenzen oder Prosen nannte, machte er zwar im Ganzen genommen nicht so viel, weil seiner Meinung nach 13) ihrer nur wenige waren, die nach dem Geist schmeckten. Indeß gefielen ihm doch einige, und mit Recht, sehr wohl, vorzüglich die auf Weihnachten: Grates nunc omnes (deutsch: Dank sagen wir alle), auf Pfingsten: Sancti Spiritus adsit nobis gratia, und Veni sancte Spiritus et emitte coelitus 14). Die

---

11) Tischreden, Th. XXII. S. 2063.

12) Diese Nachricht ist aus der lateinischen Sammlung der Tischreden (Colloquia Lutheri, ed. Rebenstock, Eschersheymensis eccles. minist. Francof. 1571. 8. Tom. II. Fol. 186. b) entlehnt. Tempore Paschae Stetit angelus &c. Aduenisti &c. et alia pia respon-soria & hymni pie obseruanda sunt. In responsorio: Discubuit Jesus, pulchrae sunt notulæ et textus amabilis est, quem Papistae ad vnam speciem ap-plicarunt, etc.

13) Weise, Messe zu halten. Th. X. S. 2755. So urtheilten auch andre vor und zu Luthers Zeit, unter andern der berühmte Erasmus, der sie sogar unbedingt tadelte, und behauptete, kein verständiger Mensch könne sie ohne Lachen oder Eckel lesen. (Ratio verae theologiae. ed. Semler. Hal. 1782. 8. pag. 36.) Eine offenbar übertriebene Behauptung.

14) am a. O. S. 2755.

Ostersequenz: Victimæ paschalis laudes nennt er einen sehr schönen Gesang; vorzüglich rühmt er die in demselben vorkommenden Worte: Mors et vita duello conflixere mirando, in Hinsicht auf welche er das Urtheil über ihn fällt: 15) Es habe ihn gemacht, wer da wolle, so muß er einen hohen und christlichen Verstand gehabt haben, daß er dieß Bild so fein artlich abmahlet, wie der Tod das Leben angegriffen, und der Teufel auch mit auf das Leben zugestochen habe u. s. w. So lobt er auch die Sequenz auf den Tag der Enthauptung Johannis des Täufers: Psallite regi 16), desgleichen die für den Advent: Mittitur ad virginem, von welcher er sagt, sie sey nicht so grob, nemlich wie viele andre der Maria gewidmete Gesänge, sondern wohl gerathen und schön. 17) Nicht weniger gefielen ihm die Gesänge am Johannisfeste; und die Beybehaltung derselben war mit ein Grund, warum er dieses Fest nicht abgeschafft haben wollte. 18) Daß zu diesen Lieblingssequenzen Luthers ganz vorzüglich auch die für das Weihnachtsfest verordnete Eia recolamus laudibus piis gehörte, wissen wir aus dem Bericht seines Schülers und Freundes Mathesius, welcher anführt, daß er den Vers: O beata culpa, quæ talem meruisti redem-

---

15) Hauspostille, Th. XIII. S. 1106. Vergl. Th. VI. S. 1979. VIII, 2176.

16) Hauspostille, Th. XIII. S. 2678.

17) Tischreden, Th. XXII. S. 2253.

18) am a. O. S. 1510.

torem, oft zur Weihnachtszeit mit Freude und Rührung gesungen habe 19); eine spätere, aber nicht unwahrscheinliche Tradition setzt hinzu, er habe bey Absingung dieses Verses die ersten Gedanken vom Evangelio gefaßt. Vielleicht wird es manchen meiner Leser nicht unangenehm seyn, wenn ich bey dieser Gelegenheit auch Luthers Urtheil über einige alte deutsche, bereits vor der Reformation vorhandene Kirchengesänge anführe. Fand man ihrer gleich zu seiner Zeit nicht viele, die, wie er sich ausdrückt 20), etwa einen Schmack oder einen rechtschaffenen Geist hatten: so gab es doch einige, in welchen er Spuren dieses besseren Geistes fand, und die er eben deswegen für die evangelische Kirche nicht verloren gehen lassen wollte. Hieher gehören die noch jetzt gebräuchlichen Kirchengesänge: Christ ist erstanden von der Marter alle ꝛc. 21), Nun bitten wir den heiligen Geist, 22) und Komm heiliger Geist, 23) die er feine schöne Gesänge nennt, und von deren letzterem er

---

19) Historie von Luthers Leben. Fol. 5. 6. Selnecker vom Leben und Wandel D. M. Luthers. (1576. 8.) Fol. 7. a.

20) Weise, Messe zu halten, Th. X. S. 2772.

21) Hauspostille, Th. XIII. S. 1106.

22) Form. Missæ, Th. 10. S. 2772.

23) Tischreden, Th. XXII. S. 1503. Da hier nur die Anfangsworte angegeben sind, so bleibt es ungewiß, ob L. die alte aus dem Lateinischen übersetzte Antiphona: Komm heiliger Geist, erfülle die Herzen ꝛc. die auch noch an einigen Orten in der evangelischen Kirche gebräuchlich ist, oder den von ihm selbst verbesserten Ge=

sogar sagt, der heilige Geist habe ihn selber von sich gemacht, beyde Worte und Melodey. Eben so urtheilet er über das auch jetzt noch nicht ganz vergessene „recht schöne, köstliche" Weihnachtslied: Ein Kindelein so löbelich: „Es muß freylich der heil. Geist den, der diesen Gesang gemacht hat, also zu singen gelehrt haben; es habe ihn gemacht, wer da wolle, so hat ers wohl getroffen, nehmlich daß Christus, das Kindlein, allein unser Trost sey; welches große trefliche Worte sind, und der man billig mit ganzem Ernst sollte wahrnehmen." 24) — Von dem alten Osterliede: Also heilig ist der Tag, welches er gelegentlich anführt, sagt er: Das ist ja köstlich, lieblich, tröstlich und wohl gesungen, wenn wir es nur auch betrachteten. 25) Ganz vorzüglich aber erhebt er, wie wohl zunächst in dogmatischer Hinsicht, das Communionlied: Gott sey gelobet und gebenedeyet. „Siehe," schreibt er 26), „das genannte Lied an, das

sang: Komm heil. Geist Herre Gott, meint. Man könnte auch an die schon vorher mit den Anfangsworten des lateinischen Originals angeführte, in der That geistvolle Prose: Veni sancte Spiritus & emitte coelitus, denken, welche wirklich auch in der lateinischen Sammlung der Tischreden (ed. Rebenstock, Fol. 186. b) hier genannt wird.

24) Kirchenpostille, Th. XI. S. 2702. Vergl. X, 2772. XIII. 174.

25) Predigten über das erste Buch Mosis. Th. III. S. 1120.

26) Von der Winkelmesse und Pfaffenweihe. Th. XIX. S. 1558 ff.

nicht ein christlich rein, fein Bekenntniß, und von einem rechten Geist gemachet sey? Es sind Layen, die es zu deutsch gesungen haben und noch singen, und bekennen doch, daß sie nicht allein mit einer, sondern auch mit der andern Gestalt gespeiset sind. Und überaus ist das gründlich und christlich geredt, da sie sagen: Christus habe sie selber gespeiset, nicht der Pfarrherr noch Priester u. s. w. Aber ich muß aufhören, dieß Lied zu preisen; es sollten sonst die gräulichen, verstokten Gotteslästerer, wo sie es erführen, wol hinfort das Lied auch verbieten ꝛc." Bey diesen so günstigen Urtheilen wird man es sehr erklärlich finden, daß Luther die besseren unter den alten Gesängen, die er vorfand, nicht allein nicht bey Seite setzte, sondern ihnen auch in seinem Gesangbuch einen eignen Platz anwies, mit der Vorerinnerung: „Diese alten Lieder, die hernach folgen, haben wir auch mit aufgerafft zum Zeugniß etlicher frommer Christen, so vor uns gewest sind in dem großen Finsterniß der alten Lehre, auf daß man ja sehen möge, wie dennoch allezeit Leute gewesen sind, die Christum recht erkannt haben, doch gar wunderlich in demselbigen Erkenntniß durch Gottes Gnade erhalten." Ein Entschluß, der ihm selbst ohnstreitig eben so sehr zur Ehre gereicht, als er sich durch die Ausführung desselben um sein Zeitalter und überhaupt um die evangelische Kirche verdient gemacht hat.

§. 10.

Aus dem bisher Gesagten erhellet, daß Luther da, wo ihm die frühere Zeit vorgearbeitet hatte, gerne das Alte annahm und benutzte und nicht ohne dringende Ursachen verwarf. So wie dieß nun von dem Materiellen des

Kirchengesanges gilt, so gilt es nicht weniger auch von der Form desselben, d. h. von den verschiedenen Gattungen und Arten, aus welchen er bestand, und von der Ordnung, in welcher diese einzelnen Theile auf einander folgten. Nach der damaligen Liturgie, die auch jetzt noch in der römisch-katholischen Kirche besteht, war die vornehmste unter den gemeinschaftlichen öffentlichen Religionsübungen der vormittägliche Sonntagsgottesdienst, bey welchem das h. Abendmal oder die Messe auf eine feyerliche Art gehalten wurde, eben daher die Messe, oder zum Unterschied der übrigen weniger solemnen die hohe genannt — so wie auch bey uns noch dieser Gottesdienst unter dem Namen der Hoch- oder Hauptpredigt als der vorzüglichste ausgezeichnet zu werden pflegt; — und die wichtigste Gattung des Kirchengesanges war demnach diejenige, die bey dieser feyerlichen Religionsübung ausschließlich statt fand. Die übrigen Gattungen machten theils die für den täglichen Gottesdienst oder die horas canonicas bestimmten Gesänge aus, unter welchen wieder die für die Metten oder den Frühgottesdienst und noch mehr die für die Vespern angeordneten den Vorzug behaupteten, theils diejenigen, deren man sich bey besondern, einzelne Personen oder Vorfälle betreffenden Religionshandlungen, z. B. bey den Begräbnissen, bediente. Diese Eintheilung und Rangordnung der gottesdienstlichen Uebungen und des Gesanges, die sich aus dem grauen Alterthume herschrieb und Jahrhunderte hindurch unverändert bestanden war, konnte einem Manne, der bey seinen liturgischen Anordnungen ohne eitle Neuerungssucht verfuhr, im Allgemeinen unmöglich misfällig seyn; und keinem konnte es weniger in

den Sinn kommen, sie verändern zu wollen, als dem, der, wie Luther, in der Feyer des Abendmals „die einzige von Christo selbst verordnete äußere Weise des Gottesdienstes" erkannte, außer welcher es hinfort keine andere geben sollte, 1) und der überdieß in seiner Ansicht von der innern Natur und Bedeutung dieser Stiftung im Ganzen genommen der Vorstellungsweise und dem Glauben der christlichen Vorzeit treu blieb. Ein Umstand, der mir vorzüglich dazu mitgewirkt zu haben scheint, daß Luther in der Einrichtung des Gottesdienstes weniger änderte, und namentlich von der alten feyerlichern Weise der Messe unweit mehr beybehielt, als die oberländischen und schweizerischen Reformatoren thaten, die das Abendmal, bey aller Anerkennung seiner Würde, doch im Grunde nur als einen mnemonischen Ritus, als eine Cerimonie betrachteten. Für nothwendig hielt Luther diese feyerliche Weise keinesweges 2); er wußte auch recht wohl, daß und wie sie sich allmälig durch menschliche Anordnungen zu der Gestalt, in welcher er sie fand, ausgebildet hatte; und nach seinem Grundsatz, „alle Dinge zu prüfen, und das allein zu behalten, so das Beste ist" 3) erlaubte er sich über diese „Menschenfündlein" wie ers nannte, ein völlig freyes Urtheil. Da er sie aber im Ganzen genommen zweckmäßig und erbaulich, und der Würde der christlichen Gottesverehrung eben so sehr als seinen Ueberzeugungen angemessen fand, so be-

1) Sermon von dem neuen Testamente. Th. XIX. S. 1267.

2) S. oben §. 3.

3) Form. Missae. Th. X. S. 2752.

hielt er sie bey, wenn sie gleich menschlicher Zusatz und zum Theil selbst aus spätern Zeiten war. Ich will zuförderst aus der Formula missae seine Gedanken über die einzelnen bey dem Hauptgottesdienste oder der Abendmalsfeyer eingeführten Gesänge ausheben, deren Beybehaltung er wünschte; man wird daraus zugleich sehen können, welche und wie viele Veränderungen seit Luthers Zeit mit der Liturgie des Gesanges in unserer Kirche vorgegangen sind.

„Die Introit 4) der Sonntage, und so man singet auf die Feste Christi, als Ostern, Pfingsten, Weihenachten, loben wir, halten sie auch; obwol die Psalmen uns dafür lieber wären, aus welchen sie genommen sind, wie etwa (ehemals) gehalten ward. Doch wollen wir hierinnen dem gemeinen Brauch weichen; und so etliche auch annehmen wollten die Introit, so man von den Aposteln singet, und von der Jungfrau Maria oder andern Heiligen, sonderlich wo sie aus den Psalmen oder anderswo aus der Schrift genommen sind, strafen wir auch nicht; doch denken wir hier zu Wittenberg allein an den Sonntagen und Festen unsers Herrn Christi zu feyern. — Das Kyrie eleison nehmen wir an mit (dem) folgenden Lobgesang Gloria in excelsis. — Zum vierten (nach der Collecte und Epistel)

4) D. i. Eingangs- oder Anfangs-Gesänge. Sie bestehen aus einer Antiphone und den Anfangsworten eines Psalms. Jene wird, wenn die letztern abgesungen sind, nochmals wiederholt und alsdann die Doxologie: Gloria patri &c. hinzugefügt.

lasse man singen das Gradual, 5) etwa mit zweyen Versen, samt dem Alleluja oder der eins. — Zum fünften lassen wir keinen Sequenz 6) oder Pros singen, es wäre denn, daß dieser kurze Sequenz dem Pfarrherrn gefiel, den man auf Weihnachten singet: Grates nunc omnes (dem noch einige andre, oben §. 9. angeführte beygefügt sind.) — Zum siebenten (nach dem Evangelium) gefällt es uns nicht übel, daß man das Symbolum nicänum singe, wie je und je gewöhnlich gewesen. (Hierauf die Predigt, „wie wol Ursache könnte angezeigt werden, warum sie besser vor der Messe geschähe") Wenn Brod und Wein zubereitet ist, soll man (mit Weglassung des Offertoriums, wovon schon oben §. 8. die Rede gewesen ist) also fortfahren und sin-

---

5) D. i. Stuffengesang, auch Responsorium genannt. Die Benennung rührt ohne Zweifel von der alten Sitte her, nach welcher der Lector diesen Gesang auf der Stuffe der Sing-Bühne (ambo) zuerst anstimmte. Die Responsorien bestanden ursprünglich aus ganzen Psalmen, wurden aber in der Folge auf einzelne Verse beschränkt.

6) Wörtlich übersetzt: Folgegesang, entweder weil dieser Gesang auf das Alleluja, oder wahrscheinlicher, weil auf ihn die evangelische Lection folgte. Er hieß auch Prose, weil wenigstens nicht alle der zu dieser Gattung gehörigen Gesänge nach einem ordentlichen prosodischen Silbenmaaße gesetzt sind. Sie machen ohne Zweifel die neueste Art der Meß-Gesänge aus; man kennt sie nur in der abendländischen Kirche, und auch hier sind sie größtentheils abgeschaft worden. Warum L. von diesen Sequenzen im Ganzen genommen nicht günstig urtheilte, ist oben §. 9. bemerkt worden.

gen: Dominus vobiscum. Antwort: Et cum spiritu tuo &c. (Hier folgt die ganze Präfation.) Darnach das Qui pridie, laut, auf Deutsch also: Welcher den Tag zuvor, ehe er litte, das Brod nahm ꝛc. (es folgen die Worte der Einsetzung.) — So nun die Consecration vollendet ist, soll der Chor das Sanctus singen, und unter dem Benedictus soll das Brod und Kelch nach altem Brauch aufgehoben werden, um der Schwachen willen u. s. w. — Nach dem soll das Paternoster gelesen oder gesungen werden. Bald aufs Pater noster sollen diese Worte Pax Domini &c. gelesen werden. — Hernach reiche der Priester das Sacrament beyde ihm selbst und dem Volke, indeß singe man das Agnus Dei. — Will man das Commun 7) singen, so singe mans. — (Nach der Collecte) soll der Priester singen: Dominus vobiscum &c. Und für das Ite, missa est, singe man Benedicamus Domino, mit dem Alleluja, im gewöhnlichen Ton, wo und wenns gefällt, oder nehme die Benedicamus, so man in der Vesper braucht."

Dieser Vorschrift zufolge blieb demnach die Ordnung des Gesanges bey der Messe, bis auf die Weglassung des Kanons und einige andre nicht sehr bedeutende Puncte 8),

---

7) Communio, auch Postcommunio heißt der Gesang, der während und zum Theil noch nach der Austheilung des Abendmals gesungen wurde. Ursprünglich war es ein Psalm mit einer Antiphone; in spätern Zeiten blieb nur die letztere.

8) Zu diesen, schon im Texte angemerkten Puncten gehört auch noch eine Veränderung in Ansehung des Alleluja

so wie sie vorhin gewesen war; und mich dünkt, wenn der evangelische Gottesdienst überall den Charakter einer feyerlichen Anbetung behalten, nicht, wie in unsern Tagen hie und da geschehen, bloße Lehr- oder Erbauungsstunde werden sollte, so konnte Luther nichts besseres thun, als ihm im Wesentlichen seine alte Form lassen. In der That wurde sie auch durch die zwey Jahre später erschienene Ordnung der deutschen Messe keinesweges aufgehoben; denn, nicht zu gedenken, daß Luther jene, die lateinische, neben der deutschen zum ferneren Gebrauch freygelassen haben wollte, legte er die Ordnung derselben bey der letzteren in der Hauptsache zum Grunde, und wich nur da von ihr ab, wo der Mangel an deutschen, den lateinischen Meßgesängen entsprechenden, Liedern Veränderungen nöthig machte. So wurde z. B. statt des Introitus ein geistliches Lied oder ein deutscher Psalm; Ich will den Herrn loben allezeit ꝛc. Meine Seele soll sich rühmen des Herrn ꝛc. zu singen verordnet; darauf Kyrie Eleison, aber nur dreymal,

---

bey der Messe. Dieser Gesang wurde nemlich, einer alten Sitte zufolge, in der abendländischen Kirche während der Fastenzeit weggelassen. Luther aber wollte ihn, wie es auch in der Griechischen Kirche Gebrauch ist, das ganze Jahr hindurch gesungen wissen. „Das Alleluja, sagt er, ist ein Gesang der Kirchen, täglich zu brauchen und nimmermehr niederzulegen, gleichwie wir ohne Unterlaß sollen das Gedächtniß halten des Leidens Christi und seiner Ueberwindung." — Statt des Alleluja sang man zur Fastenzeit lange Graduale, welche Tractus genannt wurden. Auch in diesem Stücke war L. mit der alten Weise nicht ganz zufrieden. „Die langen Graduale,

nicht neunmal; 9) dann nach der Collecte und Epistel (statt der Sequenz) ein deutsches Lied: Nun bitten wir den heil. Geist, oder sonst eines. Ferner nach dem Evangelium (statt des lateinischen Patrem) der Glaube zu Deutsch: Wir glauben all' an einen Gott, und dann die Predigt. Nach dieser (statt der Präfation) eine öffentliche Paraphrase des Vater Unsers, und Vermahnung an die Communicanten. Nach der Consecration das deutsche Sanctus: Jesaia dem Propheten das geschah, oder: Gott sey gelobet, oder Joh. Hussens Lied: Jesus Christus unser Heiland, oder das deutsche Agnus (Christe, du Lamm Gottes.)

---

so man in der Fasten singet und dergleichen, so mehr denn zween Verse haben, mag wer da will, in seinem Hause singen; in der Kirchen wollen wir nicht, daß der Gläubigen Geist mit Ueberdruß gedämpfet werde."

9) Es kann auffallen, daß hier kein Gesang für das Gloria in excelsis und das: Et in terra verordnet ist, welches doch von jeher in allen evangelischen Messen gesungen wurde und auch jetzt noch an vielen Orten sich erhalten hat. Man wird sich aber über diesen Umstand nicht wundern, wenn man sich erinnert, daß die teutschen Lieder: All' Ehr' und Lob soll Gottes seyn, und Allein Gott in der Höh' sey Ehr', die in die Folge an die Stelle des Lateinischen Gloria traten, zu der Zeit, da Luther die Deutsche Messe anordnete, noch nicht existirten. Eben wegen dieses Mangels an deutschen Gesängen bemerkt Luther: „Mit den Festen, als Weihnachten, Ostern u. dgl. muß es gehen wie bisher, Lateinisch, bis man deutsche Gesänge genug dazu

§. 11.

Weit einfacher als die Liturgie für die Messe war die für den täglichen Gottesdienst oder die horas canonicas und den in denselben gebräuchlichen Gesang. Hier war daher um so weniger zu verändern, wenn nicht diese Art der gottesdienstlichen Uebung überhaupt wegfallen sollte. Dieß wollte aber Luther aus mehr als einem Grunde nicht. Theils wußte er, daß es „also unter den Christen zur Zeit der Apostel zugegangen sey", 1) daß man an jedem Tage zu gewissen Zeiten, besonders Morgens und Abends, zur gemeinschaftlichen Uebung der Andacht zusammengekommen. Theils hielt er es „für fein, ja nöthig, daß die Knaben sich in der Bibel übten, und gewohnten, die Psalmen zu hören und zu lesen." 2) Theils fand er in diesen gottesdienstlichen Uebungen ein äußerst bequemes Mittel, auch bey den Erwachsenen die bessere Erkenntniß des Christenthums und die genauere Bekanntschaft mit der Bibel zu befördern. Er ordnete daher, für die Städte und Flecken, wo man Schulen hatte, die Beybehaltung des täglichen Gottesdienstes in den Früh- und Abend- oder Nachmittagsstunden, d. i. der Metten und der Vespern, an, 3) und begnügte sich, ihm eine zweckmäßigere Einrichtung zu geben, welches theils durch die

---

habe. Denn dies Werk ist im Anheben; darum ist noch nicht alles bereit, was dazu gehöret."

1) Von Ordnung des Gottesdienstes in der Gemeine. Th. X. S. 264.

2) am a. O. S. 278 u. 2773.

3) Nach Joh. Walthers Bericht, dessen ich weiterhin umständlicher gedenken werde, muß man sogar annehmen,

den lateinischen Lectionen hinzugefügten deutschen Auslegungen und Erklärungen, theils durch die Einführung besonderer Kanzelvorträge über die Episteln, oder über ganze biblische Bücher, oder auch über den Katechismus, namentlich in den Sonntagsmetten, theils endlich durch die Abkürzung des gar zu langen Singens geschahe. 4) Doch blieb die Liturgie im Ganzen genommen unverändert. In den Metten: zuerst einige Psalmen lateinisch; dann ein Capitel aus dem N. Test., lateinisch und deutsch; zwischen beyden Lectionen eine Antiphone (am Sonntage nach der Antiphone das Te deum laudamus oder Benedictus, um einander); nach der Lection singt der ganze Haufe ein deutsch Lied; V. U., Collecte, Benedicamus Domino. In den Vespern: etliche Psalmen, auch lateinisch, ein Capitel aus dem A. Test., lateinisch und

---

daß die Vespern an manchen Orten durch Luthers Bemühung erst wieder in Gang gebracht sind. „Denn, heißt es in diesem Bericht, er auch die Vesper, so die Zeit an vielen Orten gefallen, mit kurzen reinen Choralgesängen für die Schüler und Jugend wiederum anzurichten befohlen."

4) „So aber hier etwas neues soll vorgenommen werden, mögte das lange Gesänge geändert werden, als da man drey Psalmen zur Metten, drey zur Vesper mit einem oder zweyen Responsorien zu singen verordnete, — — daß weder einerley Gesang oft wiederholet, oder durch mancherley und viel Gesänge der Geist unlustig und überdrüssig werde — wie bisher in Klöstern und Stiften sie sich mit Eselsarbeit beladen haben." Th. X. S. 2773 und 265.

deutsch; das Magnificat 5) zu Latein, mit einer Antiphone, oder Lied; V. U., Collecte mit dem Benedicamus.

§. 12.

Nur noch einige Worte habe ich über die Veränderung der Liturgie bey besondern gottesdienstlichen Handlungen hinzuzusetzen. Nachdem die mehrsten dieser Handlungen, wie bereits bemerkt worden, durch die Verwerfung der alten abergläubischen Vorstellungen, namentlich vom Meßopfer, weggefallen waren, blieben, seltnere Fälle ausgenommen, nicht mehr als zwey übrig, bey denen der Gebrauch des kirchlichen Gesanges statt fand, nemlich die Ordinationen der Geistlichen, und die Begräbnisse; und diese beyden sind es auch nur, über welche Luther besonders etwas bestimmt hat. Die Liturgie für die Ordinationen ist nach seiner Angabe sehr einfach, und fast ganz so, wie sie noch jetzt an den mehrsten Orten

---

5) Der Lobgesang Mariä: Meine Seele erhebet den Herrn. „Es ist auch nicht ein unbilliger Gebrauch, daß in allen Kirchen dieß Lied täglich in der Vesper, dazu mit sonderlicher, ziemlicher (zierlicher?) Weise vor andern Gesängen gesungen wird." Auslegung des Magnificat. Th. VII. S. 1223. Bekanntlich fand die Absingung dieses Hymnus auch in unsern Kirchen in den Sonntags-Vespern noch vor nicht gar langer Zeit statt. Diese Vespern sind aber heutiges Tages größtentheils in Vorbereitungs-Andachten für die Confitenten verwandelt; so wie auch die übrigen nebst den Metten entweder eine veränderte Bestimmung und Einrichtung bekommen oder ganz aufgehört haben.

in der evangelischen Kirche beobachtet wird. Der Anfang soll mit dem Gesange: Veni sancte spiritus gemacht werden; dann eine Collecte, Vorlesung einiger Abschnitte aus dem N. Test., V. U. nebst einem andern auf die Ordination sich besonders beziehenden Gebet; Anrede an den Ordinirten, mit dem Segenswunsch: Benedicat vobis Dominus, vt faciatis fructum multum; darauf die Communion, nach welcher die Gemeine singt: Nun bitten wir den heiligen Geist; Collecte, Segen; zum Beschluß das Benedicamus Domino. Was den Gesang bey den Begräbnissen betrifft, so wollte Luther ihn keinesweges abgeschaft haben; er hielt es vielmehr für billig und recht, „daß man die Begräbnisse ehrlich halte und vollbringe zu Lob und Ehre dem fröhlichen Artikel von der Auferstehung der Todten", 1) und sorgte selbst für die Bekanntmachung einiger sowohl deutschen 2)

1) Ganz anders, als Carlstadt und andere stürmische Aufklärer jener Zeit dachten, „die zum Todtenbegräbniß liefen, wie das Viehe, ohne Schüler, ohne Gesang, ohne Vermahnung." Erasm. Alberus in der Schrift wider die verfluchte Lehre der Carlstader u. s. w. (Neubrandenburg 1565. 4.) S. 307.

2) Unter diesen Gesängen kommt auch der sogenannte deutsche Glaube vor, der freylich hier nicht ganz am rechten Orte zu stehen scheint. Man muß aber wissen, daß schon die alte Liturgie das Patrem bey den Begräbnissen zu singen verordnete. Aus eben dieser Ursache, und nicht, wie einige vermuthet haben, wegen Mangels an andern passendern Liedern wurde auch bey der Beerdigung des Churfürsten von Sachsen, Friedrichs des Weisen, im J. 1525 jenes deutsche Lied gesungen.

als lateinischen Gesänge, deren man sich statt der alten abgöttischen, bey den Vigilien, Seelmessen und Begräbnissen üblichen, Lieder bedienen sollte; ein Paar der letzteren, die ihm zweckmäßig und erbaulich schienen, behielt er jedoch bey. Ein eigentliches Ritual für die Begräbnisse wollte er übrigens nicht vorschreiben; es war ihm genug, wenn nur „keine Trauerlieder noch Leidgesänge, sondern tröstliche Lieder von Vergebung der Sünden, von Ruhe, Schlaf, Leben und Auferstehung der verstorbenen Christen bey den Gräbern gesungen wurden, damit der Glaube gestärkt und die Leute zu rechter Andacht gereizt werden mögten."

§. 13.

Daß Luther sich durch diese liturgischen Anordnungen um den öffentlichen Gottesdienst und um die Erbauung des Volkes vielfach verdient gemacht habe, wird kein Unpartheyischer leugnen können. Ich habe bereits im Vorhergehenden die Leser in den Gesichtspunct zu setzen gesucht, aus welchem der Werth und das Vorzügliche derselben in der Hauptsache zu betrachten ist. Ehe ich weiter gehe, sey es mir indeß erlaubt, auf einige Puncte besonders aufmerksam zu machen, durch welche sich Luthers Liturgie von der älteren zu ihrem Vortheil unterscheidet. Zuerst rechne ich dahin die Abkürzung des Kirchengesanges, die nicht allein dem Ueberdruß wehrte, den das gar zu viele und „zu verdrießlicher Länge gehäufte" Singen 1) nothwendig verursachen mußte, sondern auch

1) Wie weit es mit diesem langen Singen vor der Reformation getrieben worden, kann man aus dem schließen,

für die ehemals unverdienter Weise zurückgesetzte Predigt mehr Zeit verschafte. Denn diese zu heben, war, und gewiß mit Recht, ein Hauptzweck des weisen Reformators, der auf das, was den Mehresten im Volke und seinem Zeitalter insbesondre noth that, immer die vorzüglichste Rücksicht nahm. Alles lag ihm daran, „die Handlung des göttlichen Worts wieder aufzurichten und zu erhalten; und ob denn auch, — schreibt er in seinem Briefe an das Domcapitel zu Wittenberg 1523 — dieser (neue) Gottesdienst vor dem vorigen scheinbaren, herrlichen und dicken Gottesdienst ganz gering und schmal angesehen wird, so soll man auch dagegen betrachten, wie schmal und gering, ja wie gar nichts Christus gewesen ist, weil die Menge der allerdicksten und allerprächtigsten Gottesdienste bey den Juden geherrschet hat, und wiederum wie völlig und stark Christus wird werden im Glauben und der Liebe durch diesen schmalen Gottesdienst." 2) — Einen andern Vorzug der durch Luther veränderten Liturgie glaube ich in der größern Freyheit zu finden, welche sie den Pfarrern in Hinsicht der Auswahl und Bestimmung einzelner gottesdienstlicher Gesänge einräumt. Ganz

---

was Nikol. Hermann in der Dedication seiner biblischen Historien hierüber anführt: „Es mußten oft die Knaben bey nächtlicher Zeit in einer Metten in dem harten Winter drey ganzer Seigerstunden an einander in den Kirchen erfrieren, daß mancher sein Lebenlang ein Kröppel und ungesunder Mensch seyn mußte."

2) Th. XIX. S. 1449.

unbeschränkt und ungebunden zwar sollte diese Freyheit nicht seyn; und ohne Zweifel war es sehr weise von Luther gehandelt, der Willkühr hierin gewisse Gränzen zu setzen. Auf der andern Seite aber war es doch auch gut, diese Grenzen nicht zu enge zu ziehen, und der Beurtheilung derer, die dem Gottesdienst vorstehen sollten, einigen Einfluß auf die Anordnung desselben zu gestatten. Und dieß that Luther. „Das Gesänge und Psalmen täglich des Morgens und Abends zu stellen, schreibt er in der Ordnung des Gottesdienstes v. J. 1523, soll des Pfarrherrn und Predigers Amt seyn.“ Eben so heißt es in der Weise, Messe zu halten: „dieses wird nicht besser geordnet, denn nach des Pfarrers oder Bischofs Gefallen oder Bedenken, dem es gebühret, die besten aus den Responsorien und Antiphen herauszuwählen und durch die Wochen von einem Sonntage zum andern zu ordnen.“ Auch in Ansehung des Gesanges bey der Messe äußert er diese Grundsätze: „Es soll in der Macht des Bischofs oder Pfarrherrn stehen, wie oft er den Gesang Kyrie Eleison wolle ausgelassen haben. — Das Gradual lasse man singen nach Gefallen des Pfarrers“ — so bey den Sequenzen, so bey der Consecration, bey welcher es dem Pfarrer überlassen bleibt, ob er Brod und Wein auf einmal, oder eins nach dem andern einsegnen und den Communicanten einzeln darreichen will. — Ein drittes wichtiges, ja das wichtigste Verdienst, welches sich Luther durch seine liturgischen Anordnungen um den Kirchengesang erwarb, ist die Einführung der deutschen Sprache bey demselben und die dadurch bewirkte größere Theilnahme des Volkes an dieser gottes-

dienstlichen Uebung. Doch dieser Gegenstand erfordert eine umständlichere Auseinandersetzung.

§. 14.

Genau genommen kann man zwar nicht sagen, daß die Einführung der deutschen Sprache beym gottesdienstlichen Gesange Luthers Werk gewesen sey. Ich darf nur an den bekannten Petrus Dresdensis, oder wer sonst der Verfasser der deutsch-lateinischen Gesänge: In dulci jubilo, Puer natus in Bethlehem, Quem pastores laudavere u. a. seyn mag, oder an den Mönch Adam von Fulda, 1) den Verfasser des in sehr vielen alten Gesangbüchern befindlichen Liedes: Ach hülf' mich Leid und sehnlich' Klag', erinnern; ja, ich darf nur die schon vorhin §. 9. erwähnten deutschen Kirchengesänge: Christ ist erstanden, Ein Kindelein so löbelich, Gott sey gelobet und gebenedeyet, die nach Luthers eigenem Zeugniß von

---

1) Er lebte am Ende des 15ten Jahrhunderts, und ist auch Verfasser einer Abhandlung de musica, die der Abt Gerbert in seiner Sammlung alter musikalischer Schriftsteller wieder hat abdrucken lassen. Ich besitze von ihm ein langes deutsches mit lateinischen Versen untermischtes Gedicht unter dem Titel: Ein ser andechtig Cristenlich Buchlein aus hailigen schriften vnd Lerern von Adam von Fulda in teutsch reymenn gesetzt. 5tehalb Bogen in 8. Am Ende steht: Getruckt zu Wittenburgk (Wittenberg) in der Churfürstlichen stat durch Simphorian Reinhart. Anno dni Tausent funffhundert vnnd im zwelfften jar.

alten Christen gemacht sind und jährlich durchaus in Deutschland gesungen wurden, und von deren letzterem er namentlich sagt, daß es „gewißlich viel Jahre vor dem Luther" und zu der Zeit gemacht sey, wo die Layen noch das Abendmal unter zweyerley Gestalt empfingen 2), ich darf diese Lieder meinen Lesern nur ins Gedächtniß zurückrufen, um ihnen den Beweis zu geben, daß man schon vor der Reformation nicht allein geistliche Lieder in deutscher Sprache gehabt, sondern auch von denselben beym öffentlichen Gottesdienste Gebrauch gemacht habe. 3) Dieß war auch zu Luthers Zeiten eine so allgemein bekannte und eingestandene Thatsache, daß Melanchthon in der Apologie der Augsburgischen Confession (zum 24sten Artikel) unbedenklich behaupten durfte: „Dieser Gebrauch ist allezeit für löblich gehalten in der Kirche. Denn

---

2) Th. XIX. S. 1559. f.

3) Diese Materie kann hier nur beyläufig berührt werden; zu einer umständlicheren Erörterung findet sich vielleicht ein andermal Gelegenheit. — Ueber die Einführung des deutschen Gesangs in die evangelisch-lutherische Kirche überhaupt und in die Nürnbergische besonders, in sofern Luther und seine Zeitgenossen dazu beygetragen, hat der sel. Prof. Riederer zu Altdorf bereits im J. 1759. eine Abhandlung herausgegeben, die diese Sache zuerst in ein helleres Licht gesetzt hat, und die noch jetzt als ein Muster gründlicher Untersuchung und überzeugender Darstellung empfohlen zu werden verdient. Es ist zu bedauren, daß die neueren Schriftsteller im hymnologischen Fache auf diese lehrreiche Abhandlung nicht mehr Rücksicht genommen, und das, was durch sie schon hinlänglich aufgeklärt war, zum Theil wieder verdunkelt haben.

wiewohl an etlichen Orten mehr, an etlichen Orten weniger deutsche Gesänge gesungen werden: so hat doch in allen Kirchen je etwas das Volk teutsch gesungen, darum ists so neu nicht." Indeß sieht man freylich schon aus dem Widerspruch, den die in dieser Hinsicht von den Evangelischen vorgenommenen Veränderungen bey den Päbstlichgesinnten fanden, daß die Sache zum Theil neu und ungewöhnlich war. Die Sprache des Volks war früher beym öffentlichen Gottesdienste eigentlich nur geduldet gewesen; der Gebrauch derselben und mithin auch die Theilnahme der Layen am Gesange fand nicht regelmäßig, sondern etwa nur an gewissen, besonders festlichen Tagen statt; alles in den Metten und Vespern, und fast alles bey der Feyer des Abendmals wurde lateinisch vom Chor gesungen. Ueberdieß waren die mehrsten unter der kleinen Anzahl von deutschen Liedern, welche man damals hatte, so beschaffen, daß sie, wenigstens ohne sehr bedeutende Veränderungen oder vielmehr Umformungen, nicht beybehalten werden konnten, z. B. Maria zart, von edler Art; Die Frau vom Himmel ruf ich an; Sanct Christoph, du viel heil'ger Mann; Du lieber Herr S. Niclas, wohn' uns bey. 4) Um so mehr war also von dieser Seite für die Verbesserung des Kirchengesanges noch zu leisten

---

4) S. Nic. Hermanns schon angeführte Dedication seiner Historien von der Sündfluth ꝛc. Der Pfarrer Mathesius, in der diesem Buche vorangesetzten Vorrede, lobt zwar der alten Meister Gesänge und Bergreyen, und sagt, „er habe viel schöner alter Gedicht, darin man gute und christliche Leut verspüret, gesehen, als das vom

übrig; und Luthern war es vorbehalten, sich auch in diesem Betrachte das Verdienst eines Reformators zu erwerben. Schon in einer seiner frühern Schriften vom J. 1520 5) gab er deutlich zu erkennen, wie sehr er den herrschenden Gebrauch der lateinischen Sprache beym Gottesdienst misbillige. „Wollte Gott, schrieb er, daß wir Deutschen Meß zu deutsch läsen. Warum sollten wir Deutschen nicht Meß lesen auf unsere Sprache, so die Lateinischen, Griechen und viele andere auf ihre Sprache Meß halten?" und wahrscheinlich würde er schon damals darauf bedacht gewesen seyn, diesem Bedürfnisse abzuhelfen, wenn nicht theils das Ungewöhnliche der

---

Pelican, von der Mühle, und andere." Man sieht aber wohl, daß dieß keine gottesdienstliche, ja vielleicht überall nicht einmal eigentlich religiöse Lieder waren.

5) Sermon von dem Neuen Test. Th. XIX. S. 1279. f. ebendas. S. 60. Hieher gehört auch die Aeußerung in den Tischreden (Th. XXII. S. 147.) „Alles, was Odem hat, lobe den Herrn, sagt der 150 Psalm; daraus folget, daß man Gott in allen Sprachen loben soll. Warum hat denn der Kaiser verboten, Deutsch zu beten und zu singen?" Derselbe Gedanke kommt S. 1511 noch einmal mit dem Zusatze vor: Solches will N. N. nicht leiden, sondern man soll singen = = allein in der lateinischen Sprache. Er will dem lieben Christo zu reden verbieten, er soll nur lateinisch reden, qui tamen omnes linguas callet, wie im 19 Psalm v. 4. geschrieben stehet. Aber N. N. spricht: tu non debes loqui. Darauf spricht denn Christus: Lieber, laß mich reden. Sed videbimus, quis victoriam sit habiturus.

Sache, theils der ungestüme Eifer Carlstadts, mit dem er durchaus keine Gemeinschaft haben wollte, ihn davon abgehalten hätte; in welcher letzteren Hinsicht er noch in einer zwey Jahre später herausgegebenen Schrift erklärte: 6) „Aufs erst müssen wir den alten Brauch lassen bleiben, daß man mit geweiheten Kleidern, mit Gesang und allen gewöhnlichen Cerimonien auf lateinisch Meß hält, angesehen, daß solches eitel äußerlich Ding ist, daran den Gewissen keine Fahr liegt, darneben mit der Predigt die Gewissen frey behalten, daß der gemeine Mann erlerne, daß solches geschehe, nicht darum, daß es müsse also geschehen, oder Ketzerey sey, wer anders thät ꝛc." Je mehr es ihm indeß mit dieser Bemühung gelang, und je mehr er die

---

6) Von beyderley Gestalt des Sacraments. Th. XX. S. 122. f. womit jedoch die Stelle in der Schrift wider die himmlischen Propheten (ebendas. S. 264. f.) zu vergleichen ist: „Daß die Messe deutsch gehalten werde bey den Deutschen, gefällt mir wohl; aber daß er (Carlstadt) da auch will eine Noth machen, als müsse es so seyn, daß ist abermal zu viel. Ich habe wohl gelesen 1 Cor. 14, 27. 28. Man will aber ja überhüpfen, das dabey stehet: nisi interpretetur quis, d. i. mit Zungen reden läßt St. Paulus zu, wenns daneben wird ausgelegt, daß mans verstehe; darum er auch daselbst gebeut, sie sollen denen nicht wehren, die mit den Zungen reden ꝛc. Ferner S. 267. „Nicht, daß ich wollte wehren, in der Messe eitel Deutsch zu brauchen; sondern nicht will leiden, daß man aus eigenem Durst und Frevel das lateinische Evangelium zu lesen verbiete, und Sünde mache, da keine ist."

Gemüther auf das Bessere vorbereitet, ja das Verlangen danach selbst bey ihnen angeregt sahe, desto angelegentlicher beschäftigte ihn die Sorge, seinen längst gefaßten Wunsch in Erfüllung zu bringen. Man sieht das aus verschiedenen Stellen der im J. 1524 erschienenen lateinischen Ordnung der Messe. In der einen 7) heißt es bey Gelegenheit der evangelischen und epistolischen Lectionen: „Sonst, wo die Messe sollte künftig deutsch gehalten werden (da Christus Gnade zu gebe), müßte man hier auch dazu thun, daß beyde, Epistel und Evangelia, aus den besten und fürnehmsten Orten der Schrift gelesen würden." Die andere 8) ist noch merkwürdiger, weil darin ausdrücklich von der Theilnahme des Volks am Gesange die Rede ist: "Ich wollte auch, daß wir viel deutsche Gesänge hätten, die das Volk unter der Messe sänge, oder neben dem Gradual, auch neben dem Sanctus und Agnus Dei. Denn wer zweifelt daran, daß solche Gesänge, die nun der Chor allein singet, oder antwortet auf des Bischofs oder Pfarrers Segen oder Gebet, vorzeiten die ganze Kirche gesungen hat? Aber es fehlet uns an Deutschen Poeten und Musicis, oder sind uns noch zur Zeit unbekannt, die christliche und geistliche Gesänge, wie sie Paulus nennet, machen könnten, die es werth wären, daß man sie täglich in der Kirche Gottes brauchen möchte. Indeß lasse ich mir gefallen, daß man singe, weil das Volk das hochwürdige Sacra-

---

7) Th. X. S. 2754.

8) Ebendas. S. 2771 f.

ment empfähet: Gott sey gelobet und gebenedeyet 2c. Zudem so ist auch dieß ein schön christlich Lied: Nun bitten wir den heiligen Geist 2c. Item: Ein Kindelein so löbelich. Denn man findet ihr nicht viel, die etwa einen Schmack oder einen rechtschaffenen Geist hätten. Das rede ich derhalb, daß, so irgend deutsche Poeten wären, dadurch bewegt würden, uns geistliche Lieder zu machen." Es ergiebt sich aus dieser Stelle zugleich, daß nicht bloß Rücksicht auf die Vorurtheile der Schwachen, sondern auch wirklicher Mangel an brauchbaren deutschen Texten Luther bisher von der Ausführung seines Vorhabens abgehalten hatte. Noch gegen das Ende des 1524sten Jahres schreibt er daher an seinen Freund Hausmann: 9) „daß die Messe in der deutschen Sprache gelesen werde, wünsche ich vielmehr, als verspreche solches, weil ich diesem Werke, das die Musik und einen besondern Geist erfordert, nicht gewachsen bin." Und eben so erklärt er sich über diese Sache in der vorhin angeführten Schrift wider die himmlischen Propheten, die am Ende des gedachten Jahres oder im Anfang des folgenden 1525sten erschien: „Ich wollt' heute gerne eine deutsche Messe haben, und ich gehe auch damit um; aber ich wollt ja gerne, daß sie eine rechte deutsche Art hätte." Wörtliche Uebersetzungen der gewöhnlichen lateinischen Meßgesänge, dergleichen es schon damals im Drucke gab und bald nachher noch mehrere herausgegeben wurden, 10) genügten

---

9) Th. XVIII. S. 2500.

10) Ich will hier nur von den früheren Uebersetzungen ein

ihm nicht, und konnten ihm auch nach seinem Sinne nicht genügen: „denn, fährt er in der angezogenen Stelle fort, daß man den lateinischen Text verdollmetscht und lateinischen Ton oder Noten behält, lasse ich geschehen; aber es lautet nicht artig noch rechtschaffen. Es muß beyde Text und Noten, Accent, Weise und Geberde aus rechter Muttersprach und Stimme kommen; sonst ist es alles ein Nachahmen, wie die Affen thun." Zur Anrichtung eines solchen recht eigentlich deutschen Meßgesanges aber ward Zeit erfordert; und diese wollte sich Luther auch aus einem besondern Grunde dazu nehmen. "Nun der Schwärmergeist, schreibt er weiter, (er meint Carlstadt) darauf dringet, es müsse seyn, und will aber (abermals) die Gewissen mit Gesetz, Werk und Sünde beladen, will ich mir die Weile nehmen, und weniger dazu eilen denn vorhin, nur zu

---

Paar anführen. Die eine, die noch vor Anfang der Reformation, im Jahr 1514, zu Basel in Folio herauskam, führt den Titel: „Das Plenarium oder Evangelybuoch, Summer vnd Winter teyl:: Die ordnung der Meß, mitsampt irem Introit, oder anfang. Gloria patri, kyrie eleison, Gloria in excelsis u. s. w." Die andere, die ich selbst besitze, ist betitelt: „Das Testament Jesu Christi, das man bißher genennt hat die Meßz, verteutscht durch Joannez Oecolampadion (soll heißen Oecolampadium), Ecclesiasten zu Adelnburg, zu hayl allen Euangelischen." An. M. D. XXiij. 7 Bl. in 4. Die Uebersetzung ist äußerst hart und gezwungen, wie dieß auch kaum anders seyn konnte, da sie den lateinischen Text wörtlich wiedergeben sollte.

Trotze den Sündenmeistern und Seelmördern, die uns zu Werken nöthigen, als von Gott geboten, die er nicht gebeut." Doch unterließ er indeß nichts, was zur Beförderung dieser wichtigen Angelegenheit nöthig oder dienlich war; und man kann sagen, daß seine Zögerung nur zum desto besseren Gelingen derselben beygetragen habe. Nicht allein verfertigte er selbst in dieser Zeit mehrere geistliche Lieder, 11) von denen zwei bestimmt schon im Jahr 1523 durch den Druck bekannt gemacht sind, sondern er forderte auch einige seiner Freunde, und namentlich den Churfürstlichen Hofprediger Georg Spalatin, zu ähnlichen Arbeiten auf. Das an letztern deßfalls gerichtete Schreiben, das, wo nicht am Ende des 1523sten, doch sicher im Anfang des folgenden 1524sten Jahres abgefaßt worden 12), ist in dieser, wie überhaupt in Hinsicht auf die evangelische Liedergeschichte zu merkwürdig, als daß ich es hier nicht ganz einrücken sollte. 13) "Ich bin Willens, schreibt Luther, nach dem Exempel der Propheten und alten Väter der Kirche, teutsche

---

11) Hievon mehr im zweiten Abschnitt.

12) Dieß ergiebt sich aus der Vergleichung mit zweien andern, auf jenen sich beziehenden Briefen an Spalatin, deren ersterer Feria 5 post octavam Epiphaniæ 1524, also auf jeden Fall noch im Monat Januar geschrieben ist. S. Riederers vorhin angeführte Abhandlung S. 95 f.

13) Ich theile es in der Uebersetzung mit, die sich im XXI. Theile der Schriften Luthers W. A. S. 920 befindet, jedoch mit einer höchstnöthigen Veränderung, über die ich mich sogleich weiter erklären werde.

Psalmen fürs Volk zu machen, das ist, geistliche Lieder, daß das Wort Gottes auch durch den Gesang unter den Leuten bleibe. Wir suchen also überall Poeten. Da ihr nun der teutschen Sprache so mächtig und so beredt darinnen seyd, so bitte ich euch, daß ihr hierinnen mit uns Hand anleget, und einen von den Psalmen zu einem Gesang zu machen suchet, wie ihr hier ein Muster (eigentlich: eine Probe von mir) 14) habt. Ich wollte aber, daß die neuen Wörterchen vom Hofe wegblieben, damit die Worte alle nach dem Begriff des Pöbels (nach der Fassungskraft des großen Haufens) ganz schlecht und gemein, doch aber rein und geschickt herauskämen, hernach auch der Verstand fein deutlich und nach des Psalms Meinung gegeben würde. Man muß also hierinnen frey handeln, und wenn man den Verstand hat, ihn durch andre bequeme Worte ausdrucken. Ich habe nicht die Gabe, daß ich es so machen könnte, wie ich gerne wollte. Darum will ich versuchen, ob ihr etwan ein Heman, Assaph und Jedithun seyd. Eben darum wollte

14) Da Luther unmittelbar vorher von Verfertigung geistlicher Lieder aus Psalmen redet: so ist am wahrscheinlichsten anzunehmen, daß die beygelegte Probe auch ein Psalmlied gewesen sey. Das Lied: Aus tiefer Noth schrey ich zu dir, war es wohl nicht; denn dieses nennt L. hernach besonders; also: Ach Gott vom Himmel sieh darein, oder: Es spricht der Unweisen Mund wol. Denn die übrigen von L. herrührenden Psalmlieder sind erst später im Laufe des J. 1524 oder im darauf folgenden Jahre verfertigt worden.

ich auch Johann Doltzen 15) bitten, der auch gar reich und zierlich in Worten ist; jedoch in so fern ihr (beyde) Zeit dazu habet, welche wohl jetzo nicht recht zureichen möchte. Ihr habt aber meine sieben Bußpsalmen und Auslegungen, daraus ihr den Verstand der Psalmen nehmen könnet; oder wo ich euch lieber den Psalm aufgeben soll: so kann (es) der erste seyn: Herr straf mich

---

15) Im Lateinischen Original steht Doltziko. Nach dieser Lesart ist es am natürlichsten anzunehmen, daß Johann von Dölzigk, Churfürstl. Sächsischer Rath, gemeint sey, der sich damals mit Spalatin im Gefolge des Churfürsten auf dem Reichstage zu Nürnberg befand, und den Luther also mit jenem zugleich füglich im Plural („in sofern ihr Zeit dazu habt") anreden konnte. Dies wird um so wahrscheinlicher, wenn man erwägt, daß dieser Dölzigt oder Dolzk, wie sich aus den Nachweisungen in Kapps Nachlese nützlicher Reformationsurkunden Th. 1. S. 211 ergiebt, ein großer Gönner Spalatins, und überdieß, einem andern Briefe an letztern Th. XXI. S. 1020 zufolge, ein guter Freund von Luther selbst, dabey auch ein Kenner der deutschen Sprache war, deren grammatische Formen er streng beobachtet wissen wollte. Auf jeden Fall hat diese Vermuthung weit mehr für sich, als eine andere, nach welcher der Wittenbergische Domherr und Doctor Dulcius oder Dolz gemeint seyn soll. Man s. von diesem Dolz Riederers Beytrag zu den Reformationsurkunden S. 11 ff. 19 f. und über die Gründe der angeführten Vermuthungen desselben schon mehrmals gedachte Abhandlung von Einführung des teutschen Gesanges S. 190 ff. vergl. mit D. G. Schöbers zweitem Beytrag zur Lieder-Historie. (Lpz. 1760) S. 22 ff.

nicht in deinem ꝛc. oder der siebente: Herr erhöre mein Gebet. Johann Doltzen gebe ich den andern auf: Wohl dem, dem ꝛc. Aus der Tiefen ꝛc. habe ich schon übersetzt. Erbarme dich mein ꝛc. ist schon bey jemand bestellt. 16) Oder wo diese zu schwer sind, so nehmet die zwei: Ich will den Herrn loben allezeit. Imgleichen: Frolocket im Herrn, das ist 33 oder 32, oder Psalm 103: Lobe den Herrn, meine Seele ꝛc. Antwortet mir, wessen ich mich zu euch versehen soll. Gehabt euch wohl im Herrn. Wittenberg, im Jahr 1524." — Da die verlangte Antwort nicht sogleich erfolgte, so wiederholte Luther seine Bitte nochmals in zweyen, nicht lange nach einander geschriebenen Briefen, in welchen er dem Spalatin meldet, daß er seine deutschen Musen (oder, wie es in dem zweiten Briefe noch bestimmter heißt, einen von ihm verfertigten geistlichen Gesang über die Psal-

---

16) Der Uebersetzer im XXIsten Theile der W. A. hatte diese Stelle durch einen lächerlichen Misverstand so gegeben: Erbarmet euch mein, daß ich also zuvor erwählet bin. Die Worte des Originals: Miserere mei, jam prædestinatus fieri, reden aber offenbar von dem 51 Psalm und einer im Werk begriffenen Uebersetzung desselben, wie dieß Riederer am a. O. S. 103 f. umständlich gezeigt hat. Ob übrigens unter dem bestellten Liede das bekannte Hegenwaldische: Erbarm dich mein, o Herre Gott, oder ein anderes von D. Wolff Cyclop aus Zwickau: O Herre Gott, erbarm dich mein, welches im Zwickauischen Gesangbuche vom J. 1525. (nach Schöbers zweitem Beytrag S. 14) befindlich ist, zu verstehen sey, wird sich schwerlich ausmachen lassen.

men), wovon er vor einiger Zeit an ihn geschrieben, erwarte. 17) Ob und in wie fern diese Erwartung in Erfüllung gegangen sey, läßt sich nicht mit Gewißheit sagen; ja, es scheint, daß Luther bey seinen Freunden, sey es, aus welcher Ursach es wolle, kein Gehör gefunden, indem bis jetzt weder von einem Spalatinischen 18), nach Dölzigkischen Liede eine Spur hat entdeckt werden können. Indeß fehlte es nicht an Anderen, die sich durch Luthers öffentlich erklärten Wunsch und durch seinen Vorgang zur Verfertigung geistlicher Lieder ermuntern liessen, so daß er noch im Jahr 1525 eine Sammlung solcher, theils von ihm selbst, theils von andern verfertigter Gesänge veranstalten und zum Druck befördern konnte. Auf diese Weise kam er der Erreichung seiner Absicht immer näher; und wenn er im vorhergehenden Jahre die Einführung des deutschen Gottesdienstes mehr noch gewünscht hatte, als daß er es gewagt, sie bestimmt zu versprechen: so durfte er nun schon in einem zuversichtlichern Tone schreiben: "Ich hoffe zu Wittenberg eine teutsche Messe mit der Zeit anzurichten, die rechte Art habe." 19) Ja, seine Erwartung wurde, wie es scheint, sogar übertroffen, indem es ihm noch in eben dem 1525sten Jahre gelang, sich von dem Churfürsten den Beystand seines

---

17) Th. XV. Anhang S. 246. Th. XXI. S. 888.

18) Nur von einigen Verbesserungen, die Spalatin mit alten lateinischen Hymnen versucht, haben wir Nachricht. S. Kapps Reformations-Urkunden, Th. II. S. 598 ff.

19) In einem Schreiben an Hans von Minkwitz vom J. 1525, welches seine Gedanken über die Ordnung der Kirche zu Sonnenwalde enthält. Th. XXI. S. 139.

Sangmeisters Rupff und dessen Gehülfen Joh. Walther zur Einführung der deutschen Messe zu verschaffen, durch deren Mitwirkung die den musikalischen Theil des Gesanges betreffenden Veränderungen innerhalb einiger Wochen zu Stande gebracht wurden. 20) Mit diesen Vorbereitungen muß Luther in der Hauptsache gegen die Mitte des Octobers fertig geworden, und zu eben der Zeit muß auch die im folgenden Jahre durch den Druck bekannt gemachte Ordnung der Messe schon vollendet gewesen seyn; denn am 28sten des gedachten Monats, als am Tage Simonis und Judä 21), schreibt er seinem Freund Joh. Langen zu Erfurt: "Wir hatten schon fast eine Weise davon (nemlich von den Kirchengebräuchen) entworfen, und sie unserm Fürsten zugeschickt, und wird nun auch auf seinen Befehl ausgefertiget. Den morgenden Sonntag wird sie im Namen Christi öffentlich versucht werden. Die Messe für die Layen wird deutsch seyn; der tägliche Gottesdienst aber lateinisch, zugleich mit teutschen Ablesungen, wie ihr bald in den gedruckten Exemplarien sehen werdet." Und daß wirklich an dem bemerkten Sonntage, wie es beschlossen gewesen, der Anfang mit der deutschen Messe gemacht sey, leidet um so weniger Zweifel, da ein Zeitgenosse Luthers, Aurifaber, in seinen biographischen Nachrichten von ihm 22) ausdrücklich meldet, daß man am zwanzigsten

---

20) Mehr hievon im dritten Abschnitt.

21) Nicht, wie es in der Uebersetzung dieses Briefes, Th. XXI. S. 990 heißt, den Tag vor S. und J. s. Riederers Abhandlung. S. 47.

22) Erzählungen, was sich mit L. von Jahren zu Jah-

Sonntage nach Trinitatis (am 29sten October) dieses (1525sten) Jahres in Wittenberg am allerersten angefangen habe, die deutsche Messe zu halten. Dieß war indeß nur und sollte nach Luthers eigner Erklärung nichts weiter als ein Versuch seyn; Walther, der selbst bey der Probe gegenwärtig gewesen war, nahm eine Abschrift der Messe mit nach Torgau, und überreichte sie in Luthers Namen dem Churfürsten, ohne dessen Genehmhaltung die neue Weise nicht zum beständigen Gebrauch eingeführt werden sollte oder durfte. Erst nachdem diese eingegangen, vielleicht auch an dem vorläufigen Entwurf eins und das andere verbessert war, erfolgte die wirkliche Einführung am ersten Weihnachtstage, den 25sten December, 23) den man ohne Zweifel als einen

---

ren zugetragen habe. Sie sind zuerst der von Aurifaber selbst besorgten Ausgabe von L. Werken bey einem jeden Jahre einverleibt, dann aber auch in die später erschienenen Ausgaben aufgenommen. Die angeführte Nachricht findet man im XXIsten Theile der W. A., im Anhang S. 37.

23) Diesen Tag giebt J. W. Berger, vormals Professor zu Wittenberg, in seiner zu Leipzig im J. 1750 erschienenen eloquentia publica S. 250. aus dem Weimarischen Archive an; und diese Angabe läßt sich nach der hier gegebenen Ansicht, in welcher ich dem sel. Riederer (Abhandl. S. 46 ff.) gefolgt bin, ohne allen Zwang mit der von Aurifaber mitgetheilten Nachricht vereinigen. Das angeführte Bergerische Buch enthält mehrere in die Liedergeschichte einschlagende Aufsätze, die zwar in sehr elegantem Latein, aber in einer ganz eigenen rhapsodischen und ungründlichen Manier geschrieben sind.

ausgezeichneten Festtag oder auch, nach einer damals sehr gewöhnlichen Rechnungsart, als den Anfang eines neuen Jahres zu dieser liturgischen Veränderung am meisten geeignet gefunden hatte, von welcher Zeit an die Messe in der Pfarrkirche zu Wittenberg, wenigstens an den Sonntagen, 24) regelmäßig in deutscher Sprache gehalten wurde.

§. 15.

So war demnach eine der wichtigsten Verbesserungen in Ansehung des Kirchengesanges durch Luthers weisen und unermüdeten Eifer glücklich eingeleitet; und wo der Gebrauch der deutschen Sprache beym Gottesdienste noch nicht in Folge der durch seine Schriften verbreiteten freyern Grundsätze eingeführt war, 1) da verschafte ihr nun sein eignes Beyspiel in kurzer Zeit den gewünschtesten Eingang. Luther ließ es indeß in dieser Angelegenheit, die ihm so sehr am Herzen lag, keinesweges bloß an Aufforderungen

---

24) Denn an den Festtagen blieb fürs erste noch die lateinische Messe; wovon nachher ein Mehreres.

1) In Nürnberg wurde bey den Augustinern schon im J. 1524 der Anfang mit dem deutschen Singen und Lesen gemacht. (Riederers Abhandl. S. 189 f.) In Zwickau scheint dieß im Frühling des J. 1525 geschehen zu seyn; wenigstens hatte der dortige Pfarrer Nicol. Hausmann, wie man aus einem am Sonntage Lätare an ihn geschriebenen Briefe Luthers (Th. XXI. S. 964.) sieht, dem letztern um diese Zeit eine deutsche Messe zur Prüfung mitgetheilt, die er ohne Zweifel demnächst in seiner Kirche einzuführen willens war.

und Anweisungen zur Einführung des Besseren bewenden, sondern er machte sichs auch von Anfang an zum Geschäft, dem Volke einen hinlänglichen Vorrath erbaulicher deutscher Lieder in die Hände zu geben, deren man sich theils an der Stelle der bis dahin üblichen lateinischen Gesänge, theils neben denselben bey den öffentlichen Gottesverehrungen bedienen mögte. Was er in dieser Hinsicht durch eigene Bereicherung des damals noch äußerst dürftigen Liedervorrathes als Dichter geleistet, wird den Gegenstand einer besonderen Untersuchung im folgenden zweiten Abschnitte der gegenwärtigen Abhandlung ausmachen. Hier kommt sein Verdienst nur in sofern in Betracht, als er an der Bekanntmachung und Verbreitung guter deutscher Gesänge, auch von andern Verfassern, in gedruckten Sammlungen nähern oder entferntern Antheil genommen; denn obgleich diese Sammlungen keinesweges, wie die mehrsten unsrer neueren Gesangbücher, auf obrigkeitlichen Befehl veranstaltet oder als liturgische Bücher zum Gebrauch bey dem öffentlichen Gottesdienste für eine besondere Stadt und Gemeine bestimmt, ja nicht einmal ausschließlich für die kirchliche Erbauung berechnet waren, so hatten sie doch offenbar nächst der Verbreitung der reinen Lehre des Evangeliums auch die Beförderung des deutschen Kirchengesanges und der Theilnahme des Volkes an demselben zum Zweck, so wie sie zur Erreichung dieses Zweckes ohnstreitig sehr viel, ja das mehrste beygetragen haben. Unter allen vorhandenen Sammlungen der Art verdienen aber gewiß die von Luther selbst veranstalteten die größte Aufmerksamkeit, nicht allein wegen des ausgezeichneten Ansehens, welches sie durch den berühmten Namen ihres Herausgebers in der evangelischen

Kirche erhielten und lange Zeit hindurch behaupteten, sondern auch wegen der größeren Kritik und sorgfältigeren Auswahl, die ihnen vor allen ähnlichen Sammlungen aus jener Periode einen entschiedenen Vorzug giebt. Da ich hier jedoch keine Geschichte der Gesangbücher schreibe, so werde ich mich kurz fassen und nur beym Allgemeinen stehen bleiben. — Gewöhnlich wird, seit der hiesige Prediger Joh. Friedr. Mayer zuerst im J. 1698 in seinem Unsterblichen Lutherus, dann noch mehr im J. 1700 in der Vorrede zum hamburgischen Gesangbuche die damals fast ganz in Vergessenheit gerathenen ältesten Liedersammlungen wieder hervorgezogen, das Jahr 1524 als der Zeitpunct angenommen, wo Luther mit der Herausgabe solcher Sammlungen den Anfang machte. Denn in diesem Jahre erschien, so viel man weiß, die erste kleine Sammlung evangelischer Lieder, unter dem Titel: „Etlich Cristlich lider Lobgesang, vnd Psalm, dem rainen wort Gottes gemeß, auß der heyligen schrifft, durch mancherley hochgelerter gemacht, in der Kirchen zu singen, wie es dann zum tayl berayt zu Wittenberg in übung ist. Wittenberg. M. D. XXiiij." 3 B. 4. 2) welches äußerst

---

2) Von diesem Büchlein sind bis jetzt drey unterschiedene Ausgaben wieder aufgefunden, deren Eigenthümlichkeiten und wahrscheinliche Zeitfolge Riederer in seiner Abhandlung S. 115 ff. und in den Nachrichten zur Kirchen-Gelehrten- und Bücher-Geschichte, B. III. S. 481 f. sehr genau und scharfsinnig angegeben hat. Die an dem letztern Orte beschriebene, der Zeitfolge nach vermuthlich die zweyte, ist diejenige, die Olearius wieder hat abdrucken lassen; welches ich um so zuverlässiger ver-

seltne Büchlein nebst noch einem andern im J. 1525. erschienenen Gesangbuche von dem ehemaligen Arnstädtischen Prediger J. C. Olearius unter dem Titel: Jubilirende Liederfreude, in einem treuen Abdrucke, bey welchem nur die Singzeichen fehlen, wieder bekannt gemacht worden ist, Arnstadt 1717. 8. 3) Daß aber diese Sammlung, obgleich von den acht Liedern, die sie enthält, die Hälfte von Luther ist, dennoch nicht zu den von ihm selbst angeordneten und zum Druck beförderten gezählt werden könne, ist von dem gelehrten Riederer 4), meines Bedünkens, mit so vielen und starken Gründen bewiesen worden, daß man die Sache als völlig entschieden ansehen kann. Luther würde, wenn er Herausgeber gewesen wäre, den Titel sicher nicht so abgefaßt, er würde, wo das erstemal Wittenberg steht, allhier gesetzt, er würde seinen Namen nicht verschwiegen, er würde am allerwenigsten sich unter die hochgelehrten, deren noch dazu nicht mancherley, sondern nicht mehr als drey sind, gezählt, er würde ohne Zweifel auch, wie er bey den sicher von ihm herausgegebenen Gesangbüchern immer gethan, eine Vorrede zu der Sammlung gemacht haben. Der zuerst erwähnte Umstand, da nemlich von

---

sichern kann, da ich dieses seltene Stück selbst besitze, und beyde, das Original und den Nachdruck, sorgfältig mit einander verglichen habe.

3) Dieser Olearische Abdruck ist nochmals wiederholt in J. M. Schamelius evangelischem Lieder-Commentar, im 2ten Theile der Ausgabe vom J. 1725, und im 1sten der Ausg. von 1737.

4) in der schon öfter angeführten Abhandlung S. 121. f.

Wittenberg als einem fremden Orte die Rede ist, so wie die, ganz gegen damalige Sitte, am Ende weggelassene nähere Bezeichnung des Druckers, läßt sogar vermuthen, daß sie überall nicht einmal in dieser Stadt aus der Presse gekommen, sondern daß der Name derselben von irgend einem auswärtigen Drucker nur vorgeblich auf den Titel gesetzt worden, wie es zu der Zeit nicht selten mit Luthers und anderer evangelischgesinnten Schriften geschah, theils der Sicherheit wegen, weil es an manchen Orten verboten war, dergleichen Schriften herauszugeben, theils um die Käufer desto mehr zu reizen und den Absatz der Bücher zu befördern. 5) Ueberhaupt sieht man es diesem, wie den mehrsten im Anfang der Reformation herausgekommenen Liedersammlungen deutlich an, daß sie nichts anders als das Werk gewinnsüchtiger Buchdrucker waren, dergleichen es damals besonders in Erfurt und Nürnberg gab, die, was ihnen zufällig von einzelnen Liederdrucken, besonders aus Wittenberg, in die Hände kam, ohne Plan und Ordnung in der Eile zusammentrugen und dem Publicum zu Kauf anboten.

§. 16.

Wenn indeß auch die Ehre, mit der Herausgabe evangelischer Liedersammlungen den Anfang gemacht zu haben,

---

5) Dieß ist unter andern auch bey einer im J. 1525 gedruckten Liedersammlung, die Olearius mit der hier beschriebenen zugleich herausgegeben hat, der Fall, wo auf dem Titelblatt: **Wittenberg** steht, am Ende aber gemeldet wird, daß das Büchlein zu Erfurt durch Wolfgang Stürmern sey gedruckt worden.

Luthern mit Recht nicht zugeschrieben werden kann: so ist es doch gewiß, daß er an einer der ältesten, nicht lange nach jener zu Wittenberg erschienenen, sehr nahen Antheil genommen hat. Dieß sind die von dem nachherigen Churfürstl. Sächsischen Capellmeister Joh. Walther vierstimmig gesetzten geistlichen Gesänge. Es ist zwar die erste Ausgabe dieser Gesänge noch nicht wieder aufgefunden worden; ihrer geschieht auch in den Sammlungen von autographis Lutheri so wenig als in den vorhandenen Nachrichten von seltenen Büchern Erwähnung; und man würde deshalb beynahe in Versuchung kommen, an ihrem wirklichen Daseyn zu zweifeln, wenn nicht auf der einen Seite die noch, sowohl in der Eislebischen und den auf sie gefolgten Sammlungen der Schriften Luthers, als in einigen andern sehr alten Gesangbüchern befindliche Vorrede zu Walthers geistlichen Gesängen, und die gleichfalls noch vorhandenen späteren Ausgaben dieser Gesänge 1) die Erscheinung einer früheren, aufs höchste im J. 1525 gedruckten Ausgabe dersel-

---

1) Es sind deren zwey, wovon die erste noch bey Luthers Lebzeiten im J. 1544, die andere aber im J. 1551. in länglicht 4. erschienen sind. Jene, die ich selbst besitze, führt den Titel: „Wittembergisch Deudsch Geistlich Gesangbüchlein. Mit vier vnd fünff stimmen. Durch Joh. Walthern, Churfürstlichen von Sachsen Sengermeistern, auffs new mit vleis corrigirt, vnd mit vielen schönen Liedern gebessert vnd gemehret. Gedruckt zu Wittemberg, durch Georgen Rhaw. Anno M. D. XLIIII." Vollständig macht das Buch vier Bände aus, da die Gesänge für jede Stimme besonders gedruckt sind. Ich be-

ben voraussetzten, und wenn nicht auf der andern Seite die Bestimmung der Sammlung zum Gebrauch der Sänger und Chorschüler die um so frühere Abnutzung derselben und den Untergang aller Exemplare begreiflich machte. Eher können über die Zeit der Bekanntmachung derselben Zweifel statt finden. Der Herausgeber der Eislebischen Sammlung von Luthers Werken, Aurifaber, setzt sie ins Jahr 1524; und ihm sind in dieser Meinung nicht allein die Herausgeber der später erschienenen Sammlungen, sondern auch alle, die über die evangelische Liedergeschichte geschrieben, namentlich Olearius und Schöber, bis auf Riederer gefolgt. Letzterer erinnerte aber dagegen mit Recht, 2) daß, wenn bereits im J. 1524 die Vorrede Luthers zum waltherschen Gesangbuch, und mithin dieses Gesangbuch selbst vorhanden gewesen wäre, die Drucker der beyden in dem gedachten Jahre zu Erfurt unter dem Titel Enchiridion herausgekommenen Liedersammlungen 3) (um nichts von den vorher angeführten, angeblich zu Wittenberg gedruckten zu sagen) ohne allen Zweifel Luthers Vorrede so gut als die Gesänge aufgenommen, und nicht eine andere vorangesetzt haben würden. Da nun jene in dem im J. 1525 hinzugekommenen Supple-

sitze davon nur einen, der aber glücklicherweise die Melodie oder die Oberstimme, nach damaliger Art zu reden, den Tenor, enthält.

2) Nachrichten zur Kirchen Geschichte. B. III. S. 229.

3) Eine nähere Beschreibung dieser beyden Liedersammlungen findet man in den eben angeführten Riedererschen Nachrichten, B. III. S. 203. ff. und in Schöbers zweitem Beytrage zur Lieder-Historie, S. 27. ff.

ment der vorhergegangenen Sammlungen: Etliche Christliche Gesenge vnd Psalmen, welche vor bey dem Enchiridion nicht gewest sind" 4) zuerst mit abgedruckt ist; so muß sie allerdings mit dem zu ihr gehörigen Waltherschen Gesangbuche noch im Laufe des gedachten Jahres erschienen, kann aber nicht füglich früher vorhanden gewesen seyn; womit auch die in einem späteren Abdruck jener Vorrede von 1528 5) eingeschaltete Bemerkung: „wie dann zu Wittemberg ym M. D. xxv (im J. 1525) ausgangen" vollkommen übereinstimmt. Aurifabers oben angeführte Angabe aber, nach welcher das Walthersche Gesangbuch schon ein Jahr vorher im Druck erschienen seyn würde, hat um so weniger Gewicht, da sie in den früher herausgegebenen Wittenbergischen

---

4) Dieses Supplement hat Olearius mit der oben erwähnten kleinen Liedersammlung vom J. 1524 zugleich wieder abdrucken lassen (Arnstadt 1717) und nach ihm Schamelius am a. O.

5) Dieser Abdruck befindet sich vor dem im J. 1528 gedruckten Enchiridion geistlicher gesenge vnd Psalmen, welches Olearius in einer kleinen 1720 zu Arnstadt erschienenen Abhandlung umständlich beschrieben hat. In dem, dem Supplement vorgesetzten, Abdruck der Vorrede Luthers fehlt freilich diese Zeitbestimmung, und es heißt statt dessen: so vormals zu Wittenberg ym Druck außgangen. Aber, nicht zu gedenken, daß diese Worte offenbar nicht von L. selbst herrühren, sondern von dem Nachdrucker eingeschaltet sind, so braucht ja vormals nicht gerade zu heißen: vor einem Jahr, sondern es kann überhaupt nur bedeuten, zum erstenmal oder vorher, welcher unbestimmte Ausdruck denn

und Jenaischen Sammlungen der deutschen Schriften Luthers fehlt, und von ihm erst nach Verlauf einer langen Reihe von Jahren seit der ersten Bekanntmachung desselben hinzugefügt ist. Wie viele und was für Lieder übrigens dieses Walthersche Gesangbuch ursprünglich enthalten habe, ist ungewiß. Die von Walther bey der zweyten Ausgabe vorangesetzte Vorrede giebt darüber keinen Aufschluß. So viel aber sieht man wohl, wie es auch schon der Titel besagt, daß ein guter Theil der 59 deutschen Gesänge, die sie außer den am Ende hinzugefügten 30 lateinischen enthält, in der ersten Ausgabe noch nicht gestanden hat, da sich mehrere unter ihnen finden, von denen es gewiß ist, daß sie erst nach dem J. 1525 bekannt geworden sind. Luthers Vorrede werde ich, so wie die zu den folgenden Gesangbüchern von ihm verfertigten, am Schlusse dieser Abhandlung in einem besondern Anhange mittheilen.

§. 17.

Von dem, was in den nächstfolgenden Jahren zur Ausbreitung deutscher Kirchenlieder von Luther geleistet worden, läßt sich bey dem Mangel an zuverlässigen Nachrichten nur sehr wenig sagen. Daß im Jahr 1528 ein Gesangbuch bey Hans Weyse in Wittenberg gedruckt sey, schließt man allerdings nicht ohne Grund aus einer darüber noch vorhandenen gleichzeitigen Notiz; 1) indeß ist

---

durch die bestimmte Jahrzahl des spätern Druckers, 1525, zu erklären ist. S. Riederers Nachrichten ꝛc. B. III. S. 228. f.

1) nemlich aus einem Briefe des bekannten Buchdruckers

nicht allein die Beschaffenheit dieses Gesangbuches völlig unbekannt, sondern es ist auch ungewiß, ob Luther einigen Antheil daran gehabt oder ob nicht vielleicht der Drucker es für sich nach seinem Gutdünken angeordnet habe. Was von einer im folgenden 1529sten Jahre erschienenen neuen Ausgabe 2) der Lutherischen Lieder vormals häufig behauptet worden, ist nach neueren und sorgfältigeren Untersuchungen 3) ein leerer Irrthum. Keiner hat diese Ausgabe gesehen; und keinem würde etwas von ihr in den Sinn gekommen seyn, wenn nicht der Herausgeber der Jenaischen Sammlung von Luthers Werken durch die den geistlichen Liedern desselben im 8ten Theile hinzugefügte Bemerkung: „Geistliche Lieder und Psalmen durch D. M. L. zusammengebracht, 1529" Veranlassung dazu gegeben hätte. Aus dieser so unbestimmten, und, was die Jahrszahl betrifft, noch dazu ohne Zweifel

---

Georg Rhau in Wittenberg, der im fünften Beytrage der fortgesetzten Sammlungen von alten und neuen theol. Sachen über das Jahr 1736 mitgetheilt ist.

2) d. h. die nicht allein mit Luthers Vorwissen, sondern auch unter seiner Mitwirkung veranstaltet worden. Denn eine neue Auflage eines früher schon gedruckt gewesenen Gesangbuches mag immerhin in dem gedachten Jahre zu Wittenberg erschienen seyn; wie denn wirklich einer Nachricht in den neuen Beyträgen von a. u. n. theol. Sachen vom J. 1753, S. 35 zufolge, eine evangelische Liedersammlung von diesem 1529sten sowohl als von dem vorhergehenden Jahre vormals in Arnstadt in der Bibliothek des Superintendenten Ernesti befindlich gewesen ist.

3) Schöbers im ersten Beytrage zur Liederhistorie S. 57. f. und Riederers in der Abhandlung S. 146. ff.

auf einem Druckfehler beruhenden Angabe glaubte man schliessen zu müssen, daß im Jahr 1529 eine neue von Luther selbst veranstaltete Sammlung seiner Lieder erschienen sey, die alle hier abgedruckten Gesänge nebst den Vorreden enthalten habe, da es doch historisch erwiesen ist, daß mehrere jener Gesänge erst nach dem J. 1529 verfertigt worden, und weder die sogenannte neue, noch die dritte, eigentlich zweyte, Vorrede damals schon gemacht war. — Befriedigender als von den bisher genannten Gesangbüchern sind die Nachrichten, die wir von einem im J. 1533 in klein 8. oder 12. zu Wittenberg erschienenen Gesangbuche haben, welches Ernst Sal. Cyprian in seiner sogenannten Hauskirche, Gotha 1739. 8. wieder hat abdrucken lassen. 4) Es führt den Titel: Geistliche Lieder, auffs new gebessert zu Wittenberg. D. Mart. Luth. XXXIII. und enthält 70 Lieder und Psalmen, theils von Luther, theils von andern Verfassern, die hier zuerst 5) in beson-

---

4) S. auch Schöbers ersten Beytrag, S. 62 ff. und Riederers Nachrichten zur Kirchengeschichte, B. I. S. 459. ff.

5) d. h. unter den bis jetzt wieder aufgefundenen Gesangbüchern ist dieses das älteste, in welchem die gedachte Eintheilung vorkommt. Sie muß aber eben so wohl als die gleich zu erwähnende Vorrede schon vor dem Jahre 1532. vorhanden gewesen seyn. Denn wir kennen den Nachdruck eines alten niedersächsischen Gesangbuchs (Magdeburg 1540), zu dessen zweytem Theile der Rostockische Prediger Joachim Slüter eine Vorrede gemacht hat, in welcher er sich auf jene zweyte Vorrede Luthers bezieht. Dieser Slüter starb aber schon im J. 1532, wie Chyträus in seiner Saxonia S. 252. (ed. 1599. Fol.) meldet. S. Schöbers ersten Beytrag zur L. H. S. 77. ff.

dre Classen gebracht sind. Voran stehen 31 Lieder von Luther; dann folgen „andere der Unsern Lieder," deren nur zwey sind; ferner „etliche geistliche Lieder von den Alten gemacht" mit der schon oben §. 9. angeführten Vorerinnerung; weiter 15 Gesänge von neueren Dichtern, denen die Bemerkung vorangesetzt ist: „Es sind auch geistliche Lieder, durch andere, zu dieser Zeit gemacht; weil aber derselbigen sehr viel sind, und der mehrer Theil nicht sonderlich tügen, habe ich sie nicht alle wollen in dieß unser Gesangbüchlein setzen, sondern die besten daraus geklaubet, und sie hernach gesetzt. Was mich aber darzu verursacht hat, wird dich die neue Vorrede berichten." Zuletzt folgen noch 17 biblische Psalmen A. und N. Test. in einer ungereimten Uebersetzung. Diese Anordnung sowohl als die gedachte neue Vorrede, die sich hier zum erstenmal befindet, geben zu erkennen, daß Luther diese Liedersammlung selbst veranstaltet hat, und daß sie als eine zweyte Recension seines Gesangbuchs zu betrachten ist; wie sie denn auch im Ganzen genommen das Vorbild aller nachher zu Wittenberg und anderwärts erschienenen Gesangbücher bis zum Jahr 1545 geblieben ist. Sonst kennt man aus diesem Decennium weiter keine von Luther besorgte Liedersammlungen; denn die, welche, einer allerdings glaubwürdigen Nachricht 6) zufolge, im J. 1538 zu Wittenberg erschienen ist, war eigentlich

---

6) in der Vorrede zu dem im J. 1614 erschienenen Höfer Gesangbuch von Enoch Widmann. Hier wird Caspar Löner als der eigentliche Urheber und Beförderer jener Sammlung genannt. S. Schöbers zweyten Beytrag S. 82.

nicht von Luther selbst veranstaltet oder angeordnet, sondern nur auf sein Gutachten gedruckt.

§. 18.

Der rühmliche Eifer, mit welchem Luther von Anfang an für die Erbauung des Volks durch geistliche Lieder sorgte, erkaltete auch in den letzten Jahren seines Lebens nicht; er fuhr vielmehr, wie wir aus den noch vorhandenen Denkmälern seines Fleißes sehen, unermüdet darin fort. So veranstaltete er im J. 1542 die schon mehrmals erwähnten Begräbnißlieder, deren Titel nach der Originalausgabe, die ich selbst besitze, wörtlich so lautet: Christliche Gesenng Lateinisch vnd Deudsch, zum Begrebnis. D. Martinus Luther. Wittemberg, Anno M. D. XLII. 1) (fast 4 B. in 8. Nach der am Ende hinzugefügten Bemerkung von Joseph Klug gedruckt) und versahe sie mit einer besondern Vorrede. So hatte er höchst wahrscheinlich auch an einer neuen Ausgabe des Wittenbergischen Gesangbuchs Antheil, die das Jahr darauf von eben diesem Jos. Klug gedruckt wurde. 2) Da diese Ausgabe, so viel ich weiß, noch von Keinem umständlicher beschrieben ist, und sich doch von den später herausgekommenen

---

1) Eine zweite Ausgabe erschien 1543. Riederers Nachrichten B. III. S. 103.

2) Es giebt noch einen Druck dieses Klugischen Gesangbuchs, der sich, wie ich bey einer sorgfältigen Vergleichung beyder Ausgaben gefunden, nur durch die am Ende bemerkte Jahrzahl 1544 und durch einige andre unbedeutende Abweichungen unterscheidet.

in manchen Stücken unterscheidet: so wird eine nähere Nachricht von ihr, die ich aus dem in meiner Büchersammlung befindlichen Original ertheilen kann, den Lesern hoffentlich nicht unangenehm seyn. Sie führt den Titel: "Geistliche Lieder zu Wittemberg. Anno 1543. „Warnung D. Mart. Luther. Viel falscher Meister itzt „Lieder tichten, Sihe dich für, und lern sie recht richten „Wo Gott hin bawet sein Kirch' vnd sein wort, Da wil „der Teufel sein mit trug vnd mord:" welche Warnung, so viel man weiß, hier zum erstenmal vorkommt. Nach der Vorrede, welches die §. 17 erwähnte zweyte ist, folgen zuerst Luthers Lieder, 37 an der Zahl, 3) nebst der lateinischen Litaney; dann "andere, der unsern Lieder", in allen 11, unter welchen sich auch die mehrsten der in der vorhergehenden Ausgabe zur vierten Classe gezählten Lieder befinden; ferner "etliche (10) geistliche Lieder, von frommen Christen gemacht, so vor unser Zeit gewest sind" mit der schon erwähnten Vorerinnerung; weiter die biblischen Gesänge, denen folgende kurze Vorrede voran-

---

3) Diese Lieder sind in drey besondre Classen getheilt. In der ersten befinden sich die Festlieder, in der zweiten die Katechismus- und in der dritten die Psalmlieder. Der zweiten ist folgende kurze Bemerkung vorangesetzt: "Nu folgen geistliche Gesänge, darin der Katechismus kurzgefasset ist; denn wir ja gern wollten, daß die Christliche Lehre auf allerley Weise mit predigen, lesen, singen rc. fleißig getrieben und immer dem jungen und einfältigen Volk eingebildet, und also für und für rein erhalten und auf unsre Nachkommen gebracht würde. Dazu verleihe Gott seine Gnade u. Segen durch Jesum Christum, Amen."

gesetzt ist: "Wir haben auch zu gutem Exempel in das Büchlein gesetzet die heiligen Lieder aus der heiligen Schrift, so die lieben Patriarchen und Propheten vor Zeiten gemacht und gesungen haben, auf daß wir nicht als neue Meister allein angesehen werden in diesem Werk, sondern für uns aller Heiligen Exempel anzeigen können. Darum ein jeglicher Christ wol sehen wird, wie dieselbigen (gleich wie wir thun) auch allein Gottes Gnade, und nicht Menschenwerk, preisen; welche man doch nicht so thar (darf) verdammen als uns, ob man sie gleichwol verachtet als uns. Allermeist aber darum, daß wir solche Lieder oder Psalmen gerne wollten mit Ernst und Andacht, mit Herz und Verstand gesungen haben, nicht wie man sie in den Stiften und Klöstern mit großem Misbrauch und Abgötterey noch heutiges Tages blöcket und heulet, da man nichts daraus verstehet noch zu verstehen Willen oder Fleiß hat, schweige denn, mit Andacht und mit Fruchte singen sollt. Darum auch Gott mehr damit erzürnet, denn versöhnet wird." Auf die biblischen Gesänge folgt noch besonders das Lied: Nun laßt uns den Leib begraben, und den Beschluß macht eine "Vorrede auf alle gute Gesangbücher" in Versen, von der ich zwar nicht behaupten möchte, daß Luther sie gemacht, die mir aber doch seiner nicht unwürdig zu seyn scheint, und der ich sowohl aus dieser Ursache als ihrer Seltenheit wegen einen Platz in dem Anhange zu dieser Schrift einräumen zu dürfen geglaubt habe. Auffallend ist bey dieser Ausgabe, daß Luthers vorhin erwähnte Vorrede sich zweymal darin befindet, einmal, wie schon gedacht, zu Anfang, und dann wieder vor den Liedern der Unsern: ein Umstand, der offenbar von großer Nachläs-

sigkeit des Druckers zeugt, und aus dem, wie mich dünkt, mit Recht geschlossen werden kann, daß Luther die Aufsicht über den Druck nicht selbst führte. — Mit weit größerer Sorgfalt gedruckt, und in jeder Hinsicht vorzüglicher ist eine andre, nicht lange vor Luthers Tode im J. 1545 4) von Valentin Pabst zu Leipzig besorgte Ausgabe seiner geistlichen Lieder, die den Titel führt: Geystliche Lieder. Mit einer newen Vorrede D. Mart. Luth. Warnung D. M. L. Viel falscher Meister itzt Lieder tichten &c. Leipzig. in 8. Der gedachte Drucker hatte keine Kosten gespart, sie in einem nach damaligem Geschmack möglichst zierlichen und gefälligen Aeußern ans Licht treten zu lassen; und seine Anordnung gefiel Luthern so wohl, daß er sich leicht bewegen ließ, sie mit der auf dem Titel erwähnten neuen Vorrede zu versehen, in welcher er selbst "diesen lustigen Druck Valentin Pabsts" rühmt, und den Wunsch äußert, "daß damit dem römischen Pabst großer Abbruch und Schade geschehen möge." Die Einrichtung stimmt im Wesentlichen mit der des Klugischen Gesangbuchs überein, nur daß in die vier verschiedenen Classen einige Lieder mehr gesetzt, und am Ende die Begräbnißgesänge hinzugefügt sind. Darauf folgen aber noch besonders, gewissermaßen als zweiter Theil des Buches,

---

4) Ich besitze diese Ausgabe in mehreren Nachdrücken, aber nicht im Originaldrucke. Daß dieser aber wirklich noch in dem gedachten Jahre, und nicht erst, wie manche vermuthet haben, im J. 1547 vollendet und herausgegeben sey, beweiset die bestimmte Anführung in Herm. v. der Hardt autographis Lutheri P. I. S. 480 f.

Psalmen vnnd Geystliche lieder, welche von frommen Christen gemacht und zusamen gelesen sind; eine neue und allerdings nicht unwichtige Zugabe, von der es jedoch sehr zweifelhaft ist, ob sie von Luther selbst veranstaltet oder überhaupt nur mit seinem Wissen hinzugefügt sey. 5)

§. 19.

Je mehr aus dem bisher Gesagten Luthers Eifer für die Beförderung des deutschen Gesanges beym Gottesdienste hervorleuchtet: desto befremdender scheint allerdings ein Umstand zu seyn, der manchem meiner Leser bey mehrern vorhin angeführten Aeußerungen des großen Mannes ohne Zweifel schon aufgefallen ist, der nemlich, daß er doch nicht auf einen uneingeschränkten Gebrauch der deutschen Sprache beym Gottesdienste drang, daß er selbst sogar in dieser Hinsicht gewisse Einschränkungen beobachtet wissen wollte. Warum, könnte vielleicht jemand sagen, that Luther nicht noch einen Schritt mehr? warum blieb er auf halbem Wege stehen, da es ihm doch sicher nicht schwer geworden seyn würde, das, was er zum Theil bewirkt hatte, ganz und vollständig auszuführen? Alles wohl erwogen, wird man indeß bald mehr als einen Grund finden, der sein Verfahren in dieser

5) Ich glaube dieß um so weniger, da schon in dem bey Schumann zu Leipzig im J. 1542 herausgekommenen Gesangbuche, an dessen Erscheinung Luther nicht den entferntesten Antheil hatte, eine solche Zugabe als zweiter Theil sich findet. Riederers Nachrichten 2c. B. I. S. 465 f.

Hinsicht vollkommen rechtfertiget. — Darüber, daß Luther im Anfange der Reformation noch nicht alles Lateinische aus den Kirchen verbannte, kann er bey Vernünftigdenkenden am wenigsten einer Entschuldigung bedürfen. Es war überall, wie bekannt, gar nicht seine Absicht, die Reformation mit liturgischen Veränderungen zu beginnen; und wäre sie es gewesen, wie unbesonnen würde er gehandelt haben, wenn er einen Jahrhunderte hindurch bestandenen und durch das Alter gleichsam geheiligten Gebrauch, wie der lateinische Choralgesang war, sofort hätte abschaffen wollen! Ihm war es zunächst genug, wenn nur das, was offenbar mit den Lehren und Grundsätzen des Evangeliums stritte, aus dem Gottesdienste wegblieb; stimmten die alten Gesänge mit diesen Grundsätzen überein, so sahe er in dem Gebrauche derselben deshalb noch nichts sündliches, weil nicht jeder die Sprache, in welcher sie abgefaßt waren, verstand. "Mit Zungen reden in der Gemeine, schreibt er daher 1), weil die Predigt drauf bald gehet und die Zunge verdeutscht und auslegt, das verwirft noch verbeut St. Paulus nicht: warum sollt ichs denn oder jemand verdammen?" Und dieser Ueberzeugung gemäß giebt er auf die Frage, in welcher Sprache der gottesdienstliche Gesang bey der Feyer des Abendmahls zu verrichten sey, die in der That äußerst gemäßigte Erklärung: "Messe zu deutsch lasse ich gehen; ich wehre auch nicht,

1) Wider die himmlischen Propheten. Th. XX, S. 266.

lateinische Messe zu halten." 2) Gewiß, eine Mäßigung, die man bey einem Manne, der in Luthers Verhältnissen lebte, vielmehr loben als tadeln sollte; zumal wenn er, wie wir von Luther wissen, 3) nichts unterließ, um dem Bessern und Zweckmäßigern, daß er selbst eben so gut kannte als er es aufrichtig wünschte, allmählig Bahn zu machen. Diese Mäßigung war bey ihm keinesweges die Frucht einer ängstlichen Schüchternheit oder einer schlauen Politik, sondern vielmehr einer ächten Aufklärung, derzufolge er sich eben so sehr von abergläubischer Anhänglichkeit an äußern Formen und Gebräuchen, als von intolerantem Hasse gegen sie frey zu erhalten wußte. Wie richtig er dergleichen, an sich unschuldige Gebräuche würdigte, erhellet besonders aus einem im J. 1539 an den Probst Buchholzer in Berlin von ihm erlassenen Schreiben, 4) in welchem er die Bedenklichkeiten des letztern wegen einiger vom Churfürsten zu Brandenburg verordneten Cerimonien zu heben sucht. "Was aber betrifft, heißt es hier, daß ihr euch beschweret, die Chorkappe oder Chorrok in der Procession, in der Bet- oder Kreuzwochen, und am Tage Marci zu tragen, und den Circuitum mit einem reinen Responsorio um den Kirchhof des Sonntags, und auf das Osterfest mit dem Salue festa dies zu halten, darauf ist dieß mein Rath: Wenn euch euer Herr, der Marggraf und Churfürst, will lassen das Evangelium Christi klar, lauter und rein

---

2) An Hans von Minkwitz. Th. XXI. S. 138.
3) s. oben §. 14.
4) Th. XIX. S. 1251 f.

predigen, ohne menschlichen Zusatz, und die beiden Sacramente nach seiner Einsetzung reichen und geben, und fallen lassen die Anrufung der Heiligen u. s. w. und singen reine responsoria und Gesänge, lateinisch und deutsch, im Circuitu oder Procession: so gehet in Gottes Namen mit herum, und traget ein silbern oder gülden Kreuz, und Chorkappe oder Chorrock, von Sammet, Seiden oder Leinwand. Und hat euer Herr, der Churfürst, an Einer Chorkappe oder Chorrock nicht genug, die ihr anziehet: so ziehet deren drey an, wie Aaron der Hohepriester drey Röcke über einander anzog, die herrlich und schön waren; daher man die Kirchenkleider im Pabstthum Ornata genannt hat. Haben auch Ihre Churfürstl. Gnaden nicht genug an Einem Circuitu oder Procession, daß ihr umhergehet, klinget und singet: so gehet siebenmal mit herum, wie Josua mit den Kindern von Israel um Hiericho gingen, machten ein Feldgeschrei, und bliesen mit Posaunen. Und hat euer Herr, der Marggraf, ja Lust dazu, mögen Ihre Churfürstl. Gnaden vorher springen und tanzen mit Harfen, Pauken, Cimbeln und Schellen, wie David vor der Lade des Herrn that, da sie in die Stadt Jerusalem gebracht ward; bin damit sehr wohl zufrieden. Denn solche Stücke, wenn nur Abusus davon bleibet, geben oder nehmen dem Evangelio gar nichts: doch daß nur nicht eine Noth zur Seligkeit, und das Gewissen damit zu verbinden, daraus gemacht werde. Und könnt ichs mit dem Pabst und Papisten so weit bringen, wie wollt ich Gott danken, und so fröhlich seyn u. s. w." Die nemlichen Grundsätze äußert Luther mit noch bestimmterer Beziehung auf den Kirchengesang in einem andern an den Pfarrer Pra-

vest oder Probst in Kiel gerichteten Schreiben 5), wo er sagt: "Ich verdamme keine Cerimonien, als die mit dem Evangelio streiten; die andern alle halte ich ungekränkt. — So halten wir auch die Messe in gewöhnlichen Kleidern und Cerimonien, außer daß dabey deutsche Gesänge seyn, und die Worte der Einsegnung statt des Canons deutsch hergesagt werden; ich will auch die lateinische Messe nicht aufgehoben wissen, und hätte die deutsche nicht zugelassen, wo ich nicht gezwungen worden. 6) Kurz, ich hasse niemanden mehr als die, welche unschuldige und freye Cerimonien verstören, und aus der Freiheit einen Zwang machen." Er misbilligte es daher aufs höchste, als einst ein gewisser Pfarrer zu Dessau einige hergebrachte Lieder und Gesänge, und namentlich die am Palmentage üblichen, öffentlich getadelt, und sie dadurch auch bey dem Volke verächtlich gemacht hatte, so daß man sie Narrenwerk und Lottereyen schalt. "Solches, schrieb er, 7) höre ich nicht gerne; solche Neutralia, wenn sie in unschädlichem Brauch und nicht ärgerlich,

---

5) Th. XVII. S. 2714.

6) Wie dieß zu verstehen sey, sieht man aus dem, was oben §. 5. bemerkt worden ist.

7) In einem Briefe an Fürst Georg zu Anhalt. Th. XIX. S. 1255. Hieher gehört, was Mathesius in seiner Historie von Luthers Leben (Bl. 141. b.) anführt. Von ehrlichen Kirchencerimonien redet er bescheiden, wie er auch die Fürsten von Anhalt deshalben rühmet, er hätte mit Lust und Freud bey ihnen die alten Passionsgesänge in der Marterwochen gehöret, und ließ ihm gefallen, daß sie die Elevation in ihren Kirchen neben den latei-

sollte man lassen gehen." Und so sehr er sich über die Abschaffung vieler sinnlosen und gleißnerischen Cerimonien, die vormals beym öffentlichen Gottesdienste gebräuchlich gewesen waren, freuete: so gestand er dennoch, es sey nicht alles der Art zu verwerfen, etliche Cerimonien seyen gefallen, von denen er nicht wollte, daß sie gefallen wären. 8) Aus diesen Aeußerungen geht deutlich hervor, daß Luther nicht bloß beym Anfange des Reformationswerkes, sondern auch noch in der Folge die alte Form des Gottesdienstes und namentlich des Gesanges geduldet wissen wollte; und eben das ist es denn auch vornemlich, was manche Luthern zum Vorwurf gemacht, und als Inconsequenz, als unrühmliche Schwäche ausgelegt haben. Die dieß thaten, bedachten indeß offenbar nicht, in welchem Verhältnisse sich Luther als Haupt der evangelischen Partey und die letztere selbst in Beziehung auf die herrschende Kirche befand. Die Trennung, welche durch die Reformation unter den Deutschen in religiöser und kirchlicher Hinsicht entstanden war, hatte bey Luthers Lebzeiten keinesweges schon völlige Consistenz erlangt; man hatte die Hoffnung noch nicht aufgegeben, die getrennten Partheyen einander wieder zu nähern; man stellte selbst zu diesem Zweck wiederholte Versuche an. War es unter solchen Umständen nicht der Klugheit und der Liebe

---

nischen Choralgesängen behielten. Sie kennen warlich das Pabstthum nicht recht, sagt er, die allein die Cerimonien anfechten.

8) Vermahnung an die Geistlichen auf dem Reichstage zu Augsburg. Th. XVI. S. 1176.

gemäß, das, was die angefangene Trennung vollenden konnte, möglichst zu verhüten und die noch übrigen Banden, die die verschieden denkenden mit einander vereinigten und eine gegenseitige Annäherung hoffen ließen, wohin vorzüglich die äußere Einrichtung des Gottesdienstes gehörte, zu erhalten? Kann man es den evangelischen Theologen verdenken, wenn sie ihre Einwilligung dazu gaben, 9) daß die gewöhnlichen lateinischen Gesänge de tempore 10) bey der Messe in den Kirchen ferner beybehalten würden, wenn sie erklärten, dieß sey eine ehrliche Cerimonie, und also bleibe wenigstens das äußerliche Scheinen noch bey alter Gewohnheit, und stehe in den Kirchen nicht so ganz fremd, wie es scheine bey etlichen? Oder kann man es Luthern übel nehmen, wenn er sich über die Erhaltung dieser und ähnlicher alter Gewohnheiten bey den Evangelischen freuete, und in Hinsicht auf die sogenannten Neutralia sagte: 11) "Es sind Gottlob! unsere Kirchen so zugerichtet, daß ein Laye oder Wallon oder Spanier, der unsere Predigt nicht verstehen könnte, wenn er sähe unsre Messe, Chor, Orgeln, Glocken, Caseln und dergleichen, würde er müssen sagen, es wäre eine rechte Päbstliche Kirche, und kein Unterschied, oder gar wenig, gegen die, so sie selbst untereinander haben?"

---

9) in dem Bedenken auf den Tag zu Schmalkalden 1540, welches auch von Luther unterschrieben ist. Th. XVII. S. 424.

10) M. s. wegen dieses Ausdrucks die Anmerkung zu §. 8.

11) in e. Bedenken wegen der Religionsvergleichung 1541. Th. XVII. S. 836.

Diese Nachgiebigkeit wird, was den lateinischen Kirchengesang betrifft, um so weniger befremden, wenn man erwägt, daß derselbe durch die Einführung der deutschen Messe seit dem J. 1526 sehr eingeschränkt war und hauptsächlich nur noch bey dem täglichen Gottesdienst statt fand, dessen Zweck nicht sowohl auf die Erwachsenen und das Volk als auf die Schüler gieng, und daß überdem die Kenntniß der lateinischen Sprache, wenigstens in sofern man ihrer zum Verstehen der Kirchengesänge bedurfte, nach der damaligen Art des Schulunterrichts in den Städten — und von diesen ist hier eigentlich die Rede — viel allgemeiner als heutiges Tages angetroffen, ja mit durch die beständige Uebung der Choralgesänge befördert wurde. So erklärt es sich, wie Luther, nachdem er bereits den ersten wichtigen Schritt zur Einführung der deutschen Sprache beym öffentlichen Gottesdienst gethan hatte, noch von der lateinischen Messe schreiben konnte: 12) „Diese will ich nicht aufgehoben oder verändert haben; sondern wie wir sie bisher bey uns gehalten, so soll sie noch frey seyn, derselbigen zu gebrauchen, wo und wenn es uns gefällt oder Ursachen bewegt. Denn ich in keinem Wege will die lateinische Sprache aus dem Gottesdienste lassen gar wegkommen; denn es ist mir alles um die Jugend zu thun. Und wenn ichs vermögte, und die griechische und ebräische Sprache wäre uns so gemein als die lateinische, und hätte so viel feiner Musica und Gesangs, als die Lateinische hat: so sollte man einen Sonntag um den andern in allen vier Sprachen, deutsch, lateinisch, grie-

12) Deutsche Messe. Th. X. S. 270.

chisch und ebräisch Messe halten, singen und lesen. Ich halte es gar nicht mit denen, die sich auf eine Sprache so gar geben, und alle andere verachten. Denn ich wollte gern solche Jugend und Leute aufziehen, die auch in fremden Landen könnten Christo nütze seyn, und mit den Leuten reden, daß es nicht uns gienge, wie den Waldensern in Böhmen, die ihren Glauben in ihre eigene Sprache so gefangen haben, daß sie mit niemand können verständlich und deutlich reden, er lerne denn zuvor ihre Sprache. So that aber der heil. Geist nicht im Anfange; er harrete nicht, bis alle Welt gen Jerusalem käme, und lernete Ebräisch, sondern gab allerley Zungen zum Predigtamte, daß die Apostel reden konnten, wo sie hinkamen. Diesem Exempel will ich lieber folgen; und ist auch billig, daß man die Jugend in vielen Sprachen übe; wer weiß, wie Gott ihrer mit der Zeit brauchen wird? Dazu sind auch die Schulen gestiftet." 13) Eine Aeußerung, die allerdings Grund hatte, so lange auf der einen Seite die Lectüre der römischen Profanschriftsteller noch nicht Hauptsache beym gelehrten Schulunterricht geworden, und auf der andern die Kenntniß der lateinischen Sprache, sowohl

13) Dieser Ansicht zufolge verfügte Luther auch, wie uns Walther in dem nachher noch umständlicher zu erwähnenden Bericht meldet, „daß die armen Schüler, so nach Brod laufen, vor den Thüren lateinische Gesänge, Antiphonas und Responsoria nach Gelegenheit der Zeit singen sollten, und hatte keinen Gefallen daran, daß die Schüler vor den Thüren nichts denn deutsche Lieder sungen."

zum Umgange unter Personen, die nicht einerley Dialekt redeten, als zum Verstehen der kirchlichen Bibelübersetzung unentbehrlich war. Hätte Luther aber auch diese Rücksicht nicht nehmen zu müssen geglaubt: so würde er doch durch einen gedoppelten Umstand abgehalten worden seyn, den Gebrauch der lateinischen Sprache schon zu seiner Zeit ganz aus den Kirchen zu verdrängen. Einmal durch den Mangel einer hinreichenden Anzahl deutscher Kirchengesänge. Ich habe das vollständigste der zu Luthers Lebzeiten gedruckten Gesangbücher, das Pabstische, vor mir; und wie viel Lieder meint man wohl, daß diese Sammlung enthält? Die lateinischen abgerechnet sind es nicht mehr als 143, von welchen aber wieder eine beträchtliche Anzahl theils solcher, die bloß in prosaischen Uebersetzungen biblischer Lobgesänge bestehen, theils solcher, die für die öffentliche Erbauung gar nicht geeignet oder auch nicht einmal für sie bestimmt waren, abzuziehen ist, so daß am Ende etwa nur hundert übrig bleiben, die als Kirchengesänge gebraucht werden konnten. Welch ein ermüdendes Einerley würde doch aus dem evangelischen Gottesdienste geworden seyn, und wie dürftig würde er denen, die an den Reichthum und die Abwechselung der alten lateinischen Liturgie gewöhnt waren, haben vorkommen müssen, wenn man sich dabey bloß auf diesen kleinen Vorrath deutscher Gesänge hätte einschränken wollen, zumal an den Festen, wo mehr und längere Gottesdienste als an andern Tagen gehalten wurden! Es war daher nichts weniger als willkührlich, es war vielmehr sehr verständig und zweckmäßig von Luther gehandelt, wenn er für diese festlichen Gottesdienste besonders, „bis man deutsche Gesänge genug haben würde" die Beybehaltung der lateini-

schen Messe anrieth 14); so wie auch die Visitationsartikel 15) dieß ausdrücklich und wiederholt verordnen: „Dieweil es eine Ungestalt ist, daß die Gesänge gar gleich sind an allen Festen, 16) wäre gut, daß man an den herrlichen Festen sänge die lateinischen Introitus, Gloria in excelsis Deo, Halleluja, die reinen Sequenz, Sanctus, Agnus Dei. Und ob man schon deutsche Gesänge will machen, daß sich deß nicht ein jeglicher vermesse, ohne die Gnade dazu zu haben." — Wenn es denn aber an deutschen Originalliedern fehlte, und wenn nicht alle vorhandnen sich zum kirchlichen Gebrauche eigneten: konnte nicht diesem Mangel durch Uebersetzungen der lateinischen Choralgesänge abgeholfen werden? konnte Luther das, was er bey einigen dieser alten Gesänge versuchte, nicht mit noch mehreren versuchen? — Dieser Einwurf, ich gestehe es, hat etwas Scheinbares; und er würde vielleicht nicht ganz befriedigend zu beantworten seyn, wenn nicht die eigenthümliche Ansicht, welche Luther von den Uebersetzungen der lateinischen Choralgesänge hatte, uns über sein Verfahren in dieser Hinsicht einen Aufschluß gäbe. Ich habe die merkwürdige Stelle aus der Schrift wider die himmlischen Propheten, in welcher Luther seine Gedanken über diesen Punct äußert, schon vorhin 17) angeführt; eine Anekdote, die uns Mathe-

---

14) S. die oben §. 10 angeführte Stelle aus der deutschen Messe.

15) Th. X. S. 1951 u. 1964.

16) oder, wie es S. 1951 heißt, „immerdar Einen Gesang singen."

17) §. 14.

sius in seinen Predigten über Luthers Leben 18) mitgetheilt hat, setzt seine Meinung desfalls in ein noch helleres Licht. „Auf eine Zeit, erzählt sein Biograph, kommt er zu Eisenberg am Ostertag in die Kirchen, und als man da den Introitum deutsch sang in die lateinischen Noten, rümpfet er sich hart. Wie er heim zu Tische kommt, fragt ihn sein Wirth, was ihm gewesen wäre. Ich dacht, spricht er, es würde mich die kalten Pese ankommen über ihrem läppischen Gesang. Will man deutsch singen, so singe man gute deutsche Lieder; will man lateinisch singen, wies Schüler thun sollen, so behalte man die alten Choral und Text, und thu das Unrein davon; besser wirds keiner machen, und beschloß: Ich bin den Leuten feind, die immer ein neues übers andre anrichten in Cerimonien; eben diese werdens der Lehre mit der Zeit auch thun; bey lateinischen Schulen soll man lateinisch singen, in deutschen Kirchen soll man deutsch predigen, so gehets recht." Man sieht aus diesen Aeußerungen, Luther war kein Freund von untergelegten deutschen Texten; und das wohl nicht allein aus dem Grunde, weil er der alten Texte von Jugend an gewohnt gewesen war, auch nicht bloß, weil die lateinische Sprache ihm wegen ihres sonoren Klanges zum Singen besser als die deutsche geeignet zu seyn schien, sondern, wie mich dünkt, vorzüglich deswegen, weil die im Choralgesange häufig vorkommenden Dehnungen einzelner Silben, auf deren eine nicht selten 12 und mehrere Noten gesungen werden, ihm der eigenthümlichen Art des deutschen Gesanges widersprechend

---

18) S. 141, b.

oder nach seinem Ausdruck läppisch vorkamen. Sehr natürlich also, daß er theils selbst nur wenige lateinische Kirchengesänge, und überdieß nur solche, deren Melodie sich mehr den deutschen klaren und einfachen Singweisen nähert, übersetzte, theils dergleichen Uebersetzungen auch von andern nicht haben wollte. Der Charakter der deutschen Sprache und Gesangart war ihm zu lieb, um ihn den lateinischen Texten aufzuopfern; die Melodien dieser Texte hatten aber auch in seinen Augen einen zu hohen Werth, um sie wegen einiger Uebersetzungen, die denn doch, wenn sie fürs Volk singbar werden sollten, kaum noch Uebersetzungen bleiben konnten, ganz und gar fallen zu lassen. Er behielt also, in Ermangelung genügender deutscher Gesänge, diese Melodien mit ihren Texten noch einstweilen bey, und sorgte selbst für die fortwährende Uebung derselben in Kirchen und Schulen. 19)

§. 20.

Das so eben gesagte beweiset, wie sehr sich Luther für den Kirchengesang auch in musikalischer Hinsicht interessirte, und wie viel Rücksicht er bey seinen liturgischen

---

19) Hieher gehört, was oben §. 11 aus Joh. Walthers Bericht von den Vespern bemerkt ist. So führt auch Joh. Spangenberg in der Dedication seiner Cantionum ecclesiasticarum (Magdeburg 1545) an, daß er sie jussu et instinctu venerabilis patris D. M. Lutheri zum Druck befördert habe. Ja, Luther selbst ließ in seinen Begräbnißliedern mehrere lateinische Gesänge abdrucken, die er zum Theil mit neuen Texten versehen hatte.

Anordnungen auf die Singweisen der Lieder nahm. Die sonderbare und durchaus unpsychologische Ansicht mancher neueren Liturgen, die den Werth der kirchlichen Gesänge allein nach ihrem Inhalte beurtheilten, und die Melodie als bloße Nebensache betrachteten, diese sonderbare Ansicht, die in dem evangelischen Kirchengesange zu unsern Zeiten so viel Unheil angerichtet und was er auf der einen Seite an Verbesserung gewonnen, ihm auf der andern großentheils wieder geraubt hat, lag gar nicht in dem Geiste der Zeit, der Luther angehörte; und sie konnte am allerwenigsten die Ansicht eines Mannes seyn, der ein so tiefes Gefühl und so viel Sinn für die Tonkunst insbesondere hatte, als er. Eben dieses Gefühl und dieser musikalische Sinn schützten ihn, zum großen Gewinn für den evangelischen Gottesdienst, gegen die Verirrung, zu welcher sich manche andre Reformatoren seiner Zeit, ähnlich den einseitigen Aufklärern unsrer Tage, durch ihren Verbesserungseifer hinreißen ließen, indem sie mit den ihres Inhalts wegen verwerflichen Gesängen zugleich den ganzen herrlichen Melodien-Vorrath des alten Choralgesanges verwarfen, nicht anders als ob auch in den unschuldigen Tönen und Noten die Ketzerey des Pabstthums steckte. Luther empfand das Würdevolle, Erhebende und bey aller seiner Einfachheit Kunstvolle dieses Choralgesanges so sehr, daß er, wie vorhin bemerkt worden, mit um seinetwillen den Gebrauch der lateinischen Sprache beym Gottesdienste zum Theil beybehalten wissen wollte. Seine Vorliebe für einzelne alte Kirchengesänge hatte außer ihrem erbaulichen Inhalt auch die schönen rührenden Melodien, in welchen sie gesungen wurden, zum Grunde; wie dieß namentlich von der Prose: Veni sancte Spiritus, und

dem Responsorium Discubuit Jesus angeführt wird. 1) Auch bey den anstößigsten Liedern, dergleichen im Pabstthum an den Festen der Heiligen, in Vigilien, Seelmessen und Begräbnissen gesungen waren, wußte er doch „die trefliche schöne Musica" zu schätzen. „Die Text, sagt er, 2) sind unchristlich und ungereimt, die sollten untergehen; aber der Gesang und die Noten sind köstlich, Schade wäre es, daß sie untergehen sollten." Ja, um den Untergang der letzteren möglichst zu verhüten, entkleidete er selbst manche von jenen abgöttischen Texten, und streifte ihnen die schöne Musica ab, indem er andre bessere Texte darunter setzte; wodurch die treflichen Melodien der alten Gesänge: Rogamus te Domine; Absolue; Deus aeterne; Ne tradas Domine; Surge Virgo, wenigstens auf eine lange Zeit noch für den evangelischen Gottesdienst erhalten wurden. Was Luther in der hergebrachten Art des Gesanges änderte, betraf nur Kleinigkeiten, z. B. die neunmalige Wiederholung des Kyrie in der Messe, die er auf eine dreymalige einschränkte. 3) Sonst behielt er im Ganzen die alte musikalische Form mit allen den mannigfaltigen Abwechselungen, zu welchen sie sich in den vorhergehenden Jahrhunderten ausgebildet hatte, unverändert bey, ohne das, was allenfalls entbehrlich scheinen konnte, deswegen sogleich als überflüssig und unnütz zu betrachten, namentlich die mancherley

---

1) Luther rühmte an diesen Gesängen melodiam jucundissimam und pulchras notulas. Colloquia, ed. Rebenstock. Tom. II. Fol. 186. b.

2) in der Vorrede zu den Begräbnißgesängen.

3) Deutsche Messe. Th. X. S. 279.

Weisen, in welchen man bis dahin das Kyrie Eleison, das Gloria in excelsis und andere Lieder bey der Messe nach Unterschied der Zeit gesungen hatte, 4) den Gebrauch eigner charakteristischer Gesänge und Melodien an den einzelnen Festtagen, 5) die Verschiedenheiten der sogenannten Kirchentöne oder musikalischen Tonarten, die bey dem Singen der Psalmen, des Magnificat u. s. w. beobachtet zu werden pflegten. Manche Eigenthümlichkeiten der Art, die nach der Reformation in Abgang gekommen waren, wünschte er sogar bey dem evangelischen Gottesdienste wieder eingeführt zu sehen. So lobt er z. B. bey einer gewissen Gelegenheit den alten Gebrauch, nach welchem in dem Glaubensbekenntnisse bey der Messe die Worte: Ex Maria virgine, et homo factus est, „fein mit langsamen und sonderlichen Noten denn die andern Worte gesungen wurden, indeß jedermann die Knie beugte und sein Hütlein abzog," und setzt hinzu: „Es wäre noch billig und recht, daß man vor dem Wort: Et homo factus est, niederkniete und mit langen Noten sänge, wie vorzeiten." 6) So empfiehlt er in einer andern seiner Schriften 7) einen ähnlichen Gebrauch: "Ich ließe mir gefallen, daß man den 79 Psalm: Herr, es sind Heiden in dein Erbe gefallen, sünge, ein Chor um den andern, wie gewohnet. Darnach trete ein wohl-

---

4) Form. Missae, am a. O. S. 2753.

5) Unterricht der Visitatoren, am a. O. S. 1964.

6) Auslegung des 1 u. 2 Cap. Johannis. Th. VII. S. 1543.

7) Vermahnung zum Gebet wider den Türken. Th. XX. S. 2757.

gestimmter Knabe vor den Pult in ihrem Chor, und singe allein die Antiphon oder Tract: domine, non secundum, nach demselben ein anderer Knabe den andern Tract: domine, ne memineris, und darauf der ganze Chor knieend: adjuva nos deus, allerdinge, wie man in der Fasten im Pabstthum gesungen hat, denn es sehr andächtig lautet und siehet." Ich führe diese letztre Stelle auch aus dem Grunde hier an, weil sie zum Beweise dient, wie sehr Luther den Werth einer in unsern Tagen nur zu häufig verkannten kirchlichen Anstalt, nemlich des Chors, zu schätzen wußte. Ihm entging nicht, was leider! von so manchen kaltherzigen Liturgen der neueren Zeit übersehen wurde, welche Würde, welches Leben, welche rührende Kraft der Gottesdienst durch diese Anstalt gewinnt, und wie viel sie selbst sowohl zur desto größern Wirksamkeit, als auch zur Veredlung des gemeinschaftlichen Kirchengesanges beyträgt. Er behielt daher den Chor in seiner alten Einrichtung bey und ließ ihm die Stelle, die er schon seit Jahrhunderten bald als Repräsentant des Volkes, bald als Sprecher der Religion beym öffentlichen Gottesdienste eingenommen hatte, wie wir dieß unter andern aus seinem übersetzten Te deum und der deutschen Litaney sehen, welche beyde Gesänge nach seiner Anordnung nicht von der ganzen Gemeine, sondern von zweyen Chören wechselsweise gesungen werden sollten.

§. 21.

Das Verdienst, welches sich Luther in musikalischer Hinsicht um den öffentlichen Gottesdienst erwarb, bestehet indeß nicht bloß in der Fürsorge für die Erhaltung des Choralgesanges; auch an der Vervollkommnung und

Verschönerung desselben nahm er Antheil. Ich will hier nicht als etwas besonderes anführen, daß er auf die Unterweisung der Jugend in der Musik als ein nöthiges Stück des Schulunterrichts drang 1); denn als solches war sie freylich schon längst vor seiner Zeit anerkannt worden; obwohl es doch immer verdienstlich bleibt, daß er zur Erhaltung dieser in vieler Absicht nützlichen Einrichtung in der evangelischen Kirche mitwirkte. Ich bescheide mich auch sehr gern, daß die noch jetzt mit den mehrsten Schulen im evangelischen Deutschlande verbundenen, unter dem Namen der Singechöre bekannten musikalischen Institute ursprünglich nicht non ihm herrühren; denn Luthers Geschichte giebt uns selbst den Beweis, daß dergleichen schon zur Zeit seiner Kindheit und Jugend an mehreren Orten vorhanden waren. Vergleicht man indeß die Beschaffenheit dieser Institute, wie sie damals war, mit der Verfassung, welche sie nach der Reformation erhielten: so wird man von selbst schon zu vermuthen geneigt seyn, daß die vortheilhafte Veränderung, die sich mit ihnen ereignete, nicht ohne einen wesentlichen Einfluß der Reformation selbst und ihres Stifters zu Stande kam. Und so verhält es sich in der That. Die Singechöre zur Zeit des Pabstthums waren nach allem, was wir darüber wissen, im Grunde nichts anders und nichts mehr, als was jetzt unsre Currenden sind; sie bestanden aus jungen Kindern, denen der Gesang zunächst nur dazu dienen sollte, sich einen nothdürftigen Unterhalt zu

1) Unterricht der Visitatoren. Th. X. S. 1972. 1975. Vergl. die erste Vorrede Luthers zu seinem Gesangbuch.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

verschaffen. 2) Luther, den seine eigne Erfahrung die Wohlthätigkeit dieser Anstalten kennen gelehrt hatte, ließ sie bestehen; aber er suchte ihnen eine bessere und zur Veredlung des Kirchengesanges dienende Einrichtung zu geben. Er ließ daher schon in den ersten Jahren nach dem Anfange der Reformation die vön ihm und einigen seiner Zeitgenossen verfertigten geistlichen Lieder von Joh. Walther in vier Stimmen bringen, und gab sie der Jugend in die Hände, die seiner Meinung nach in der Musik so gut wie in andern rechten Künsten erzogen werden solte. Ja er versah selbst in der Folge bey wiederholter Herausgabe seines Gesangbuches mehrere biblische Lobgesänge mit vierstimmig gesetzten Melodien; zum deutlichen Beweise, wie sehr ihm ein harmonischer, aus mehrern Stimmen künstlich zusammengefügter Gesang

---

2) "Die armen Kinder, die nach Partеken herumsungen, schreibt Nicol. Hermann in der Dedication der Historien von der Sündfluth ꝛc. von der Zeit seiner Jugend, d. i. vom Anfange des 16ten Jahrhunderts, das waren rechte natürliche Märterer. Wenn sie in der Schulen genugsam gemartert waren und in der Kirchen erfroren, mußten sie denn allererst hinaus auf die Gart cum sacco per ciuitatem. Und wenn sie mit großer Mühe im Regen, Wind und Schnee etwas ersungen, mußten sie dasselbige den alten Bachanten, welche auf der Bärenhaut lagen, wie einem Drachen in Hals stecken, und sie, die Knaben, mußten Maulab seyn und darben." Nach dieser Schilderung kann man sich eben keinen vortheilhaften Begriff von der damaligen Einrichtung der Singechöre machen.

gefiel 3), und wie gern er diesen Gesang auch beym öffentlichen Gottesdienste angewendet sah. Ich glaube nicht zu irren, wenn ich es aus diesem Umstande mit erkläre, was uns der gedachte Walther in einer schön vorhin 4) angeführten Stelle berichtet, daß nemlich Luther befohlen habe, die Schüler sollten vor den Thüren nicht bloß deutsche, sondern auch lateinische Gesänge, Antiphonen und Responsorien singen; denn diese lateinischen Gesänge, wenn sie richtig und angenehm vorgetragen werden sollten, erforderten wegen ihrer oft sehr gedehnten und verwickelten Melodien weit mehr Fleiß und Uebung als die deutschen; und alles, was man damals von vielstimmiger und überhaupt künstlicher Musik hatte, war zu solchen alten Kirchentexten gesetzt. So machte sich Luther also auf mehr als eine Weise um die Verschönerung des Kirchengesanges verdient; ein Verdienst, das die evangelische Kirche dankbar erkennen, und um so höher schätzen sollte, je leichter es unter den damaligen Umständen geschehen konnte, daß der Vorzug eines veredelten, eigentlich musikalischen Gesanges für sie verloren gieng. Carlstadt, Bucer, und andere, die mit an dem Reformationswerk Theil nahmen, waren erklärte Feinde der Kirchenmusik; jener gieng in seinem unverständigen Eifer gegen sie so weit, daß er sich nicht schämte, zu behaupten, wie nur Ein Gott, Eine Taufe, Ein Glaube sey, so dürfe auch nur in Einer Stimme gesun-

3) Man sehe hierüber den dritten Abschnitt, und die am Ende abgedruckte Lobrede auf die Musik.

4) S. 19.

gen werden. 5) Luther, dem die Religion in dem heitern Lichte der Freude erschien, und der die innige Verbindung des Schönen mit dem Heiligen lebhaft empfand, Luther war es, der durch seine Grundsätze und durch sein Beyspiel verhinderte, daß dieses Vorurtheil nicht weiter um sich griff und tiefer wurzelte. Die üppige Musik,

5) in seiner Disputation de cantu Gregoriano, aus welcher Riederer in den Nachrichten zur Kirchengeschichte Bd. IV. S. 186 f. einiges mittheilt. Das schon oben §. 12. angeführte Buch des Erasm. Alberus wider die Lehre der Carlstader ist auch gegen diese lächerliche Behauptung gerichtet. "Hat Carlstadt recht arguirt, schreibt Alberus unter andern Bl. S. 6, so möchte ich auch also sagen: Gleichwie nur Ein Gott ist, also soll der Mensch auch nur Ein Auge, Ein Ohr, Eine Hand, Ein Fuße, Ein Messer, Einen Rock, Einen Pfenning haben. Der unsinnige Carlstadt hatte mich schier auch überredt, daß ich meine Partes und Gesangbücher zurissen hätt, denn ich war ein junger Theologus und merket noch nicht, was Carlstadt im Schilde führt. Es haben alle Sacramentschänder und Wiedertäufer dieses teuflische Mahlzeichen an sich, daß sie ein Abscheuen für der Musica haben, und haltens für Leichtfertigkeit, daß man in den Kirchen orgelt und mit 4 Stimmen singt. Etliche haltens für ein Greuel, daß man christliche Gesänge in den Kirchen lateinisch singt, und sagen, es sey papistisch. Etliche sind so gar voll Geistes, daß sie auch keinen teutschen Gesang in ihren Kirchen leiden wollen; welches alles daher kommt, daß ihr Gott ein Gott der Traurigkeit und sauersehender Münch ist, dem hofiren sie mit Verachtung der edeln Gabe Gottes, welche doch rechtschaffene Leute nicht genug loben können."

die nur zum Pracht und Ohrenkützel dient, wollte allerdings auch er nicht in den Kirchen geduldet wissen, "wie sie vor dieser Zeit die Gewohnheit gehabt, daß sie nicht allein keinen versiculum in heiliger Schrift recht verstanden oder geachtet haben, sondern auch gottlose Lieder von unsrer lieben Frauen und andern Heiligen gesungen, und des Gesanges in Kirchen allein darzu gebrauchet, daß man die Leute damit in den Kirchen behielte, sie verstünden es gleich oder verstünden es nicht." 6) Bey einer zweckmäßigen Anwendung aber "sahe er die Musica nirgends lieber als im Dienst dessen, der sie gegeben und geschaffen hat," und "nachdem Gottes Wort zu seiner

---

6) Auslegung des Propheten Amos. Th. VI. S. 2522. — "Als Luther auftrat, war die Kirchenmusik der Deutschen bereits in leere strotzende Pracht ausgeartet. Man maaß die Musik nicht mehr nach ihren einfältigen Wirkungen, sondern nach dem Aufwande. Der Gesang wurde gar zuweilen petulant, so daß ein Würzburger Bischof, als er eine neue Kirchenmusik aufführen hörte, überlaut schrie: Mädels, tanzt 'naus, 's Stückel ist lustig. Auch diesem Uebelstand steuerte der unsterbliche Luther, so viel er konnte." Schubarts Aesthetik der Tonkunst (Allgem. Musik. Zeitung Jahrg. 6. Num. 16.) Durch diese Bemerkung wird die in der Ordnung des Gottesdienstes für die Wittenbergische Stiftskirche vom J. 1524 befindliche Vorschrift sehr gut erläutert: Auf der Orgel soll man die besten geistlichen Gesänge schlagen, aber keine weltliche Lieder hinfort. Und allerdings hat man Ursach anzunehmen, daß diese Vorschrift, wie überhaupt die ganze Ordnung, wenn auch nicht den Worten, doch dem Geist und Inhalt nach, von Luther herrührt.

Zeit wieder offenbart und erkannt worden, hielt er für recht und billig, daß man es in allen Ehren halte und für und für übe, es sey auf Orgeln, auf Symphonien, oder was für Instrument es wolle, — wie wir sehen, daß der liebe David gethan hat." 7)

Ein drittes Verdienst von ganz eigenthümlicher Art, welches sich Luther um den musikalischen Theil des Kirchengesanges erwarb, besteht in der Bereicherung desselben durch neue von ihm selbst erfundene Singweisen, sowohl für das Volk beym gemeinschaftlichen Gesange, als auch für das Chor und die Geistlichen bey der sogenannten Messe; denn auch den Gesang der letzteren wollte er, wie den des Chores, nach alter Sitte beybehalten haben. Da indeß diese Materie zu einer eigenen Untersuchung Veranlassung giebt, und mehr die künstlerische als die liturgische Thätigkeit Luthers betrifft: so wird es am besten seyn, ihr einen besondern Abschnitt zu widmen.

---

7) in der eben angeführten Auslegung, S. 2523.

Zweyter Abschnitt.

Luther als Liederdichter.

§. 22.

Bisher haben wir Luthers Thätigkeit für den Kirchengesang vornemlich nur in sofern betrachtet, als sie in der Revision der vormaligen Einrichtung desselben, und in der Anordnung mancher dabey vorzunehmenden Verbesserungen bestand. Es ist aber schon mehrmals bemerkt worden, daß er es nicht blos bey allgemeinen Vorschlägen und bey der Veränderung einzelner Theile und Einrichtungen der alten Liturgie bewenden ließ, sondern daß er selbst Hand anlegte, den vorhandenen Vorrath religiöser Gesänge für die kirchliche Erbauung zu vermehren. Was Luther in dieser Hinsicht, zunächst als Liederdichter, geleistet, muß jetzt besonders gezeigt werden; und freylich scheint dieser Gegenstand um so mehr einer umständlichen Auseinandersetzung zu bedürfen, da er, so viel ich weiß, noch von Keinem vollständig und befriedigend abgehandelt worden ist. 1) Um den Lesern gleich anfangs einen allge-

1) Das Beste, was nach Olearius und andern älteren Hymnologen über diese Materie geschrieben worden, ist noch

meinen Ueberblick über die hieher gehörigen Arbeiten Luthers zu verschaffen, glaube ich am besten zu thun, wenn ich sie zuförderst in chronologischer Folge mit Beziehung auf die ältesten Liedersammlungen, in welchen sie vorkommen, anführe; woraus sich zugleich das Alter der einzelnen Gesänge, wenn auch nicht mit völliger Genauigkeit — denn es fehlen uns nicht allein manche jener Sammlungen, sondern es sind auch fast von allen Liedern die Originalabdrücke, in welchen sie nach damaliger Weise

---

immer Riederers oft angeführte Abhandlung. Tellers sogenannte wahrhafte Geschichte der ältesten deutschen Kirchengesänge, besonders von D. M. Luther, Berlin 1781. (wieder abgedruckt in Schmieders Hymnologie, Halle 1789. 8.) ist höchst mangelhaft und nichts weniger als zuverlässig, wie Kinderling in der nöthigen Berichtigung dieser Geschichte (Dessau 1782) gezeigt hat. Doch ist auch diese Kinderlingsche Schrift weder vollständig, noch ganz frey von Unrichtigkeiten; welches in einem noch höheren Grade bey des Pfarrers Göz Beytrag zur Geschichte der Kirchenlieder (Stuttgard 1784) der Fall ist. Die Vorrede zu diesem Buche von Bernhard verdient nur in sofern Erwähnung, als sie ein auffallendes Beyspiel von historischem Skepticismus liefert; denn der Verfasser spricht Luthern alle unter seinem Namen bekannt gewordenen Lieder, mit Ausnahme eines oder zweyer, geradezu ab. Die Gründe, die er für diese Behauptung beybringt, sind aber so unbedeutend und aus der Luft gegriffen, daß es sich nicht der Mühe verlohnt, ihnen nur ein Wort entgegen zu setzen. Liebners Schriftchen über Luthers Dichtkunst und Lieder (Wittenberg 1791.) ist gegen diese Bernhardsche Vorrede gerichtet.

auf einzelnen Blättern zuerst erschienen, verloren gegangen — doch mit ziemlicher Sicherheit bestimmen lassen wird.

Nun freut euch lieben Christen g'mein. „Ein Christenlichs lied Doctoris Martini Luthers, die vnaußsprechliche gnaden Gottes und des rechten Glaubens begreyffendt" in der oben §. 15. beschriebenen aus acht Liedern bestehenden Sammlung vom J. 1524. Es muß aber schon im J. 1523 verfertigt gewesen seyn, weil diese Jahrszahl in der ersten Ausgabe der gedachten Sammlung dabey steht.

Ach Gott vom Himmel sieh darein. „Der xi Psalm. Saluum me fac." ebendaselbst.

Es spricht der Unweisen Mund wol. „Der xiii Psalm. Dixit insipiens." ebend.

Aus tiefer Noth schrey ich zu dir. „Der Psalm de profundis." ebend.

Dieß sind die heilg'en zehn Gebot. „Die zehen gebot Gottes" in den Erfurtischen Enchiridiis vom J. 1524. (Schöbers zweyter Beytrag zur L. H. S. 27 ff. Riederers Nachrichten ꝛc. B. III. S. 208 ff.)

Mitten wir im Leben sind. ebend.

Gott sey gelobet und gebenedeyet. ebend.

Gelobet seyst du, Jesu Christ. ebend.

Jesus Christus unser Heiland, der von uns ꝛc. „Das lyed S. Johannis Huß gebessert." ebendaselbst.

Wohl dem, der in Gottes Furcht steht. ebendas.

Es wollt' uns Gott genädig seyn. ebendaselbst und hinter der deutschen Uebersetzung der Formula

missae: Ein Weyse christlich Meß zu halten ꝛc. (angeblich) Wyttenberg 1524. (Riederers Abhandlung S. 113.)

Christ lag in Todesbanden. „Christ ist erstanden, gebessert.“ ebendas.

Jesus Christus unser Heyland, der den Tod ꝛc. „ein lobgesang auff das Osterfest.“ ebend.

Komm Gott Schöpfer heiliger Geist. ebendaselbst.

Komm heiliger Geist Herre Gott. ebend.

Nun komm der Heyden Heiland. ebend.

Christum wir sollen loben schon. ebend.

Ein neues Lied wir heben an. „Ein new lied von den zweyen Merterern Christi, zu Brüssel von den Sophisten von Löuen verbrant.“ ebendas.

Wir glauben all' an Einen Gott. „Der Glaub“ oder das Patrem, in dem Supplement zum Erfurtischen Enchiridion 1525, dem sogenannten zweyten Olearischen Gesangbüchlein.

Gott der Vater wohn uns bey. „Ein geistlich Lobsang.“ ebend.

Mit Fried und Freud' ich fahr' dahin. „Der Lobgesang Symeonis Nunc dimittis &c.“ ebendaselbst.

Mensch, willst du leben seliglich. „Die zehen gebot, gantz kurtzlich begriffen.“ ebendas.

Wär' Gott nicht bey (mit) uns diese Zeit. „Der xiii Psalm. Nisi quia Dominus.“ ebend.

Nun bitten wir den heil'gen Geist. „Der lobgesang ꝛc.“ in der, angeblich zu Wittenberg, im J. 1525 gedruckten Liedersammlung, die unter dem

Namen des dritten Olearischen Gesangbüchleins bekannt ist.

Jesaia dem Propheten das geschah. „Das deutsch Sanctus" in der deutschen Messe und Ordnung Gottisdiensts, Wittenberg 1526.

Die deutsche Litaney, in dem zu Wittenberg im J. 1533 gedruckten Gesangbuche, welches Cyprian in seiner Hauskirche wieder abdrucken lassen. Sie war aber schon im J. 1529 fertig, wie aus einem noch vorhandenen Briefe Luthers an Nic. Hausmann, der am 13ten März des gedachten Jahrs geschrieben ist, erhellet. 2)

Verleih uns Frieden gnädiglich, ebendaselbst. Es muß aber auch schon früher bekannt gewesen seyn, da es sich bereits in einer das Jahr vorher, 1532, zu Augsburg herausgekommenen kleinen Liedersammlung befindet. 3)

Herr Gott dich loben wir, „der Lobgesang Te Deum laudamus." ebendaselbst.

Ein' feste Burg ist unser Gott, „der XLVI Psalm, Deus noster refugium et virtus ꝛc."

---

2) Luther überschickte sie ihm zugleich mit diesem Briefe. „Die deutsche Litaney kommt zu euch, welche uns sehr nützlich und heilsam scheinet." Th. XXI. S. 1148.

3) Sie führt den Titel: Ain Ernstliche ermanung Jesu Christi = = durch = Erasmum von Roterdam, im lateyn beschryben, Und durch D. Mich. Weymar zu Augspurg = zu singen verordnet. = = Mit sampt Anderen schönen Gaystlichen Lobgesängen ꝛc. Riederers Nachrichten, I B. S. 455 ff.

ebendaselbst. Daß dieses Lied nicht gar lange Zeit vor der Herausgabe des angeführten Gesangbuchs, in welchem es zuerst angetroffen wird, verfertigt und bekannt gemacht seyn könne, hätte schon der Umstand vermuthen lassen sollen, daß es in allen älteren Gesangbüchern fehlt. Wir haben aber die bestimmtesten Zeugnisse mehrerer glaubwürdiger Schriftsteller aus dem sechszehnten Jahrhunderte und selbst zweyer Zeitgenossen Luthers, 4) denen zufolge es historisch gewiß ist, daß er dieses Lied im J. 1530 bey seinem Aufenthalte

4) nemlich des Coelestin, Gesch. der Augsb. Conf. Th. I. S. 21. des Chytraeus, Saxon. S. 319. der Ausg. von 1599, des Selnecker in der Lebensbeschreibung Luthers, S. 69, vorzüglich aber des Hieronymus Weller, in seinen deutschen Schriften Th. II. S. 176, und des berühmten Johann Sleidanus, der am Schluße des 16ten Buches seiner Commentarien anführt, daß Luther während des Reichstages zu Augsburg, da die Evangelischen von einem fürchterlichen Angriff bedroht wurden, den gedachten Psalm zur Aufmunterung seiner Freunde ins Deutsche übersetzt und mit einigen Veränderungen auf jene bedrängte und kummervolle Zeit angepaßt habe, daher er auch seitdem häufig gesungen werde; bey welcher Gelegenheit Sleidan selbst eine schöne lateinische Uebersetzung der lutherischen Paraphrase mittheilt. Das Beste über die Geschichte dieses Liedes findet man bey Riederer in dessen oft angeführter Abhandlung S. 305 ff. wonach das, was früher Joh. Fried. Mayer in einer besonderen Dissertation, Kiel 1702, 4. und Pet. Busch in der ausführlichen Historie und Erklärung desselben, Hannover 1731. 8. darüber beygebracht haben, zu berichtigen ist.

zu Coburg während des Augsburgischen Reichstages verfertigt hat. Die Meinung, daß es schon im J. 1521 auf der Reise nach Worms von ihm gemacht sey, die überdieß erst bey späteren Schriftstellern vorkommt, fällt daher als völlig ungegründet weg, und verdient um so weniger widerlegt zu werden, da die angeblich im Jahr 1529 von Luther besorgte Hauptausgabe seines Gesangbuchs, auf welche man sich zum Beweise der früheren Existenz dieses Liedes häufig berufen hat, eine leere Chimäre ist. 5)

Sie ist mir lieb die werthe Magd. „Ein Lied von der heiligen Christlichen Kirchen, Aus dem zwelfften Capitel Apocalypsis.” In dem zu Magdeburg im J. 1540 gedruckten niedersächsischen Gesangbuche. 6) Es ist sicher schon einige Zeit früher dagewesen, schwerlich aber vor dem J. 1537, da es in dem zu Straßburg in diesem Jahre gedruckten Gesangbuche noch nicht angetroffen wird. 7)

Vom Himmel hoch da komm ich her. „Ein Kinderlied auff die Weihenachten, vom Kindlein Jesu, Aus dem ij Cap. des Evangelii S. Lucas gezogen.” ebendaselbst. Auch von diesem Liede gilt die bey dem vorhergehenden gemachte Bemerkung.

Vater unser im Himmelreich. „Das V. U. in Gesangesweise.” ebendaselbst. Dieses Lied steht unter den neuen Liedern und Hymnen, die, wie die Vorerinnerung sagt, zuerst in dieser Ausgabe des Ge-

---

5) S. oben S. 17.
6) Schöbers erster Beytrag zur L. H. S. 67 ff.
7) Riederers Abhandlung, S. 165.

sangbuchs abgedruckt sind und vorhin noch in keinem anderen gestanden haben. Die beygefügte Jahrzahl 1539 giebt die Zeit der Verfertigung, ohne Zweifel dem Wittenbergischen Originalabdrucke zufolge, sehr bestimmt an.

Christ unser Herr zum Jordan kam. „Ein Geistlich Lied, Von vnser heiligen Tauffe, darin fein kurz gefasset, Was sie sey? Wer sie gestiftet habe? Was sie nütze? rc." In einer kleinen, ohne Angabe des Jahres und des Ortes, wahrscheinlich aber im J. 1542 oder dem folgenden zu Leipzig bey Valten Schumann gedruckten Liedersammlung, die als Anhang zu einem in eben dem Jahre von ihm herausgegebenen Gesangbüchlein erschien; 8) dann auch in dem zu Wittenberg bey Joseph Klug gedruckten Gesangbuche vom J. 1543.

Was fürcht'st du, Feind Herodes, sehr, im Klugischen Gesangbuche. Es soll aber schon im J. 1541, und zwar bestimmt am 12ten December, verfertigt worden seyn. 9)

Erhalt uns, Herr, bey deinem Wort. „Ein Kinderlied, zu singen wider die zween Ertz-

---

8) Dies läßt sich wenigstens nicht ohne Grund aus der auf dem Titelblatte gemachten Bemerkung von einigen Liedern, „die im Gesangbüchlein nicht stehen," so wie aus der Aehnlichkeit der Lettern schließen. Riederers Nachrichten rc. B. I. S. 467.

9) Nach J. G. Walthers ergänzten und verbesserten Nachrichten von den letzten Thaten und Lebensgeschichten des sel. D. Luthers. 1 Theil. II. Absch. S. 89.

feinde Christi und seiner heiligen Kirchen, den Bapst vnd Türken rc." ebendaselbst. In einem besondern Abdrucke war es schon 1542 zu Wittenberg in 8. herausgegeben. 10)

Vom Himmel kam der Engel Schaar. „Ein ander Christlied," nemlich in Beziehung auf das in den Gesangbüchern unmittelbar vorhergehende Weihnachtslied: Vom Himmel hoch rc. ebendas.

Der du bist drey in Einigkeit. ebend.

Da es hier darauf ankam, keine andere als solche Lieder anzuführen, die Luthern mit völliger Gewißheit zugeschrieben werden können: so habe ich mit Fleiß die nur muthmaßlich oder ohne allen Grund ihm beygelegten Gesänge ausgelassen. Dagegen will ich hier im Vorbeygehen noch einiger von ihm verfertigten oder übersetzten geistlichen Lieder gedenken, die in seinen Schriften theils

---

10) Diesen Abdruck besaß der vorhin erwähnte Prediger Busch zu Hannover, der auch eine ausführliche Historie und Vertheidigung des Liedes: Erhalt uns rc. herausgegeben hat, so wie schon früher im J. 1701 von Greg. Langemak oder eigentlich wohl von J. Fr. Mayer eine Abhandlung darüber zu Kiel erschienen war. Höchst wahrscheinlich wurde dieses Lied von L. zunächst für den im J. 1541 zum Gebet wider die Türken in Wittenberg angeordneten Gottesdienst, für welchen er eine besondre, oben §. 6. angeführte, Liturgie aufsetzte, verfertiget. Da der Gesang bey diesem Gottesdienste vornemlich von den Chorknaben verrichtet werden sollte: so sieht man, warum und in welchem Sinne L. seinem Liede die erwähnte Ueberschrift gab.

ihrem Inhalte nach vollständig angeführt, theils nur im allgemeinen erwähnt werden. In einem vom Sonntage Trinitatis d. J. 1521 datirten Briefe 11) schreibt Luther seinem Freunde Melanchthon: „Ich schicke hier den Psalm oder das Lied, das diese Feyertage gesungen worden, welches ihr, wenn ihr wollt und die Presse ledig ist, drucken lassen und, wem ihr wollet, zuschreiben könnet: denn das habe ich für langer Weile, da ich keine Bücher gehabt, ausgearbeitet; oder wenn ihr nicht wollt, könnt ihr es guten Freunden und Christian Aurifabern zu lesen geben, oder Amsdorfen zustellen." Unter den noch vorhandenen Liedern Luthers ist kein einziges, auf welches diese Stelle paßt; denn selbst das älteste: Nun freut euch lieben Christen rc. ist zu neu, als daß man sie darauf beziehen könnte. Das erwähnte Lied ist also entweder verloren gegangen, oder, welches ich lieber annehmen mögte, es ist überall nicht öffentlich bekannt geworden, vielleicht weil der vorsichtige Melanchthon unter den damaligen Umständen, da Luther auf der Wartburg vor seinen Feinden verborgen gehalten wurde, Bedenken trug, es zu Wittenberg in den Druck zu geben. In einem andern an den Schullehrer Marc. Crodel zu Torgau gerichteten Schreiben 12) wird die Uebersetzung eines Ambrosianischen Lobgesanges erwähnt, die ihm Luther nach seinem Wunsche mit diesem Schreiben zusandte. Daß hier nicht von dem sogenannten Te Deum, sondern von einem der für die kano-

---

11) Th. XV. Anhang S. 166.
12) Schützens ungedruckte Briefe Luthers, B. III. S. 242.

nischen Stunden gemachten Ambrosianischen Gesänge die Rede sey, sieht man deutlich genug aus der hinzugefügten Bemerkung, in welcher Luther es an diesem und ähnlichen Hymnen tadelt, daß sie Gott nur wegen der Werke der Schöpfung, als Morgen, Mittag und Abend, loben. Diese Beschreibung würde unter den uns bekannten Hymnen-Uebersetzungen Luthers noch am ersten auf die letzte: Der du bist drey in Einigkeit passen; indeß läßt sich darüber um so weniger etwas mit Wahrscheinlichkeit sagen, da bey dem Briefe die Angabe des Datums fehlt. Wichtiger als diese unbestimmten Anführungen sind ein paar Lieder von Luther, die wir noch vollständig in den Sammlungen seiner Schriften abgedruckt finden. Das eine ist eine metrische Uebersetzung des 128sten Psalms vom Jahre 1543, die sich mit den Worten anfängt: "Willst du vor Gott, mein lieber Christ, selig leben zu dieser Frist." 13) Sie weicht, wie schon der Anfang zu erkennen giebt, von der in dem Gesangbuch befindlichen älteren Uebersetzung: Wohl dem, der in Gottes Furcht steht ꝛc. merklich ab, besonders dadurch, daß sie sich weniger an den Grundtext hält, obgleich sie mir übrigens nicht vorzüglicher zu seyn scheint. Das andere aus einer einzigen Strophe bestehende Lied ist eigentlich eine Nachbildung des alten Passionsgesanges: O du armer Judas ꝛc. in welchem über den Verräther die heftigsten Verwünschungen und Flüche ausgesprochen wurden. Es steht in den Tischreden 14) mit der Ueber-

---

13) Th. IV. S. 2204.

14) Th. XXII. S. 1653. Eine Parodie dieses Judasliedes, die gegen den Herzog Heinrich von Braunschweig gerichtet

schrift: Der arme Judas, und fast eben so, aber, wie es mir scheint, richtiger abgedruckt, auch mit einer zweyten, vielleicht von Luther selbst hinzugefügten, Strophe vermehrt, in den zu Wittenberg im J. 1544 von Georg Rhau herausgegebenen Neuen Deutschen Geistlichen Gesängen für die gemeinen Schulen; woraus zugleich erhellet, daß es vormals, wenigstens in den Schulen, gesungen worden ist. Die beyden Strophen heißen so: „Unsre große Sünde und schwere Missethat, Jesum den wahren Gottes Sohn (die Christum den wahren Gott von Art) ans Kreutz geschlagen hat. Drum wir dich, armer Juda, dazu der Jüden Schaar, nicht feindlich (billig) dürfen schelten, die Schuld ist unser zwar (gar), Kyrieleison." „Gelobet seyst du Christe, der du am Kreuze hiengst, und für unsre Sünde viel Schmach und Streich empfingst, jetzt herrschst mit deinem Vater in dem Himmelreich, mach uns alle selig auf diesem Erdreich, Kyrie ꝛc." Fast mögte ich vermuthen, daß diese Lutherische Nachbildung zu dem nachher bekannt gewordenen Passionsliede von Herm. Bonnus: O wir armen Sünder ꝛc., welches ebenfalls auf die Weise des alten: O du armer Judas, gesetzt ist, Veranlassung gegeben habe.

§. 23.

Schon aus den Ueberschriften mancher der angeführten Lieder erhellet, daß der Antheil, der Luthern an

---

ist, kommt in der Schrift wider Hans Wurst vor. (Th. XVII. S. 2732.) Der Anfang ist: Ach du arger Heinze, was hast du gethan, daß du viel frommer Menschen durchs Feur hast morden lahn? ꝛc.

der Verfertigung derselben zukommt, nicht bey allen von gleicher Art ist, und daß einige mehr, andre weniger als Werke seines Geistes zu betrachten sind. Diese Bemerkung leitet von selbst zu der natürlichsten und lehrreichsten Eintheilung seiner Lieder, nach welcher sie in zwey Hauptclassen, in die der entlehnten und der Original-Lieder, zerfallen. Zu den ersteren sind alle diejenigen zu rechnen, die nicht ganz und nicht ursprünglich von ihm selbst herrühren, sondern dem Wesentlichen ihres Inhalts, auch wohl der Form nach schon vor seiner Zeit da waren, und von ihm nur umgearbeitet, verändert oder mit Zusätzen versehen wurden. Die hieher gehörigen Lieder sind aber wieder von einer gedoppelten Art; einige nemlich waren schon vor Luthers Zeit in deutscher Sprache vorhanden und beym Gottesdienste gebräuchlich; andere übersetzte er aus fremden Sprachen, namentlich der Lateinischen, und führte sie so zuerst als deutsche Kirchenlieder ein. Jener sind in allen 9, die ich hier der Reihe nach anführen will, und zwar so, daß ich diejenigen, die ausgemacht schon vor Luther bekannt waren, obenanstelle, und dann die, von denen dieß weniger gewiß ist, nachfolgen lasse.

1. Die Lieder, von denen man zuverläßig weiß, daß sie schon vor Luthers Zeit dagewesen und von ihm nur corrigirt sind, sind folgende:

Gott sey gelobet und gebenedeyet. Luther selbst bezeugt, daß dieses Lied viele Jahre vor ihm gemacht sey, und noch aus der Zeit stamme, wo die Layen das Abendmal unter beyderley Gestalt empfin-

gen, 1) welches allerdings durch die in der ersten Strophe vorkommenden Worte: "der uns selber hat gespeiset mit seinem Fleische und mit seinem Blute" einigermaßen wahrscheinlich gemacht wird. Es wurde aber dieses Lied zu seiner Zeit mit einem Zusatze gesungen, den er als unächt und unchristlich verwarf, wie aus seiner lateinischen Form der Messe 2) zu ersehen ist, wo er, nachdem er den Gesang im Allgemeinen zum Gebrauche bey der Communion empfohlen, so fortfährt: "Doch daß man auslasse diese Worte: "Und das heilige Sacrament an unserm letzten Ende, aus des geweiheten Priesters Hände", welche hinzugesetzt sind irgend von einem, so St. Barbara geehret und gedienet hat, der sein Lebelang das Sacrament wenig geachtet, gehofft, durch dieß gute Werk ohne Glauben, wenn er sterben sollte, einzugehen zum Leben. Denn auch beyde Wort und Weise dieses Gesanges anzeigen, daß jetzt gemeldtes Stück ein Zusatz sey." 3) Statt dieses in jeder

1) S. oben §. 14.

2) Th. X. S. 2772.

3) Um zu verstehen, was Luther damit sagen will, muß man die erste Strophe des Liedes vor Augen haben, die sich mit den Worten endigt: Hilf uns, Herr, aus aller Noth. Zu diesen Worten paßt offenbar jener Zusatz durchaus nicht, und eben so wenig schickt er sich zu dem Silbenmaße und der Melodie. Die angeführte Bemerkung Luthers ist übrigens in so fern nicht unwichtig, als sie mit zum Beweise dient, daß das Lied zu seiner Zeit nur aus einer Strophe bestand.

Hinsicht unschicklichen Zusatzes fügte Luther noch zwey ganze Strophen hinzu, nemlich die zweyte: Der heilig Leichnam ist für uns gegeben ꝛc. und die dritte: Gott geb uns allen seiner Gnade Segen ꝛc. Denn daß diese Strophen von ihm herrühren, beweiset nicht allein der Umstand, daß in den von ihm gebilligten Gesangbüchern über dem Liede sein Name steht, der hier sonst ganz der Wahrheit zuwider stehen würde, sondern es erhellet auch aus der Vergleichung des im J. 1537 von dem Probst Vehe zu Halle herausgegebenen Gesangbuches, von welchem Olearius in seinem Liederschatz 4) und nach ihm Schöber 5) eine nähere Nachricht ertheilt haben. Da nemlich der Herausgeber dieses Gesangbuches zu der antilutherischen Parthey gehörte, und da seine Absicht, wie er selbst in der Vorrede zu erkennen giebt, dahin gieng, die neuen evangelischen Lieder, die zuverlässig auch in Halle vielen Beyfall gefunden hatten, durch andre unverdächtige zu verdrängen: so kann man mit Recht, ja man muß annehmen, daß er zwar alles, was sich von älteren, vor der Reformation schon dagewesenen Liedern fand, in seine Sammlung aufgenommen, aber dagegen auch alles, was von Luther oder seinen Freunden und Gehülfen herrührte, sorgfältig ausgelassen haben werde. Nun findet sich aber in dieser Samm-

---

4) Jena 1705—7. in 4 Theilen. 8. Fast bey allen alten Liedern sind die Abweichungen und Zusätze aus dem Vehischen Gesangbuche angeführt.

5) im zweyten Beytrage zur Liederhistorie. (Leipz. 1760.) S. 59—80.

lung von den drey Strophen des Liedes: Gott sey gelobet ꝛc. nur die erste; die beyden folgenden waren also gewiß vor den Zeiten der Reformation noch nicht bekannt, sondern sind erst von Luther hinzugefügt worden. Als eben so gewiß glaube ich aber auch annehmen zu können, daß die in dem Vehischen Gesangbuche zu der ersten hinzugesetzten vier Strophen nicht ursprünglich zu ihr gehörten, sondern erst nach der Reformation von einem Päbstlichgesinnten angehängt sind. Denn, nichts von dem Inhalte dieser Strophen zu sagen, der nicht undeutlich einen späteren Verfasser verräth, so ist es meines Erachtens nicht allein unerweislich, sondern auch aus mehrern Gründen unwahrscheinlich, was Olearius und andere als gewiß voraussetzen, daß die alten vor-lutherischen Lieder, die sich in jenem Gesangbuche befinden, in ihrer eigentlichen ursprünglichen Gestalt eben so aussahen, wie man sie hier lieset. Wollte Vehe die alten Originale ganz unverändert liefern: wie geht es denn zu, daß die vorhin angeführten Worte: Und das heilige Sacrament ꝛc., die nach Luthers Meinung zwar ein späterer Zusatz, aber doch gewiß nicht so gar neu, und von den Mehrsten zu seiner Zeit als ächt angenommen waren, hier nicht zu finden sind? Wie geht es zu, daß andere vor-lutherische Lieder, die nach älteren, schon vor der Reformation gedruckten Büchern nur Eine Strophe hatten, hier mit mehreren, und zum Theil mit eben so vielen Strophen erscheinen, als sie in Luthers Gesangbuche haben, wie dieß namentlich bey den beyden Liedern: Komm heiliger Geist ꝛc. und Mitten wir im Leben sind ꝛc. der Fall ist? Mich dünkt, diese Ab-

weichungen sind Beweises genug, daß wir die alten deutschen Kirchenlieder in Vehens Gesangbuche nicht in ihrer ursprünglichen Gestalt antreffen; was sich auch aus der vorhin angegebenen Tendenz desselben sehr wohl erklären läßt. Zu der Zeit nemlich, als es erschien, waren jene Lieder schon von Luther mit Zusätzen vermehrt, und in dieser veränderten Gestalt durch die Gesangbücher dem Volke bekannt geworden. Wollte man sie verdrängen: so war es offenbar nicht genug, die kürzern Originale wieder abdrucken zu lassen, sondern es mußte statt dessen, was man wegließ, etwas anderes hinzugesetzt, und dem Volke, scheinbar wenigstens, eben so viel, oder wol gar mehr und besseres, als man ihm genommen, wiedergegeben werden. Von wem übrigens diese neuen Zusätze herrühren, ob von dem Rathsmeister Casp. Querhamer, oder von einem andern "der gutherzigen Christen", die nach Vehens eigner Versicherung in der Vorrede an seiner Liedersammlung Antheil hatten, ist ungewiß, und kann uns hier gleichgültig seyn.

Komm Heiliger Geist Herre Gott. Auch dieses Lied, eigentlich die Uebersetzung der alten lateinischen Antiphone: Veni sancte Spiritus, reple tuorum corda &c., war der ersten Strophe nach schon vor Luthers Zeit vorhanden, wie aus einem im J. 1514 zu Basel gedruckten Plenarium oder Evangelienbuch 6) erhellet, wo diese Strophe, bis auf einige un-

6) Eine Beschreibung dieses Plenariums findet man in Baumgartens Nachrichten von merkwürdigen Büchern. B. I. S. 452 ff.

bedeutende Abweichungen, eben so lautet: "Kumm heiliger geyst Herre gott; erfüll vnß mit deiner gnaden gut, deiner gläubigen Hertz, mut vnd synn, inbrünstige lieb entzünd in inn, der du durch deines liechtes glast, in einen glauben gesamlet hast, das volck auß aller welt vnd zungen, das sey dir lieber Herr zu Lob und eer gesungen. Alleluja, alleluja." Die zweite und dritte Strophe sind ein Zusatz von Luther, und machen ohne Zweifel die Verbesserung aus, welche die Ueberschrift des Liedes in seinem Gesangbuche ankündigt. In Vehens Gesangbuche lieset man auch, außer der ersten, die mit dem Abdruck in Luthers Gesangbüchern gleichlautend ist, noch zwey andere, die aber, nach der bey dem vorhergehenden Liede gemachten Bemerkung, sicher ein späterer Zusatz sind; welches hier ganz besonders, theils aus dem mit der Melodie durchaus nicht recht übereinstimmenden Silbenmaaße, theils auch aus der in der zweyten vorkommenden ziemlich handgreiflichen Anspielung auf Luther und die Reformation erhellet. Diese Strophe lautet nemlich so; O heiliges Licht, wohn uns bey, mach uns aller Blindheit frey, laß uns durch kein falschen Schein abführen von den Wegen dein, behüt uns vor den Propheten, die Gottes Wort unrecht deuten, sein Glauben mit Mund bekennen und die Kirchen doch zertrennen.

Mitten wir im Leben sind. Dieses Lied, welches, wie das vorhergehende, aus den alten lateinischen Kirchengesängen, und zwar aus der Antiphone: Media vita in morte sumus etc. entlehnt ist, eri-

stirte gleichfalls schon vor der Reformation, 7) wie man nicht allein aus der sehr ähnlich lautenden Uebersetzung in dem schon angeführten Baselschen Plenarium vom J. 1514, sondern auch aus dem Umstande ersieht, daß es im Behischen Gesangbuche, wörtlich mit dem Lutherischen übereinstimmend, vorkommt. Dieß ist jedoch nur von der ersten Strophe zu verstehen; denn die zweyte und dritte Strophe, die Luther hinzugefügt hat, lauten in jenem Gesangbuche anders.

Gott der Vater wohn uns bey. Daß dieses Lied schon vor Luthers Zeit bekannt gewesen, läßt sich aus der Ueberschrift schließen, mit welcher es in einem angeblich zu Wittenberg, eigentlich aber zu Erfurt im J. 1525 gedruckten Gesangbuche, desgleichen in einem andern Erfurtischen vom J. 1526 vorkommt, wo es heißt: Der Lobsang Gott d. V. gebessert und christlich corrigirt. Nicht weniger erhellet dieß auch aus dem Behischen Gesangbuche, aus welchem man zugleich sehen kann, wie das Lied vor Luthers Zeit gelautet, und worin dessen Verbesserung bestanden. Dort nemlich lieset man es folgendermaßen: "Gott der Vater wohn uns bey, und laß uns nicht verderben, mach uns aller Sünden frey und helf uns selig sterben, vor dem Teufel uns behüt durch einen rechten Glauben, bewahr uns vor der Höllen Glut durch

---

7) Dieß bemerkt auch Cyriak Spangenberg in der cithara Lutheri Th. IV. S. 33, wo gesagt wird, es sey an ihm selbst ein altes Lied gewesen.

ein herzlichs Vertrauen, wir befehlen uns dir gar in aller unsrer Nothe, daß du uns behüten wollst von dem ewigen Tod. Kyrie eleison, Christe eleison, Gelobet seyst du ewiglich." Die beyden folgenden Strophen: Jesus Christus wohn uns bey ꝛc. und Heilig Geist der wohn uns bey ꝛc. sind ganz wie die erste. Außer diesen aber befinden sich hier noch drey: Maria Gottes Mutter, wohn uns bey ꝛc. O heilige Engel, wohnt ꝛc. Heilige Patriarchen, wohnt ꝛc., die vielleicht auch schon vor Luthers Zeit gesungen wurden. Die in einigen alten Gesangbüchern vorkommende besondere Bearbeitung der zweyten und dritten Strophe: Jesus Christus wahr Gottes Sohn ꝛc. und: Heiliger Geist du dritt Person ꝛc. rührt übrigens nicht von Luther, sondern von Erasm. Alberus her. Ich finde sie zuerst in dem hier in Hamburg bey Joach. Löw gedruckten Gesangbuche vom J. 1565.

Nun bitten wir den heiligen Geist. Für das Alter dieses Liedes spricht außer Luthers oben angeführtem Zeugnisse das Vehische Gesangbuch, in welchem die erste Strophe völlig eben so lautet, wie in den evangelischen Gesangbüchern. Die zweyte aber nebst den folgenden ist ohne allen Zweifel ein Zusatz von Luther, dessen Name schon in sehr alten Liedersammlungen, und auch in den von ihm selbst gebilligten über dem Liede steht; woraus es sich sehr leicht erkären läßt, daß sie in dem Vehischen Gesangbuche weggelassen und mit andern vertauscht sind.

Gelobet seyst du Jesu Christ. Dieses Lied wird zwar weder von Luther, noch von den ältesten

Auslegern seiner Gesänge, Johann und Cyriak Spangenberg 8), bestimmt unter den schon vor der Reformation bekannten angeführt; der letztere legt es sogar ohne irgend eine Einschränkung Luthern bey. Indeß muß es doch, wenigstens der ersten Strophe nach, schon einige Zeit vor der Reformation bekannt gewesen seyn, wie ich nicht allein aus dem Vehischen Gesangbuche, in welchem diese Strophe wörtlich vorkommt, sondern auch aus einer zufällig bemerkten Anführung des Ordinarii inclitæ ecclesiæ Swerinensis (Rostoch. 1519) schließe, wo es bey dem Officium am Christfeste heißt: Populus vero Canticum vulgare: Ghelavet systu Jesu Christ tribus vicibus subjunget 9). Auf jeden Fall aber sind die auf die erste folgenden Strophen von Luther, so wie die im Vehischen Gesangbuche hinzugesetzten ohne Zweifel von einem neuern anti-lutherischen Verfasser herrühren.

2. Zu den Liedern, von welchen sich mit geringerer Gewißheit behaupten läßt, daß sie schon vor Luther vorhanden waren, zähle ich folgende drey:

---

8) Der letztere schrieb die eben angeführte Cith. Luth. oder die schönen, christlichen, trostreichen Psalmen und geistliche Lieder ꝛc. D. M. Luth. (in Predigten ausgelegt) Mühlhausen 1581. auch Wittenberg 1601. 4. Der erstere, der Vater, gab im J. 1545 Zwölff Christliche Lobgesenge vnd Leißen (d. i. Hymnen), so man das Jar vber jnn der Gemeine Gottes singt, auffs kürtzte ausgelegt, zu Wittenberg in 8. heraus.

9) s. G. J. Marks Erklärung des in Schwerin gepflanzten Gottesdienstes. (Schwerin 1765.) S. 13.

Mensch, willst du leben seliglich. Es soll nach einer, jedoch nicht gehörig documentirten, Nachricht 10) schon im J. 1481 mit wenigen Abweichungen vorhanden gewesen seyn. Cyr. Spangenberg 11) schreibt es, ohne irgend etwas von diesem Umstande zu erwähnen, Luthern zu, so wie auch das folgende.

Dieß sind die heil'gen zehn Gebot. Im Vehischen Gesangbuche findet sich ein Lied, dessen Anfang wenigstens eben so lautet: Das sind die heiligen zehn Gebot, die Gott der Herr uns geben hat, auf daß wir wissen seine Knecht ꝛc. Vielleicht ist indeß dieses Lied erst später als eine Parodie des Lutherischen verfertigt worden; so wie auch das in den Gesangbüchern der Böhmischen Brüder befindliche von gleichem Anfang dem letztern nachgebildet seyn mag.

Jesus Christus unser Heiland, der von uns den Gottes Zorn wand. Daß dieses Lied nicht eigentliches Originallied und aus einer fremden Sprache entlehnt sey, lehrt die Ueberschrift, mit welcher es in Luthers Gesangbuche vorkommt: S. Johannis Hussen Lied gebessert. Nur fragt es sich, ob das Hussische Lied von Luther unmittelbar aus der lateinischen Sprache, in welcher es sich allerdings in der Sammlung von Hussens Werken, 12) aber viel-

---

10) in der Jenais. Allg. Litt. Zeitung v. J. 1805. No. 283.
11) Cith. Luth. Th. III. S. 44. b. S. 2. b.
12) Opera Joh. Huss. ed. Norimb. Tom. II. Fol. 348.

leicht nur als Uebersetzung eines in Böhmischer Sprache geschriebenen Originals, findet, übertragen, oder ob es schon vor seiner Zeit als deutsches Lied vorhanden gewesen, und von ihm, wie die Ueberschrift sagt, eigentlich nur verbessert sey. Ich gestehe, daß ich zwischen diesen beyden Meinungen schwanke. In dem Gesangbuch der Böhmischen Brüder, welches ich fast in allen, selbst in den ältesten Ausgaben besitze, habe ich kein Lied auffinden können, welches dem Lutherischen auch nur zum Theil entspräche; wiewohl, wenn sich auch ein solches darin fände, erst noch auszumachen wäre, ob der Uebersetzer der Böhmischen Kirchengesänge, Michael Weiß, dieses Lied aus einer schon vor den Zeiten der Reformation vorhandenen, oder vielleicht erst aus der von Luther verfertigten Uebersetzung entlehnt habe. Das unter jenen Gesängen befindliche Lied: Jesus Christus Gottes Sohn von Ewigkeit ꝛc. hat zwar die Ueberschrift: Jesus Christus nostra salus; der Inhalt desselben ist jedoch so abweichend, daß ich diese Bezeichnung, wie es in den Böhmischen Gesangbüchern nicht selten der Fall ist, von der Melodie, und nicht von dem Text verstehen zu müssen glaube. Eben so wenig kann ich den in der Vehischen Sammlung vorkommenden Gesang: Jesus Christus unser Heiland, den uns der Vater hat gesandt ꝛc. für das Original der Lutherischen verbesserten Uebersetzung halten, da er nur dem Anfange nach eine Aehnlichkeit mit ihm hat; ich bin vielmehr geneigt, ihn für eine

Parodie der letztern zu halten. 13) Uebrigens ist nach Cyriack Spangenbergs 14) Meinung, die allerdings Gewicht hat, nicht bloß die Verbesserung, sondern auch die Uebersetzung dieses Liedes Luthers Werk; denn er sagt," es habe dem Herrn D. Luther so wohlgefallen, daß ers ins Deutsche gesetzt, aber viel besser und reichlicher denn das Lateinische gefasset." Dem zufolge würde das Lied nicht in diese, sondern in die zweyte Abtheilung der ersten Classe gehören.

Gewöhnlich werden unter die alten deutschen von Luther verbesserten Lieder auch noch die beyden: Ein Kindelein so löbelich ꝛc. und Christ ist erstanden ꝛc. gerechnet. In der That aber gehören sie nicht hieher. Jenes Lied, welches Luther selbst unter die von den alten Christen gemachten zählt, war nach der Versicherung glaubwürdiger Zeugen 15) schon viele hundert Jahre vor seiner Zeit bekannt gewesen, doch nur der ersten Strophe nach, die in den ältesten Gesangbüchern als die zweyte des deutschen Dies est laetitiae &c. Der Tag der ist so freudenreich ꝛc vorkommt. Diese Strophe ließ

---

13) Dieß auch aus dem Grunde, weil er in einem alten katholischen, zu Cöln im J. 1610 gedruckten Gesangbuche mit der Melodie des von L. verbesserten hussitischen Liedes vorkommt.

14) Cith. Lutheri, Th. III. S. 108. b.

15) Spangenbergs in der eben angeführten Cith. Luth. Th. I. S. 16. und Simon Pauli's in der Auslegung der deutschen geistlichen Lieder, so von Herrn D. Mart. Luth. u. a. Gottseligen Christen gemacht u. s. w. (Magdeburg 1588. 4) S. 42.

Luther völlig unverändert, und setzte sie daher auch nicht in die erste Classe der von ihm selbst verfertigten oder verbesserten, sondern in die dritte, welche die Lieder frommer Christen enthält, so vor seiner Zeit gewesen waren. Als eigenes Lied und mit dem Zusatz der drey Strophen: Die Zeit ist nun so freudenreich ꝛc. Wohl dem, der des Glaubens ist ꝛc. Des dank ihm alle Christenheit ꝛc. erscheint es erst später. Das älteste Gesangbuch, in welchem ich es bis jetzt so gefunden habe, ist das im J. 1560 zu Wittenberg in niedersächsischer Sprache gedruckte, wo es die Ueberschrift hat: Ein Gesanck, van der Gebort Christi, de men vp Wynachten singet, vormehret; und wenn auch diese Vermehrung, die ich für einen ursprünglich niedersächsischen Zusatz zu halten geneigt bin, aus einem noch älteren, vielleicht aus dem im J. 1540 zu Magdeburg gedruckten, 16) oder, welches ich jedoch für sehr unwahrscheinlich halte, aus einem schon im J. 1528, vermuthlich zu Erfurt, erschienenen Gesangbuche 17) entlehnt ist: so rührt sie auf jeden Fall nicht von Luther her, wie schon der Umstand beweiset, daß sie in keinem seiner Gesangbücher, selbst nicht in dem letzten vom J. 1545, angetroffen wird. — Das Osterlied: Christ ist erstan-

---

16) Eine nähere Nachricht von diesem Gesangbuche findet man bey Schöber, im ersten Beytrage zur Lieder-Historie. S. 67 ff.

17) Es ist das sogenannte vierte Olearische, welches Olearius im J. 1720 in einer besondern Abhandlung beschrieben hat. Hier ist unter Nr. 34. das Lied: Ein Kindelein ꝛc. mit der Bemerkung: Gebessert, angeführt. Worin aber die Verbesserung bestehe, wird nicht gemeldet.

den, gleichfalls schon längst vor der Reformation bekannt, findet sich allerdings in der im J. 1533 erschienenen, so wie in den nachher gedruckten Ausgaben des Lutherischen Gesangbuches, aber ohne irgend eine Veränderung oder Zusatz, dergleichen man im Vehischen Gesangbuche antrifft; weswegen Luther es auch nicht in die Classe der von ihm verfertigten oder bearbeiteten, sondern der von den Alten gemachten Lieder gesetzt hat. Zu der Meinung, daß Luther diesen Gesang verbessert habe, hat ohne Zweifel die Ueberschrift des von Luther selbst verfertigten Osterliedes: Christ lag in Todesbanden rc. Veranlassung gegeben: Christ ist erstanden, gebessert. Diese Verbesserung ist aber eine ganz neue Bearbeitung, bey welcher Luther nur den Anfang des alten Liedes benutzte, und muß daher von Rechtswegen zu seinen Originalliedern gezählt werden.

§. 24.

Wenn man diese kleine Anzahl von deutschen Liedern übersieht, die Luther einer Verbesserung oder neuen Bearbeitung zum fortgesetzten kirchlichen Gebrauche werth achtete: so wird man schon von selbst auf den Gedanken kommen, daß es deren überall nicht viele gegeben haben werde, die sich für die religiöse Erbauung benutzen ließen. Und so war es wirklich. Luther suchte alles auf, was nur irgend von guten deutschen Liedern zu seiner Zeit vorhanden war; aber er fand äußerst wenig. „Wie gehet es doch zu, ruft er daher in seinen Tischreden 1) mit

---

1) Th. XXII. S. 2232.

Verwunderung und zugleich mit Verdruß aus, daß wir in Carnalibus so manch fein Poema und so manch schön Carmen haben, und in Spiritualibus da haben wir so kalt faul Ding?" Bey diesem Mangel, dem unmöglich sogleich abzuhelfen stand, war wohl nichts natürlicher, als daß Luther zu den lateinischen Texten, deren man sich bis dahin fast allein beym kirchlichen Gesange bedient hatte, seine Zuflucht nahm, und sie durch Uebersetzungen für die Erbauung des Volkes nützlich zu machen suchte. Die auf solche Art entstandenen Lieder Luthers zerfallen von selbst in zwey Abtheilungen, in die aus gewöhnlichen Kirchengesängen übersetzten, und in die, bey welchen gewisse biblische Abschnitte zum Grunde liegen. Zu jenen gehören folgende:

Nun komm der Heiden Heiland, übersetzt aus dem Ambrosianischen Adventsgesange: Veni redemtor gentium.

Christum wir sollen loben schon, übersetzt aus dem Weihnachtsliede des Sedulius: A solis ortus cardine.

Komm Gott Schöpfer heiliger Geist, übersetzt aus dem Pfingstliede: Veni Creator Spiritus, für dessen Verfasser einige Kaiser Karl den Großen, andere Karln den Dicken halten.

Herr Gott, dich loben wir, übersetzt aus dem nach der gewöhnlichen Meinung von Ambrosius verfertigten Lobgesange: Te Deum laudamus 2)

---

2) Beyläufig will ich hier noch eine andre, prosaische Uebersetzung dieses Lobgesanges von Luther anführen, die sich in dem unter dem Titel: Die Heubtartikel des

Der du bist drey in Einigkeit, übersetzt aus dem Vespergesange des Ambrosius: O lux beata trinitas.

Was fürcht'st du Feind Herodes sehr, übersetzt aus dem von Sedulius verfertigten Epiphaniasgesange: Herodes hostis impie.

Verleih uns Frieden gnädiglich, aus der lateinischen Antiphone: Da pacem domine, obwohl in dem Wittenbergischen Gesangbuche vom J. 1533 und überhaupt in den älteren Gesangbüchern Luthers Name nicht über diesem Liede steht, der aber auch bey den Liedern: Erhalt uns Herr ꝛc. und Wir glauben all ꝛc. die ausgemacht von ihm sind, nicht überall angetroffen wird. Cyr. Spangenberg 3) nennt Luthern ausdrücklich als Verfasser dieser Uebersetzung. Der Zusatz aber: Gieb unserm Fürsten (Kaiser) und aller

---

Christlichen Glaubens, Wider den Babst, vnd der Hellen Pforten zu erhalten ꝛc. zu Wittenberg im J. 1543 von ihm herausgegebenen Büchlein unter den drey Symbolis im Anhange befindet. Voran stehet: Symbolum Ambrosii und Augustini. Das dritt Symbolum soll S. Augustini und Ambrosii, und nach S. Aug. Taufe gesungen seyn. Das sey also oder nicht, so ists ohn Schaden, ob mans glaube oder nicht. Es ist gleichwol ein fein Symbolum oder Bekenntniß, wer auch der Meister sey, in Sangesweise gemacht, nicht allein den rechten Glauben zu bekennen, sondern auch darinn Gott zu loben und zu danken, und lautet also: Gott dich loben wir, Herr dich preisen wir. Dich ewigen Vater ehret die ganze Welt u. s. w.

3) Cith. Lutheri. Th. IV. S. 26. b.

Obrigkeit rc. ist nicht von Luther, sondern erst nach seinem Tode hinzugefügt worden; ich finde ihn zuerst in dem großen Wittenbergischen Kirchengesangbuch vom J. 1573. Ein anderer aus dreyen Strophen bestehender" Zusatz: Denn du der Heil'gen Muth und Rath rc., der in dem Straßburgischen Gesangbuch vom J. 1568 und einigen später gedruckten vorkommt, rührt eben so wenig von Luther her.

Wir gläuben all' an Einen Gott, übersetzt aus dem lateinischen Patrem oder dem Nicänischen Glaubensbekenntniß. Zu den drey Strophen dieses Liedes ist in der Folge noch eine vierte hinzugesetzt worden, welche die von Luther in der zweyten übergangene Lehre von der Himmelfahrt Christi und seiner Wiederkunft zum Gericht enthält. Diesen Zusatz soll 4) ein gewisser Magister Caspar Löner in das zu Wittenberg im J. 1538 von ihm herausgegebene Gesangbuch mit Luthers Bewilligung haben einrücken lassen. In den später erschienenen lutherischen Gesangbüchern findet er sich aber nicht.

Die deutsche Litaney, übersetzt aus dem lateinischen, von Luther corrigirten Original. Daß diese Uebersetzung eigentlich von einem Andern herrühre und von Luther nur durchgesehen sey, ist eine Vermuthung, die sich, soviel ich weiß, durchaus auf kein historisches Datum gründet. 5) Die Worte: „Daß du uns vor

---

4) nach Kinderlings Bemerkung in der vorhin angeführten Berichtigung rc. S. 24. f.

5) s. die Kinderlingsche Schrift S. 10.

deiner Feind' des Türken und Pabsts Gotteslästerung und grausamen Mord und Unzucht gnädiglich bewahren wollest" rühren aber nicht von Luther her, sondern sind ein späterer Zusatz Joh. Bugenhagens, der sie im J. 1546 einzuschalten verordnete. 6)

Außer diesen 9 Liedern sind auch noch folgende zwey von manchen hieher gerechnet worden: Der Tag der ist so freudenreich, und Christe der du bist Tag und Licht. Aber weder das eine noch das andre sind Luthers Arbeit. Jenes, welches eine Uebersetzung des alten lateinischen Weihnachts-Gesanges: Dies est laetitiae ist, kommt allerdings in der im J. 1528 gedruckten evangelischen Liedersammlung, dem sogenannten vierten Olearischen Gesangbüchlein, so wie in den Wittenbergischen Gesangbüchern vor; doch findet man es hier nicht unter den von Luther selbst verfertigten oder übersetzten, sondern unter den Liedern, die von alten Christen

---

6) Dieß erhellet aus folgendem Schriftchen, welches ich selbst im Original besitze: Ein Schrift D. Jo. Bugenhagen Pomer. von der jetzigen Kriegsrüstung (Wittenberg den 4ten Julii 1546. 4.), wo es am Ende heißt: „Addite in Litaniis: Vt nos a blasphemiis, libidinibus et homicidiis Turcarum et Papae liberare digneris. Daß du uns vor deiner Feinde rc." In mehreren nach der Zeit erschienenen Gesangbüchern aber, namentlich auch in einem Wittenbergischen vom J. 1560, finde ich diesen Zusatz nicht. Von andern Zusätzen und Veränderungen, deren ich eine bedeutende Zahl anführen könnte, will ich hier nichts sagen, und nur in der Kürze auf Schöbers ersten Beytrag zur Liederhistorie, S. 120. desfalls verweisen.

gemacht sind. Wäre Luther der Uebersetzer: so würde er es in jene Classe gebracht, oder es wenigstens doch mit seinem Namen bezeichnet haben. Was aber vollends diese Meinung widerlegt, ist der Umstand, daß die nemliche Uebersetzung von Wort zu Wort, nur mit dem Zusatze einer fünften Strophe, im Vehischen Gesangbuche steht; woraus meines Bedünkens mit Sicherheit geschlossen werden kann, daß sie schon vor der Reformation bekannt war. Das andere Lied, dessen lateinisches Original: Christe qui lux es et dies in den Vespern zur Fastenzeit gesungen wurde, kommt zwar auch unter den alten Liedern in Luthers Gesangbüchern vor, aber ebenfalls ohne Angabe seines Namens. 7) Simon Pauli's Zeugniß, demzufolge freylich diese Uebersetzung von Luther verfertigt ist, kann hier um so weniger gelten, da Cyr. Spangenberg, der Luthern nach Zeit und Ort näher war, nichts von diesem Umstande meldet, welches er doch, wenn er Grund dazu gehabt hätte, nach seiner Gewohnheit gewiß gethan haben würde.

§. 25.

Nächst den alten lateinischen Kirchengesängen bot sich Luthern noch eine andere fruchtbare Quelle zur Bereicherung des deutschen Liedervorrathes dar, nemlich die Bibel; eine Quelle, die schon von den älteren Litur-

---

7) Das nemliche gilt von den Uebersetzungen des Kyrie paschale und Gloria in excelsis Deo, Kyrie Gott aller Welt Schöpfer, und All Ehr und Lob soll Gottes seyn, die zuerst im Klugischen Gesangbuche vorkommen.

gen sehr häufig war benutzt worden, und aus welcher er gewiß nicht bloß dem Beyspiel seiner Vorgänger zufolge, noch weniger aus Mangel an eigenen Materialien zur Verfertigung erbaulicher Gesänge, sondern aus lebendiger tiefgefühlter Ueberzeugung von der alles übertreffenden Würde und Kraft ihres Inhaltes schöpfte. Die Art, wie Luther die Bibel in dieser Hinsicht benutzte, war eine zwiefache. Theils nemlich hob er manche poetische Stücke der Bibel in einer wörtlichen reimlosen Uebersetzung aus, jedoch so, daß er sie durch hinzugefügte Tonzeichen zum Gesang einrichtete; theils brachte er gewisse biblische Abschnitte in Verse und bearbeitete sie zu ordentlichen Kirchenliedern. Jene, die prosaischen Uebersetzungen, gehören zwar nicht ganz eigentlich hieher; da sie indeß doch nach Luthers Absicht als Gesänge gebraucht werden sollten, mehrere auch wirklich beym öffentlichen Gottesdienste eine lange Zeit hindurch in Uebung gewesen sind: so will ich sie, ehe ich von den metrischen rede, hier namhaft machen, zuerst die für den kirchlichen Gebrauch bestimmten, dann diejenigen, deren Bestimmung wahrscheinlich nur auf die Privatandacht gieng. Von der ersten Art sind folgende:

Der 34ste Psalm. Ich will den Herrn loben allezeit. (in der deutschen Messe vom J. 1526.)

Der 111te Psalm, "den man singen mag, wenn man das hochwürdige Sacrament reichet": Ich dank dem Herrn von ganzem Herzen.

Der 114te u, 115te Psalm. In exitu Israel de Aegypto. Da Israel aus Egypten zog. Dieser Psalm ward am Osterfeste gesungen.

Der Lobgesang Mariä, der werthen Mutter Gottes, nemlich das Magnificat. Luc. 1. Meine Seele erhebt den Herrn, der gewöhnliche Hymnus in den Vespern.

Der Lobgesang Zachariä, Johannis des Täufers Vater, Lucä 1. Gelobet sey der Herr, der Gott Israel. Das sogenannte Benedictus.

Simeonis des lieben heiligen Erzvaters Lobgesang, Lucä am andern Capitel. Herr, nun lässest du deinen Diener im Friede fahren. Das sogenannte Nunc dimittis. 1)

Von der letzteren Art sind:

Das Lied Mosis und der Kinder Israel, aus 2 B. Mos. 15.

Das Lied Mosis, aus 5 B. Mos. 32.

Das Lied Debora und Baraks, aus Richt. 5.

Das Lied der Hanna, aus 1 Sam. 2.

Der Lobgesang des Propheten Jesaia, aus Jes. 12.

Ein anderer Lobgesang des Propheten Jesaia, aus Jes. 26.

Die Schrift Hiskia, des Königes Juda, da er krank gewesen, aus Jes. 38.

Ein anderes Lied des Propheten Jesaia, a. Jes. 61.

Noch ein Lied desselben, aus Jes. 64.

Jonä Gebet zu Gott, aus Jon. 2.

Das Gebet des Propheten Habacuc, aus Hab. 4.

Der Engel Lobgesang, Luc. 2.

---

1) Es verdient angemerkt zu werden, daß Luther diesen Lobgesang auf viererley verschiedene Weise übersetzt hat, einmal in Prosa, und dreymal metrisch.

Die metrisch übersetzten biblischen Gesänge sind nicht alle von gleicher Beschaffenheit. Bey einigen bemerkt man ein festeres Anschließen an die Gedanken und Ausdrücke der Originale, als bey andern, die man mehr Paraphrasen oder freye Bearbeitungen der biblischen Texte nennen mögte. Hier indeß, wo es auf eine ängstlich genaue Classification, die in der That auch ihre eignen Schwierigkeiten hat, nicht ankommt, wird es genug seyn, sie ohne genauere Bezeichnung dieses Unterschiedes der Reihe nach anzuführen:

Ach Gott, vom Himmel sieh darein. Uebersetzung des 12ten Psalms. Zu diesem Liede, welches aus 6 Strophen besteht, ist in einem Erfurter Gesangbuch vom J. 1524 noch eine hinzugefügt, die das sogenannte Gloria enthält, womit nach einer uralten Sitte die Psalmen beym Singen beschlossen wurden. Ich finde sie auch noch in einem andern Erfurtischen Gesangbuch vom J. 1526; man hat sie aber in der Folge mit Recht als einen fremden und noch dazu sehr übelgerathenen Zusatz wieder weggelassen. Sie heißt so: "Ehr sey Gott Vater allezeit, auch Christ dem Eingeboren, und dem Troster heiligen Geist, gar hoch in Himmelskoren; wie es im Anfang und auch jetzt gewesen ist und bleibet stets in der Welt der Welt. Amen." Die letztern Worte sollen, wie man sieht, eine Uebersetzung des lateinischen in sæcula sæculorum seyn.

Es spricht der Unweisen Mund wol. Uebers. des 14ten Ps.

Ein feste Burg ist unser Gott. Uebers. des 46sten Ps. Die in manchen Gesangbüchern befind-

liche vierte Strophe dieses Liedes: Preis, Ehr und Lob dem höchsten Gott ꝛc. ist nicht von Luther. Ich finde sie zuerst in einem hier in Hamburg im J. 1565 gedruckten Gesangbuche. Im großen Straßburgischen vom J. 1560 ist ein andres Gloria hinzugefügt: Ehr sey dem Vater und dem Sohn, und auch dem heilgen Geiste ꝛc.

Es wollt uns Gott genädig seyn. Uebers. des 67sten Ps.

Wär Gott nicht mit uns diese Zeit. 2) Uebers. des 124sten Ps.

Wohl dem, der in Gottes Furcht steht. Uebers. des 128sten Ps.

Aus tiefer Noth schrey ich zu dir. Uebers. des 130sten Ps. Dieses Lied hatte anfangs nur vier Strophen, und so stehet es in der ältesten kleinen Liedersammlung vom J. 1524. Aber schon in einer im folgenden Jahre erschienenen Sammlung, dem 2ten Olearischen Gesangbuch, kommt es vermehrt vor, so daß aus der andern Strophe zwey, die jetzige andre

---

2) Eine andere ausführlichere Uebersetzung dieses Psalms: Wo Gott der Herr nicht bey uns hält, hat Justus Jonas, einer der vertrautesten Freunde Luthers, verfertigt. Ich führe sie deswegen hier an, weil letztrem nach Cyr. Spangenbergs Bericht einiger Antheil an der Verfertigung derselben zugeschrieben werden muß; denn, schreibt dieser Verfasser, der theure Mann L. hat diesen Psalm ihm so wohlgefallen lassen, daß er ihn selbst corrigirt, und für allen andern zunächst nach seinen Liedern in seinem lieben Gesangbüchlein hat setzen lassen. Cith. Luth. Th. II. S. 58. b.

und die dritte, geworden sind. Jene hieß anfänglich so: "Es steht bey deiner Macht allein, die Sünden zu vergeben, daß dich fürcht beyde, groß und klein, auch in dem besten Leben. Darum auf Gott will hoffen ich, mein Herz auf ihn soll lassen sich; ich will seins Worts erharren."

Jesaia dem Propheten das geschah, aus Jes. 6.

Vater Unser im Himmelreich, aus Matth. 6.

Mit Fried und Freud ich fahr dahin, aus Luc. 2.

Sie ist mir lieb, die werthe Magd, aus Offenb. 12.

Hieher würden auch die kurzen Lieder unter den Begräbnißgesängen: Im Fried' bin ich dahin gefahr'n, Mit Fried' und Freud' in guter Ruh', beyde aus Luc. 2., Christ ist die Wahrheit und das Leben, aus Joh. 11., und In meinem Elend war dieß mein Trost, aus Hiob 19, desgleichen die zwey oben unter den alten Liedern angeführten Katechismusgesänge: Mensch, willst du leben seliglich, und Dieß sind die heilgen zehn Gebot', falls sie nicht in diese Classe gehören sollten, zu zählen seyn; keinesweges aber, wie manche vermuthet haben, die Uebersetzung des 128sten Psalms: Wo Gott zum Haus nicht giebt sein' Gunst, die sich in allen, von Luther selbst durchgesehenen Gesangbüchern unter den Liedern "der Unsern" befindet, und folglich ihn nicht zum Verfasser haben kann.

§. 26.

Die zweyte Hauptgattung der Lieder, die Luthers Namen führen, machen diejenigen aus, die er selbst nach Inhalt und Form neu verfertigte, und die, im Gegensatz der bisher erwähnten, Originallieder genennt zu werden verdienen, wenn gleich er in einigen derselben auch einen starken Gebrauch von den Aussprüchen der Bibel gemacht hat, so daß sie beynahe mit eben dem Rechte in die vorhergehende Classe gesetzt werden könnten. Es sind folgende 8:

Nun freut euch, lieben Christen, gemein.

Ein neues Lied wir heben an.

Jesus Christus, unser Heiland, der den Tod überwand.

Christ lag in Todesbanden. Es ist schon bemerkt worden, daß Luther zur Verfertigung dieses Liedes von dem alten Gesange: Christ ist erstanden, Anlaß nahm, dessen erste Strophe er auch zum Theil beybehielt. So benutzte er dabey auch ein andres altes lateinisches Osterlied: Victimae paschali laudes immolent Christiani, in welchem die von Luther in seinen Schriften mehrmals gerühmten Worte vorkommen: Mors & vita duello conflixere mirando. Die vierte Strophe enthält eine wörtliche Uebersetzung dieses Gedankens: „Es war ein wunderlicher Krieg, da Tod und Leben rungen."

Christ unser Herr zum Jordan kam.

Vom Himmel hoch da komm ich her. Bey dem Anfange dieses Liedes scheint Luther den al-

ten Weihnachtgesang: Nuncium vobis fero de supernis, im Sinne gehabt zu haben.

Vom Himmel kam der Engel Schaar.

Erhalt uns Herr bey deinem Wort. Von Luther sind aber nur die drey ersten Strophen. Die beyden folgenden: Ihr' Anschläg', Herr, zunichte mach ꝛc. und: So werden sie erkennen doch ꝛc. sind nach Cyr. Spangenbergs 1) Zeugniß von Justus Jonas hinzugesetzt worden. Ich finde sie zuerst in einem Wittenbergischen Gesangbuch vom J. 1560, und in dem Straßburgischen von eben dem Jahr, in welchem letztern die Bemerkung dabey stehet: Man pflegt in etlichen Kirchen folgende zwey Gesetz weiter hinzuzusingen, welche aber nach der Hand sind gemacht worden. Eine sechste Strophe, die sich anfängt: Und werden wir die Kinder dein ꝛc. ist im Eislebischen Gesangbuche vom J. 1598 hinzugefügt; und später ist sogar noch eine siebente zwischen die dritte und vierte eingeschaltet: Ach Herr, laß dir befohlen seyn ꝛc.

Die Lieder, die Luthern außer diesen von manchen sind beygelegt worden, gehören andern Verfassern an. Dieß ist bestimmt der Fall bey den beyden: O Herre Gott,

---

1) Cith. Luth. III. p. 17. b. Vielleicht erschienen diese Strophen zuerst in folgendem Abdruck, der im Katalog der S. J. Baumgartenschen Bibliothek, P. I. p. 608, vorkommt: "Das Kinderlied des heil. D. M. Lutheri, wider Pabst und Türken, vor seinem heil. Entschlafen auf das Trientische teuflische Concilium noch mit zwey Gesetzen verbessert." s. l. & a.

dein göttlich Wort, und Mag ich Unglück nicht widerstahn, deren ersteres in den von Luther selbst durchgesehenen Gesangbüchern von seinen Liedern abgesondert, und unter die Lieder „der Unsren", gesetzt, letzteres aber in der Klugischen Ausgabe vom J. 1543 ganz ausgelassen, und in der Pabstischen vom J. 1545 in den zu Luthers Gesangbuch eigentlich gar nicht gehörenden Anhang gebracht ist. 2) Eher könnte vielleicht noch das Lied: Nun treiben wir den Pabst hinaus, zu den Lutherischen gerechnet werden; denn daß dieses Lied von Luther mit seines Namens Unterschrift in einem besondren Abdrucke herausgegeben sey, weiß man aus dem Berichte des ehemaligen Naumburgischen Predigers Schamelius 3), der selbst ein Exemplar davon in Händen gehabt, auf welchem der Titel folgendermaßen lautete: Ein Lied für die Kinder, damit sie zu Mitterfasten den Pabst austreiben. D.M.L. Nur bleibt immer noch die Frage, ob Luther auch wirk-

---

2) Da diese Lieder hier nicht weiter in Betracht kommen, so will ich die, überdieß sehr schwierige, Untersuchung, wer ihre wahren Verfasser seyen, unberührt lassen, und desfalls in der Kürze auf folgende Schriften verweisen: Olearius Liederschatz, Th. 1, S. 125. Th. 2, S. 124. Serpilius Prüfung des Hohensteinischen Gesangbuchs, S. 497. Riederers Abhandlung von Einführung rc. S. 311.

3) in dessen Lieder-Commentarius, im Anhange des zweyten Theils, der einen Abdruck der drey Olearischen Gesangbüchlein enthält, S. 21. (nach der Ausgabe vom J. 1725.)

lich Verfasser, und nicht vielleicht bloß Herausgeber dieses Liedes war; und mehr als das war er in der That nicht, wenn wir das Zeugniß des Joh. Mathesius, eines Freundes und Schülers von ihm, gelten lassen wollen, der in seiner Lebensbeschreibung Luthers 4) beym Jahre 1545 folgendes davon bemerkt: Dieß Jahr besucht ich D. Luther zum letzten, und bracht ihm das Lied mit, darin unsre Kinder zu Mitterfasten den Antichrist austreiben, wie man etwan (vormals) dem Tod, und die alten Römer ihren Bilden und Argeis thäten, die sie auch ins Wasser warfen. Dieß Lied gab er in Druck, und macht sebst die Unterschrift: Ex montibus & vallibus, ex sylvis & campestribus. Schamelius meint zwar, daß hier nicht von dem vorhin angeführten, sondern von einem andern Liede die Rede sey, das Mathesius selbst oder Nikolaus Hermann verfertigt haben soll, und wovon er aus einer neueren Schrift einen Abdruck mittheilt. Aber nicht zu gedenken, daß Mathesius Bericht auf den Titel jenes Liedes ganz genau paßt 5), so ist es, wie mich dünkt, durchaus unwahrscheinlich, daß dieser Verfasser, der sonst

4) Bl. 168, b.

5) Den einzigen Umstand ausgenommen, daß nach Schamelius Angabe das Lied im J. 1541 herausgekommen ist; dagegen Mathesius die Bekanntmachung desselben in das J. 1545 setzt. Es ist aber nicht zu übersehen, daß Scham. jene Jahrzahl aus dem Gedächtnisse, und nicht nach unmittelbar vorher genommener Ansicht des Originaldruckes, den er früher durch eine Feuersbrunst verloren, angegeben hat; wobey es sehr leicht geschehen konnte, daß er sich in der Zeitbestimmung irrte.

alle Luthern betreffende Umstände so sorgfältig anführt, noch dazu hier, wo sich ihm die nächste Veranlassung dazu darbot, vergessen haben sollte, eines von seinem verehrten Lehrer selbst verfertigten Liedes von gleichem Inhalte, wenn ein solches vorhanden gewesen wäre, Erwähnung zu thun. Und wäre Luther wirklich der Verfasser des angeführten Liedes, wie sollte man sichs denn erklären, daß es weder in den von ihm selbst durchgesehenen, noch in den nach seinem Tode erschienenen Ausgaben seines Gesangbuchs 6) anzutreffen ist? Der Umstand, daß es kein eigentliches Kirchenlied ist, konnte doch wohl nicht einen Grund abgeben, es wegzulassen; denn es finden sich mehrere Lieder in diesem Gesangbuche, die nicht zum kirchlichen Gebrauche geeignet sind. Oder sollte der muthwillige, und in der That durchaus unanständige Ton, der in dem Liede herrscht, die Drucker abgehalten haben, es in ihre Sammlungen aufzunehmen? Dieß wäre allerdings nicht ganz unwahrscheinlich; indeß würde daraus noch immer nicht einmal muthmaßlich auf Luther als Verfasser des Liedes geschlossen werden können.

---

6) Das älteste Gesangbuch, in welchem es meines Wissens vorkommt, ist ein Stettinisches vom J. 1576, dem zu folge es nebst noch einem andern Liede ähnlichen Inhalts am Tage Martini, als am Gedächtnißtage Luthers, in den Pommerschen Kirchen gesungen worden ist. (s. Ratzeburgisches Gesangbuch vom J. 1720, in der Liederkrone S. 66.) So finde ich es auch in einem Greifswalder Gesangbuch vom J. 1597, wo aber die Angabe des Verfassers sehr unbestimmt lautet: "Durch D. M. Luther, oder Joh. Mathesium„

§. 27.

Doch genug von der Geschichte der Luth. Lieder, bey der ich mich vielleicht schon zu lange aufgehalten habe. Mehr Interesse dürfte es für den größten Theil der Leser haben, zu wissen, was an diesen Liedern sey, und wie fern man Luthern aus der Verfertigung derselben ein besonderes Verdienst machen könne. Denn obgleich es für seine Zeit schon an sich selbst verdienstlich war, deutsche Kirchengesänge dem Volke in die Hände zu geben: so kann doch, wenn vom wahren bleibenden Verdienste eines Dichters die Rede ist, eigentlich nur der innere Gehalt seiner Lieder in Betracht kommen. Und gewiß, wie sehr sich deutsche Sprache und Dichtkunst zu Luthers Zeit, mit der unsrigen verglichen, noch in dem Zustande der Kindheit befanden: eine unbefangene, billige Kritik wird seinen Liedern, von dieser Seite angesehen, auch jetzt noch im Ganzen einen nicht unbedeutenden Werth zuerkennen. Schon die gute zweckmäßige Auswahl der Gegenstände ist es, wodurch sich Luthers Gesänge zu ihrem Vortheil unterscheiden. Man findet in ihnen nicht, wie in so manchen Liedern aus der ältern Zeit, unfruchtbare Dogmen, nicht menschliche Lehrmeinungen, nicht eitle Subtilitäten der Schultheologie, sondern die wesentlichen in der Schrift deutlich vorgetragenen Lehren des Christenthums abgehandelt. Sie besingen die höchsten Erbarmungen der Gottheit, die Menschwerdung und die wundervollen Schicksale des Erlösers 1), den Segen seiner Lehre und der

---

1) Es finden sich unter Luthers Liedern mehrere Weihnachts-, Oster-, und Pfingst-Gesänge, aber kein Passi-

für seine Kirche angeordneten heiligen Stiftungen, also gerade die Gegenstände, die für die christlich-religiöse und insbesondre für die kirchliche Gottesverehrung am meisten geeignet sind. Zur Behandlung dieser Materien fühlte sich Luther nicht allein durch seine religiöse Denkungsart hingezogen, sondern er wählte sie auch absichtlich, weil er einsah, wie sehr es besonders in seinem Zeitalter auf Verbreitung reiner, schriftmäßiger Vorstellungen von den Hauptwahrheiten des Christenthums ankam, und weil er in dem kirchlichen Gesange eins der wirksamsten Mittel fand, dem einfältigen Volke, wie er sich ausdruckt, die christliche Lehre einzubilden, und sie somit zugleich auf die Nachkommen rein und unverfälscht fortzupflanzen. Daher mehrere unter seinen Liedern, denen man es ansieht, daß er bey Verfertigung derselben recht eigentlich darauf ausgieng, gewisse Lehren des Evangeliums den Aussprüchen der Bibel gemäß in bündiger Kürze vorzutragen; die sogenannten Katechismuslieder. Daher auch die vorzügliche Rücksicht, die er bey einigen derselben, nemlich bey den sogenannten Kinderliedern, auf die Jugend nahm. Dergleichen Lieder hatte es schon längst vor seiner Zeit, besonders für das Weihnachtsfest, gegeben, in dessen Feyer sich überhaupt bey den Alten der Charakter einer kindlich-frommen Freude ausdruckte, wie die noch vorhandenen Gesänge:

---

onslied. Dieser Umstand könnte befremdend scheinen, wenn man es nicht vielmehr bewundern müßte, wie er bey seinen unendlichen Arbeiten und Sorgen dem Kirchengesange überall nur so viel Aufmerksamkeit zu widmen im Stande war, als er ihm wirklich gewidmet hat.

In dulci Jubilo, Quem pastores laudauere, Resonet in laudibus, u. a. beweisen. Die Absingung dieser Lieder war mit einer theatralischen Vorstellung der Geburt Christi verbunden; es waren zum Theil Wiegenlieder, 2) die man bey der Krippe dem neugebornen Erlöser zu Ehren anstimmte. Luther ließ die alte Sitte, so weit sie sich mit der Würde des christlichen Gottesdienstes vertrug, bestehen, und verfertigte selbst in der letzten Zeit seines Lebens, da er, wie uns Spangenberg 3) berichtet, sonderliche Freude mit dem neugebornen Kinde Jesu in seinem Herzen hatte, aus fröhlichem Gemüthe einige Loblieder von der Geburt des Heilandes für die Jugend, die übrigens mit den alten, zum Theil sehr kindischen, Wiegenliedern, das Susaninne 4) abgerechnet, kaum einige Aehnlichkeit hatten,

---

2) Auch nach der Reformation noch waren solche Wiegenlieder an mehrern Orten des evangelischen Deutschlands im Gebrauch. Eine, das sich, wie es scheint, am längsten erhalten hat, und namentlich hier in Hamburg noch bis zum Anfange des achtzehnten Jahrhunderts gesungen worden ist, lautet so: "Joseph, lieber Joseph mein, hilf mir wiegen mein Kindelein, Gott der wird dein Löhner seyn im Himmelreich, der Jungfrau Kind Maria. Eja, virgo deum genuit, quem diuina voluit clementia. Nato regi psallite, voce pia dicite: Sit gloria Christo nostro infantulo. Hodie apparuit, apparuit in Israel, quem praedixit Gabriel, est natus rex."

3) Cith. Lutheri, Th. 1, Bl. 35 a, 41 a.

4) in der vorletzten Strophe des Liedes: Vom Himmel hoch da komm ich her. Das Wort ist aus Sause oder Suse

und daher um so mehr bey dem öffentlichen Gottesdienste und von erwachsenen Christen ohne Störung der Andacht gesungen werden konnten, wie dies wirklich auch gleich von der Zeit ihres ersten Erscheinens an, überall, und ich glaube hinzusetzen zu können, selbst nach Luthers Sinne, geschah. 5)

§. 28.

So wie Luther bey der Wahl der Materien für die von ihm selbst verfertigten Gesänge zweckmäßig verfuhr, so beobachtete er nicht weniger auch in Ansehung der von ihm übersetzten Lieder eine sehr gute Auswahl. Die, welche er aus den alten lateinischen Kirchengesängen übertrug, wenn sie auch nicht gerade alle zu den Meisterstücken oder zu den vorzüglichsten in ihrer Art gezählt werden können, gehören wenigstens zu dem Besseren, was von religiösen Liedern aus der christlichen Vorzeit auf uns gekommen ist; und wer für das Einfach-rührende Sinn hat, wird sich noch immer bei einem Te deum

---

Ninne zusammengesetzt, und bedeutet so viel als: Schlaf, Kindlein.

5) Mir ist unter Luthers Liedern nur ein einziges bekannt, von dem sich mit Grund annehmen läßt, daß es nicht zum kirchlichen Gebrauche von ihm bestimmt war, nemlich das Lied von den zween Märterern, zu Brüssel verbrannt. Ohne Zweifel setzte L. es eben deswegen ganz an das Ende seiner Lieder. Seckendorf, in dem Comm. de Lutheranismo, p. 279, meint zwar, es sey viele Jahre in den Kirchen gesungen worden; ich glaube dieses aber schon deshalb nicht, weil nicht einmal von der Melodie bey Liedern, auf welche sie sich anwenden ließ, Gebrauch gemacht worden ist.

laudamus, Veni redemtor gentium, und andern Gesängen des frommen Alterthums mehr erbaut fühlen, als bey vielen wortreichen und hochtrabenden, aber geist- und herzlosen Producten der neuern Poesie. Was ferner den Gebrauch betrifft, den Luther von manchen Abschnitten der Bibel, und namentlich von den Psalmen, zur Vermehrung der deutschen Kirchengesänge machte, so scheint er deshalb eben so wenig in Anspruch genommen werden zu können. Seit den ältesten Zeiten schon waren die Psalmen beym öffentlichen Gottesdienste als Gesänge gebraucht worden; fast alle Texte, deren man sich zum Singen bediente, waren daraus entlehnt. Nichts ist wohl natürlicher, als daß Luther einen so lange bestandenen Gebrauch auf die evangelische Kirche und den deutschen Gottesdienst übertrug. Aber es kam bey ihm noch eine entschiedene Vorliebe für diese heiligen Gesänge hinzu, die sich theils auf eine natürliche Uebereinstimmung seiner religiösen Ansichten und Gefühle mit denen der hebräischen Dichter, theils auf die durch seine eigene Erfahrung bewährte vorzügliche Kraft und Wirksamkeit ihrer Lieder gründete. Sie waren ihm, was sie auch in der That sind, die aus den innersten Tiefen der Empfindung geflossenen Herzensergiessungen frommer Männer, die sich in der Schule des Lebens, unter Hoffnung und Furcht, unter Freude und Traurigkeit, gebildet hatten; und eben das gab ihnen in seinen Augen einen eigenthümlichen Werth. Was ist, ruft er in seiner meisterhaften Vorrede auf den Psalter 1)

---

1) Th. XIV. S. 26. Man s. auch den Brief an Eob. Hessus, Th. XXI. S. 1280. ff.

aus, was ist das meiste in diesem Buche, denn solch ernstlich Reden in allerley solchen Sturmwinden? Wo findet man feinere Worte von Freuden, denn die Lobpsalmen oder Dankpsalmen haben? Da siehest du allen Heiligen ins Herz, wie in schöne lustige Gärten, ja wie in den Himmel, wie feine, herzliche, lustige Blumen darinnen aufgehen von allerley schönen, fröhlichen Gedanken gegen Gott und seine Wohlthat. Wiederum, wo findest du tiefere, kläglichere, jämmerlichere Worte von Traurigkeit, denn die Klagepsalmen haben? Da siehest du abermal allen Heiligen ins Herz, wie in den Tod, ja wie in die Hölle. Wie finster und dunkel ists da von allerley betrübtem Anblick des Zornes Gottes! Also auch, wo sie von Furcht und Hoffnung reden, brauchen sie solcher Worte, daß dir kein Mahler also könnte die Furcht oder Hoffnung abmahlen, und kein Cicero oder Redekundiger also vorbilden.„ Bey dieser so lebhaften Verehrung, welche Luther für die Psalmen empfand, mögte man sich fast darüber wundern, daß er nicht mehrere derselben zu Kirchenliedern bearbeitete; wiewohl es auf der andern Seite seiner Beurtheilung eben so sehr zur Ehre gereicht, als die evangelische Kirche ihm dafür zu danken hat, daß er nicht, wie einige andere Reformatoren seiner Zeit, auf den Einfall kam, den ganzen Psalter für den gottesdienstlichen Gesang zu benutzen. Die wenigen Stücke, die er daraus wählte, waren unverkennbar größtentheils mit Rücksicht auf seine persönliche Lage und den damaligen Zustand der Kirche ausgehoben, und eben deswegen für jene Zeit ganz vorzüglich zum öffentlichen Gebrauche passend. Das einzige biblische Lied, gegen welches in dieser Hinsicht mit Grund

eine Ausstellung gemacht werden könnte, ist das aus der Offenbarung Johannis entlehnte: Sie ist mir lieb die werthe Magd, worin ein höchst einfacher und faßlicher Gedanke unter einer höchst dunkeln Allegorie und in einer dem Abendländer durchaus fremdklingenden Sprache vorgetragen wird; daher es sich auch sehr leicht erklären läßt, daß dieses Lied schon sehr früh, und zum Theil schon im sechszehnten Jahrhundert, aus den evangelischen Gesangbüchern weggelassen wurde.

§. 29.

Nächst der Wahl der Gegenstände kommt bey der Würdigung von Luthers Liedern die Art in Betracht, wie er diese Gegenstände bearbeitete. Man kann sich leicht vorstellen, daß ein Mann von seiner Beurtheilung und seinem Geschmacke, ohne gerade die Theorie der Dichtkunst studirt zu haben, recht gut wußte, was zu einem guten geistlichen Liede gehöre. Solche Lieder mußten seiner Meinung nach 1) also geschickt seyn, daß sie Gunst und Gnade hätten bey jedermann, der sie hörte, daß nicht faule, lahme, unzüchtige Wort oder sonst ungeschickt Ding sey, das weder schmeckt noch reucht, weder Kraft noch Saft hat. Es sollen, sagt er, reiche, liebliche, süße Lieder seyn, die jedermann gerne hört. Der Art sind auch die Psalmen und Lobgesänge in der Schrift, da gute Dinge innen, und mit feinen Worten gesungen wird. Ein Theil Lieder haben die allerfeinsten Worte, aber sind weltlich und fleischlich; wiederum etliche haben gute Dinge für sich, aber so mit

1) Kirchenpostille, Th. XII. S. 529.

ungeschickten Worten, daß der beydes weder Gunst noch Gnade hat.„ Daß Luther überdieß ein Freund der Poesie, und vorzüglich der religiösen gewesen, läßt sich bey der bekannten Wärme und Lebhaftigkeit seiner Empfindung ebenfalls erwarten; wie er denn selbst von sich gesteht, 2) daß er einer von denen sey, die die Gedichte mehr bewegen, ergeßen und einnehmen, daß sie bey ihnen hangen bleiben, als die ungebundene Rede, wenn es auch Cicero und Demosthenes selber wäre. Indeß legte er sich so wenig ein eigenthümliches Talent zur Dichtkunst bey, daß er nicht einmal mit einem Dichter in Vergleichung gestellt werden wollte, 3) und eben im Gefühl seines Unvermögens, es so zu machen, wie er gerne mögte, Andere zur Verfertigung deutscher Kirchengesänge aufforderte. 4) Hätte er mit dieser Aufforderung mehr Eingang gefunden; hätte der Mangel an erbaulichen Liedern ihn nicht veranlaßt, "zum guten Anfang und Ursach zu geben denen, die es besser vermogten„ das Seinige zur Befriedigung eines von ihm selbst so tief gefühlten Bedürfnisses beyzutragen: wer weiß, ob wir, außer den kleinen Reimen, die hie und da in seinen Schriften, besonders in den Tischreden, 5)

---

2) in dem vorhin angeführten Briefe an Eob. Hessus, S. 1281.

3) in einem andern Briefe an Denselben. Schützens ungedruckte Br., Th. III, S. 170.

4) s. den oben S. 14 angeführten Brief an Spalatin.

5) Luther sagte dergleichen Reime, wie uns Mathesius in seiner Lebensbeschreibung, Bl. 141, 2, berichtet, gern

vorkommen, an denen aber, den Reim abgerechnet, durchaus nichts Poetisches ist, die geringste Probe in diesem Fache von ihm aufzuweisen hätten; es müßte denn etwa sein berühmtes Triumphlied: Ein feste Burg ist unser Gott, und das zum Andenken der beyden in Brüssel hingerichteten Augustinermönche 6) verfertigte Lied seyn, denen man es ansehen kann, daß sie nicht sowohl durch die Rücksicht auf äußere Umstände veranlaßt, als vielmehr aus einem Drange des Gefühls und wirklicher Begeisterung geflossen sind. Wie dem aber auch sey,

über Tische, und selbst auf der Kanzel her, z. B. Weißt Du was, so schweig; ist Dir wohl, so bleib; hast Du was, so halt; Unglück mit seinem breiten Fuß kommt bald. Iß was gar ist, trink was klar ist, red' was wahr ist. Schweig, leid, meid und vertrag; dein Noth niemand klag; an Gott nicht verzag; dein Hülf' kommt alle Tag. — Mehr solche Reime, moralischen, religiösen, zum Theil auch satyrischen Inhalts, findet man in den Werken Luthers, Th. IX, S. 1356, 1389, 1422, 1464. Th. XIV, S. 1363, (das sogenannte Hoflied, in H. Sachsens Manier). Th. XIX, S. 1246. Th. XXII, S. 80, 437, f. 503, 1931, 2392, f. Die in seinen Schriften zerstreuten lateinischen Gedichte sind in folgender Abhandlung gesammelt: M. Lutheri poemata latina dispersa collegit ediditque, & de dono Luth. poetico tam latino quam germanico nonnulla praefatus est Jo. Just. von Einem. Magdeb. 1729. 4.

6) Die Namen dieser beyden edlen Jünglinge sollten billig nicht vergessen werden. Sie hießen Heinrich Voes, und Johann Esch. Die Geschichte ihrer Hinrichtung erzählt Luther in dem Sendschreiben an die Christen in Holland und Brabant. Th. XXI, S. 39, f.

Luther hat eine nicht unbedeutende Anzahl von Liedern, und von sehr mannigfaltigem Inhalt, für den Kirchengesang verfertigt; und die Aufnahme, welche diese Lieder bey seinem Zeitalter fanden, war so günstig, daß, wenn wir sie selbst nicht kennten, und ihren Werth danach beurtheilen wollten, wir nothwendig die vortheilhafteste Meinung von ihnen fassen müßten. Ich will aus der Menge von Zeugnissen, die ich hierüber beybringen könnte, nur einige der wichtigsten ausheben, in welchen sich nicht bloß das Urtheil einzelner Männer, sondern die Stimme des größten Theils der Zeitgenossen Luthers ausspricht. "Man muß ja, schreibt der oftterwähnte Spangenberg, 7) dieses wahr seyn und wahr bleiben lassen, daß Lutherus unter allen Meistersängern sieder der Apostel Zeit her der beste und kunstreichste gewesen, auch wohl bleiben wird, in dessen Liedern und Gesängen man kein vergebliches und unnöthiges Wörtlein findet. Es fleußet und fället ihm alles aufs lieblichste und artlichste, voller Geists und Lehre, daß auch ein jedes Wort schier eine eigene Predigt oder doch zum wenigsten eine sonderliche Erinnerung giebt. Da ist nichts gezwungenes, nichts genöthigtes und eingeflicktes, nichts verbrochenes. Die Reimen sind leicht und gut, die Wort artlich und auserlesen, die Meinung klar und verständlich, die Melodien und Ton lieblich und herzlich, und in Summa alles herrlich und köstlich, daß es Saft

---

7) in der Vorrede zu seiner Cithara Lutheri, S. 2, in welcher er auch von den besonderen Vorzügen einzelner Lutherischer Gesänge manches anführt. Vergl. Th. III, S. 109.

und Kraft hat, herzet und tröstet, und ist fürwahr seines gleichen nicht, viel weniger seines Meisters zu finden, wie alle fromme Herzen, denen anders Lutheri Gesangbüchlein recht bekannt, mit mir bekennen müssen, daß uns Gott durch ihn an seinem Gesangbüchlein etwas hohes, wunderbares und sonderliches geschenkt hat, dafür wir ihm in alle Ewigkeit nicht genugsam danken können.„ Und an einem andern Orte: 8) "Es ist nicht müglich, daß man genugsam könnte ausloben sein schönes, liebliches und holdseliges deutsch Gesangbüchlein, darinnen nach Gelegenheit der Zeit und Personen über alle Maaßen schöne Lehrpsalmen und Trostlieder beysammen gefunden werden. O es ist gar ein geistreiches Büchlein, wer sein recht brauchet.„ Eben so urtheilet ein noch wichtigerer Zeuge, Nikol. Selnecker: 9) "Unter anderm, das aus gedachtem Hebron (er meint Wittenberg) kommen ist, sind die christlichen geistlichen schönen Lehr- und Trostgesänge des theuren Mannes D. Lutheri, da die Melodey, Wort, Rede oder Text und Meinung Saft und Kraft hat und giebt, und alles darin so eigen, artig und tröstlich gefasset und gegeben ist, daß man muß sagen und bekennen, es sey der heilige Geist gewißlich der Componist und Poet selbst gewest, daß auch, wenn D. Lutherus Gottseliger sonst keine andere Arbeit jemals gethan, noch was anders nach sich

---

8) in dem wahrhaftigen Bericht von den Wohlthaten, die Gott durch D. M. Luther sel. fürnemlich Deutschland erzeigt. (Jena 1561. 8.)

9) in der Vorrede zu seinen christlichen Psalmen, Liedern und Kirchengesängen. (Leipzig 1587. 4.)

der Kirchen Christi hinterlassen, denn allein seine geistliche Lieder und Psalmen, so wäre es ja genug, und könnte ihm nimmer genugsam vergolten und verdankt werden. D. Lutheri Art übertrifft alle andre in unsrer deutschen Sprach. Man kennet sie bald an Worten und Muth, der im Gesang steckt. Darum geschicht solchen Gesängen zur Dankbarkeit billig die Ehre, daß man sie ganz beysammen behält, und diese edle Stein mit andern geringen Steinen nicht vermenget.„ Zieht man von diesen Lobsprüchen ab, was auf Rechnung der persönlichen Verehrung gegen den großen Lehrer Deutschlands oder der Unbekanntschaft mit andern vorzüglichen Liederdichtern, an welchen es damals fehlte, zu setzen ist: so wird doch immer noch genug übrig bleiben, um ihnen im Ganzen genommen Beyfall geben zu können. Es ist nicht bloß die Popularität und Verständlichkeit oder die Richtigkeit und Wahrheit der Gedanken, was sich von Luthers Liedern rühmen läßt; es ist die Tiefe und Innigkeit des Gefühls, die sich in ihnen ausspricht. Bey aller Treue und Sorgfalt, mit welcher er die Lehren des Evangeliums, selbst in den Formen, worin die Urkunden desselben sie darstellen, auszudrucken sucht, weiß er sich dennoch von der Trockenheit frey zu erhalten, die so manche geistliche Lieder seiner Zeit charakterisirt. Man hört seinen Gesängen die Kraft an, mit der jene Wahrheiten sein Gemüth ergriffen und sich gleichsam zum Eigenthum seines Geistes gemacht hatten. Er schildert, wo er von den Rathschlüssen und Wohlthaten der Gottheit redet, mit einfacher Kürze, in wenigen, aber kraftvollen Zügen, die den Leser um so gewisser und tiefer rühren, je weniger sie eine Spur von dem Bestreben

verrathen, ihn rühren zu wollen. Wen erhebt nicht die heldenmüthige Zuversicht, mit welcher er sein: Ein feste Burg ist unser Gott, 10) singt? Wer fühlt sich nicht sanft erheitert bey seinem: Nun freut euch lieben Christen gemein, oder: Vom Himmel hoch da komm ich her? Wen ergreift nicht fromme Bewunderung, wenn er sein: Gelobet seyst du, Jesu Christ, oder: Christ lag in Todesbanden, lieset? Wem schlägt das Herz nicht höher von Freude über die Kraft und den Sieg der Wahrheit bey dem begeisterten: Ein neues Lied wir heben an? Ich führe diese Gesänge namentlich an, weil sie mir unter allen von Luther verfertigten die geistreichsten, und überhaupt in jedem Betrachte die gelungensten zu seyn scheinen, aus denen sich abnehmen läßt, was er bey einem günstigen Stoffe als Dichter zu leisten im Stande war. Dem letztern insbesondere mögte ich, was Ausdruck und Sprache betrifft, den ersten Platz zuerkennen; und ich glaube nicht zu viel zu sagen, wenn ich es für das vollendetste in seiner Art unter den Liedern des sechszehnten Jahrhunderts erkläre. Mancher meiner Leser, der diesen Meistergesang aus dem der gegenwärtigen Abhandlung beygefügten Abdrucke zuerst kennen

---

10) Selnecker, in der Lebensbeschreibung Luthers, Bl. 69, sagt: "Auch die bösen Geister zittern und fliehen, wenn sie diesen herzlichen Gesang hören singen," und führt zur Bestätigung dieser Behauptung das Beyspiel einer vermeintlich besessenen Person an, die durch wiederholtes Anhören desselben, zu Jedermanns Verwunderung, von ihrer Plage befreyet ward.

lernt, wird es kaum für möglich halten, daß zu einer Zeit, wo die deutsche Sprache sich im Ganzen noch auf einer sehr niedrigen Stuffe der Bildung befand, ein solches Lied gedichtet werden konnte. Und in der That, wenn man weiß, wie viel übelgewählte, schiefe Ausdrücke, wie viel matte, oder auch ganz unpassende und eckelhafte Bilder, wie viel Flickworte und Tautologien in den Liedern selbst der bessern Dichter des siebzehnten und zum Theil noch des achtzehnten Jahrhunderts, z. B. Rists, Joh. Franckens u. a. vorkommen: so muß man erstaunen über den guten Geschmack, über die edle, körnige, und dabey wohllautende Sprache, durch welche sich dieser und andre von Luther verfertigte Gesänge auszeichnen. Findet sich hie und da ein verfehlter Ausdruck oder ein Gedanke, der nach unserm Gefühl der Würde der Religion und dem Zwecke der Erbauung nicht recht angemessen ist, wie das vorhin angeführte Susannine, oder die Osterfladen und die Köste in dem Gesange Christ lag in Todesbanden, oder die so oft getadelte Zusammenstellung des Pabstes und der Türken in dem Liede Erhalt uns Herr bey deinem Wort: so werden unpartheyische Beurtheiler bey diesen Mängeln und Flecken nicht vergessen, theils die besondre Gemüthsart Luthers, die ihn oft unwillkührlich zu einer gewissen Derbheit der Sprache verleitete, theils überhaupt die Denkweise und die Bildung der Zeit, der er angehörte, in Anschlag zu bringen. Diese letztere Rücksicht darf namentlich auch bey der Beurtheilung seiner Lieder in grammatischer und prosodischer Hinsicht nicht vergessen werden. Seit Luther zu schreiben anfing, sind volle drey Jahrhunderte verflossen. In einem so langen Zeit-

kaum kann eine Sprache, die von einem großen Volk und in weit ausgedehnten Gegenden geredet wird, unmöglich ohne vielfache und bedeutende Veränderungen bleiben. Und was war Deutschlands Sprache zu jener Zeit? Ein Gemisch sehr verschiedenartiger Dialekte, ohne feste Regeln, ohne einen herrschenden Redegebrauch, weil Jeder in der Mundart seiner Provinz schrieb, und, wenn er andere Mundarten benutzte, hiebei nach bloßer Willkühr verfuhr. Luther war es eben, der sich das große unsterbliche Verdienst erwarb, aus diesem Chaos ein regelmäßiges Ganzes, eine allen deutschen Provinzen gemeinschaftliche Schriftsprache, das sogenannte Hochdeutsch, zu bilden; aber wer kann verlangen, daß diese neue Schöpfung sich gleich unter seinen Händen zu einer durchgängigen Regelmäßigkeit und Festigkeit gestalten sollte? Wer darf sich wundern, oder ihm Vorwürfe darüber machen, daß in seinen Liedern veraltete Formen, wie Werlet statt Welt, 11) ewigleich statt ewiglich, 12) Krippelin, 13) willekom, 14) oder Constructionen, wie von allen Sünden machen rein, der Sammet und die Seiden dein, 15) vorkommen? Dergleichen Wörter und Wortverbindungen waren damals noch nicht außer Gewohnheit gekom-

---

11) in dem Liede: Gelobet seyst du Jesu Christ, v. 5. In den neuern Ausgaben steht Welte.

12) Vom Himmel hoch da komm ich her, v. 4.

13) ebendaselbst, v. 7.

14) ebendaselbst, v. 8.

15) ebendaselbst, v. 3 u. 11.

men, und der Gebrauch derselben war besonders den Liederdichtern, wenn der Reim oder das Sylbenmaaß es forderte, erlaubt; weswegen man sie auch in den spätern Abdrücken der lutherischen Gesänge hätte beybehalten, und nicht durch Umformung derselben die fehlerhaften Reime, e w i g l i c h und H i m m e l r e i c h, h i n und K r i p p e l e i n, oder die unrichtige Scansion: B i s w i l l k o m m e n d u e d l e r G a s t, an die Luther nicht gedacht hat, hineinbringen sollen. Daß es übrigens manche Fehler der Art auch in den Lutherischen Originalien gebe, lehrt freilich der Augenschein; sie finden sich jedoch bey ihm unweit seltener, als bey den übrigen Dichtern seiner Zeit, und hauptsächlich nur in den übersetzten Liedern, bei welchen der Grundtext ihm einen größern Zwang anlegte; auch können diese Fehler ihm um so weniger zur Last gelegt werden, da er seine Lieder bekanntlich nicht zum Lesen, sondern zum Singen verfertigte, wobey, zumal nach der Art des Choralgesanges, dessen Noten alle gleiche Geltung haben, die Verstöße gegen die Prosodie wenig oder gar nicht auffallen. 16) Die Rücksicht, welche Luther bey Verfertigung seiner Lieder auf den Gesang nahm, verdient besonders, was die Wahl der Sylbenmaaße betrifft, eine ehrenvolle Erwähnung. Man darf nur einmal einen sogenannten Meistergesang aus jener Zeit mit seinen langen und vielen Versen, mit dem schwerfälligen Bau seiner Stollen und Abgesänge angesehen haben, um den großen

---

16) Dieß wird Jeder fühlen, wenn er z. B. den Vers: **Nun komm der Heiden Heiland**, oder: **Vater unser im Himmelreich**, für sich singt oder singen hört.

Vorzug zu bemerken, den Luthers Lieder auch wegen der harmonisch und leicht gebaueten, und ganz für den Gesang eingerichteten Sylbenmaaße, in welchen sie abgefaßt sind, behaupten. Mehrere derselben entlehnte er von den alten lateinischen Hymnen; die zu seinen Originalliedern gewählten aber waren, wie diese Lieder selbst, von seiner eigenen Erfindung, und unter diesen letztern scheinen die sieben- und neunzeiligen, Nun freut euch lieben Christen gemein, Christ lag in Todesbanden, Es wollt' uns Gott genädig seyn, Ein feste Burg ist unser Gott, sich besonders durch einen gefälligen musikalischen Bau auszuzeichnen. Es ist schon von Andern 17) als etwas Eigenthümliches bey diesen Liedern bemerkt worden, daß die letzte Zeile der Strophen an keinen Reim gebunden ist, und mehrentheils, unabhängig von den vorhergehenden, einen besondern kräftigen Gedanken ausdruckt. Statt aller weitern Bemerkungen, die ich über diese Materie noch hinzufügen könnte, die aber zu sehr ins Einzelne gehen und für Manchen nicht genug Interesse haben mögten, will ich lieber geradezu auf die am Ende dieser Abhandlung abgedruckten Gesänge Luthers verweisen, und zur desto bessern Beurtheilung ihres Werthes seinige ins Deutsche übertragene Lieder von andern Verfassern seiner Zeit, deren Originale sich unter den seinigen ebenfalls verdeutscht finden, hieher setzen. Man wird sich durch diese Vergleichung zugleich am besten davon überzeugen, wie viel Ursach Luther hatte, seinen Zeitgenossen, die sich als Liederdichter um die

17) z. B. von Christian Weise, in seinen Gedanken von deutschen Versen, Th. 2, Cap. 2.

evangelische Kirche verdient machen wollten, die in dem oben §. 14 angeführten Briefe an Spalatin enthaltenen Lehren zu geben, und wie gut er diese Regeln sich selbst zu nutze zu machen wußte:

I. Uebersetzung des Hymnus: Veni redemtor gentium. Aus dem Hymnarius, gedruckt zu Siegmundslust im J. 1524. (Serpilius Fortsetzung der L. G. S. 207.)

Erlediger der Völker, kumm,
Erzeig die G'burt der Jungfrau frumm:
Wunder sich alle diese Welt,
Ein solch Geburt dem Herrn gefällt.

Nit aus männlichem Saamen zwar
Kummt er, sunder gar göttlich dar.
Mensch Gottes Wort ist uns worden,
Und jungfräuliche Frucht grainen.

Der jungfräuliche Leib sich mehrt,
Der Schame Schloß bleibt unentehrt,
Die Pänier aller Tugend schein,
Im Tempel lust den Herrn zseyn.

Er kummt herfür aus Ewigkeit
Durch Majestat der Gschämigkeit,
Ein reicher Gott zweyer Substanz,
Daß er frölich lauf sein Weg ganz.

Der Ausgang war vom Vater sein,
Sein Wiedergang zum Vater ein,
Er stieg frölich zur Höllen ab,
Und Wiederfahrung zu Gott gab.

Der du dem Vater bist eben gleich,
Mach sieghaftig dein Leib und Reich,
Die Blödigkeit unsers Leibs schwer
Mit ewiger Gnad bestärk und mehr.

Es scheint dei Kripplein hell und klar,
Die Nacht giebt neus Licht heiter gar,
Daß sich kein Nacht nie unterstellt,
Sonder mit festem Glauben aufquellt.

Groß Glori sey dem Vater nun,
Darzu dem eingebornen Suhn,
Mit samt des Trösters Mächtigkeit,
Jetzt und ewig mit Frölichkeit.

11. Uebersetzung des Lobgesangs Simeons. Von Johannes Englisch. (Straßburger Gesangbuch, 1560.)

Im Frieden dein,
O Herre mein,
Willst mich nun rugen lassen.
Als mir ward Bscheid,
Von dir geseit (gesagt),
So hast mich jetzt begossen,
Daß mein Gesicht
Mit Freuden spricht:
Den Heiland habs gesehen.

Ein werthen Gast
Bereitet hast
Vor allen Völkern große,
Der Heiden Gsicht,
Im Licht bericht,

Macht sie des Glaubens Gnossen,
Ein Lob und Ehr,
Groß durch dich, Herr,
Wird Israel dein Volke.

Lob Ehr und Preis
Mit höchstem Fleiß
Von Herzen männlich leiste
Gott Vater, Sohn
Im Himmelsthron,
Darzu dem heilgen Geiste,
Wie denn auch das
Vom Anfang was
Und ewig bleibt ohn Ende.

III. Uebersetzung des Vater Unser. Von Symphorianus Pollio. (ebendaselbst)

Vater unser, wir bitten dich,
Wie uns hat gelehrt Herr Jesus Christ,
Erhör dein Kinder gnädiglich,
Denn du fürwahr barmherzig bist.
Im Himmelsthron
Bist du ohn Wohn (Wahn),
Als uns dein Wort erlehren thut;
Doch stets dein Macht
Bey Tag und Nacht
Uns hie auf Erd behält in Hut.

Geheiliget werd dein Nam so groß,
Der uns allein zum Himmel hilft,
Er ist mächtig, sein Gwalt ohn Moß (Maaß).
Erhör dein Gmein, die zu dir gilft,

Daß ihn'n allgleich
Zukomm dein Reich,
In dem allein sie herrschen seind;
Dein Will auf Erd
Und Himmel werd,
Damit mach uns dein gehorsam Kind.

Verleih uns heut das täglich Brod
Zu Seel und Leib, das bitten wir;
Vergieb uns auch die Schuld, gieb Rath,
Daß wir von ganzes Herzen Gier
Verzeihen gschwind
Des Bruders Sünd;
In die Versuchung führ uns nicht,
Nicht gieb dem Feind, o Gott, dein Kind,
Sonder mach uns vom Uebel quit.

§. 30.

Bey der Vergleichung dieser Proben kann es nicht schwer werden, sich den ungemeinen Beyfall, den Luthers Lieder bei seinen Zeitgenossen fanden, und die eben so schnelle als weite Verbreitung derselben zu erklären. Ihre Erscheinung setzte eine Menge von Druckerpressen in und außerhalb Obersachsen in Bewegung; und man kann sich von der Begierde, mit welcher sie gekauft und gelesen wurden, einen Begriff machen, wenn man erfährt, daß allein in Erfurt vier verschiedene Drucker in den Jahren 1524 und 25 mit der Herausgabe evangelischer Liedersammlungen beschäftigt waren. 1) So giengen sie

1) Riederers Nachrichten, B. III, S. 217.

von Stadt zu Stadt, von Mund zu Mund, und wurden von Hohen und Niedrigen, von Erwachsenen und Kindern gesungen. In Magdeburg waren namentlich die beyden Lieder: Aus tiefer Noth schrey ich zu dir, und Es woll uns Gott genädig seyn, schon im J. 1524 unter dem Volke bekannt. 2) Als im J. 1529 ein päbstlicher Geistlicher in Lübeck in der Jakobskirche die Predigt geschlossen hatte, und für die Todten zu bitten im Begriff war, stimmten zwei kleine Knaben das Lied: Ach Gott vom Himmel sieh darein, an, und die ganze Gemeine folgte ihnen nach, welches von der Zeit an jedesmal geschah, so oft ein Geistlicher in seinen Vorträgen sich der evangelischen Wahrheit zuwider erklärte, und wodurch es mit bewirkt wurde, daß der Rath in die von den Bürgern verlangte Wiedereinsetzung der vertriebenen evangelischen Prediger willigen mußte. 3) Es ließen sich leicht ähnliche

---

2) In Joh. Vulpii Magnificentia Parthenopolitana, d. i. der Stadt Magdeburg Herrlichkeit (Magdeb. 1702. S. 92, f.) wird bestimmt der Tag genannt, an welchem in dem gedachten Jahre ein alter Mann, seines Handwerks ein Tuchmacher, jene Lieder zuerst auf dem Markte feil gehabt, und sie den Leuten, die in großer Menge um ihn versammlet waren, vorgesungen hat. Der Bürgermeister Rubin, der beym Zuhausegehen aus der Johanniskirche das Gedränge sah, ließ "den bösen Buben, der Luthers ketzerische Gesänge unter das Volk brachte," ins Gefängniß werfen. Es giengen aber 200 Bürger aufs Rathhaus, die seine Freylassung bewirkten.

3) Starckens Lübeckische Kirchenhistorie, S. 8.

Beispiele auch von andern Orten anführen, wo Luthers Lieder von dem Volke mit der größten Begierde aufgenommen wurden, und wo durch sie zuerst und vorzüglich die protestantische Lehre Eingang fand. 4) Eins jener Lieder wird von einem Zeitgenossen Luthers besonders in dieser Hinsicht ausgezeichnet. "Mir zweifelt nicht, schreibt Tilemann Heshusius, 5) durch das eine Liedlein Lutheri: Nun freut euch liebe Christen g'mein, werden viel hundert Christen zum Glauben bracht seyn worden, die sonst den Namen Lutheri vorher nicht hören mogten. Aber die edle theure Wort in dem Liedlein haben ihnen das Herz abgewonnen, daß sie der Wahrheit beyfallen mußten; daß meines Erachtens die geistliche Lieder nicht wenig zu Ausbreitung des Evangelii geholfen haben.„ Diesen Einfluß der Lutherischen Gesänge gestehen auch Schriftsteller aus der römischen Kirche ein; 6) und wenn

---

4) Man kann hierüber Herm. Hamelmanns Opp. hist. geneal. P. I, p. 774, 786, 789 u. an mehrern Stellen, Cyr. Spangenbergs Adelsspiegel, Th. 2, S. 61, Bertrams Lüneburgische Kirchenhistorie, S. 41, und Schmidts Geschichte des Lutherischen Gesangbuchs, S. 276 ff. nachsehen, wo dergleichen Beispiele von Oldenburg, Hamburg, Frankfurt u. a. O. erzählt werden.

5) in der Vorrede zu dem Psalter Davids, Gesangsweise in deutsche Reimen verfaßt von Johannes Magdeburgius, Prediger zu Hamburg. Frankf. 1565. 8.

6) unter andern der Karmeliter Thomas a Jesu in dem Buche de conuersione omnium gentium, lib. VIII, p. 541, wo er sagt, daß Luthers Gesänge seine Sache zum Erstaunen beförderten, daß man sie von allen

gleich man ihnen hier im Anfange der Reformation, eben um des davon zu befürchtenden nachtheiligen Eindrucks willen, noch keinen Zugang verstattete, wenn gleich man sie durch andere "unverdächtige" deutsche Gesänge und Liedersammlungen 7) zu verdrängen suchte: so währte es doch so gar lange Zeit nicht, daß sie, wenigstens zum Theil oder mit einigen Veränderungen, hie und da auch beym katholischen Gottesdienste eingeführt wurden. Dieß geschah unter andern zu Wolfenbüttel noch zu Lebzeiten des anti-lutherisch gesinnten Herzogs Heinrich, der selbst den Gebrauch einiger von Luther verfertigten Lieder in seiner Hofcapelle duldete; 8)

Classen, und nicht bloß in Kirchen und Schulen, sondern auch in Häusern und Werkstätten, auf Märkten, Gassen und Feldern singen höre.

7) Von dieser Art sind das oben erwähnte Vehische Gesangbuch, der zu Sigmundslust gedruckte Hymnarius vom J. 1524, und noch eine andere im J. 1529, auf Veranstaltung des Grafen Ernst zu Mansfeld, und durch Christoph Flurheims Besorgung zu Leipzig erschienene Sammlung, die den Titel führt: Alle Kirchengesäng und Gebet des gantzen Jahrs, von der heil. christl. Kirchen angenommen u. s. w. (Cyprian vom Ursprung des Pabstthums, S. 1004.)

8) Selnecker in der Vorrede zu seinen Kirchengesängen (Leipzig 1587) meldet diesen Umstand, und nennt ausdrücklich die Lieder: Es woll uns Gott ꝛc., Ein feste Burg ꝛc. Mensch willst du leben ꝛc. Wir gläuben all ꝛc. Vater unser ꝛc. Ein katholischer Geistlicher hatte deswegen beym Herzog Klage geführt. Dieser erkundigte sich daher bey ihm, was es für Lieder wären. "Da nu

und im vorletzten Decennium des sechszehnten Jahrhunderts war es, wie Selnecker versichert, 9) schon an mehrern Orten in Kirchen und Klöstern der Fall. Späterhin trug man sogar kein Bedenken, Lutherische Gesänge in katholische Gesangbücher aufzunehmen, wie ich deren mehrere, namentlich: Nun komm der Heiden Heiland, Christum wir sollen loben schon, Vom Himmel hoch da komm ich her, Gelobet seyst du Jesu Christ, theils unverändert, theils mit einigen Abweichungen, in einem zu Cölln auf Befehl des Fürstbischofs zu Speyer gedruckten Gesangbuche vom Jahr 1610 angetroffen habe. 10) Geschah dieß in der Kirche, die Luther als einen Feind und Abtrünnigen betrachtete, und zu einer Zeit, wo der Haß gegen ihn und seine Parthey noch ungeschwächt fortdauerte; so kann man sich leicht vorstellen, was andere mit ihm befreundete Kirchengesellschaften thaten. Die Böhmischen Brüder nahmen alle seine Gesänge unverändert an, und fügten sie nebst

---

der Pfaff zur Antwort geben: Gnädiger Herr, sie heißen: Es woll uns Gott gnädig seyn ꝛc., hat der Fürst bald darauf gesagt: Ey, soll uns denn der Teufel gnädig seyn? Wer soll uns sonst gnädig seyn denn Gott allein? Also ist der Pfaff mit Schanden bestanden und abgewiesen, und sind die geistlichen Lieder D. Luthers fort gesungen worden und haben den Platz behalten.„

9) am. a. O.

10) Vergl. Jo. Fr. Mayer diss. de ecclesia papaea, lutheranae patrona & cliente, p. 98. und Geo. Henr. Goetze diss. de odio Pontificiorum in hymnos Lutheranae ecclesiae. Lips. 1703. 8.

mehrern ursprünglich deutschen Liedern als einen Anhang dem Gesangbuche bey, welches sie im J. 1566 dem Kaiser Maximilian II im öffentlichen Drucke überreichten. Die evangelisch-reformirte Kirche in Deutschland und der Schweiz, die bekanntlich zum gottesdienstlichen Gebrauche die von Ambr. Lobwasser aus dem Französischen des Clem. Marot und Theod. Beza übersetzten Psalmenlieder erwählte, folgte jenem Beyspiele, wie die fast zu allen Ausgaben dieser Psalmenlieder hinzugefügten Gesänge beweisen, in denen sich die mehrsten oder auch sämmtliche Lutherische Lieder befinden. Dasselbe geschah in der Folge, und war zum Theil schon früher in Holland, Frankreich, Pohlen, Ungarn, in den nordischen Reichen, ja selbst jenseits des Weltmeers in den von Protestanten gegründeten Kirchen geschehen, wo sie, in Uebersetzungen oder in der Ursprache selbst, als gottesdienstliche Gesänge eingeführt wurden. Eine Ehre, die in solchem Grade schwerlich einem Dichter neuerer Zeit außer Luther widerfahren ist, und die er gewiß so wenig erwartete als suchte, da er seine anspruchlosen Lieder ausarbeitete und durch den Druck bekannt machte.

§. 31.

Aber wo sind sie jetzt, diese einst so hochgepriesenen und vielgesungenen Lieder? Wie viele von den Kirchen, in welchen sie sonst bey den Versammlungen der Christen ertönten, mögen noch übrig seyn, in denen ein Laut von ihnen erschallt? Wer mit der neuern Litteratur der Gesangbücher in unserm Vaterlande nicht ganz unbekannt ist, wird diese Frage sehr natürlich finden; und ich gestehe, daß, indem ich sie mir selbst in diesem Augenblick

vorlege, ein gewisses peinliches Gefühl in mir rege wird, wobey ich es fast bedauern könnte, einem größtentheils vergessenen und den Mehrsten völlig fremden Gegenstande meinen Fleiß gewidmet und die Aufmerksamkeit des Publicums für ihn in Anspruch genommen zu haben. Man glaube indeß nicht, in diesem Geständniß die Sprache einer blinden Verehrung für das Alte zu hören, die das, was berühmte Männer der Vorzeit zu Tage förderten, für alle Zeiten unverändert beybehalten zu sehen verlangt. Ich würde mich an den Manen des eben so bescheidenen als wahrheitsliebenden Luther zu versündigen glauben, wenn ich seine Lieder gleichsam zu dem Range eines Heiligthums erheben und ihnen ein symbolisches Ansehen beylegen wollte. Luther sang und schrieb für seine Zeit; sie nahm seine Arbeiten dankbar an; noch viele der folgenden Generationen hielten sie hoch, und schöpften aus ihnen Trost und Erbauung. Dieses Verdienst bleibt ihm, wenn auch jetzt seine Lieder zu wirken aufgehört haben. Noch mehr, Luther dichtete diese Lieder, wie er selbst sagt, zum guten Anfang, und Ursach zu geben denen, die es besser vermogten; und das Beyspiel, welches er dadurch gab, hatte schon zu seiner Zeit den Erfolg, daß er wenige Jahre nach der ersten Bekanntmachung seiner Gesänge in der Vorrede zu der zweiten Hauptausgabe derselben schreiben konnte: "Nun haben sich etliche wohl beweiset, und die Lieder gemehret, also, daß sie mich weit übertreffen, und in dem wol meine Meister sind." Was würde er vollends gesagt haben, wenn er nach einem oder zwey Jahrhunderten hätte wiederkehren und die Menge guter, wenn auch nicht gerade durchaus vorzüglicher Lieder sehen

sollen, zu deren Verfertigung er Andere noch nach seinem Tode durch sein Beyspiel ermunterte? Gewiß, er würde seinen Zweck mehr als erreicht gefunden, und bey der Freude darüber würde es ihn wenig geschmerzt haben, wenn er auch von seinen eigenen Liedern keinen Laut mehr vernommen hätte. Die Zeit, in welcher und für welche diese Lieder verfertigt wurden, war offenbar in Hinsicht auf politische und religiöse Verhältnisse, in Hinsicht auf Bildung und Geschmack von der gegenwärtigen sehr verschieden. Es läßt sich begreifen, daß manches, was damals eine sehr wahre und wichtige Beziehung hatte, jetzt diese Beziehung und mithin seine Anwendbarkeit verloren, manches, was damals richtig und unanstößig gesagt war, jetzt das Ansehen der Härte oder der Unschicklichkeit bekommen, manches, was damals in Ermangelung besserer Arbeiten als erbaulich galt, sich jetzt entbehrlich und überflüßig gemacht hat. Und so verhält es sich wirklich mit mehrern Liedern Luthers, die theils ganz, theils stellenweise dem Bedürfniß und der Bildung unsrer Zeit nicht mehr entsprechen, wie: Ach Gott vom Himmel ꝛc., Es spricht der Unweisen ꝛc., Wär Gott nicht mit uns ꝛc., selbst das vortrefliche: Ein feste Burg ist unser Gott ꝛc., Sie ist mir lieb die werthe Magd ꝛc. ꝛc. Man kann es doch in Wahrheit den Herausgebern der neuern Gesangbücher mit Recht nicht verargen, oder es ihnen als Mangel an Hochachtung gegen den großen Luther anrechnen, wenn sie solche und ähnliche Lieder entweder gar nicht oder doch nicht ohne bedeutende Veränderungen in ihre Sammlungen aufnahmen, zumal da diese Sammlungen in unsern Zeiten fast durchgängig als kirchliche, von der

Obrigkeit autorisirte Andachtsbücher zu betrachten sind, von welchen, dieser Bestimmung zufolge, billig alles ausgeschlossen bleiben muß, wovon sich für die öffentliche oder wenigstens doch für die Privat=Erbauung kein wirklicher Gewinn erwarten läßt. Man kann, wenn es Einzelne giebt, die an einem veralteten Ausdruck, an einem unpassenden Bilde, an einem kraftlosen Gedanken keinen Anstoß nehmen, unmöglich bey Allen eine so große Liebe für das Alterthümliche, so wenig oder auch so viel Bildung voraussetzen, daß sie durch solche Ausdrücke und Gedanken nicht in ihrer Andacht beym gottesdienstlichen Gesange gestört werden sollten. Bey aller Achtung gegen die Absichten und das Urtheil der neueren Liedersammler muß ich indeß doch gestehen, daß ich die Art, wie mehrere und vielleicht die meisten unter ihnen mit Luthers Liedern umgegangen sind, nicht gern zu verantworten haben mögte. Es ist etwas anderes, das, was von den Werken eines ältern Schriftstellers unbrauchbar geworden ist, aussondern, und alle seine Werke als unnütz auf die Seite legen; etwas anderes, ihm in einzelnen Stellen, wo es wirklich noth thut, nachhelfen, und ohne hinlängliche Ursache, aus bloßer Verbesserungssucht an jedem seiner Ausdrücke meistern, so daß von dem Original kaum noch eine Spur übrig bleibt. Ich berufe mich auf das Urtheil unpartheyischer Richter, ob ich zu viel behaupte, wenn ich sage, daß das letztere Verfahren manchen Herausgebern der neuern Gesangbücher zur Last gelegt werden muß. Wie? ist denn unter den Liedern, die Jahrhunderte hindurch einem großen Theil der Nation und selbst fremden Völkern theuer und ehrwürdig waren, so gar nichts erbau=

liches mehr für unsre Zeit zu finden, daß man sich genöthigt sah, sie ohne Unterschied der Vergessenheit preis zu geben? Sind wir zu vornehm und zu gebildet geworden, um uns noch an einem Liede erbauen zu können, dessen Geist und Ausdruck nicht gerade den Geschmack der neuesten Zeit verräth? Oder sind wir so reich an wirklich erbaulichen, rührenden, und dabey gemeinverständlichen Liedern, daß wir keine Ursach hätten, das Gute aus dem ältern Liedervorrathe noch jetzt für den öffentlichen Gottesdienst zu benutzen? Gesänge, wie: Vom Himmel hoch da komm ich her, Gelobet seyst du Jesu Christ, Vater unser im Himmelreich, Aus tiefer Noth schrey ich zu dir, Nun freut euch lieben Christen gemein, verdienten meiner Meinung nach noch immer eine Stelle in unsern Gesangbüchern, verdienten sie mit größerm Rechte, als manche hochpoetische oder wässerige Lieder neuerer Verfasser, denen man es nur zu bald anmerkt, daß nicht wirkliches Gefühl, nicht ächte religiöse Begeisterung, sondern höchstens die falsche Begeisterung der Eitelkeit und der Ruhmsucht sie erzeugt hat. Mögen immerhin diese Gesänge nicht ganz nach dem Geschmacke des sogenannten oder sich so nennenden gebildeten Publicums seyn: ist es denn dieses Publicum allein oder auch nur vorzüglich, worauf man bey liturgischen Anordnungen zu sehen hat? Ist nicht der Kirchengesang für die Menge? Gehört nicht das Gesangbuch vornemlich denen, die sich mit einfältigem Glauben an die Religion und das Christenthum halten? Einige Rücksicht sollte man doch auch billig wohl auf das Alter und den Ursprung dieser Lieder nehmen. Sie sind mit Ausnahme einiger wenigen, aus einer noch frühern Zeit

stammenden Gesänge, die ältesten Kirchenlieder, die es in deutscher Sprache giebt; sie sind das Muster, nach welchem sich mehr oder weniger alle folgenden Liederdichter bildeten; sie haben den Stifter der Reformation zum Verfasser; ja, sie haben selbst um den Fortgang der Reformation und die Ausbreitung der evangelischen Lehre das wesentlichste Verdienst. Ohne Zweifel waren es diese Betrachtungen, die die Herausgeber des neuen Braunschweigischen und Leipziger Gesangbuches bewogen, alle Lutherischen Lieder in ihre Sammlungen aufzunehmen; und was sich auch gegen eine solche unbeschränkte Aufnahme sagen lassen möchte, so glaube ich doch, ich würde in dem Falle, in welchem jene Männer sich befanden, unbedenklich ihrem Beispiele folgen, und zum wenigsten die Originallieder Luthers, mit Einschluß des billig nie zu vergessenden: Ein feste Burg ist unser Gott, vollständig und ohne irgend eine Veränderung abdrucken lassen. Dabey würde ich es mir indeß eben so unbedenklich erlauben, die vorzüglichsten seiner Lieder mit einigen zweckmäßigen Abänderungen besonders in die Sammlung zu setzen. Denn in der That sehe ich nicht, warum wir bey diesen Liedern im Allgemeinen nicht eben die Freiheit haben sollten, die sich Luther selbst mit mehreren Gesängen der Vorzeit nahm, welche er nach seiner Einsicht veränderte und dem Bedürfniß oder den Begriffen seines Zeitalters anzupassen suchte. Die von ihm gegen dergleichen Veränderungen eingelegte Erklärung sagt, genauer betrachtet, das nicht, was man sie oft hat sagen lassen. Sie beziehet sich eigentlich nur auf die eigenmächtigen Zusätze, die sich manche Nachdrucker zu seinem Wittenbergischen Gesangbuche zu machen erlaub-

ten, indem sie es mit "fremden, untüchtigen Gesängen" vermehrten, sowie auf die theils aus Uebermeisterung, theils aus Nachlässigkeit entstandenen Verfälschungen einzelner Worte in seinen Liedern, dergleichen er selbst eine in der dritten Vorrede zu seinem Gesangbuche anführt. 1) Wo sich durch Vertauschung eines Ausdrucks, durch Versetzung einiger Wörter, durch Weglassung oder Hinzufügung eines Gedankens mehr Deutlichkeit, mehr Kraft, mehr Schönheit und Harmonie in das Ganze bringen läßt, da können einem Verfasser, der bescheiden genug ist, um sich und seine Arbeiten nicht für unver-

---

1) Sie betrift die Worte in der zweiten Strophe des Liedes: Aus tiefer Noth rc. "des muß dich fürchten jedermann", statt welcher viele Drucker gesetzt hatten: des muß sich fürchten jedermann. Wen es interessirt, mehrere ähnliche in den älteren Gesangbüchern vorkommende, größtentheils aus Misverstand herrührende Varianten der Lutherischen Lieder kennen zu lernen, der findet ein Verzeichniß davon in Schöbers erstem Beitrage zur L. H. S. 105 ff., obwohl manche Aenderungen hier nicht erwähnt sind, wie z. B. die offenbar sinnlose in dem Liede: Es woll uns Gott genädig seyn, wo es in der ersten Strophe fast in allen neueren Gesangbüchern heißt: Daß wir erkennen seine Werk und was ihn liebt auf Erden; da doch in Luthers Gesangbuche steht: "und was ihm liebt auf Erden" Die Herausgeber meinten, wie man sieht, das Original zu verbessern, indem sie statt des Dativs den Accusativ setzten, dachten aber nicht daran, daß liebt hier soviel als beliebt oder wohlgefällt bedeutet, und folglich den Dativ verlangt.

besserlich zu halten, dergleichen Veränderungen unmöglich zuwider seyn. Nur müssen sie nie ohne Noth, nie anders als im Geiste des Originals und mit zarter, leise bessernder Hand gemacht werden; nicht, um mit Herder 2) zu reden, daß man, statt Ein Glied einzulenken, dem ganzen Mann alle Gelenke und Glieder aus bloßer Wortziererey zerbricht, ihm nicht nur Bart und Haar, wie Hanon den Gesandten Davids, sondern Nase und Ohren, Daumen und Zehen, wie Og zu Basan seinen funfzig Königen verschneidet und sie nun unter seinem Tisch mit Brosamen speiset. Leider! sind diese Regeln nicht von allen sogenannten Verbesserern der Lutherischen Lieder gehörig beherzigt worden. Wie willkührlich, wie gewaltsam ist man nicht, um aus vielen nur ein Beispiel anzuführen, mit dem trefflichen Gesange Gelobet seyst du Jesu Christ umgegangen! Wie hat man daran gekrittelt und geschnitzelt! und wie hat fast jeder Herausgeber eines neuen Gesangbuches, um sein kritisches Talent zu zeigen, zu den Verbesserungen seiner Vorgänger wieder andere Verbesserungen hinzugefügt, so daß dieses Lied jetzt kaum noch in zwey Gesangbüchern gleich gelesen und in zwey Städten gleich gesungen wird! Ich kann mich nicht enthalten, ein Paar der bedeutendsten und mit dem mehrsten Beyfall aufgenommenen unter diesen Veränderungen zur Vergleichung mit dem Original hieherzusetzen.

---

2) Briefe, das Studium der Theologie betreffend. Th. 4. S. 303.

v. 1. nach Klopstock.

Gelobet seyst du, Jesu
Christ,
Daß du Mensch geboren
bist!
Es folgte dir von deinem
Thron
Der Engel Schaar und sang
den Sohn,
Des Menschen Sohn.

v. 2. Klopst.

Er, dessen Boten Engel
sind,
Lag in einer Kripp' ein
Kind.
In unser Fleisch und unser
Blut
Verhüllte sich das höchste
Gut,
Des Vaters Sohn.

v. 3. Klopst.

Den nie der Welten Kreis
umschloß,
Liegt in einer Mutter
Schoof.
Es weint in unsrer Sünden-
welt,
Der alle Ding allein erhält.
Halleluja!

v. 1. nach Zollikofer.

Gelobet seyst du, Gottes
Sohn,
Der du auf der Allmacht
Thron
Jetzt h . . schest, und einst warst
wie wir!
Anbetung, Preis und Dank
sey dir,
Weltversöhner!

statt v. 2 und 3.
Zollikofer v. 2.

Dich sahn die Väter schon
von fern,
Davids Sohn und Davids
Herrn,
Ihr Heil und ihre Zuver-
sicht,
Und aller Völker Trost und
Licht.
Hallel.

v. 4. Klopst.

Vom Himmel nimt er seinen
Lauf,
Geht, ein Licht des Heils,
uns auf.
Es überstrahlt mit Gnad' und
Recht.
Der Sohn das menschliche
Geschlecht.
Hallel.

v. 5. Klopst.

Der Sohn des Vaters, Gott
von Gott,
Nimt auf sich der Sünder
Noth
Nach dieser kurzen Prüfung
Zeit
Erhebt er uns zur Herrlich-
keit.
Hallel.

v. 6. Klopst.

Der uns des Vaters Fülle gab,
Kam zur Erden arm herab.
An Gütern macht uns Chri-
stus reich,
Die ewig sind, uns Engeln
gleich.
Hallel.

v. 3. Zoll.

Die Nacht entflieht, der Tag
bricht an
Ueber die, so nie ihn sahn.
Auf die, so Finsterniß um-
gab,
Glänzt aus der Höhe nun
herab
Gottes Wahrheit.

v. 4. Zoll.

Durch den die Welt einst wor-
den ist,
Der einst richtet, Jesus
Christ,
Der Schöpfung Herr, kommt
in sein Reich,
Erniedrigt sich und wird uns
gleich.
Gelobt sey Gott.

v. 5. Zoll.

Jauchzt Himmel, Erde freue
dich,
Gott versöhnt die Welt mit
sich,
Uns, Adams sündiges Ge-
schlecht,
Entsündigt er, macht uns ge
recht.
Hallel.

v. 7. Klopst.

O du, der Gnad' um Gnade
giebt,
Herr, wie hast du uns ge-
liebt!
Dank ihm, dank ihm, erlöste
Schaar,
Für die den Ewigen gebar
Die Sterbliche.

v. 6. Zoll.

Gelobet seyst du Jesu Christ,
Daß du Mensch geboren
bist.
Dir ist der Erdkreis unter-
than,
Dich beten alle Himmel an:
Hallel.

Es würde zu weit führen, wenn ich mich hier in eine Kritik dieser Veränderungen einlassen und eine Vergleichung zwischen ihnen und dem Original anstellen wollte. Käme es aber darauf an, so getraue ich mir, zu zeigen, daß die seynsollenden Verbesserungen größtentheils entweder unnöthig, oder der Deutlichkeit hinderlich; oder gezwungen und geziert, oder dem Geist und Ton des Originals widersprechend sind. Soll gleichwohl letzteres einmal nicht in seiner alten Form beibehalten werden: so scheint mir unter allen Veränderungen, die ich kenne, diejenige noch immer die vorzüglichste zu seyn, mit welcher es in unser neues Hamburgisches Gesangbuch aufgenommen ist, und die sich, so weit ich jetzt gleich habe nachsehen können, größtentheils aus dem Holsteinischen Gesangbuche herschreibt, wahrscheinlich also den Kanzler Cramer zum Verfasser hat. Ich will sie hier nebst der ebenfalls in dem hiesigen Gesangbuche befindlichen, sehr wohlgerathenen Veränderung des Liedes: Aus tiefer Noth rc. die mir im Ganzen aus dem Nördlingischen entlehnt zu seyn scheint, als Muster einer zweckmäßigen Bearbeitung mittheilen.

Gelobet seyst du, Jesu Christ,
Daß du Mensch geboren bist!
Des freuen wir uns immerdar,
Und singen mit der Engelschaar:
Gelobt sey Gott.

Des ew'gen Vaters eigner Sohn
Kam herab von seinem Thron,
Nahm an sich unser Fleisch und Blut.
O seht, was seine Liebe thut!
Gelobt sey Gott!

Für uns erniedrigt, arm und bloß,
Lag er in Marien Schooß;
Der Herr, durch den die Himmel sind,
Ward gleich wie wir ein schwaches Kind.
Gelobt sey Gott!

Das ew'ge Licht brach nun herein,
Unsre Schatten zu zerstreun;
Auf uns, die Nacht und Furcht umgab,
Kam Gottes Wahrheit nun herab.
Gelobt sey Gott!

Der Sohn des Vaters, Mensch und Gott,
Fühlt des Pilgerlebens Noth;
Uns Gäst' und Pilger dieser Zeit
Führt er zu seiner Herrlichkeit.
Gelobt sey Gott!

Er war auf Erden schwach und arm,
Daß er unser sich erbarm,
Und uns in seines Vaters Reich
Einst mache seinen Engeln gleich.
Gelobt sey Gott!

Das hat er alles uns gethan;
Betet, Christen, betet an!
Auf! rühmet seine Freundlichkeit
Jetzt und dereinst in Ewigkeit.
Gelobt sey Gott!

* * *

Aus tiefer Noth ruf ich zu dir,
Der du ins Herz kannst sehen.
Entzeuch nicht dein Erbarmen mir!
Gott, laß mich Gnad erflehen!
Ach, sähst du nur als Richter an,
Was wir nicht recht vor dir gehan:
Wer könnte dann bestehen?

Vor dir gilt nichts denn Gnad allein,
Dem Sünder zu vergeben;
Nie ist der Mensch von Fehlern rein,
Auch in dem besten Leben.
Und, Herr, was ist er ohne dich?
Wie darf der Staub, der Sünder, sich
Vor dir des Ruhms erkühnen?

Drum will ich hoffen nur auf dich,
Auf mein Verdienst nicht bauen;
Auf dich verlassen will ich mich,
Und deiner Güte trauen.
Die sagt mir zu dein werthes Wort;
Dieß ist mein Trost, und immerfort
Will ich, Gott, deiner harren.

Und ob es währt bis in die Nacht,
Und wieder an den Morgen:
Nie soll mein Herz an deiner Macht
Verzweifeln, oder sorgen.
So denkt ein rechtgesinnter Christ,
Der durch dein Wort erleuchtet ist
Und deiner Güte harret.

Sind gleich bey uns der Sünden viel,
Bey dir ist doch mehr Gnade;
Dein Arm zu helfen hat kein Ziel,
Wie groß auch sey der Schade.
Du bist allein der gute Hirt,
Der wiederbringt, was sich verirrt,
Und hilft aus allen Nöthen.

Dritter Abschnitt.

Luther als Tonsetzer.

§. 32.

Wenn in unsern Zeiten Liederdichter für die religiöse Erbauung arbeiteten, so bedurften sie in der Regel erst fremder Mitwirkung, um ihre Lieder durch die Macht des Gesanges belebt, und sie so in die Kreise der christlichen Andacht als Kirchengesänge eingeführt zu sehen. Heermann und Rist, Gerhard und Franke, und später auch Gellert, würden gewiß nur den kleinsten Theil ihres Ruhms und ihrer Wirksamkeit als Liederdichter erlangt haben, wenn nicht Crüger und Schop, wenn nicht Bach, Doles und Hiller ihren Worten die lebendige Seele des Gesanges eingehaucht, und ihnen den Eingang in die Tempel verschafft hätten. Luther bedurfte dieser Hülfe nicht; er war, nach Art der Sänger des Alterthums, beydes, Dichter und Componist; Poesie und Musik, diese durch gleichen Zweck und gegenseitiges Bedürfniß so eng verschwisterten, aber gleichwohl in der Ausübung so selten mit einander verbundenen Künste, hatten sich in seinem empfänglichen Gemüthe zur schönsten Harmonie vereinigt, so daß er sich auch um den

musikalischen Theil des Kirchengesanges, und zwar nicht bloß als Verbesserer, sondern auch als Erfinder, ein bedeutendes Verdienst erwerben konnte. Dieses Verdienst ist es, wovon ich jetzt noch besonders zu reden habe; doch glaube ich vorher erst etwas über Luthers Liebe zur Tonkunst und über seine musikalischen Kenntnisse im Allgemeinen sagen zu müssen. 1)

§. 33.

Wie die Natur sich überhaupt in der Austheilung ihrer Gaben sehr freygebig gegen Luther bezeigt hatte, so verdankte er ihr auch eine vorzüglich glückliche Anlage zur Tonkunst; und in andern Verhältnissen, unter andern Umgebungen hätte es ihm nicht fehlen können, in dem Gebiete dieser Kunst eben den Ruhm einzuärndten, zu welchem er sich als Schriftsteller und Theologe empor schwang. Er besaß im weitesten Verstande des Worts, was man musikalischen Sinn nennt, und überdieß eine

---

1) Ueber den letzterwähnten Gegenstand haben wir vor einigen Jahren bereits zwey, mit vieler Sorgfalt ausgearbeitete Darstellungen erhalten. Die eine findet sich in der Allgem. Musikal. Zeitung, Jahrg. 6, Num. 30 und 38, unter der Aufschrift: Luther über Tonkunst; die andere in den Zeitverkürzungen Luthers vom Diakonus Anton zu Schmiedeberg (Leipz. 1804) wo S. 47 ff. ein besonderer Abschnitt über Luthers Belustigung mit der Tonkunst vorkommt. Ich habe die hiehergehörigen Data aus Luthers Schriften selbst, unabhängig von diesen Abhandlungen, gesammlet, und kann also den Fleiß ihrer Verfasser um so zuverlässiger rühmen.

helle reine Stimme zum Gesang, 1) die sich zwar nicht durch vorzügliche Stärke auszeichnete, der es aber doch nicht an Geschmeidigkeit und Annehmlichkeit fehlte. 2) Zur Ausbildung dieser Talente fand er als Knabe in der Schule zu Mansfeld, 3) und noch mehr seit seinem vierzehnten Jahre in Magdeburg und Eisenach Gelegenheit, wo er nicht allein nach damaliger Weise in der Singekunst unterrichtet, sondern auch unter die Chor- und Singeschüler aufgenommen wurde, die, wie es noch jetzt in den mehrsten Städten gebräuchlich ist, vor den Häusern der Bürger zu gewissen Zeiten geistliche

---

1) nach der Versicherung seines Schülers, Erasm. Alberus, in dem schon mehrmals angeführten Buche wider die Lehre der Carlstader, Th. 2, Bog. T. 2. Er setzt noch hinzu: "Luther war ein guter Musikus, die edle Kunst der Maler und Organisten hatte er lieb."

2) "Da einsmals S. Pauli kleiner und schwacher Stimme gedacht, sagt er: Ich hab auch ein kleine und tumpere Stimme. Man hört euch aber gleichwohl sehr weit, sagt Herr Philippus." Mathesius Historien von Luthers Leben, Bl. 142. b. Die letztern Worte Melanchthons können freilich auch in einem andern uneigentlichen Sinne genommen werden.

3) "Da er zu seinen vernünftigen Jahren kam, hat ihn sein Vater in die lateinische Schule (zu Mansfeld) gehen lassen, da diß Knäblein sein zehen Gebot, Kinderglauben, Vater Unser, neben dem Donat, Kindergrammatiken, Cisio Janus (dem Kalender) und christlichen Gesängen fein fleißig und schleunig gelernt." Mathesius am a. O. Bl. 2 b.

Lieder absangen. 4) Wie weit er es durch diese Uebungen gebracht, und ob er vermittelst ihrer schon einen Grund in der Figuralmusik gelegt habe, läßt sich zwar nicht genau sagen; indeß können sie doch nicht ganz unbedeutend gewesen seyn, da, wie Luther selbst gelegentlich 5) bemerkt, die Lieder von dem Chore nicht bloß im schlechten Unisono, sondern, wenigstens zuweilen, vierstimmig abgesungen wurden. Auch muß sich Luther vor den meisten übrigen Choristen durch eine größere Fertigkeit im Gesange oder durch eine vorzüglich angenehme Stimme ausgezeichnet haben, indem nach Mathesius Bericht 6) "eine andächtige Matrone (Conrad Cotta's Gattin) zu dem Knaben um seines Singens

---

4) "Allda (zu Magdeburg) ist dieser Knab, wie manches ehrlichen und wohlhabenden Mannes Kind, nach Brod gangen, und hat sein panem propter deum geschrieen. Auf folgend Jahr hat sich dieser Knab mit Wissen und auf Befehl seiner Aeltern nach Eisenach begeben. Als er daselbst eine Zeitlang auch fürn Thürn sein Brod ersang" u. s. w. Mathesius Bl. 3. a.

5) "Da wir, ich und meine Gesellen, mit denen ich die Partecken gesammlet, davon wir uns bey unserm Studio erhalten mögten, zu der Zeit, als in der Kirche das Fest von der Geburt Christi gehalten wird, auf den Dörfern von einem Hause zum andern umher gegangen, und in vier Stimmen die gewöhnlichen Psalmen vom Kindlein Jesu, geboren zu Bethlehem, zu singen pflegten" u. s. w. Auslegung des ersten B. Mosis, Th. II. S. 2347.

6) am a. O. Bl. 3. a. Worauf sich die Behauptung gründe, daß Luther zu Eisenach erster Altist gewesen, weiß ich nicht zu sagen.

und herzlichen Gebets willen in der Kirche eine sehnliche Zuneigung trug, und ihn eben deswegen zu sich an ihren Tisch nahm.„ Die Bildung, die er in diesen Instituten empfangen hatte, wirkte bey ihm, wie bey so manchem andern großen Mann, der in seiner Jugend an ihnen Theil nahm, noch in der Folge wohlthätig fort; und nie vermogte weder der Ernst höherer Wissenschaften, noch das Gedränge von Arbeiten und Sorgen, unter welchem er den größten Theil seines Lebens hinbrachte, die früh in ihm gepflanzte Liebe zur Tonkunst zu ersticken. "Musicam, sagt er selbst, habe ich allzeit lieb gehabt. Ich wollte mich meiner geringen Musica nicht um was großes verzeihen.„ 7) Ja, seine Liebe zu ihr nahm in eben dem Grade zu, in welchem sein religiöses Gefühl an Stärke und Lebhaftigkeit gewann, und sich zur vollen Freudigkeit des Glaubens in seinem Gemüthe ausbildete; denn dieser Glaube war es, von dem er aus eigener Erfahrung sagte, daß er das Herz fröhlich mache, so daß mans nicht lassen könne, man müsse mit Lust singen. 8) Nichts begreiflicher daher, als daß seine Neigung sich vorzüglich auf religiösen Gesang hinlenkte, der freylich ohnedieß nach dem Geiste seiner Zeit den Vorzug vor allen andern Gattungen der Musik behauptete, und auf den sich die Compositionen der damaligen berühmtesten Tonsetzer fast ausschließlich einschränkten. Von diesem religiösen Gesange, als der höchsten Weihe der Kunst, sind auch eigentlich nur die Lobeser-

---

7) Tischreden, Cap. 68. Th. XXII, S. 2250 f.

8) Dritte Vorrede zum Gesangbuch. S. den Anhang.

hebungen zu verstehen, die Luther in seinen Schriften so oft und mit so vieler Wärme der Tonkunst macht. Er nennt sie in dieser Beziehung eine der schönsten und herrlichsten Gaben Gottes, und giebt ihr nach der Theologie den nächsten Platz und die höchste Ehre. 9) "Wer die Musicam verachtet, sagt er in seinen Tischreden, wie die meisten Schwärmer thun, mit denen bin ich nicht zufrieden. Musica ist eine halbe Disciplin und Zuchtmeisterinn, so die Leute gelinder und sanftmüthiger, sittsamer und vernünftiger machet. Singen ist die beste Kunst und Uebung. Wer diese Kunst kann, der ist guter Art, zu allem geschickt. Es hat nichts zu thun mit der Welt, ist nicht vor dem Gericht noch in Hadersachen. Sänger sind auch nicht sorgfältig, sondern sind fröhlich, und schlagen die Sorgen mit Singen aus und hinweg. Ich freue mich, daß Gott die Bauren 10) einer so großen Gabe und Trostes beraubet hat, daß sie die Musicam nicht hören. Sie verjagt den Geist der Traurigkeit, wie man am Könige Saul siehet. Man vergisset dabey alles Zorns, Unkeuschheit, Hoffart und anderer Laster, und vertreibt damit viel Anfechtungen und böse Gedanken. Der Teufel erharret ihr nicht, und ist ihr sehr feind. Musica ist das beste Labsal einem betrübten Menschen, dadurch das Herze wieder zufrieden, er-

---

9) Tischreden am a. O., woraus auch die folgenden Stellen entlehnt sind. Vergl. S. 2281, imgl. S. 1190.

10) Luther meint die Bauern in Schwaben, Franken und Thüringen, die besonders durch Münzers Anstiftung den bekannten Aufruhr im J. 1525 erregten, und die die Musik, wie überhaupt alle freye und edle Künste, verbannen wollten.

quickt und erfrischt wird; wie der sagt beym Virgilio: Tu calamos inflare leues, ego dicere versus. Singe du die Noten, so will ich den Text singen.„ Auf eben die Art hören wir ihn an einem andern Orte 11) über den Werth der Musik urtheilen: "Es ist kein Zweifel, es stecket der Saame vieler guten Tugenden in solchen Gemüthern, die der Musik ergeben sind; die aber nicht davon gerührt werden, die halte ich den Stöcken und Steinen gleich. Denn wir wissen, daß die Musik auch den Teufeln zuwider und unleidlich sey. Und ich halte gänzlich dafür, und schäme mich auch nicht, es zu bejahen, daß nach der Theologie keine Kunst sey, die mit der Musik zu vergleichen ist, dieweil sie allein nach der Theologie dasjenige thut, was sonst die Theologie allein thut, nemlich daß sie Ruhe und einen frölichen Muth macht, zu einem klaren Beweis, daß der Teufel, welcher traurige Sorgen und alles unruhige Lärmen stiftet, fast vor der Musik und deren Klange eben so fliehet als vor dem Worte der Gottesgelahrtheit; daher die Propheten keine Kunst so gebraucht haben als die Musik, da sie ihre Theologie nicht in die Erdmeß- Rechen- oder Sternkunst, sondern in die Musik gefasset, daß die Gottesgelahrtheit und Musik beysammen stünden, indem sie die Wahrheit in Psalmen und Gesängen gelehret. Aber was lobe ich die Musik jetzt auf einem so engen Papier, und will ein so groß Ding mahlen oder vielmehr verunzieren? Aber

---

11) in einem Briefe an Ludwig Senfl, der ins Deutsche übersezt Th. XXI, S. 1218 f. steht.

meine Neigung zu ihr wallet mir so stark auf, gegen sie, die mich oft erquicket und mir großen Unmuth vertrieben hat.„ So äußerte sich Luther gegen seine Freunde in vertraulichen Mittheilungen; daß er aber aber auch vor dem Publicum seine Gefühle und Gesinnungen über diesen Gegenstand nicht verleugnet habe, beweiset seine mit Recht berühmte Lobrede auf die Musik, 12) welche ich, um den Zusammenhang nicht zu sehr zu unterbrechen, am Ende dieses Büchleins mittheilen werde, und aus welcher zugleich aufs deutlichste erhellet, daß Luther, wenn er von der Musik so rühmlich urtheilte, sie keinesweges bloß als eine Dienerin der Dichtkunst betrachtete, und ihre Wirkungen von dem Inhalte der Worte ableitete, sondern ihr vielmehr "als einer wunderlichen Creatur und Gabe Gottes" 13) einen eigenthümlichen selbstständigen Werth zuschrieb. Noch mehr als in diesen allgemeinen Aeußerungen Luthers spricht sich seine Liebe zur Musik in den Eindrücken

---

12) Es wird schwerlich auszumachen seyn, ob Luther diese Lobrede ursprünglich in deutscher oder in lateinischer Sprache geschrieben habe. In letzterer kommt sie unter Phil. Melanchthonis Declamationibus (nach der Ausgabe Argentor. 1541. 4. S. 768 ff.) so wie in dessen Praefationibus (Argent. 1558. Tom. II, p. 252 sqq.) vor, und zwar als eine andere Vorrede Luthers zu den Harmoniis (quatuor vocum) de passione Domini, die im J. 1538 bei Rhau in Wittenberg herauskamen. In diesem Buche finde ich sie aber nicht, sondern nur die zuerst stehende Vorrede von Melanchthon.

13) Auslegung der letzten Worte Davids, Th. III, S. 2795.

aus, die das Anhören rührender Tonstücke und Gesänge auf ihn machte. "Da man die Passion sang, wird in den Tischreden 14) erzählt, da hörte D. Luther fleißig zu, und sprach: Musica ist eine schöne liebliche Gabe Gottes, sie hat mich oft also erweckt und bewegt, daß ich Lust zu predigen gewonnen habe. Aber St. Augustinus hat ihm ein solch Gewissen genommen; wenn er an der Musika hat Gefallen gehabt, und lustig davon ist worden, so hat er gemeint, er habe Unrecht und Sünde daran gethan. Es ist ein feiner frommer Mann gewesen; wenn er jetziger Zeit lebte, so würde ers mit uns halten. Aber Hieronymus würde uns verdammen, der doch auch ein Mensch gewesen ist, und seine Anfechtung und Gebrechen gehabt; denn er hat die Eustochiam so lieb gehabt, daß man sich dran geärgert. Die lieben Väter haben auch ihre Mängel gehabt. — Da man etliche Muteten des Senffels sang, verwunderte sich D. Luther und lobte sie sehr, und sprach: Eine solche Mutete vermöchte ich nicht zu machen, wenn ich mich auch zureißen sollte, wie er denn auch wiederum nicht einen Psalm predigen könnte als ich. — Ein andermal, da man auch schöne liebliche Muteten und Stücke sang, sprach er mit Verwunderung: Weil unser Herr Gott in dieß Leben solche edle Gaben geschüttet und uns gegeben hat, was wird in jenem ewigen Leben geschehen, da alles wird aufs allervollkommenste und lustigste werden?" — Einst hielt er sich, wie Ratzeberger 15) erzählt, in

---

14) Th. XXII, S. 2061 und 2250.

15) Matthäus Ratzeberger oder Ratzenberger war Leibarzt des Churfürsten Johann Friedrich von Sachsen.

einem Anfalle von Schwermuth mehrere Tage lang in seinem Zimmer verschlossen, und ließ niemanden zu sich. Da geht Lucas Edemberger, der Hofmeister Johann Ernsts, des Bruders des Churfürsten Johann Friedrich, nebst mehrern andern der Musik kundigen Jünglingen zu ihm; sie klopfen an die Thür seiner Studierstube, und brechen sie endlich, als er nicht antwortet, mit Gewalt auf. Luther liegt, indem sie hereintreten, in einer Ohnmacht; aber in ihrer Gesellschaft erholt er sich wieder, und zwar nicht sowohl durch den Genuß von Speise und Arzeney, als durch die Aufführung einiger Musikstücke. — So durch eigenes Gefühl und Erfahrung von dem wohlthätigen Einfluße der Musik überzeugt, empfahl er um so mehr die Uebung und den Genuß derselben auch Anderen als das wirksamste Mittel der Gemüthserheiterung. "Wenn ihr traurig seyd, schreibt er einer schwermüthigen Person, 16) und will überhand nehmen, so sprecht: Auf! ich muß unserm Herrn Christo ein Lied schlagen auf dem Regal, es sey Te Deum laudamus oder Benedictus etc., denn die Schrift lehret mich, er

---

Es befindet sich von ihm eine handschriftliche Biographie Luthers auf der Herzogl. Bibliothek zu Gotha, aus welcher Seckendorf in seinem Comm. de Lutheranismo S. 21 (der Ausg. in Fol.) diese Anekdote mittheilt. Eben dieser Seckendorf erzählt aus einer andern alten Handschrift, S. 271, wie Luther einst durch das Absingen des Liedes: Es ist das Heil uns kommen her, welches er zuerst von einem Bettler aus Preußen hörte, bis zu Thränen gerührt worden sey.

16) in einem Briefe vom J. 1534. Th. X. S. 2021 f.

höre gerne fröhlichen Gesang und Saitenspiel. Und greift frisch in die Claves, und singet drein, bis die Gedanken vergehen, wie David und Elisäus thaten. Kommt der Teufel wieder, und giebt euch eine Sorge und traurige Gedanken ein, so wehret euch frisch, und sprecht: Aus, Teufel, ich muß jetzt meinem Herrn Christo singen und spielen. Also greift ins Regal, oder nehmet gute Gesellen und singet dafür, bis ihr lernet ihn spotten." In einem andern Trostschreiben, das an den Fürst Joachim von Anhalt gerichtet ist, 17) empfiehlt er diesem neben dem Gebet, mit Hinweisung auf die so eben angeführten Beyspiele Davids, Elisäus und aller Heiligen, die sich mit Psalmen und Saitenspielen fröhlich machten, auch die Uebung des religiösen Gesanges, und fährt darauf fort: "Desto lieber ist mir, daß Magister N. zu Ew. Fürstl. Gn. kommt, der mit Reden, Sangspiel und aller Weise als ein sittiger, züchtiger Mensch E. Fürstl. Gn. wohl kann christlich und ehrlich erfreuen."

§. 34.

Bey dieser Liebe zur Tonkunst, in welcher Luther sich immer gleich blieb, kam es ihm sehr zu Statten, daß er selbst musikalische Talente und Kenntnisse besaß, vermittelst deren er sich den Genuß ihrer Reize durch eigene Uebung verschaffen konnte. Er sang seinen Alt 1) nach den Regeln der Kunst, und zwar nicht bloß im schlichten Choral, obgleich er die Melodien desselben un-

---

17) Ebendas. S. 2124.

1) Ratzeberger am a. O.

gemein liebte, sondern auch im mehrstimmigen Gesange figurirtgesetzter Hymnen und Responsorien. 2) Er spielte überdieß die Queerflöte 3) und die Laute 4), und das letztere Instrument mit einer Fertigkeit, die ihm einst, da er auf der Reise nach Worms begriffen war, auch bey Fremden Aufmerksamkeit und Beyfall erwarb. 5) So oft er daher in den Stunden, die seine Berufsgeschäfte ihm übrig ließen, oder auch sonst bey besondern Veranlassungen das Bedürfniß der Aufheiterung empfand, pflegte er sich mit der Musik und vorzüglich mit dem Gesange zu beschäftigen. Als er sich einst bey seinem Aufenthalte in Coburg von einer großen Gefahr befreyet sah, rief er seinen Gesellschaftern zu: "Kommt, wir wollen dem Teufel zu einem Trotz den Psalm: Aus tiefer Noth auf vier Stimmen singen. 6) Bey den Besuchen, die er zu seiner Erholung von Zeit zu Zeit den Geistlichen auf dem Lande in der Nachbarschaft abstattete, war die Musik seine vornehmste und liebste Unterhaltung. 7) "Einmal, wird in den Tischreden 8) er-

---

2) Ratzeberger am a. O.

3) Valer. Herberger Gloria Lutheri p. 51.

4) Mathesius Bl. 143. b. nennt ihn einen Lutenisten.

5) Dieß erzählt Cochläus, Luthers Feind, in den actis Lutheri ad a. 1521. S. 55.

6) Joh. Manlii Loc. comm. Ed. germ. P. I. p. 52. Schlegel Observ. in vita Langeri, p. 135.

7) nach Ratzebergers Bericht am a. O. Er setzt hinzu, daß Luther für diese Geistlichen auch zuweilen gepredigt,

zählt, fuhr er auf einem Wägelein hinaus in ein Holz und auf die Aecker spazieren, sich zu erlustigen, sang und war fröhlich Gott zu Ehren, und sprach: Unsre Gesänge verdrießen den Teufel und thun ihm sehr wehe; wiederum unsre Ungeduld, Klagen und Auwehschreyen gefällt ihm wohl, und lacht drüber in die Faust." 9) Besonders waren es die Abendstunden nach der Mahlzeit, die er in Gesellschaft seiner Söhne und Tischgänger den musikalischen Unterhaltungen widmete. 10) Da sang man "schöne liebliche Mutetten und Stücke" von Senfl, Josquin und andern Meistern, 11) zu welchem

---

daß er aber, um keinem durch seine Besuche lästig zu werden, selbst seine Kost mitgebracht habe.

8) Th. XXII, S. 1150. Dieselbe Anekdote kömmt auch, mit einigen kleinen Abweichungen, S. 1923 vor.

9) Hier mag noch folgende Anekdote stehen, die Johann Heermann in der Vorrede zu seinen Sonntags- und Fest-Evangeliis (Leipz. 1636. 12), aber ohne Nachweisung seiner Quelle, anführt: Da er einsmals in seinem Garten spazieret, fället er in solche Schwermuth und Traurigkeit, daß er nicht anders meint, denn er müsse vergehen. Bald darauf aber fängt er an zu singen: Christum wir sollen loben schon. Von Stund an wird ihm besser, und sein Geist frölich.

10) Ratzeberger am a. O. Mathesius Bl. 143 b. schreibt: "Ueber und nach Tische sang D. Luther bisweilen. Ich hab mit ihm gesungen. Auch sagt er oft: Auf böse und traurige Gedanken gehört ein gut und frölich Liedlein.

11) Tischreden, Th. XXII, S. 2250. Vergl. S. 757.

Ende Luther bisweilen geübte Sänger bey sich zu Gaste lud und eine Cantorey in seinem Hause anrichtete. 12) "Auf eine Zeit, schreibt Mathesius 13), der selbst als Luthers Tischgenosse an diesen musikalischen Uebungen Antheil genommen hatte, sangen wir Didonis letzte Wort aus dem Virgilio: Dulces exuviae; Herr Philippus dönet auch mit ein." In der Regel aber wurden religiöse und biblische Texte gesungen, deren Auswahl sich mit nach den kirchlichen Festtagen und Zeiten richtete. "An einem Christabend war Luther, wie in den Tischreden 14) bemerkt wird, sehr fröhlich, und alle seine Reden, Gesänge und Gedanken waren von der Menschwerdung Christi, unsers Heilandes." — Um so angenehmer war es Luthern, wenn er Personen kennen lernte, die gleiche Empfänglichkeit und Liebe für die Musik hatten, und er sah die Besuche solcher Leute und den Umgang mit ihnen überaus gern. Einst kamen, wie uns Mathesius 15) erzählt, mehrere Bürger aus Joachimsthal zu ihm, die er zu sich einlud, und mit denen er sehr fröhlich und guter Dinge war; und weil etliche Singer unter ihnen waren, gefiel ihm, daß er hören sollte, was man für Musiken im Thal hielte. So brachte er ein andresmal einen vergnügten Abend in der Gesellschaft des Abts von der Naumburg zu St. Georgen zu, der ein guter Singer und fröhlicher Mann

---

12) Mathesius Bl. 155 a.

13) am a. O.

14) Th. XXII, S. 389.

15) Bl. 209. a.

war. 16) So besuchte ihn zu einer andern Zeit ein junger Mann, Johannes Jöppel, der Sohn des Organisten beym Herzog Georg zu Sachsen, Balthasar Jöppel, von welchem Luther selbst rühmt, daß er ihm ein fröhlicher angenehmer Gast gewesen, und viel lustiger Freundschaft durch seine Musica erzeigt habe. 17) Unter seinen akademischen Bekannten und Freunden gab es mehrere, deren Gesellschaft ihm in dieser Hinsicht besonders werth war, wie der schon genannte Mathesius, die Brüder Peter und Hieronymus Weller 18), und ein junger Nürnberger, Johannes Zink, der in Wittenberg starb, und von dem Luther in dem an seinen Vater gerichteten Trostbriefe 19) schreibt: "Er ist uns allen fast ein lieber Knabe gewesen, sonderlich mir, daß ich viel Abend sein gebraucht habe, den Discant zu singen in meinem Hause." Auch mit manchen Musikern von Profession stand Luther in freundschaftlichen Verbindungen, namentlich mit dem gedachten Jöppel, mit dem Organisten Wolf Heinz 20) zu Halle, mit

---

16) Tischreden, Th. XXII. S. 936.

17) in einem Briefe an den Vater, Th. X. S. 2028.

18) S. den Brief an Hausmann v. J. 1533. (Schützens ungedruckte Briefe Luthers, Th. II. S. 293.) "Haec, dum canerent in cœna tui Welleri.„ Vergl. einen andern Brief an Wenc. Linck, wo L. den Peter Weller und Heinrich Schneidewein als seine mehrjährigen angenehmen Tischgenossen rühmt. (ebendas. S. 321.)

19) Th. X, S. 2637.

20) Ein in sehr freundschaftlichen Ausdrücken abgefaßtes

den beyden churfürstl. sächsischen Sangmeistern Conrad Rupff und Johann Walther 21), und dem berühmten churfürstl. baierschen Capellmeister Ludewig Senfl. An letztern sandte er von Coburg aus, als er sich daselbst während des Augsburgischen Reichstages im J. 1530 aufhielt, den schon vorhin erwähnten und zum Theil ausgezogenen Brief, in welchem er sich von ihm über die Worte des 4ten Psalms: In pace in id ipsum dormiam & requiescam (Ich liege und schlafe ganz im Frieden) eine musikalische Composition 22) aus-

---

Trostschreiben an ihn wegen des Absterbens seiner Ehegattin steht Th. X. S. 2364.

21) Von diesen wird weiterhin besonders geredet werden.

22) Nach Mathesius Bl. 90. b. hat sich Luther auch eine Composition über die Worte des 118ten Psalms: Non moriar, sed vivam & narrabo opera domini (Ich werde nicht sterben, sondern leben und des Herrn Werk verkündigen) von Senfl aus. Auf jeden Fall erhielt er von ihm beyde Texte componirt, wie Mathesius Bl. 91 a. ausdrücklich bemerkt; "Mein gut Freund Senfli, der mir durch den Pfarrner zu Bruck viel lieblicher Psalm zugeschicket, willfahret mit Freuden D. Luthern, und schickt ihm die schöne Moteten, das Non moriar, und Respons In pace in id ipsum daran." Schlegel in den Obseruat. in vita Jo. Langeri (Goth. 1724. 4.) S. 149. f. führt aus einem alten Schriftsteller an, Senfl habe statt der verlangten Composition des In pace Luthern erst eine über das Non moriar geschickt, um dadurch anzudeuten, daß Gott ihn noch länger zum Nutzen der Kirche am Leben erhalten werde; nachher aber habe er ihm auch die erstere zugesandt.

bittet. "Denn, schreibt er, derselbe Text hat mich von Jugend auf ergötzet, und nun um desto mehr, da ich die Worte verstehe. Ich habe aber diese Antiphone noch nicht mit mehrern Stimmen singen hören. Ich will euch jedoch nicht erst die Mühe machen, daß ihr erst eine Weise aussinnen und aufsetzen sollet, sondern ich hoffe, daß ihr schon sonst woher eine haben werdet. Ich hoffe, daß mein Lebensende bald da seyn werde, und die Welt hasset mich und kann mich nicht leiden; und mir hinwiederum grauet und eckelt auch vor der Welt. Mag also der beste und treueste Hirte meine Seele immer in Friede hinnehmen. Und darum habe ich dieß Lied angefangen zu singen, und wollte es gerne kunstmäßig in mehreren Stimmen absingen hören. Wenn ihr nun keine Weise habt, oder nicht wisset, so schicke ich hier eine in Noten gesetzt, daß ihr sie wenigstens nach meinem Tode, wo euch beliebig, auf die rechte Art componiren möget." Es findet sich außer diesem noch ein anderer Brief musikalischen Inhalts von Luther an einen ungenannten Componisten, 23) mit dem er, nach dem scherzhaften Tone zu urtheilen, ebenfalls in näherer freundschaftlicher Verbindung gestanden haben muß. Luther dankt ihm darin zuvörderst für eine zugesandte Composition, und fährt dann fort: "Wir singen so gut wir können hie über Tische, und gebens darnach weiter. Machen wir etliche Säue darunter, so ists freylich eure Schuld nicht, sondern unserer Kunst, die noch sehr gering ist, wenn wirs schon zwey, dreymal über-

23) Th. XXI. S. 1263.

singen. Aber Virgilius sagt, wir sind nicht alle gleich. Und wenn es schon alle Componisten gut machen, so ist unser Ernst wol noch weit drüber, und können's böse genug singen; 24) und folgen uns alle Regiment der ganzen Welt. Sie lassen auch Gott und alle Vernunft sehr gut Ding componiren und stellen; aber sie singen auch, daß sie werth wären einen Markt eitel Würste aus den Säuen, oder Klöppel in die Feldglocken. Darum müßt ihr Componisten uns auch zu gute halten, ob wir Säue machen in euren Gesängen; denn wir wolltens wohl lieber treffen denn fehlen." — Diese Anführungen können zu leich zum Beweise dienen, wie ernstlich Luther es mit der Musik nahm, und welche Aufmerksamkeit, ja man darf sagen, welches Studium er ihr widmete. Daher auch der lebhafte Antheil, den er an der Vervollkommnung der Tonkunst in seinem Zeitalter nahm. "Lieber, sagte er einmal zu einem Harfenschläger, 25) schlagt mir ein Liedlein her, wie es David geschlagen hat. Ich halte, wenn David jetzund auferstünde von den Todten, so würde er sich sehr verwundern, wie doch die Leute so hoch wären kommen mit der Musica. Sie ist nie höher kommen denn jetzt. Wenn David wird auf der Harfen geschlagen haben, so wirds gangen seyn, als das Magnificat anima mea Dominum, in

---

24) Bey einer andern Gelegenheit sagte Luther: Die bösen Fiedler und Geiger dienen dazu, daß wir sehen und hören, wie eine feine gute Kunst die Musica sey; denn Weisses kann man besser erkennen, wenn man Schwarzes dagegen hält. Tischreden, Th. XXII, S. 2250.

25) am a. O. S. 2251.

8vo Tono; denn David hat schlecht ein Decachordum gehabt." Daher seine Freude über diejenigen, die die Aufnahme der Musik durch bedeutendere Geldverwendungen zu befördern suchten, so wie seine Unzufriedenheit mit der kärglichen Belohnung der Künstler. "Etliche vom Adel und Scharrhansen, sagte er einst 26), meynen, sie haben meinem gnädigsten Herrn jährlich 3000 Gülden erspart an der Musica; indeß verthut man unnütz dafür 30000 Gülden. Könige, Fürsten und Herren müssen die Musicam erhalten, wie man auch in der Bibel lieset, daß die frommen Könige Sänger und Sängerinnen verordnet und besoldet haben; denn großen Potentaten und Regenten gebühret, über guten freyen Künsten zu halten. Und da gleich einzelne gemeine und Privatleute Lust dazu haben und sie lieben, doch können sie die nicht erhalten. Herzog Georg, der Landgraf zu Hessen, und Herzog Friedrich, Churfürst zu Sachsen, hielten Sänger und Cantorey; jetzt hält sie der Herzog zu Bayern, 27) König Ferdinandus, und Kaiser Karl." Daher endlich auch der Ernst, mit welchem er auf den Unterricht der Jugend in der Musik drang. "Die Jugend, sagt er 28), soll man stets zu dieser Kunst ge-

---

26) ebendas. S. 2248 f.

27) "Ich lobe und verehre eure Herzoge von Bayern, schreibt L. an Senfl, ob sie mir wohl gar nicht hold sind, dennoch gar sehr, und vor andern darum, daß sie die Musik so hegen und in Ehren halten."

28) Tischreden S. 2250 f. Vergl. die erste Vorrede zum Gesangbuch. Als Luther daher seinen Sohn Johannes auf die Schule zu Torgau schickte, empfahl er ihn sei-

wöhnen, denn sie machet feine geschickte Leute. Man muß Musicam von Noth wegen in Schulen behalten. Ein Schulmeister muß singen können; sonst sehe ich ihn nicht an."

§. 35.

Ich habe diese Aeußerungen und Nachrichten, die sich auf Luthers musikalischen Sinn und seine musikalischen Fertigkeiten beziehen, auch aus dem Grunde ausführlicher mitgetheilt, weil sie meiner Meinung nach die Ueberzeugung vorbereiten können und müssen, daß Luther selbst die Melodien zu seinen Kirchengesängen componirt habe. Wer den Choralgesang, dessen Kenntniß in jenen Zeiten durch eine Menge zum Theil verwickelter und dunkler Regeln erschwert war, gründlich erlernt, wer es dahin gebracht hatte, daß er eine contrapunctisch gesetzte Motette von Senfl oder Josquin mit ihren künstlichen, nichts weniger als durchaus melodischen und leicht ins Ohr fallenden Fortschreitungen, noch dazu in einer Mittelstimme, zu singen vermogte, von dem ist es wenigstens nichts unglaubliches, daß er einige Choralmelodien der einfacheren Art, wie die zu den Lutherischen Gesängen gesetzten sind, componirt habe, zumal wenn es anderweitig erwiesen ist, daß es ihm nicht an musikalischem Sinn und

nem Freunde Johann Walther ganz besonders zur gründlichen Unterweisung in der Musik; denn, bemerkt er, ich gebäre Theologen, aber ich mögte auch gern Grammatiker und Musiker gebären." In einem Briefe an Marcus Crodel zu Torgau. (Schützens ungedruckte Briefe Luthers, Th. 1. S. 217 f.)

Talent fehlte. Man wird noch geneigter werden, dieß für wahrscheinlich zu halten, wenn man erfährt, daß Luther sich auch auf die musikalische Kritik verstand, und praktische Kenntnisse in der Setzkunst besaß. Von dem zu seiner Zeit als Componist vorzüglich berühmten Josquin de Pres 1) fällte er bey einer gewissen Gelegenheit das sinnreiche und des gelehrtesten Kunstrichters würdige Urtheil: "Josquin ist der Noten Meister, die habens müssen machen, wie er wollt; die andern Sangmeister müssens machen, wie es die Noten haben wollen,"; ein Urtheil, in welchem ein nicht unbedeutender Musiker seiner Zeit, Glarean, 2) ihm beystimmt, der den Josquin in Hinsicht des Ausdrucks der Empfindungen, der Annehmlichkeit und Gefälligkeit des Gesanges für unübertroffen, ja für unerreicht erklärt, wiewohl er nicht unbemerkt lassen kann, daß in seinen Compositionen mancher Verstoß gegen die Gesetze der Tonarten vorkomme. Luther scheint ihm indeß die Freyheiten, die er sich in diesem Punct nahm, weniger übel genommen, ja sogar zum Verdienst angerechnet zu haben, wie aus einer andern in den Tischreden 3) aufgezeichneten Aeußerung erhellet. "Was Gesetz ist, sagt er, das gehet nicht von statten, noch freywillig von der

---

1) oder Jodocus Pratensis. Er war Capellmeister am Hofe Kaiser Maximilian I. (s. Forkels Gesch. der Musik. Vorrede zum 2ten Theil.) Die angeführte Aeußerung Luthers über ihn hat Mathesius Bl. 143b. aufgezeichnet.

2) im Dodecachordo (Basil. 1547. Fol.) pag. 362.

3) Th. XXII. S. 670 f.

Hand, sondern sperret und wehret sich, man thuts ungern und mit Unlust; was aber Evangelium ist, das gehet von statten mit Lust und allem Willen. Also hat Gott das Evangelium gepredigет auch durch die Musicam (d. h. nach meiner Meinung, Gott hat den eigenthümlichen Geist des Evangeliums auch durch den unterscheidenden Geist der neueren Musik kund werden lassen); wie man in des Josquini Gesang siehet, daß alle Composition fein fröhlich, willig, milde und lieblich heraus fleußt und gehet, ist nicht gezwungen noch genöthigt, und (nicht) an die Regeln stracks und schnurgleich gebunden, wie des Finken Gesang." Diese Stelle erinnert mich an eine ähnliche, die gleichfalls in den Tischreden, ganz in der Nähe der so eben angeführten, vorkommt, deren Sinn aber, zum Theil wenigstens, dunkel und zweydeutig ist. "Das "Evangelium, sagt Luther, ist gleich wie das B: fa: b: mi "in der Musica, als die von ihm regieret wird; die "andern Claves sinds Gesetz. Und gleich wie das Gesetz "dem Evangelio gehorchet, also sind auch die andern "Claves dem B: fa: b: mi gehorsam. Und gleich "wie das Evangelium eine liebliche, holdselige Lehre "ist, also ist das Mi und Fa unter allen Stimmen die "lieblichste. Aber der andere Tonus ist ein armer "schwacher Sünder, der läßt ihm B fa b mi, beyde, "Mi und Fa, singen." Die Anfangsworte dieser Stelle, sieht man wohl, beziehen sich auf die sogenannte Solmisation, die, so lange noch die sechs Guidonischen Sylben Ut re mi fa sol la zur Bezeichnung der sieben Töne der diatonischen Scala ausreichen mußten,

einen eigenen und in der That schwer zu fassenden Theil der Gesanglehre ausmachte. Da nemlich der Hauptunterschied der Tonarten in der Musik auf der Lage des Semitoniums oder der an zwey Orten in der Octave unmittelbar auf einander folgenden halben Töne beruhet: so kam bei der Solmisation alles darauf an, wie das Mi, welches allemal auf die dritte Stufe kommen mußte, gesungen ward, ob z. B. als große Terz (H in der Octave G) oder als kleine (B in G-moll). In dem erstern Fall hieß es ♮ : mi, in dem andern B : fa, zusammengezogen B : fa : ♮ : mi; und mit Recht konnte also Luther von diesem Clavis sagen, daß er der vornehmste sey, nach welchem alle übrigen beym Gesange sich richten und abgemessen werden müssen. In wie fern er das Mi und Fa die lieblichste unter allen Stimmen nennt, erklärt sich aus dem eben bemerkten von selbst; er meint nemlich die Tonleiter, in welcher die große Terz des Grundtons vorkommt oder die sogenannte harte Tonart (G H). 4) Nur was er von dem zweiten Ton sagt, ist mir, so viel ich auch darüber nachgedacht und nachgesucht habe, bis jetzt dunkel geblieben. Ist von dem zweiten unter den sogenannten Kirchentönen, dem Hypodorischen, die Rede: so weiß ich nicht, wie Luther

---

4) Bey nochmaliger Prüfung sind mir doch einige Zweifel an der Richtigkeit dieser Erklärung aufgestoßen, deren Darlegung hier indeß zu weit führen mögte. Freuen würde es mich, wenn ein Musikgelehrter, der in der ältern Geschichte der Tonkunst hinlänglich bewandert ist, sich die Mühe geben wollte, den eigentlichen Sinn der ganzen Stelle zu erforschen.

von ihm behaupten konnte, daß er Mi und Fa oder die große Terz habe, da diese Terz mit seiner eigenthümlichen Natur, die im ganzen mit unserm Moll übereinkommt, durchaus unverträglich ist. Oder versteht er unter dem zweiten Tone etwas anderes, so weiß ich wieder nicht, was sonst darunter gemeint seyn könnte. Auf jeden Fall beweiset indeß diese Stelle, daß Luther über die Verschiedenheiten der musikalischen Tonarten, deren Kenntniß nach der damaligen Beschaffenheit des Gesanges eben so nöthig war, als sie Fleiß und Studium erforderte, selbst nachgedacht hatte; was sich noch mehr aus manchen andern weiterhin anzuführenden Umständen ergeben wird. Hier will ich nur noch mit wenigem der Einsichten gedenken, welche Luther in die musikalische Setzkunst hatte, und vermittelst deren er nicht nur, wie Ratzeberger bemerkt, fremde Compositionen berichtigen, sondern sie auch mit neuen Stimmen vermehren und selbst ein Tonstück verfertigen konnte. Es befindet sich unter seinen Briefen einer an den bekannten Johann Agricola oder Schnitter, gemeiniglich von seinem Geburtsorte Eisleben genannt, 5) der diese Geschicklichkeit außer allen Zweifel setzt, und den ich hier auch um seines launigen Inhalts willen, so weit er den erwähnten Gegenstand betrifft, in einer deutschen Uebersetzung den Lesern mittheilen will. "Ich schicke euch hier, schreibt Luther, zu eurer Uebung einen Gesang. Denn da ich drey Tage lang nichts thun konnte, fand ich zufällig in einem Winkel ein Papier, auf welchem dieses alte Lied mit

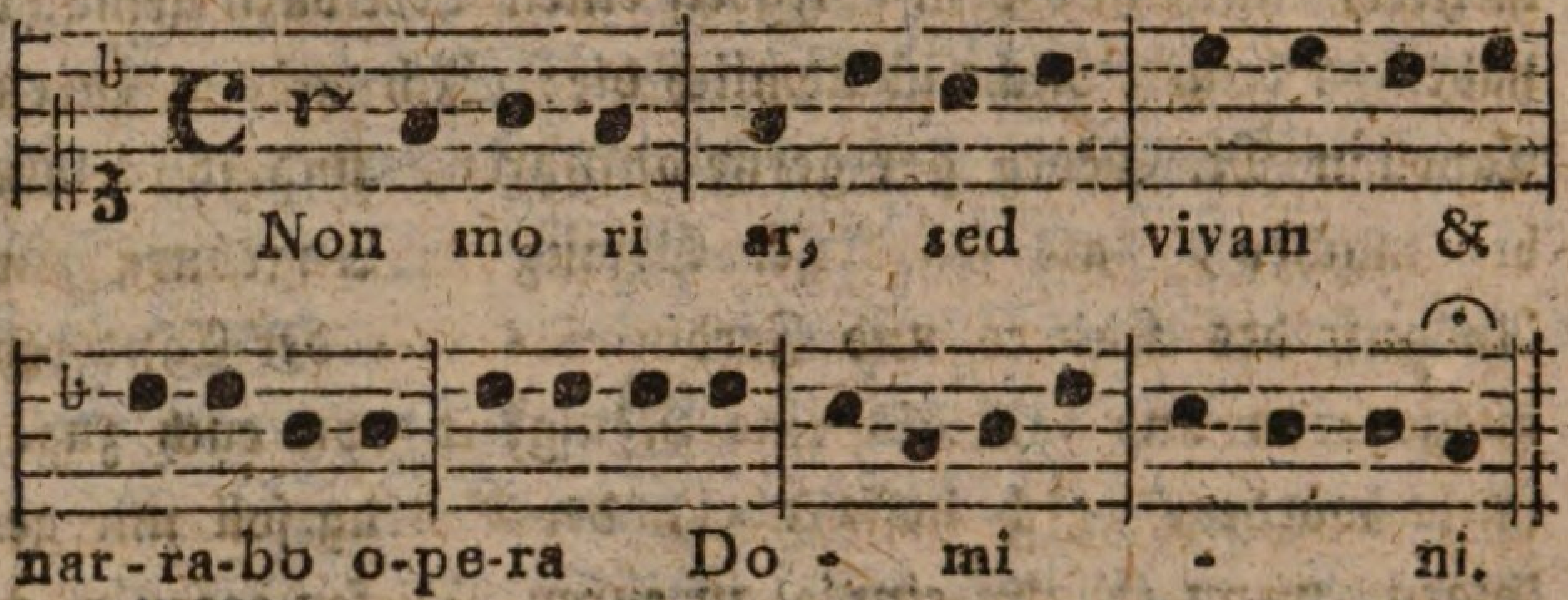
5) In Schützens Sammlung, Th. II, S. 140.

drey Stimmen gesetzt war, die ich nachher durchgesehn und verbessert, und noch mit einer vierten Stimme vermehret, auch aus dem Stegreif einen Text dazu gemacht habe. Meine Absicht ist nemlich die: Ich möchte euren Capellan M. Georg gar gerne anführen, und ihn glauben machen, als sey dieser Gesang in Augsburg zur Ankunft des Kaisers und Ferdinands von der Cantorey ausgegeben und mir als eine Neuigkeit von euch zugesandt worden. Ich hoffe aber, der Betrug soll mir gelingen, wenn ihr ihn einmal in euren Briefen gegen mich lobet und bemerkt, daß er besonders seiner Einfachheit wegen allgemein gefalle, das übrige vom Texte wolltet ihr nachschicken. Habt ihr dann von mir erfahren, daß er auch mir gefalle, so will ich jenem das Ganze zustellen; und gelingt es mir, den tadelsüchtigen Kritiker anzuführen, so soll er das Ansehen, das er sich als musikalischer Kunstrichter so gerne geben mögte, auf immer verloren haben.„ Ob dieß geschehen sey, ist uns eben so wenig bekannt, als wir den von Luther bearbeiteten Gesang selbst kennen oder sonst etwas von dessen Beschaffenheit wissen. Dagegen ist uns eine andere kleine Composition aufbehalten worden, die Luther um dieselbe Zeit, nemlich im J. 1530 während seines Aufenthaltes in Coburg verfertigte, und die er selbst, nach dem Berichte des mehrerwähnten Ratzeberger, 6) mit

---

6) S. Vom christlichen Abschied aus diesem sterblichen Leben des lieben theuren Mannes Matthäi Ratzenbergers, der Arzney Doctoris, Bericht, durch Andr. Poach, Pfarrern zun Augustinern in Erfurt, und andere, so dabey gewesen, kurz zusammengetragen. Jena, 1559 bey Thom.

dem dazu gehörigen Texte an die Wand seiner Stube schrieb. Letztrer sahe sie hier noch im J. 1550, und nach seiner Copie hatte sie folgende Gestalt:



Ohne Zweifel stand diese Composition mit derjenigen in Verbindung, die Luther gleichfalls in Coburg über die Worte: In pace in id ipsum &c, aufsetzte, und deren er in dem vorhin mitgetheilten Briefe an Senfl gedenkt, von der wir aber weiter keine Nachricht haben. Einer Meldung in dem Magazin des Kunst- und Buchhandels zufolge, der Schubart in seiner Aesthetik der Tonkunst Beyfall giebt, soll der große Händel mehrere Stücke, eigenhändig von Luther geschrieben, im Besitz gehabt, und gestanden haben, daß er sie studirt und ihnen sein Bestes danke. Ich kenne indeß die Quelle, aus welcher diese Nachricht geflossen ist, zu wenig, um sagen zu können, ob und in wie fern sie Glauben verdiene.

§. 36.

Wenn das bisher angeführte es schon wahrscheinlich macht, daß Luther die Melodien zu seinen Kirchenge-

---

Rebart. 4. und daraus in Junckers güldenem und silbernem Ehrengedächtniß Lutheri S. 104, auch in Schlegels Observat. in vita Jo. Langeri.

sängen, wo nicht alle, doch zum Theil, selbst componirt habe: so wird diese Wahrscheinlichkeit durch andere Umstände zur völligen Gewißheit erhoben. Hoffentlich ist es meinen Lesern nicht unangenehm, wenn ich die Gründe, auf welchen diese Gewißheit beruhet, ausführlich darlege. Und es dürfte dieß auch um so weniger überflüßig seyn, da theils, so viel ich weiß, noch keiner 1) die Sache in eine sorgfältigere Untersuchung gezogen hat, theils manche 2) noch immer zu glauben geneigt sind, daß Luther an der Verfertigung der Melodien seiner Gesänge nur einen entfernten Antheil genommen, und daß er sich dabey mehr der Hülfe andrer, die Musiker von Profession waren, bedient habe. Man weiß aus dem Vorhergehenden, daß Luther mit manchen vorzüglichen Tonkünstlern seiner Zeit in Verbindung stand; diese Annahme würde demnach so gar unwahrscheinlich nicht seyn, wenn sie nur durch hinlänglich sichere Zeugnisse unterstützt würde. Solche Zeugnisse sind aber, so viel mir bekannt ist, bis jetzt noch nicht aufgefunden. Daß der Organist Wolf Heinz zu Halle Luthern bey der Verfertigung seiner Melodien Dienste geleistet habe, ist eine völlig unbewiesene und unerweisliche Behauptung, die sich lediglich auf den Umstand gründet, daß er mit ihm bekannt war und ihn in einem Briefe seinen

---

1) Die beyden hieher gehörigen Aufsätze vom Diakonus Behr in Gera, und Prediger Kinderling in Calbe, die im Reichsanzeiger, J. 1800, Num. 107 und 273, stehen, sind von keiner Bedeutung.

2) wie z. B. Hiller in der Vorrede zu den neuen Melodien des Glaubens.

guten Freund nennt. Eben so wenig läßt sich von Georg Rhaus und Ludewig Senfl's Mitwirkung etwas Gewisses sagen. Jener war allerdings ein guter Musiker 3) und überdieß Luthers Mitbürger; man weiß aber überall nicht einmal, ob er in näheren freundschaftlichen Verhältnissen mit ihm gelebt, und man könnte selbst daran zu zweifeln versucht werden, da meines Wissens keine einzige Ausgabe von Luthers Gesangbuche 4) aus seiner Presse gekommen ist, obgleich er die beste Notendruckerey in Wittenberg hatte, und sich vorzugsweise Musicae typographum nannte. Dieser wurde als einer der ersten Tonkünstler Deutschlands von Luther hochgeschätzt, und componirte für ihn eine Motette; daß er aber auch die Melodien zu seinen Kirchenliedern gemacht, ist ein voreiliger Schluß, den man ohne allen Grund aus dem letztern Umstande gezogen hat. Mehr Gehör verdient eine andre Angabe, nach welcher die beyden Churfürstl. sächsischen Capellmeistet Conrad

---

3) Er war, ehe er nach Wittenberg zog, Cantor an der Thomaskirche in Leipzig gewesen. Als das bekannte Colloquium zwischen Luther und Eck gehalten wurde, führte er zu Anfang deff lben eine trefliche Musik auf, deren Beschreibung man in Luthers Werken, T. XV, S. 1429-31, nachlesen kann.

4) mit Ausnahme des von Joh. Walther herausgegebenen Wittenbergischen Gesangbüchleins (Wittenberg 1544), welches sich aber durch seine Einrichtung sowohl als durch seine Bestimmung zum Gebrauch der Cantoren und Chorschüler von den eigentlich Lutherischen Liedersammlungen merklich unterscheidet.

Rupff und Johann Walther Luthern bey der Composition seiner Lieder unterstützten; obwohl sich bey näherer Untersuchung zeigen wird, daß der Antheil dieser Männer lange nicht so groß und wichtig war, als man ihn oft vorgestellt hat. Glücklicherweise ist noch Walthers eigener Aufsatz über Luthers Arbeiten und Anordnungen bey Einführung des deutschen Kirchengesanges vorhanden, der die Sache in das rechte Licht stellt, und an den wir uns bey Beurtheilung derselben um so mehr halten müssen, da er das einzige ausführliche und vollkommen zuverlässige Document ist, das darüber existirt. Ich werde mich nicht erst entschuldigen dürfen, wenn ich diesen Bericht, so weit er hieher gehört, nach dem Abdruck in Prätorius Syntagma musicum, 5) durch welchen er sich bis auf unsre Zeiten erhalten hat, vollständig mittheile. "So weiß und zeuge ich wahrhaftig," schreibt

5) Im ersten Theil, S. 447-53. Prätorius scheint das Walthersche Original-Manuscript selbst in Händen gehabt zu haben, welches sich, nach einer in Forkels musikalischem Almanach aufs J. 1784 S. 160 befindlichen Nachricht, in der Albertinischen Bibliothek zu Coburg befindet. Das hier angegebene Datum 1545 kann aber nicht richtig seyn, indem, wie Walther selbst sagt, zu der Zeit, als er seinen Aufsatz schrieb, schon 40 Jahre nach Einführung der deutschen Messe, die bekanntlich im J. 1525 erfolgte, verstrichen waren. Aus dem Prätorius ist dieser Walthersche Bericht mehrmals wieder abgedruckt worden, z. B. in Bergers eloquentia publica, p. 237 sqq., in Riederers Abhandlung von Einführung des deutschen Kirchengesanges, S. 43 ff., und in dem angeführten Almanach, S. 158 ff.

Walther, "daß der heilige Mann Gottes Lutherus, "welcher deutscher Nation Prophet und Apostel gewest, "zu der Musica im Choral- und Figural-Gesange große "Lust hatte, mit welchem ich gar manche liebe Stunde "gesungen, und oftmals gesehen, wie der theure Mann "vom Singen so lustig und fröhlich im Geist ward, daß "er des Singens schier nicht konnte müde und satt wer-"den, und von der Musica so herrlich zu reden wußte. "Denn da er vor vierzig Jahren die deutsche Messe zu "Wittenberg anrichten wollte, hat er durch seine Schrift "an den Churfürsten zu Sachsen und Herzog Johannsen "hochlöblicher Gedächtniß, seiner Churfürstlichen Gnaden "der Zeit alten Sangmeister Ehrn Conrad Rupff und "mich gen Wittenberg erfodern lassen, dazumahlen von "der Choral Noten und Art der acht Ton Unterredung "mit uns gehalten, und beschließlich hat er von ihm selbst "die Choral-Noten octaui Toni der Epistel zugeeignet, "und Sextum Tonum dem Evangelio geordnet, und "sprach also: Christus ist ein freundlicher Herr, und seine "Rede sind lieblich, darum wollen wir sextum Tonum "zum Evangelio nehmen; und weil S. Paulus ein ernster "Apostel ist, wollen wir Octauum Tonum zur Epistel ord-"nen: Hat auch die Noten über die Episteln, Evangelia, "und über die Worte der Einsetzung des wahren Leibes "und Blutes Christi selbst gemacht, mir vorgesungen und "mein Bedenken darüber hören wollen. Er hat mich "die Zeit drey Wochen lang zu Wittenberg aufgehalten, "die Choral-Noten über etliche Evangelia und Episteln "ordentlich zu schreiben, bis die erste deutsche Meß in "der Pfarrkirchen gesungen ward. Do mußte ich zuhö-"ren, und solcher ersten deutschen Messe Abschrift mit

"mir gen Torgau nehmen, und hochgedachtem Churfür"sten ihrer Churfürstl. Gn. aus Befehl des Herrn Doc"toris selbst überantworten. Denn er auch die Vesper, "so die Zeit an vielen Orten gefallen, mit kurzen reinen "Choral-Gesängen für die Schüler und Jugend wie"derum anzurichten befohlen: deßgleichen, daß die arme "Schüler, so nach Brod laufen, für den Thüren latei"nische Gesänge, Antiphonas und Responsoria nach Ge"legenheit der Zeit singen sollten, und hatte keinen Ge"fallen daran, daß die Schüler für den Thüren nichts "denn deutsche Lieder sungen. Daher sind diejenigen "auch nicht zu loben, thun auch nicht recht, die alle la"teinische christliche Gesänge aus der Kirchen stoßen, lassen "sich dünken, es sey nicht Evangelisch oder gar Luthe"risch, wenn sie einen lateinischen Choral-Gesang in den "Kirchen singen oder hören sollen. Wiederum ists auch "unrecht, wo man nichts denn lateinische Gesänge für "der Gemeine singet; daraus das gemeine Volk nichts "gebessert wird. Derowegen sind die deutsche geistliche "reine alte und lutherische Lieder und Psalmen für den "gemeinen Haufen am nützlichsten, die lateinischen aber "zur Uebung der Jugend und für die Gelehrten. Und "siehet, höret und greifet man augenscheinlich, wie der "heilige Geist, sowohl in denen Auctoribus, welche die "lateinischen, als auch in Herrn Luthero, welcher "jetzo die deutschen Choral-Gesänge meistentheils gedich"tet und zur Melodey bracht, selbst mitgewirket; wie "denn unter andern aus dem deutschen Sanctus (Jesaia "dem Propheten das geschah ꝛc.) zu ersehen, wie er alle "Noten auf den Text nach dem rechten Accent und "Concent so meisterlich und wohl gerichtet hat, und ich

"auch die Zeit seiner Ehrwürden zu fragen verursachet "ward, woraus oder woher sie doch dieß Stücke oder "Unterricht hätten: darauf der theure Mann meiner Ein⸗ "falt lachte, und sprach: Der Poet Virgilius hat mir "solches gelehret, der also seine Carmina und Wort auf "die Geschichte, die er beschreibet, so künstlich appliciren "kann: Also soll auch die Musica alle ihre Noten und "Gesänge auf den Text richten." Diesem Bericht zu⸗ folge zog Luther bey seinen, den Kirchengesang betreffen⸗ den Anordnungen allerdings Rupff und Walther zu Rathe; aber in diesem Rathgeben und in dem Nieder⸗ schreiben der Noten bestand auch offenbar der ganze An⸗ theil, den sie an seinen musikalischen Arbeiten nahmen, und überdieß erstreckte sich derselbe bloß auf die soge⸗ nannte deutsche Messe, d. i. auf den Gesang der Epistel, des Evangeliums und der Einsetzungsworte bey der Aus⸗ theilung des heil. Abendmahls. Die Noten zu diesem Gesange waren nach Walthers Versicherung von Luther selbst gesetzt; von den eigentlichen Kirchen⸗ oder Choral⸗ gesängen aber sagt er, daß Luther sie meistentheils nicht allein gedichtet, sondern auch zur Melodie gebracht habe, woraus man mit Recht schließen darf, daß bey allen den Liedern, die er verfertigt, auch die musikali⸗ sche Composition von ihm selbst herrührt, wie dieß bey dem von Walther Beyspielshalber "unter andern" ange⸗ führten deutschen Sanctus, und ich setze hinzu, auch bey dem Liede: Ein feste Burg ꝛc. der Fall ist, von welchem ein andrer nicht weniger glaubwürdiger Zeitgenosse Lu⸗ thers, der berühmte Sleidan 6), ausdrücklich ver⸗

6) in seinen Commentariis, am Ende des XVI. Buches.

sichert, "daß er die zu dem Inhalte desselben ungemein passende und zur Erhebung des Gemüths geschickte Singweise dazu gemacht habe." Das Zeugniß dieser Männer schließt jeden Zweifel aus; und wer die beyden von ihnen Luthern namentlich zugeschriebenen Compositionen kennt, wird, denke ich, schon in der ausgezeichneten Vortreflichkeit derselben hinlängliche Bürgschaft darüber finden, daß er auch Verfasser der übrigen sey, eine Bürgschaft, bey der es in der That kaum noch der ausdrücklichen Versicherung bedarf, die uns außer dem gedachten Walther noch zwey andere Freunde und Schüler Luthers, Paul Eberus, 7) Pastor zu Wittenberg, und David Chyträus, 8) Professor zu Rostock, geben, daß er die von ihm verfertigten Gesänge auch "in Melodien gefaßt habe."

---

7) in der Vorrede zu Nic. Hermanns Sonntagsevangeliis (Wittenb. 1560), wo er der deutschen Gesänge Erwähnung thut, darinne der Ehrwürdige ; ; D. Lutherus die Stück des Catechismi und etliche Bet- und Dankpsalm Davids in deutsche Reime und liebliche Melodien gefasset.

8) in der Vorrede zu den Canticis sacris in vsum ecclesiæ & juuentutis Hamburgensis (Hamb. 1588): "Lutherus præcipuas doctrinæ christianæ partes & totam Christi historiam - - lectissimis verbis expositas et rhythmis concinnis comprehensas et melodiis elegantibus & aptissimis, quae rebus & verbis textus subjecti apposite congruunt, illustrauit."

§. 37.

Man übersehe nicht, daß hier nur von den Melodien der Lieder die Rede ist, die Luther selbst verfertigte. Bekanntlich nahm er in sein Gesangbuch auch einige ältere Lieder auf, die von ihm nur stellenweise verbessert oder mit neuen Zusätzen vermehrt waren. Diese Lieder wurden schon vor seiner Zeit gesungen; sie hatten also ihre Melodie, und beydes, Text und Melodie, war dem Volke bekannt. Es ist, dünkt mich, durchaus kein Grund vorhanden, wegen der Aenderungen, die Luther mit jenem, mit dem Texte, vornahm, anzunehmen, daß er auch diese, die Melodie, verändert oder wohl gar neu componirt habe, es müßten denn besondere Spuren da seyn, die so etwas vermuthen ließen, deren sich aber meines Wissens bis jetzt keine gefunden hat. Ich trage demnach kein Bedenken, die Luthern von Manchen 1) mit der größten Bestimmtheit zugeschriebenen Melodien, Gott sey gelobet und gebenedeyet, Komm heiliger Geist Herre Gott, Mitten wir im Leben sind, Gott der Vater wohn uns bey, Nun bitten wir den heilgen Geist, und Gelobet seyst du Jesu Christ, aus der Zahl seiner Compositionen auszustreichen. Der ersten thut Luther selbst bey Anführung des alten zu ihr gehörigen Liedes 2) auf eine solche Art Erwähnung, daß man leicht siehet, sie wurde vor seiner Zeit nicht anders gesungen als jetzt.

---

1) z. B. von Kuhnau in dessen Choralbuche, und von Gebhard in der Vorrede zum Weimarschen Choralbuche.

2) s. den zweiten Abschnitt, §. 23.

Die zweite, wenn es auch nicht die ist, von der Luther 3) sagt, der Heil. Geist habe sie selbst gemacht, findet sich in dem Gesangbuche der Böhmischen Brüder 4) über einem andern Pfingstliede: O heiliger Geist, Herre Gott ꝛc., ohne die bey den aus Luthers Gesangbuche entlehnten Melodien sonst gewöhnliche Hinweisung auf das Originallied, und erscheint überdieß hier sowohl als in mehreren alten Abdrücken mit Dehnungen, die auf einen frühern Ursprung hindeuten. Daß dieser auch bey den übrigen 5) anzunehmen sey, wird meines Erachtens durch den Umstand noch mehr bestätigt, daß sie in dem oben erwähnten von Vehe herausgegebenen Gesangbuche vorkommen, in welchem sie bey der anti-protestantischen Tendenz desselben schwerlich einen Platz gefunden haben würden, wenn Luther sie verfertigt hätte; so wie auf der andern Seite die Auslassung derselben in einer alten Erfurtischen Liedersammlung, 6) worin bey keinen als den von Luther übersetzten und von ihm oder andern evangelischen Verfassern neu verfertigten Gesängen die Singzeichen stehen, ihr höheres Alter zu beweisen scheint.

---

3) s. den ersten Abschnitt §. 9.

4) und zwar schon in der Ausgabe vom J. 1539 (Ulm, durch Hansen Zürel), S. 80.

5) Die unübertreflich schöne Melodie: Mitten wir im Leben sind, kann um so weniger unter die Originalmelodien Luthers gezählt werden, da sie größtentheils von der des lateinischen Media vita entlehnt ist.

6) in dem von Loersfelt gedruckten Enchiridion geistlicher Gesänge vom J. 1526.

Von den Melodien der alten Lieder, die Luther ganz unverändert in sein Gesangbuch aufnahm, wie Christ ist erstanden, Der Tag der ist so freudenreich, bedarf es hierüber am allerwenigsten eines besondern Beweises. — Eher könnte man die Melodien von drey andern Gesängen Luthern zuschreiben, die nur zum Theil oder nur muthmaßlich aus dem frühern Alterthum herrühren, nemlich, Mensch, willst du leben seliglich, Dieß sind die heilgen zehn Gebot, 7) und Jesus Christus unser Heiland, der von uns ꝛc., wiewohl ich doch, was die zweyte betrifft, das Gegentheil zu glauben geneigt bin. Das Lied nemlich, zu welchem sie gehört, wird in dem sogenannten dritten Olearischen Gesangbüchlein vom J. 1525, wie auch in dem vierten vom J. 1528, auf die Melodie eines älteren vorlutherischen Wallfahrt-Gesanges: In Gottes Namen fahren wir ꝛc. hingewiesen, und über eben diesem Liede finde ich sie noch, genau so wie sie nach den Lutherischen Gesangbüchern gesungen wird, in den zu Cölln im J. 1610

---

7) Wegen der Leser, die dieses Büchlein vielleicht auch in Oberdeutschland finden mögte, bemerke ich, daß hier nicht die in dortigen Gegenden unter dem angeführten Namen bekannte Melodie, die ich zuerst im Straßburgischen Gesangbuche vom J. 1560 antreffe, und die in der dorischen Tonart gesetzt ist, sondern die in den Ober- und Niedersächsischen Gesangbüchern befindliche zu verstehen ist. Auch diese Verschiedenheit der Melodien scheint übrigens die oben geäußerte Vermuthung zu bestätigen.

herausgegebenen alten katholischen Kirchengesängen; woraus ich schließen zu müssen glaube, daß sie ursprünglich zu jenem Liede gehörte, und erst späterhin auf den Gesang von den zehn Geboten übertragen worden ist: eine Vermuthung, die durch den unverkennbar alterthümlichen Charakter der Melodie und der für sie gewählten, zu Luthers Zeit schon beynahe veralteten, hypomixolydischen Tonart 8) noch mehr Gewicht erhält. Die von Luther mit manchen alten Melodien vorgenommenen Veränderungen erstrecken sich eigentlich nur auf die aus lateinischen Originalen von ihm übersetzten Lieder, und doch nicht einmal auf alle, die zu dieser Classe gehören. Die Melodie: Der du bist drey in Einigkeit, ist ganz die alte O lux beata Trinitas. 9) Eben so

8) Glarean, Luthers Zeitgenosse, sagt von dieser Tonart, sie sey heutiges Tages nicht mehr im Gebrauch, und es werde von den neuern Componisten nicht leicht mehr ein Tonstück in ihr gesetzt. Dodecach. p. 120, 304. Ich glaube in dieser Bemerkung Glareans noch einen Grund mehr zu finden, den vorhin erwähnten Melodien: Gott sey gelobet rc. u. Gelobet seyst du rc. die ebenfalls in der gedachten Tonart gesetzt sind, ein höheres Alter zuzuschreiben. Auch erkläre ich mir aus ihr den Sinn der vorhin angeführten Aeußerung Luthers, Davids Harfenspiel werde gegangen seyn, wie das Magnificat im achten Tone.

9) In dem Pabstischen Gesangbuche ist zwar der zweyte Theil der Melodie etwas verändert; es kann indeß sehr wohl seyn, daß diese Veränderung sich schon in dem alten Choralbuche fand, aus welchem der Abdruck genommen wurde; denn diese Bücher hatten eben sowohl ihre Varianten, als die neueren sie zu haben pflegen.

sind die beyden: Christum wir sollen loben schon, und Komm Gott Schöpfer heiliger Geist, von den lateinischen Originalen, A solis ortus cardine, und Veni creator spiritus, entlehnt, nur daß die für den Gesang der Gemeine sich nicht recht schickenden Dehnungen zum Theil weggelassen 10) und besonders bey der letztern am Ende einige kleine Aenderungen vorgenommen sind, die das von Luther, ich weiß nicht warum, um eine Sylbe verkürzte Metrum der vierten Zeile nöthig machte. Bedeutender sind die Veränderungen, die die Melodien des Hymnus Veni redemtor gentium (Nun komm der Heiden Heiland), und des Te Deum laudamus (Herr Gott dich loben wir) erfahren haben; obwohl sie doch nicht so bedeutend sind, daß die Originale durch sie unkenntlich geworden wären. Bey jener hatten sie ebenfalls in dem Sylbenmaaße ihren Grund, wozu statt des jambischen das trochäische von Luther gewählt war; bey dieser theils in dem Rhythmus, der bey dem in Prosa geschriebenen lateinischen Texte natürlich wegfallen mußte, theils auch, wie es mir scheint, in dem Bestreben, die Melodie von einigen unmelodischen Härten zu befreyen und sie dem an die gefälligeren Fortschreitungen der neuern Musik gewöhnten Ohre mehr anzuschmiegen. Wenigstens hat sie nach meinem Gefühl durch Luthers Be-

---

10) Dieß gilt von der Melodie: Christum wir sollen loben schon, so wie sie im Klugischen Gesangbuche vom J. 1543 abgedruckt ist. Im Pabstischen Gesangbuche aber ist ganz die alte Form beybehalten.

arbeitung in dieser Hinsicht merklich gewonnen, ohne daß gleichwohl ihr ursprünglicher ernster und feyerlicher Charakter darüber verloren gegangen ist.

§. 38.

Nach dieser Bemerkung würde es kaum noch nöthig seyn, die von Luther sicher componirten Melodien namentlich anzuführen, wenn nicht in Ansehung der Geschichte derselben noch einige Notizen beyzubringen wären, die wenigstens für manche Leser nicht ohne Interesse seyn dürften. Sie theilen sich, wenn man sie in musikalischer Rücksicht betrachtet, in zwey Hauptclassen, deren erste die zu den prosaisch übersetzten biblischen Abschnitten, die andere die zu den metrischen Liedern gehörigen Melodien in sich faßt. Jene unterscheiden sich durch einen einfachen, oft mehrere Silben hintereinander im Unisono fortgehenden Gesang, der im Ganzen nach Art der alten Psalmenmelodien eingerichtet ist, dagegen die letztern sich durch mehrere, mannigfaltigere und ausdrucksvollere Modulationen auszeichnen. Unter den zuerst genannten, mit deren Beschreibung ich den Anfang mache, verdienen diejenigen die meiste Aufmerksamkeit, die Luther für die in J. 1525 zu Wittenberg angeordnete deutsche Messe componirte, und die noch jetzt an vielen Orten des evangelischen Deutschlands, wo der Gesang der Prediger beym Gottesdienste und besonders bey der Abendmahlsfeyer aus guten Gründen beybehalten ist, fortwährend im Gebrauche sind. Luther wollte diesen seit vielen Jahrhunderten üblichen Gesang keinesweges abgeschafft wissen; er gab ihm sogar, wie wir gleich sehen werden, eine noch größere Ausdehnung, als er vormals gehabt hatte. Nur

könnte ers nicht leiden, daß man den deutschen Texten die alten lateinischen Choral-Noten unterlegte; beydes, Text und Noten, Accent, Weise und Geberde mußte, nach seiner Meinung, aus rechter Muttersprache und Stimme kommen 1). Daher versuchte er selbst neue Compositionen, die er jedoch erst, nachdem Walther sie durchgesehen und gebilligt hatte, beym öffentlichen Gottesdienst einführte. Ihrer sind, nach der im J. 1526 zu Wittenberg von Luther herausgegebenen deutschen Messe und Ordnung des Gottesdienstes, drey oder, wenn man will, fünf:

1. Die Melodie der Epistel, in zwey verschiedenen Proben, "auf daß man sich wol lerne schicken in Melodeyen, und wol gewohne der Colon, Commaten, und dergleichen Pausen." Ueber diese größern und kleinern Ruhepuncte, sowie über die Fragen und den Anfang und Schluß der Rede sind einige Regeln, hier sowohl als beym Evangelium, hinzugefügt, nach welchen die Stimme bald mehr, bald weniger steigen oder fallen soll. Beym Evangelium ist überdieß noch ein besonderer Unterschied zu beobachten verordnet, jenachdem entweder

---

1) s. oben §. 14 im ersten Abschnitt. In einem Briefe an seinen Freund Hausmann in Zwickau vom Sonntage Lätare 1525 schreibt Luther: Die Messen schicke ich zurück. Ich bin damit zufrieden, daß man sie so singe; aber daß die lateinischen Noten über den deutschen Worten stehen, gefällt mir durchaus nicht. Ich habe diesem Buchhändler (der den Brief überbrachte) gesagt, was für eine Weise deutsch zu singen sey; die, wollte ich, würde auch bey euch eingeführt. Th. XXI, S. 964.

Christus oder andere Personen redend eingeführt werden. Für die Epistel wählte Luther, wie schon bemerkt, den achten Ton; dagegen wies er

2. der Melodie des Evangeliums den fünften 2) an. Auch von dieser sind zwey verschiedene Proben mitgetheilt. An den wenigen Orten in Deutschland, wo sich das Absingen der Perikopen bisjetzt erhalten hat, pflegt man sich beyder Melodien noch zu bedienen. Dasselbe ist

3. bey der Melodie der Einsetzungsworte, wenigstens in den obersächsischen Kirchen, der Fall; denn in Niedersachsen und Oberdeutschland waren von jeher andere im Gebrauch. In der lateinischen Ordnung der Messe vom J. 1523 stellte es Luther noch frey, die Einsetzungsworte, das sogenannte Qui pridie, nach der hergebrachten Weise im Stillen oder, welches er allerdings vorzog, laut zu lesen; für den letztern Fall schlug er die alte Melodie des Pater noster vor. Bey Einführung der deutschen Messe aber ordnete er die gedachte eigene Melodie an, die, gleich der des Evangeliums, im 5ten Tone gesetzt ist. Dagegen vertauschte er den Gesang des Vater Unser mit einer Paraphrase desselben, die nach der Predigt entweder von der Kanzel oder vor dem Altare abgelesen werden sollte. Die Melodie, in der wir dieses Gebet jetzt singen, ist also schwerlich

2) Walther nennt in seinem Berichte den sechsten, und wirklich ist das zweite Evangelium in diesem Tone gesetzt. Der Unterschied zwischen beyden ist aber auch so gar groß nicht.

von Luther, wenn gleich sie sich aus seiner Zeit herschreibt.

Die übrigen in diese Classe gehörigen Melodien namentlich anzuführen, verlohnt sich kaum der Mühe, da sie, mit Ausnahme von etwa zweyen oder dreyen, nie in öffentlichen Gebrauch gekommen sind, auch aller Wahrscheinlichkeit nach von Luther nicht dazu bestimmt waren. Und in der That weiß ich nicht einmal, ob ihnen mit Recht unter den Lutherischen Compositionen eine Stelle eingeräumt werden kann; denn, genau besehen, sind sie nichts anders als die gewöhnlichen Intonationen der Psalmen und des Magnificat nach den 8 verschiedenen Kirchentönen, die Luther, jenachdem er sie passend fand, allenfalls mit einer kleinen Abänderung, auf die von ihm übersetzten biblischen Gesänge übertrug. So ist, um nur die bekanntesten zu nennen, die Melodie des Lobgesanges Zachariä: Gelobet sey der Herr, der Gott Israel, die Melodie der Psalmen nach dem 7ten Tone; die des Lobgesanges Simeons: Herr, nun lässest du deinen Diener in Friede fahren, die Psalmenmelodie des 8ten Tones; die des Lobgesanges Mariä: Meine Seele erhebet den Herrn, die Melodie des 114ten Psalms In exitu Israel im sogenannten tono peregrino oder der äolischen Tonart, wie sie am Osterfeste bey der Taufe gesungen zu werden pflegte. In eben dieser Tonart ist auch der 111te Psalm: Ich danke dem Herrn von ganzem Herzen gesetzt, den Luther als Communiongesang in seine Liedersammlung aufnahm. Ich könnte von den übrigen Melodien dieser Gattung gleichfalls die Originale nachweisen; ich könnte die nicht un-

bedeutenden Verschiedenheiten angeben, die sich in Ansehung mehrerer unter ihnen zwischen den einzelnen Abdrücken des Lutherischen Gesangbuchs finden: doch wozu diese Ausführlichkeit bey einem Gegenstande, mit dessen Aufklärung vielleicht kaum einem unter meinen Lesern gedient seyn würde? Statt dessen will ich hier lieber noch zweyer andern Melodien gedenken, die zwar nicht dem Texte nach, über den sie componirt sind, wohl aber ihrer innern Beschaffenheit nach in diese Classe gehören; ich meyne die Melodien der lateinischen und deutschen Litaney. Jene wurde von Luther bey der Gelegenheit, da er den Text corrigirte, im J. 1529, neu componirt, und um eben die Zeit scheint er auch die letztere verfertigt zu haben. 3) So einfach sie beyde sind, so unterscheiden sie sich doch durch den Gang der Melodie sowol die eine von der andern, als beyde von der alten Weise des lateinischen Textes, die doch nach meinem Gefühl durch sie nicht übertroffen ist.

---

3) "Die deutsche Litaney, schreibt L. an Hausmann d. 13 März 1529, kommt zu euch, welche uns sehr nützlich und heilsam scheinet. Die Melodie, die mit uns nach der Predigt Donnerstags, unter Vorsingen der Knaben, pflegt angestimmt zu werden, rühret das Volk ungemein. Wir singen auch die lateinische auf dem Chore Sonnabends nach der Predigt, in einer andern Melodie, die noch nicht gedruckt ist." Th. XXI. S. 1148. Vergl. Riederers Abhandlung S. 154, wo jedoch irriger Weise angenommen wird, daß L. von der alten lateinischen Melodie rede. Wahrscheinlich sandte

§. 39.

Ich komme auf die zu den metrischen Liedern Luthers gesetzten Melodien, die nicht allein ihres innern Gehaltes wegen, sondern auch aus dem Grunde mehr interessiren, weil sie noch jetzt größtentheils bey unsern Gottesdiensten in Uebung sind. Es sind ihrer, ungerechnet die drey vorhin erwähnten: Mensch, willst du leben ꝛc. Dieß sind die heilgen ꝛc. und Jesus Christus unser Heiland, der von uns ꝛc., von denen es nicht gewiß ist, ob Luther sie componirt hat, in allen nach der Zahl der Lieder zwanzig, wie aus folgendem Verzeichnisse erhellet, in welchem ich sie, so weit es bei den leider! in Ansehung der Melodien nur gar zu mangelhaften Nachrichten und Angaben möglich ist, chronologisch zu ordnen gesucht habe.

1. Nun freut euch lieben Christen g'mein, nemlich die ältere Melodie, so wie sie in der kleinen oben beschriebenen Liedersammlung vom J. 1524 abgedruckt ist, und noch gegenwärtig in einem großen Theile Niedersachsens, auch in Schwaben gesungen wird. Späterhin componirte Luther eine

L. dem Hausmann mit jenem Briefe ein gedrucktes Exemplar der Litaney zu, welches, nach einem andern Briefe an ihn (S. 1369) zu urtheilen, erst kurz vorher die Presse verlassen hatte.

andere, die besonders in Obersachsen herrschend geworden ist, und die er selbst jener vorgezogen zu haben scheint, da sie sowohl im Klugischen als im Pabstischen Gesangbuche voransteht, obgleich sie meines Bedünkens den Geist des Liedes bey weitem nicht so treffend ausdruckt. In unsern Gegenden führt sie den Namen: Es ist gewißlich an der Zeit, oder Was kann uns kommen an für Noth, und wird zu Liedern von ernstem Inhalt gesungen.

2. Christ lag in Todesbanden. Zuerst in dem Erfurtischen Enchiridion vom J. 1524; dann auch in dem vom J. 1526, obgleich mit einigen Abweichungen in dem zweiten Theile der Melodie. Sie gehört übrigens nicht zu den eigentlichen Originalmelodien Luthers, da sie im Grunde nur eine weitere Ausführung der alten Melodie, Christ ist erstanden, ist.

3. Ein neues Lied wir heben an. Zuerst in dem Enchiridion vom J. 1524.

4. Aus tiefer Noth schrey ich zu dir, nemlich die ältere, in der phrygischen Tonart gesetzte Melodie, die schon seit langer Zeit nicht mehr im Gebrauch ist. Zuerst im Erfurtischen Enchiridion vom J. 1524; denn in dem ersten Olearischen Gesangbuche

hat das Lied noch keine Melodie, und in dem dritten ist es auf die Melodie, Ach Gott vom Himmel ꝛc., hingewiesen. Die neuere, allerdings angenehmere, und dem tröstlichen Inhalte des Liedes angemeßnere Melodie, deren man sich jetzt allgemein bedient, kommt zuerst in den bey Georg Rhau im J. 1544 gedruckten geistlichen Gesängen vor, und ist also höchst wahrscheinlich nicht von Luther, der sie sonst wohl in die letzte Ausgabe seines Gesangbuches aufgenommen haben würde.

5. Ach Gott, vom Himmel sieh darein. Zuerst im Erfurtischen Enchiridion vom J. 1526, obwohl es seyn kann, daß sie schon im dritten Olearischen Gesangbuch vom J. 1525 vorkommt. In der kleinen Liedersammlung vom J. 1524 hat das Lied noch keine eigene Singweise, sondern ist auf die Melodie, Es ist das Heil uns kommen her, hingewiesen.

6. Es wollt uns Gott genädig seyn. Zuerst in dem angeführten Enchiridion, und noch etwas früher in dem Zwickauischen Gesangbuch vom J. 1525 (Schöbers Beytrag II, S. 13). Bey dem Abdrucke des Liedes, der sich am Ende der deutsch übersetzten formula missae befindet, fehlen die Singzeichen noch. (Schöbers Beytrag I, S. 21.)

7. Wir gläuben all an einen Gott. Ebendaselbst; wenn nicht schon früher im zweiten Olearischen Gesangbuche vom J. 1525. Nach der Versicherung eines gewissen Hausmann, der in dem ersten Drittel des vorigen Jahrhunderts zu Schafstädt in Obersachsen lebte, soll ein Vorfahr desselben, Valentin Hausmann aus Nürnberg, angeblich ein guter Bekannter Luthers und Joh. Walthers, diese Melodie nebst mehrern andern Kirchenchorälen componirt haben. (Matthesons musikalische Ehrenpforte, S. 106.) Die Angabe müßte indeß besser beglaubigt seyn, um als zuverlässig angenommen werden zu können.

8. Mit Fried und Freud ich fahr dahin. Ebendaselbst; vielleicht schon im zweiten Olearischen Gesangbuche.

9. Jesaia dem Propheten das geschah. Zuerst in der deutschen Messe und Ordnung Gottesdiensts vom J. 1526, aber, wie wir aus Walthers Bericht sehen, schon ein Jahr früher von Luther componirt.

10. Wohl dem, der in Gottesfurcht steht. Das Lied, welches im dritten Olearischen Gesangbuche noch mit der Melodie des Hussischen Abend-

mahlsgesanges vorkommt, ist, wie es scheint, erst später, und zwar auf eine doppelte Weise, in Noten gesetzt worden. Die eine, wahrscheinlich ältere, aus der Jonischen Tonart, die sich in den hiesigen Gegenden noch am längsten im Gebrauch erhalten hat, kommt zuerst in dem Enchiridion vom J. 1526 vor. Die andre, durch welche jene beynahe allenthalben verdrängt ist, finde ich zuerst im Klugischen Gesangbuche vom J. 1543, wo sie aber auch über dem Liede: Wo Gott zum Haus nicht giebt sein Gunst, gesetzt ist. Ob sie ursprünglich diesem oder dem ersteren angehörte, und ob Luther sie selbst componirt, ist demnach schwerlich zu entscheiden. Daß Luther nicht Verfertiger der ältern sey, mögte ich allerdings deswegen glauben, weil sie in den noch vorhandenen Ausgaben seines Gesangbuchs nicht angetroffen wird.

11. Jesus Christus, unser Heiland, der den Tod 2c. Das Lied kommt mit zwey verschiedenen Melodien vor. Die eine, die ich für die ältere halte und die mir dem Charakter des Liedes sowohl als des Festes angemessener zu seyn scheint, finde ich zuerst in dem oft erwähnten Erfurtischen Enchiridion, und außerdem noch in dem von Walther herausgegebenen Wittenbergischen Gesangbüchlein vom J. 1544; die andere bekanntere, die vermuthlich später und von

Luther selbst componirt ist, im Klugischen Gesangbuche vom J. 1543.

12. Es spricht der Unweisen Mund wol. Die Melodie ist späteren Ursprungs als das Lied, welches in den ältesten Liedersammlungen eine entlehnte Singweise hat. Sie muß indeß schon vor dem Jahre 1539 bekannt gewesen seyn, weil sie in dem in eben diesem Jahre gedruckten Gesangbuche der Böhmischen Brüder (Bl. 125 b) vorkommt.

13. Wär Gott nicht mit uns diese Zeit. Auch diese Melodie ist neuer als das zu ihr gehörige Lied. Ich finde sie zuerst im Klugischen Gesangbuche.

14. Verleih uns Frieden gnädiglich. Ebendaselbst; wahrscheinlich aber steht sie schon in dem Wittenbergischen Gesangbuche vom J. 1533. Sie ist unverkennbar der alten Melodie des Originalliedes: Da pacem domine &c., nachgebildet.

15. Ein feste Burg ist unser Gott. Ebendaselbst. Wie oben erwähnt, componirte Luther diese Melodie im J. 1530 zu Coburg.

16. Vom Himmel hoch da komm ich her. Ebendaselbst; sie findet sich aber schön im Magdeburgischen Gesangbuche vom J. 1540. Hier in Hamburg singt man eine andere Melodie, die nicht von Luther ist, und, wie es scheint, aus dem großen Wittenbergischen Kirchengesangbuche vom Jahr 1573 herrührt.

17. Vater unser im Himmelreich. Ebendaselbst; aber auch schon im Magdeburgischen Gesangbuche, wo die beygefügte Jahrzahl 1539 ohne Zweifel auch von der Composition der Melodie zu verstehen ist. In dem Waltherschen Gesangbuche hat das Lied die Ueberschrift: Vater Unser auff Berckreien (Bergreihen) weise, wodurch jedoch meiner Meinung nach nichts weiter gesagt werden soll, als daß die Versart des Gesanges von den Bergreihen entlehnt sey.

18. Christ unser Herr zum Jordan kam. Zuerst im Klugischen Gesangbuche. Daß diese Melodie von dem Hallischen Organisten Wolf Heintz verfertigt sey, ist eine durchaus ungegründete Vermuthung Schöbers (Beytr. II, S. 109), der die in dem Rhauischen Gesangbuche über der Melodie befindliche Angabe des Namens falsch verstand. Diese bezeichnet nemlich hier sowohl als bey allen übrigen Gesängen

nicht den Componisten der Melodie, sondern den, der die Harmonie dazu gesetzt hat; wie schon allein daraus erhellet, daß bey mehrern Gesängen eine und dieselbe Melodie zwey, auch wohl dreymal mit eben so vielen verschiedenen Namen-Bezeichnungen vorkommt, z. B. Mit Fried und Freud fahr ich dahin, mit Lupus Hellingks, Balthasar Resinarius, und Martin Agricola's Namen; Christ ist erstanden, sogar unter vier Namen, Arnolds von Bruck, Thomas Stolzers, Ludewig Senfls und Stephan Mahu's.

19. Erhalt uns, Herr, bey deinem Wort. Zuerst im Klugischen Gesangbuche. Die Melodie ist im Wesentlichen mit der des Liedes: Verleih uns Frieden gnädiglich, einerlei.

20. Sie ist mir lieb, die werthe Magd. Zuerst im Pabstischen Gesangbuche. Im Klugischen steht das Lied, aber ohne Singzeichen.

Allenfalls könnte man zu diesen Choralmelodien auch noch die Singweisen der vier kleinen Begräbnißlieder hinzusetzen: Im Fried bin ich dahin gefahr'n, Mit Fried und Freud in guter Ruh, Christ ist die Wahrheit und das Leben, und In meinem Elend war dieß mein Trost, obwohl

sie an sich eben nicht bedeutend sind, auch überdieß, wenn Luther sie anders componirt hat, von ihm schwerlich zum kirchlichen Gebrauche bestimmt waren. Sie kommen meines Wissens zuerst im Pabstischen Gesangbuche vor; in der Original-Ausgabe der Begräbnißgesänge (Wittenberg 1542) finde ich sie wenigstens noch nicht. 1)

§. 40.

Unmöglich kann ich mich von diesem Gegenstande trennen, ohne vorher noch einiges im allgemeinen über die Wichtigkeit desselben gesagt, und auf das große Verdienst, welches sich Luther durch die Composition seiner Melodien erwarb, aufmerksam gemacht zu haben;

---

1) Im Melodien-Verzeichnisse des neuen Biberachischen Gesangbuches wird Luther "mit historischer Wahrscheinlichkeit" als Componist der Melodie: **Wo Gott der Herr nicht bey uns hält** angegeben. Ich gestehe aber, daß ich durchaus keinen Grund kenne, der diese Vermuthung nur einigermaßen als wahrscheinlich rechtfertigte; denn aus dem Umstande, daß L. das Lied corrigirte, läßt sich doch nicht auf Verfertigung der Melodie schließen. Ueberdieß würde es noch immer die Frage seyn, ob gerade die Melodie, in welcher das Lied vormals gewöhnlich gesungen ward, von Luther herrührt, da es in seinem Gesangbuche noch mit einer zweyten, von jener gänzlich verschiedenen Singweise vorkommt.

ein Verdienst, das in gewissem Betrachte selbst noch seine Bemühungen als Liederdichter an Bedeutung und Wirksamkeit übertrifft, da seine musikalischen Compositionen sich weit länger als seine poetischen Produkte im kirchlichen Gebrauche erhalten und die letztern wirklich überlebt haben. Wer den Werth des Choralgesanges in Hinsicht auf Rührung und Erweckung der Andacht gehörig zu schätzen versteht, und wer es weiß, was für Eigenschaften eine Kirchenmelodie, um diesen Zweck in der möglichsten Vollkommenheit zu erreichen, haben muß, der wird das Urtheil unbedenklich unterschreiben, das ein großer Mann unserer Zeit 1) über Luthers Melodien fällte: "Sie haben einen großen Vorzug vor den meisten andern", und der wird der evangelischen Kirche von ganzem Herzen Glück wünschen, daß bey den Veränderungen, die in den letztern Jahrzehenden mit ihrer Liturgie, vorzüglich in Absicht des gottesdienstlichen Gesanges vorgiengen und die, wie es scheint, großentheils auf Verdrängung alles Alterthümlichen und Unmodernen berechnet waren, dieser köstliche Schatz nicht ganz verloren gegangen ist. Man gehe die besseren Choralcompositionen neuerer Tonsetzer der Reihe nach durch: es werden sich nicht wenige darunter finden, die den Lutherischen an die Seite

---

1) Klopstock in der Vorrede zu seinen geistlichen Liedern.

gestellt zu werden verdienen, aber sicher nicht eine einzige, die nach unbefangener und gründlicher Beurtheilung ihnen den Vorzug streitig machte. Seit beynahe drey Jahrhunderten sind sie in unsern Kirchen gesungen, während so manche später erfundene Weise längst schon wieder verhallt ist; und sie werden noch in dem Munde des Volkes fortleben, wenn das meiste von dem, was die neueste Zeit uns an besser seyn sollenden Versuchen in dieser Gattung geliefert hat, selbst dem Namen nach vergessen seyn wird. Die gelehrtesten Kunstrichter haben ihnen einstimmig den Preis zuerkannt, und sie als Muster aufgestellt, die alle die Vorzüge in sich vereinigen, welche sonst in ähnlichen Compositionen nur einzeln angetroffen werden. Sie verbinden die größte Einfalt mit der größten Kraft; sie sind leicht und fließend, ohne trivial; angenehm, ohne süßlich und der Würde der Religion widersprechend; kunstvoll und im höchsten Grade schulgerecht, ohne steif und schwerfällig zu seyn. Jede von ihnen hat einen bestimmten Ausdruck, einen Hauptton, der dem Inhalte des Liedes aufs genaueste entspricht, und die in demselben herrschenden Gefühle eben so wahr schildert als mächtig in der Seele des Singenden weckt. Wo alles vorzüglich ist, hält es schwer, das Vorzüglichste auszuheben; auch hat das individuelle Gefühl in Sachen dieser Art immer einen bedeutenden

Einfluß auf Ansichten und Urtheile. Aber wer kann z. B. die Empfindung der religiösen Freude wahrer, rührender und dabey zugleich würdiger ausgedruckt zu sehen verlangen, als sie sich in den beyden Melodien: Vom Himmel hoch da komm ich her und Nun freut euch lieben Christen g'mein (der älteren dieses Namens) ausspricht? Man würde schon aus dem Tone dieser Melodien den Inhalt der Lieder errathen können, anstatt daß man bey vielen neueren Choralen die Bedeutung und den Ausdruck der Melodie erst aus dem Liede abnehmen, oder sich wohl gar überhaupt erst daran erinnern lassen muß, daß es Choralmelodien seyn sollen. Und so findet jedes andere religiöse Gefühl in Luthers Singweisen seine eigenthümlichste, angemessenste Sprache. Wie wahr und ergreifend drückt sich nicht z. B. die fromme Wehklage in der Melodie: Ach Gott vom Himmel sieh darein, aus! Wie unnachahmlich schön ist der Ton des demüthigen kindlichen Flehens in der Melodie des Vater Unser 2) und des Es woll' uns Gott

---

2) Walther in seinem musikalischen Lexikon S. 410. macht die richtige Bemerkung, daß Luther bey dieser Melodie in der dritten Zeile den Umfang der Tonart um eine kleine Terz überschritt, um die Inbrunst des Flehens, die die Worte: "Dich rufen an" ausdrücken, desto stärker zu bezeichnen.

genädig seyn getroffen! Wie stark und rührend spricht die stille Ergebung, der von dem Irdischen entfesselte und auf Ewigkeit und Himmel gerichtete Sinn in der Melodie des Lobgesangs Simeons; die ehrfurchtsvolle Unterwerfung des Gläubigen in der Melodie des Glaubens 3) und des Christ unser Herr zum Jordan kam 4); die zum höchsten Erstaunen emporgehobene Bewunderung der göttlichen Herrlichkeit in der Melodie des deutschen Sanctus, die eben wegen ihres Ausdruckes auch von

---

3) Auch bey dieser Melodie überstieg Luther die Gränzen des Modus um einen Ton, und zwar bey den Worten: "Er will uns allzeit ernähren", worüber er selbst, nach einer Anführung in Gerbers musikalischem Lexicon, gegen jemand, dem das "Allezeit ernähren" zu stark gesagt schien, einmal die Bemerkung machte: "Freylich will dieser Glaube viel sagen, er singt auch in einem gar hohen Tone."

4) Cyr. Spangenberg gedenkt in seiner Cith. Luth. Th. III, S. 100. "der schönen Melodia und Weise, die dieser Gesang hat, so gar gravitätisch und artlich gestellet, daß gleich die Noten mit ihrem Ton, wie in einer Action, augenscheinlich zeigen, als würde es in unsrer Gegenwärtigkeit gehandelt, davon wir singen; und wenn denn irgend ein Gnadenwörtlein kommt, hat es eine sonderliche tröstliche Resonanz, damit gleich der Geist in uns gewecket und getröstet wird."

Walther in dem vorhin angeführten Berichte unter die Meisterstücke der Composition gezählt wird! Und was reicht, wenn es auf die Schilderung des freudigen Muthes, des unerschrockenen Vertrauens auf Gott und die Wahrheit ankommt, was reicht an die erhebende Melodie Ein feste Burg ist unser Gott, und an die ihr sehr ähnliche, leider! vergessene Ein neues Lied wir heben an? Es ist mir wie aus der Seele geschrieben, was ein zu seiner Zeit nicht unbedeutender Schriftsteller, G. W. Burmann 5), von der ersten dieser genannten Melodien und überhaupt von Luthers musikalischen Compositionen sagt. "Die neueren Kirchenmelodien, sind seine Worte, kommen den alten an Kraft, Wärme und Ausdruck ewig nicht bey; und wir mögen alle Kunst der Composition verschwenden, die ganze Chromatik auffordern, und alle zaubernde Vortheile der Orgel zu Hülfe nehmen, es wird doch keine Luthersche Melodie. Es kommt mir fast vor, als ob ihm ein Engel seine Melodien dictirt hätte; jede hat einen Schwung, eine Salbung, welche nach meiner Empfindung sehr nahe an die Inspiration

---

5) in der Wochenschrift für Litteratur und Herz, Berl. u. Leipz. 1775, 35 Stück, und daraus abgedruckt in dem Nachtrage zum ersten Theil des Kühnauischen Choralbuchs.

gränzt. Nehmen Sie zum Beyspiel einmal das Lied: Ein feste Burg ist unser Gott. Hat Dichtkunst und Melodie nicht das ganze Gepräge der unüberwindlichsten Festung? Jeder Ton, jeder Ausspruch, jeder Fall dieses Gesanges scheint der ganzen Hölle Trotz zu bieten; und die letzte Zeile jeder Strophe ist der ausgemalteste Charakter der Entschlossenheit und des Heroismus, den ich noch jemals in der Musik gesehen und gehört habe. Man darf keine schwärmerische Einbildungskraft haben, etwas außerordentlich Schönes in Luthers Melodien zu finden; mein Beyfall ist zugleich das Resultat von Aussprüchen und Empfindungen solcher Männer, die im Musikfach empfindsame Yoriks und Bode sind, und das Salz derselben sehr gut von dem erkünstelten Gewürz zu unterscheiden wissen. Fern sey es von mir, die großen Kirchen-Compositeurs neuerer Zeit herabzusetzen! Heil uns, wenn Männer aufstehen, welche sich wie Bach und Rolle um eine gute Kirchenmelodie verdient machen! Aber beleidigt man solche Männer, wenn man ihnen nun auch gerade unters Gesicht sagt, daß die ganz alten Kirchenmelodien die ihrigen übertreffen? Sie sind gewiß die ersten, welche sich dieserhalb gerne bescheiden, und mit wahrem Ruhm und unbeschadet ihrer Verdienste Luthern lassen, was Luthers ist. Woran es nun aber liege, daß wir nicht mehr so stark, glücklich und kräftig

in Kirchenmelodien sind, als Luther und die lieben Alten überhaupt, ja, das ist ein Knoten, den ich Ihnen, wenn ich auch Alexanders Degen hätte, nicht durchhauen könnte. Ich habe wirklich sehr oft dieser Sache nachgedacht; unsre Musik ist seit Luthers Zeiten unendlich gestiegen, sogar die Töne haben gewonnen, und viele sind mannbar geworden, welche zu Luthers Zeiten so zu sagen noch in ihrer Kindheit lagen; und dennoch, wie gesagt, ich kann mich wirklich hierüber nicht so deutlich ausdrücken, die Beantwortung strebt gleichsam wider den Strom, und so geschickt ich sie auch vielleicht einfädelte, würde sie doch unsre Zeit gewissermaßen demüthigen. Denn, daß ichs Ihnen nur kurz sage, ich vermuthe, daß die gefühlte Ueberzeugung von der Religion in die Melodien jener frommen ehrwürdigen Alten übergegangen ist; ein Umstand, der sich von den neuern Kirchenmelodien, so wie von sehr vielen neuen Kirchenliedern, nicht eben allgemein muthmaßen läßt. Indessen bleibt es eine ganz eigene und des weitern Nachdenkens würdige Bemerkung, daß eben damals, wo die deutsche Musik, so zu sagen, erst anfing jung zu werden, der Kirchengesang eben seinen ehrwürdigsten und feyerlichsten Grad, der Musik nach, behaupten mußte.„ Die Bemerkung ist richtig; und der angeführte Umstand kann allerdings die Sache zum Theil begreiflich machen. Aber um sie völlig zu erklären, muß meiner Meinung

nach noch ein andrer hinzugenommen werden, den Burmann vergessen oder ganz übersehen hat. Dieß ist der Gebrauch der alten Kirchentonarten, von denen bereits im Vorhergehenden mehrmals beyläufig die Rede gewesen ist, und die zu Luthers Zeiten noch allgemein als Regel und Richtschnur in der Musik anerkannt wurden. Es ist schwer, dem, der sich mit der ältern Geschichte und Litteratur dieser Kunst nicht näher vertraut gemacht hat, und der nur den Unterschied der beyden jetzt üblichen Tonarten, der harten und der weichen, kennt, eine deutliche Vorstellung von jenen Kirchentönen zu verschaffen; und selbst den gelehrtesten Musikern der neueren Zeit hat es nicht gelingen wollen, das Dunkel, in welches diese ehrwürdige Reliquie des musikalischen Alterthums eingehüllt ist, ganz befriedigend aufzuklären 6). Hier, wo zu einer umständlichen Auseinandersetzung der Sache nicht der Ort ist, mag

---

6) Mögte doch der kenntnißreiche Musiker, der vor einigen Jahren in der musikalischen Zeitung (12 Jahrg. No 6.) ein Werk über den Choralgesang zur Zeit der Reformation (oder Versuch, die Frage zu beantworten: Woher kommt es, daß in den Choralmelodien der Alten etwas ist, das heut zu Tage nicht mehr erreicht wird?) ankündigte, sein Versprechen erfüllen, oder vielmehr, mögte das Publicum ihn durch größere und

es an der Bemerkung genug seyn, daß die sogenannten Kirchentöne, deren Ursprung ohne allen Zweifel in der Musik der alten Griechen zu suchen ist, und deren man acht, nemlich vier Haupt- und eben so viel Neben-Arten (authentische und plagalische), oder nach Glareans Theorie 7) zwölf annahm, in gewissen verschiedenen Weisen und Fortschreitungen des Gesanges

---

thätigere Theilnahme zur Bekanntmachung seiner Arbeit ermuntern! Die in jener Zeitung mitgetheilte Probe läßt etwas Vorzügliches erwarten.

7) in dem schon mehrmals erwähnten Dodecachordon, einem noch jetzt in vieler Absicht lesenswürdigen Buche. Glareans zwölf Tonarten sind die dorische (nach der der älteren Theorie der erste Ton), die hypodorische (der zweyte Ton), die phrygische (der dritte), die hypophrygische (der vierte), die lydische, die hypolydische (der fünfte), die mixolydische (der siebente), die hypomixolydische (der achte), die äolische (der sogenannte tonus peregrinus), die hypoäolische, die ionische, die hypoionische (der sechste Ton). Die Tonleitern dieser zwölf Arten des Gesanges haben folgende Gestalt:

1. Dor.	Auth.	d e f g a h c d.
	Plag.	A H c d e f g a.

nach der diatonischen Tonleiter bestanden, deren jede in Hinsicht der Lage der halben Töne E-F und H-C ihre eigne festvorgeschriebene Regel, und in Folge dieser Regel und der daraus entstehenden verschiedenen Modulationen ihren besondern Charakter und Ausdruck hatte. Guido von Arezzo, ein berühmter Musiklehrer des eilften Jahrhunderts, sagt, 8) der Unter-

---

II. Phryg.	Auth.	e f g a h c d e.
	Plag.	H c d e f g a h.
III. Lyd.	Auth.	f g a h c d e f.
	Plag.	c d e f g a h c.
IV. Mixol.	Auth.	g a h c d e f g.
	Plag.	d e f g a h c d.
V. Aeol.	Auth.	a h c d e f g a.
	Plag.	e f g a h c d e.
VI. Jon.	Auth.	c d e f g a h c.
	Plag.	G A H c d e f g.

8) in seinem Micrologus, nach Forkels Anführung in der Geschichte der Musik. B. II. S. 250. Eben so urtheilt ein neuerer Schriftsteller, der bekannte J. J. Rousseau, der in musikalischer Hinsicht keinesweges zu den Freigeistern gehörte: Die alten Tonarten, so wie sie in den (lateinischen) Kirchengesängen auf uns gekommen sind, haben wirklich das Charakteristische,

schied dieser Tonarten sey so groß, daß ein Geübter sie eben so deutlich und sicher erkenne, als jemand, der viele Nationen gesehen habe, beym ersten Anblick den Griechen, den Spanier, den Römer, den Deutschen und den Franzosen von einander zu unterscheiden wisse; und in der That, er hat die Sache nicht übertrieben. Jede Tonart malt gleichsam durch die in ihrer Natur liegenden Modulationen mit charakteristischen Zügen einen besondern Zustand der Empfindung, rührt eine besondere Saite der Seele, die mit ihren wesentlichen Gängen und Wendungen in einer natürlichen Verwandtschaft steht; 9) und gerade

---

das jeder eigen ist, und die Mannigfaltigkeit des leidenschaftlichen Ausdrucks so behalten, daß es jedem Kenner fühlbar ist. Diction. de Musique Art. Plainchant. Vergl. Sulzers Theorie der schönen Künste. Th. III. S. 20. und Th. IV. S. 304. "Viele Neuere, heißt es in dieser Stelle, die keine andere als unsre Dur- oder Molltonart kennen, oder doch nicht für gültig erkennen wollen, mögen versuchen, ob sie im Stande sind, eine einzige so vollkommene, ausdrucksvolle und herzangreifende Choralmelodie in unsern Tonarten zu setzen, als es deren eine Menge in den alten giebt."

9) Diese Verschiedenheit des Ausdrucks läßt sich freylich leichter fühlen als beschreiben. Auch ist nicht zu

die durch das verhältnißmäßig kleinere Gebiet ihrer Töne bewirkte Einschränkung, die auf der einen Seite die Freiheit ihrer Bewegung hindert, verschafft einer jeden auf der andern Seite wieder einen Reichthum von eigenthümlichen ausdrucksvollen Fortschreitungen, die, je fremder und ungewöhnlicher sie klingen, desto mehr dazu beytragen, den Hörer in eine

---

leugnen, daß eine und eben dieselbe Tonart bey einer geschickten Behandlung auf sehr verschiedenartige Gegenstände und Empfindungen angewendet werden könne. Indeß giebt es doch gewisse allgemeine Merkmale, an welchen man die eigenthümliche Natur und den Geist einer jeden Tonart in den mehrsten Fällen sicher erkennen wird. Ich will diese Merkmale nach Glareans Dodekachordon kürzlich anführen. Der Dorische Modus: Hoher Ernst, und eine majestätische, über allen Ausdruck erhabene Würde. Der Hypodorische: Finsterer, schwermüthiger Ernst. Der Phrygische: Andacht, fromme Klage. Der Hypophrygische: Wehmüthiges Flehen. Der Lydische und Hypolydische: Gesetztheit, Strenge. Der Mixolydische und Hypomixolydische: Ruhige, heitere Fassung. Der Aeolische und Hypoäolische: Sanfte, stille Rührung. Der Jonische und Hypojonische: Frohsinn, Munterkeit.

ernste feyerliche Stimmung zu versetzen. Es war ein großer Vortheil, dessen sich Luther bei seinen Compositionen zu erfreuen hatte, daß er in einer Zeit lebte, wo es für den Componisten Pflicht war, sich bey seinen Arbeiten in den Schranken dieser verschiedenen Tonarten zu halten; der Ernst und die Würde, welche seine Melodien ausdrucken, muß, wenn man unpartheyisch seyn will, großentheils auf die Rechnung dieses damals geltenden musikalischen Gesetzes geschrieben werden. Aber sein Verdienst war es, daß er unter den mancherley Tonarten die ausdrucksvollsten und rührendsten, und für jeden Gesang gerade die wählte, die sich für den Geist und Inhalt desselben am besten schickte. Da die mehrsten dieser Gesänge heitre Empfindungen aussprechen, zur Freude, zum Muth und Vertrauen auffordern: so bediente sich Luther am öftersten der Jonischen Tonart, die sich ohnstreitig zum Ausdruck dieser Empfindungen im Ganzen genommen am meisten eignet. Nächst dieser machte er von der Dorischen den häufigsten Gebrauch, die man wegen ihrer besondern Feyerlichkeit und Würde vorzugsweise die kirchliche nennen könnte, und von deren glücklichen Anwendung die Melodien des Glaubens, des Vater Unser, und andere zeugen. Auch die phrygische, die den Gefühlen der Wehmuth, der Klage, der

flehenden Bitte eine so wunderbar ergreifende Sprache leihet, benutzte er bey mehrern Liedern, wie bey dem unnachahmlich schönen: Es woll uns Gott genädig seyn, auf eine gleich zweckmäßige und meisterhafte Art. Eben diese verständige und geschmackvolle Behandlung der Tonarten ist es vornemlich, was Luthers Melodien vor den mehrsten Singweisen seiner Zeit, und namentlich vor den französischen Psalmen-Melodien, die die evangelisch-reformirte Kirche bey ihrem Gottesdienste einführte, einen unbestreitbaren Vorzug giebt. Er wußte einer jeden ihr Recht zu thun, ohne durch sclavische Befolgung ihrer Gesetze in Steifheit und Härte zu verfallen; und die Melodie seines Vater Unser, in welcher statt der großen Sexte, die der Dorische Modus eigentlich verlangt, die kleine in der letzten Zeile gebraucht ist, zeigt, daß er nach Beschaffenheit der Umstände sich kein Bedenken daraus machte, von den strengen Regeln der Schule abzuweichen. Daher man von seinen Compositionen eben das sagen könnte, was er von den Gesängen des genialischen Josquin rühmt, daß alle Composition fein frölich, willig, milde und lieblich herausfleußt und gehet, ist nicht gezwungen noch genöthigt, und nicht an die Regeln stracks und schnurgleich gebunden, wie des Finken Gesang. So begegnet sich in Luthers Melodien gleichsam die alte

und die neuere Choralmusik, mit dem ernsten feyerlichen Gange der ersteren vereinigen sie die leichte fließende Bewegung der letztern; und es erklärt sich daher um so leichter, daß sie nicht allein von seinen Zeitgenossen mit dem ungetheiltesten Beyfalle aufgenommen, sondern auch Jahrhunderte hindurch mit gleicher Lust und Liebe in und außerhalb Deutschland, selbst in den Kirchen andrer Confessionen gesungen wurden. Erst in unsern Tagen hat ein gewisser Geist des Leichtsinnes, den der Ernst und die Einfalt des Alterthümlichen anekelt, in Verbindung mit einem durch ihn irregeleiteten Geschmack in der Musik, diesen so lange und so allgemein geschätzten Compositionen ihren Werth streitig zu machen gesucht. Man hat sie finster, steif und langweilig gefunden; man hat Vorschläge gethan, sie zu verbessern, oder andere vermeintlich schönere und rührendere an ihre Stelle zu setzen; 10) man hat sie großentheils aus

---

10) Dieß ist bekanntlich von Hiller geschehen, der die Lutherische Melodie des Glaubens veränderte, und einige neue Singweisen für ihn componirte. Seine Versuche sind indeß meines Wissens nicht mit sonderlichem Beyfalle aufgenommen, wie er denn überhaupt besser gethan hätte, sie sowohl als das Urtheil, welches er über Lu

den Gesangbüchern weggelassen, oder ihren Gebrauch so eingeschränkt, daß es eben so gut ist, als wenn sie völlig auf die Seite gelegt wären; 11) man hat ihnen überdieß häufig durch eine verkehrte Anwendung 12) und durch eine in Hinsicht der Harmonie gänzlich verfehlte Behandlung 13) fast alle ihre Kraft und Bedeutung genommen. Erscheinungen, die jedem

---

thers Melodien (in der Vorrede zu s. neuen Mel. des Glaubens) fällt, zurückzuhalten.

11) Hieher gehören die vortreflichen Melodien: Ach Gott vom Himmel ꝛc., Wär Gott nicht mit uns ꝛc., Christ unser Herr zum ꝛc., Jesaia dem Propheten ꝛc., Ein neues Lied wir heben an.

12) Eine solche Anwendung ist namentlich von der Melodie: Vom Himmel hoch da komm ich her, gemacht worden, die man in den neueren Gesangbüchern fast zu allen Lob- und Dankliedern von gleicher Versart gewählt hat, ohne daran zu denken, daß sie nach ihrer eigentlichen Bestimmung als Festmelodie und zwar nur am Weihnachtsfeste gebraucht werden sollte.

13) Ich könnte mehrere Choralbücher, und unter diesen auch verschiedene aus der ältern Zeit, nennen, in welchen die Lutherischen, so wie überhaupt die aus

Freunde des kirchlichen Gesanges zu Herzen gehen müssen, und die in der That für die Zukunft sehr traurige Besorgnisse erregen würden, wenn nicht glücklicherweise in den seit einigen Jahren erschienenen Gesangbüchern die Spuren eines besseren Geistes sich zeigten. Es scheint, nach diesen Spuren zu urthei-

---

der Vorzeit stammenden Kirchenmelodien, was die begleitenden Stimmen betrifft, sehr fehlerhaft behandelt sind, wie z. B. in Melch. Vulpii Kirchengesängen (Weimar 1604). Eine vorzüglich ehrenvolle Erwähnung aber verdienen in dieser Hinsicht Sethi Caluisii Harmonia Cantionum ecclesiasticarum (Leipzig 1596, auch 1598 und 1622), Joh. Herm. Scheins Cantional (ebendas. 1627 und 1645), Heinrich Schützens Psalmen Davids (Freyberg 1628), und unter den neueren Choralbüchern die von Johann Georg Nicolai, Stadtorganisten zu Rudolstadt (Leipz. 1765) für die Schwarzburg-Rudolstädtischen Kirchen, von Johann Christoph Kühnau, Cantor und Musikdirector zu Berlin, (Erster Theil, Berlin 1786. Zweyter Theil, ebendas. 1790.), von Georg Peter Weimar, Cantor und Musikdirector zu Erfurt (Erfurt 1803), und von Johann Christian Kittel, Organisten an letztgedachtem Orte (Altona 1803), zunächst zum Gebrauche der Schleswig-Hol-

len, daß man nicht allein überhaupt dem musikalischen Theile des Kirchengesanges wieder mehr Aufmerksamkeit zu widmen angefangen, sondern sich auch von dem Werthe und der Vorzüglichkeit dessen, was Luther und die alte Zeit in dieser Hinsicht geleistet,

---

steinischen Kirchen, wiewohl in dem letztern auf die provinciellen Abweichungen von den Original-Melodien gar zu viel Rücksicht genommen ist. Dergleichen Abweichungen lassen sich freilich nicht mit Gewalt aus dem Kirchengesange wegschaffen; und trotz aller Bemühungen der Cantoren und Organisten werden sie sich immer zu einem großen Theil behaupten, wie sie denn wirklich schon von den ältesten Zeiten her mehr oder weniger überall Statt fanden. Der ofterwähnte Glarean klagt in verschiedenen Stellen seines Dodekachordons über die Fehler, die sich zu seiner Zeit in den Choralgesang eingeschlichen hatten, und durch welche nicht selten eine Ungleichheit zwischen den einzelnen Kirchen einer und derselben Stadt verursacht wurde (Bl. 40, auch in der Vorrede). Nach Johann Walthers Bericht (in Mich. Prætorii syntagm. mus. P. I, p. 447) war dieß auch in Chursachsen, und namentlich in Hinsicht auf die Melodien der Lutherischen Lieder der Fall; denn seine Bemühun-

mehr überzeugt hat. Wer sollte nicht mit mir wünschen, daß diese bessere Denkungsart sich immer allgemeiner unter uns verbreiten, und daß unter ihrem Einfluß jene ehrwürdige Quelle der religiösen Erbauung, an welcher so viele Tausende und Millionen

---

gen zur Verbesserung des Choralgesanges, der "zwar im Texte rein, aber in den Noten sehr verfälscht war," erstreckten sich eben sowohl auf die deutschen als auf die lateinischen Gesänge. Daß es in den Niedersächsischen Kirchen um nichts besser gewesen, erhellet aus den Anführungen zweyer Männer, die sich gleichfalls die Verbesserung des Choralgesanges sehr angelegen seyn ließen, des Lüneburgischen Rectors, Lucas Lossius, und des hiesigen Cantors, Franz Eler (des ersteren in seiner Psalmodia sacra, Viteb. 1552, und des letzteren in den Canticis sacris, Hamb. 1588). Solche Abweichungen und Fehler aber in die Choralbücher aufnehmen, und sie so öffentlich als statthaft anerkennen und fortpflanzen, wie der hiesige Musikdirector Ge. Phil. Telemann in seinem evan-

vor uns sich stärkten und erquickten, auch für die Mit- und Nachwelt stets zugänglich erhalten werden möge? Es sey mir erlaubt, in dieser Hinsicht allen, die als Liturgen oder als Musiker auf die Anordnung und Leitung des gottesdienstlichen Gesanges Einfluß haben, folgende Worte des verewigten Herder 14)

---

gelisch-musikalischen Liederbuche (Hamburg 1730), und schon lange vorher der Dresdenische Capellmeister Mich. Prätorius that, der in seinen teutschen Musis Sioniis (Wolfenbüttel 1609) die Kirchenmelodien auf verschiedene Weise, wie sie im Braunschweigischen, in Thüringen, in der Mark, in den Seestädten u. s. w. gesungen wurden, abdrucken ließ, — das heißt, dünkt mich, die Nachgiebigkeit ein wenig zu weit treiben.

14) Briefe über das Studium der Theologie, Th. IV. S. 303. 298.

ans Herz zu legen, mit denen ich diese kleine Schrift um so lieber beschließe, weil sie den Sinn und Zweck derselben in treffender Kürze ausdrücken: Die Gesänge Luthers, einige sehr schätzbare Lieder aus dem vorigen (siebzehnten) und dem Anfange dieses (des achtzehnten) Jahrhunderts sind voll Melodie und Herzenssprache: man spürt aber, daß es mit dem Kirchengesange von Zeit zu Zeit abwärts geht; er wird feiner, und die Kraft verliert sich; lieblicher, und er hört fast auf, Chorgesang zu werden. Wie bey allen Völkern der Gottesdienst eine Art Würde und Feyerlichkeit des Alterthumes gehabt und zu erhalten gesucht hat: so sollten auch bey uns die Spuren, die davon etwa noch vorhanden seyn mögten, nicht gänzlich ausgetilgt werden. Die in der Musik wie im Gesange, im Liede wie in der Predigt die Sprache des Gottesdienstes und der Re-

ligion üppig und weiblich machen wollen, sollten eher verwiesen werden, als jener Grieche, der einige Griffe der Tonart weicher machte.

Anhang.

I. Luthers Vorreden zu seinen geistlichen Liedern.

1. Die erste Vorrede.

(Aus dem Wittembergischen deutschen geistlichen Gesangbüchlein, durch Johan Walthern. Wittemberg, 1544.)

Daß geistliche Lieder singen, gut und Gott angenehm sey, acht ich, sey keinem Christen verborgen, dieweil jedermann nicht allein das Exempel der Propheten und Könige im alten Testament, die mit Singen und Klingen, mit Tichten und allerley Saitenspiel Gott gelobt haben, sondern auch solcher Brauch, sonderlich mit Psalmen, gemeiner Christenheit von Anfang kund ist, ja auch S. Paulus solches 1 Cor. 14. einsetzt, und zu den Colossern gebeut, von Herzen dem Herrn singen geistliche Lieder und Psalmen, auf daß dadurch Gottes Wort und christliche Lehre auf allerley Weise getrieben und geübt werde.

Demnach hab ich auch samt etlichen andern zum guten Anfang und Ursach zu geben denen, die es besser vermögen, etliche geistliche Lieder zusammengebracht, das heilige Evangelium, so itzt von Gottes Gnaden wieder aufgangen ist, zu treiben und in Schwang zu bringen, daß wir auch uns möchten rühmen, wie Moses in seinem Gesang thut Exodi 15, daß Christus unser Lob und Gesang sey, und nichts wissen sollen zu singen noch zu sagen, denn Jesum Christum unsern Heiland, wie Paulus sagt 1 Cor. 2.

Und sind dazu auch in vier Stimmen bracht, nicht aus anderer Ursach, denn daß ich gern wollte, die Jugend, die

doch sonst soll und muß in der Musica und andern rechten Künsten erzogen werden, etwas hätte, damit sie der Buhl-Lieder und fleischlichen Gesänge los würde, und an derselben statt etwas heilsames lernete, und also das Gute mit Lust, wie den Jungen gebührt, eingienge. Auch daß ich nicht der Meinung bin, daß durchs Evangelium sollten alle Künste zu Boden geschlagen werden und vergehen, wie etzliche aber-geistlichen fürgeben; sondern ich wollt alle Künste, sonderlich die Musica, gern sehen im Dienst des, der sie geben und geschaffen hat. Bitte derhalb, ein iglicher frommer Christ wolle solchs ihm lassen gefallen, und wo Gott mehr oder desgleichen verleihet, helfen fördern. Es ist sonst leider alle Welt zu laß und zu vergessen, die arme Jugend zu ziehen und zu lehren, daß man nicht allererst darf auch Ursach dazu geben. Gott gebe uns seine Gnade, Amen.

2. Die zweyte Vorrede.

(Aus dem bey Joseph Klug gedruckten Gesangbuche, Wittenb. 1543.)

Nu haben sich etliche wol beweiset, und die Lieder gemehret, also daß sie mich weit übertreffen, und in dem wol meine Meister sind, aber daneben auch die andern wenig Guts dazu gethan.

Und weil ich sehe, daß des täglichen Zuthuns ohne alle Unterscheid, wie es einem iglichen gut dünket, will keine Maaße werden, überdas, daß auch die ersten unser Lieder je länger je fälscher gedruckt werden, hab ich Sorge, es werde diesem Büchlin die Länge gehen, wie es allezeit guten Büchern gangen ist, daß sie durch ungeschickter Köpfe

Zusetzen so gar überschüttet und verwüstet sind, daß man das Gute drunter verloren, und allein das Unnütze im Brauch behalten hat.

Wie wir sehen aus S. Luca am 1 Cap., daß im Anfang jedermann hat wollen Evangelia schreiben, bis man schier das rechte Evangelium verloren hätte unter so viel Evangelien. Also ists auch S. Hieronymi und Augustini und viel andern Büchern gangen. Summa, es will je der Mäusemist unter dem Pfeffer seyn.

Damit nu das, so viel wir mügen, verkumen werde, habe ich dieß Büchlin wiederum aufs neue übersehen, und der Unsern Lieder zusammen nach einander mit ausgedrücktem Namen gesetzt, welchs ich zuvor um Ruhmes willen vermieden, aber nu aus Noth thun muß, damit nicht unter unserm Namen fremde untüchtige Gesänge verkaufet würden; darnach die andern hinnach gesetzt, so wir die besten und nütze achten.

Bitte und vermahne alle, die das reine Wort lieb haben, wollten solches unser Büchlin hinfurt ohn unser Wissen und Willen nicht mehr bessern oder mehren. Wo es aber ohn unser Wissen gebessert würde, daß man wisse, es sey nicht unser zu Wittemberg ausgegangen Büchlin. Kann doch ein iglicher wol selbs ein eigen Büchlin voll Lieder zusammen bringen, und das unser für sich allein lassen ungemehret bleiben, wie wir bitten, begehren und hiemit bezeugt haben wollen. Denn wir ja auch gerne unser Münze in unser Wirde behalten, niemand unvergünnet, für sich eine bessere zu machen. Auf daß Gottes Name alleine gepreiset, und unser Name nicht gesucht werde, Amen.

3. Die dritte Vorrede.

(Aus dem bey Valentin Pabst gedruckten Gesangbuche, Leipz. 1557.)

Der 96. Psalm spricht: Singet dem Herrn ein neues Lied, singet dem Herrn alle Welt. Es war im alten Testament unter dem Gesetz Mose der Gottesdienst fast schwer und mühselig, da sie so viel und mancherley Opfer thun mußten von allem, das sie hatten, beyde zu Hause und zu Felde, welchs das Volk, so da faul und geizig war, gar ungerne thät, oder alles um zeitlichs Genießes willen thät, wie der Prophet Maleachi am 1. saget: Wer ist unter euch, der umsonst eine Thür zuschließe, oder ein Licht auf meinem Altar anzünde? Wo aber ein solch faul unwillig Herze ist, da kann gar nichts oder nichts guts gesungen werden. Frölich und lustig muß Herz und Muth seyn, wo man singen soll. Darum hat Gott solchen faulen und unwilligen Gottesdienst fahren lassen, wie er daselbst weiter spricht: Ich habe keine Lust zu euch, spricht der Herr Zebaoth, und euer Speisopfer gefallen mir nicht von euern Händen; denn vom Aufgang der Sonnen bis zu ihrem Niedergang ist mein Name herrlich unter den Heiden, und an allen Orten wird meinem Namen Räuchwerk geopfert und ein rein Speisopfer, denn groß ist mein Name unter den Heiden, spricht der Herr Zebaoth.

Also ist nu im neuen Testament ein besser Gottsdienst, davon hie der Psalm sagt: Singet dem Herrn ein neues Lied, singet dem Herrn alle Welt. Denn Gott hat unser Herz und Muth fröhlich gemacht durch seinen lieben Sohn, welchen er für uns gegeben hat zur Erlösung von Sünden, Tod und Teufel. Wer solchs mit Ernst gläubet, der kanns

nicht lassen, er muß frölich und mit Lust davon singen und sagen, daß es andere auch hören und herzukommen. Wer aber nicht davon singen und sagen will, das ist ein Zeichen, daß ers nicht gläubet, und nicht ins neu fröliche Testament, sondern unter das alte, faule, unlustige Testament gehöret.

Darum thun die Drucker sehr wol dran, daß sie gute Lieder fleißig drucken, und mit allerley Zierde den Leuten angenehme machen, damit sie zu solcher Freude des Glaubens gereizet werden und gerne singen. Wie denn dieser Druck Valtin Bapsts sehr lustig zugericht ist. Gott gebe, daß damit dem römischen Papst, der nichts denn Heulen, Trauren und Leid in aller Welt hat angericht durch seine verdammte, unträgliche und leidige Gesetze, großer Abbruch und Schaden geschehe, Amen.

Ich muß aber das auch vermahnen: Das Lied, so man zum Grabe singet, Nu laßt uns den Leib begraben, führet meinen Namen; aber es ist nicht mein, und soll mein Name hinfurt davon gethan seyn, nicht daß ichs verwerfe, denn es gefället mir sehr wol, und hat ein guter Poet gemacht, genannt Johannes Weis*), ohn daß er ein wenig geschwärmet hat am Sacrament, sondern ich will niemand sein Arbeit mir zueigen.

Und im De profundis**) solls also stehn: Des muß dich fürchten jedermann. Ist versehen, oder ist über=

*) Es ist schon öfter bemerkt worden, daß Luther sich in dem Vornamen dieses Weiß geirrt hat. Er hieß Michael, und ist der Herausgeber des deutschen Gesangbuches der Böhmischen Brüder, in welchem jenes Lied S. 161. der Ausgabe vom J. 1539 vorkommt.

**) D. i. in der Uebersetzung des 130sten Psalms: Aus tiefer Noth schrey ich zu dir.

meistert, das fast in Büchern stehet: Des muß sich fürchten jedermann. Vt timearis. Denn es ist Ebräisch geredt, wie Mat. 15. Vergeblich fürchten sie mich mit Menschenlehre, und Psal. 14. und Esai. 53. Sie rufen den Herrn nicht an, da fürchten sie, da nicht zu fürchten ist; das ist: Sie können viel Demuth, Bucken und Tucken in ihrem Gottesdienst, da ich keinen Gottesdienst will haben. Also ist hie auch die Meinung: Weil sonst nirgend Vergebung der Sünden zu finden ist denn bey dir, so müssen sie wol alle Abgötterey fahren lassen, und thuns gern, daß sie sich für dir bucken, tucken, zum Creuz kriechen, und allein dich in Ehren halten, und zu dir Zuflucht haben, und dir dienen, als die deiner Gnaden leben, und nicht ihrer eigen Gerechtigkeit etc.

4. Die Vorrede zu den Begräbnißgesängen.

(Aus der Original-Ausgabe, Wittenb. 1542.)

Dem christlichen Leser D. Mart. Luther.

S. Paulus schreibt denen zu Thessalonich, daß sie über den Todten sich nicht sollen betrüben, wie die andern, so keine Hoffnung haben, sondern sich trösten durch Gottes Wort, als die gewisse Hoffnung haben des Lebens und der Todten Auferstehung.

Denn daß die sich betrüben, so keine Hoffnung haben, ist nicht Wunder, sinds auch nicht zu verdenken, nachdem sie außer dem Glauben Christi sind, entweder allein dieß zeitlich Leben achten und lieb haben müssen, und dasselb ungern verlieren, oder sich nach diesem Leben des ewigen Todes und Zorn Gottes in der Hölle versehen müssen, und daselbs ungern hinfahren.

Wir Christen aber, so von dem allen durch das theure Blut des Sohns Gottes erlöset sind, sollen uns üben und gewöhnen im Glauben, den Tod zu verachten, und als einen tiefen, starken, süßen Schlaf anzusehen, den Sarg nicht anders, denn als unsers Herrn Christi Schooß oder Paradies, das Grab nicht anders denn als ein sanft Faul- oder Rugebette zu halten. Wie es denn für Gott in der Wahrheit also ist, wie er spricht Joh. 11. Lazarus unser Freund schläfet. Matth. 9. Das Meidlin ist nicht todt, sondern es schläfet.

Also thut auch S. Paulus 1 Cor. 15, setzt aus den Augen alle häßliche Anblick des Todes in unserm sterbenden Leibe, und zeucht erfür eitel holdselige und fröliche Anblick des Lebens, da er spricht: Es wird gesäet verweslich, und wird auferstehen unverweslich. Es wird gesäet in Unehre, (das ist, häßlicher schändlicher Gestalt), und wird auferstehen in Herrlichkeit. Es wird gesäet in Schwachheit, und wird auferstehen in Kraft. Es wird gesäet ein natürlicher Leib, und wird auferstehen ein geistlicher Leib.

Demnach haben wir in unsern Kirchen die päbstlichen Gräuel, als Vigilien, Seelmessen, Begängniß, Fegfeuer und alles ander Gaukelwerk, für die Todten getrieben, abgethan und rein ausgefegt, und wollen unser Kirchen nicht mehr lassen Klaghäuser oder Leidestäte seyn, sondern, wie es die alten Väter auch genennet, Kömiteria, das ist, für Schlafhäuser und Rugestäte halten.

Singen auch kein Traurlied noch Leidegesang bey unsern Todten und Gräbern, sondern tröstliche Lieder von Vergebung der Sünden von Ruge, Schlaf, Leben und Auferstehung der verstorbenen Christen, damit unser Glaub gestärkt, und die Leute zu rechter Andacht gereizt werden.

Denn es auch billig und recht ist, daß man die Begräbniß ehrlich halte und vollbringe, zu Lob und Ehre dem frölichen Artikel unsers Glaubens, nemlich von der Auferstehung der Todten, und zu Trotz dem schrecklichen Feinde, dem Tode, der uns so schändlich dahin frisset, ohn Unterlaß, mit allerley scheußlicher Gestalt und Weise.

Also haben, wie wir lesen, die heiligen Patriarchen, Abraham, Isaac, Jacob, Joseph rc. ihre Begräbniß herrlich gehalten und mit großem Fleiß befohlen; hernach die Könige Juda groß Gepränge getrieben über den Leichen mit köstlichem Räuchwerk allerley guter edler Gewürz. Alles darum, den stinkenden schändlichen Tod zu dämpfen, und die Auferstehung der Todten zu preisen und bekennen, damit die Schwachgläubigen und Traurigen zu trösten.

Dahin auch gehört, was die Christen bisher und noch thun an den Leichen und Gräbern, daß man sie herrlich trägt, schmückt, besinget und mit Grabzeichen zieret. Es ist alles zu thun um diesen Artikel von der Auferstehung, daß er feste in uns gegründet werde; denn er ist unser endlicher, seliger, ewiger Trost und Freude wider den Tod, Hölle, Teufel und alle Traurigkeit.

Zu dem haben wir auch zum guten Exempel die schönen Musica oder Gesänge, so im Pabstthum, in Vigilien, Seelmessen und Begräbniß gebraucht sind, genommen, der etliche in dieß Büchlin drucken lassen, und wollen mit der Zeit derselben mehr nehmen, oder wer es besser vermag denn wir; doch andere Text drunter gesetzt, damit unsern Artikel der Auferstehung zu schmücken, nicht das Fegfeuer mit seiner Pein und Gnugthuung, dafür ihre Verstorbene nicht schlafen noch rugen können. Der Gesang und die

Noten sind köstlich, Schade wäre es, daß sie sollten untergehen; aber unchristlich und ungereimt sind die Text oder Wort, die sollten untergehen.

Gleichwie auch in allen andern Stücken, thun sie es uns weit zuvor, haben die schönsten Gottesdienst, schöne herrliche Stifte und Klöster. Aber das Predigen und Lehren, das sie drinnen üben, dienet das mehrer Theil dem Teufel, und lästert Gott. Denn er ist der Welt Fürst und Gott, darum muß er auch das niedlichste, beste und schönste haben.

Auch haben sie köstliche güldene, silberne Monstranzen und Bilder, mit Kleinoden und Edelsteinen gezieret. Aber inwendig sind Todtenbein, so schier vom Schindeleich als anders woher. Item, sie haben köstliche Kirchenkleider, Caseln, Mantel, Röck, Hüte, Infulen. Aber wer ist drunter, oder damit gekleidet? faule Bäuche, böse Wölfe, gottlose Säue, die Gottes Wort verfolgen und lästern.

Also haben sie auch warlich viel trefliche schöne Musica oder Gesang, sonderlich in den Stiften und Pfarren, aber viel unflätiger abgöttischer Text damit geziert. Darum wir solche abgöttische todte und tolle Text entkleidet, und ihnen die schöne Musica abgestreift, und dem lebendigen heiligen Gotteswort angezogen, dasselb damit zu singen, zu loben und zu ehren, daß also solcher schöner Schmuck der Musica in rechtem Brauch ihrem lieben Schöpfer und seinen Christen diene, daß er gelobt und geehret, wir aber durch sein heiliges Wort, mit süßem Gesang ins Herz getrieben, gebessert und gestärkt werden im Glauben. Das helfe uns Gott der Vater mit Sohn und heiliger Geist, Amen.

Doch ist nicht dieß unser Meinung, daß diese Noten so eben müßten in allen Kirchen gesungen werden. Ein igliche Kirche halte ihre Noten nach ihrem Buch und Brauch. Denn ichs selbs auch nicht gerne höre, wo in einem Responsorio oder Gesang die Noten verruckt, anders gesungen werden bey uns, weder ich der in meiner Jugend gewohnet bin. Es ist um Veränderung des Texts, und nicht der Noten zu thun.

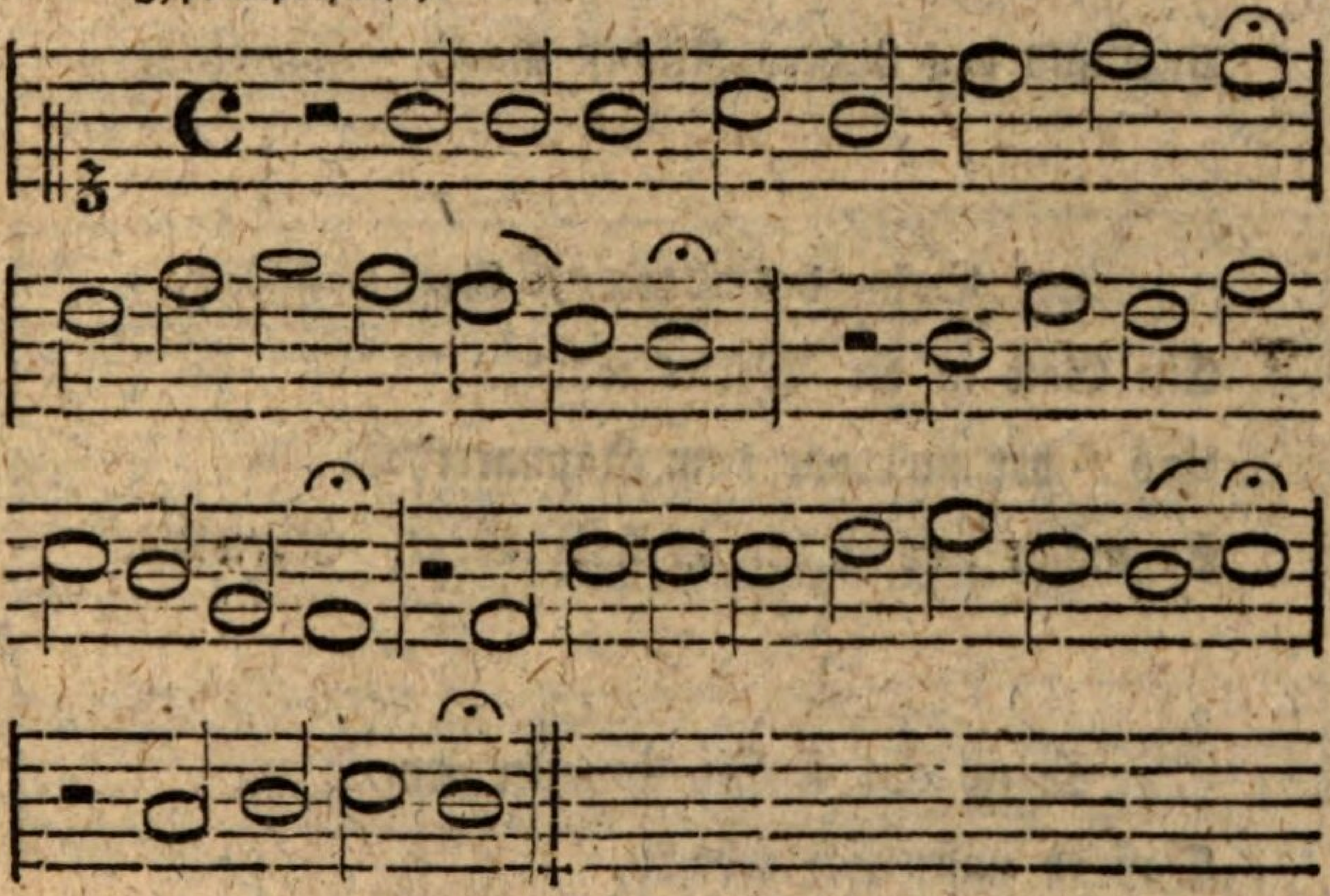
II. Luthers deutsche geistliche Lieder.

(Im Ganzen nach dem Pabstischen Gesangbuche, mit den Varianten des Waltherschen und Klugischen.)

1. Alte deutsche, von Luther verbesserte oder erweiterte Lieder.

Ein Lobgesang von der Geburt unsers Herrn Jesu Christi.

Hypomixolydisch.



Gelobet seyst du, Jesu Christ,
Daß du Mensch geboren bist
Von einer Jungfrau! das ist wahr,
Des freuet sich der Engel Schaar. Kyrioleis.

Des ewigen Vaters einig Kind
Itzt man in der Krippen findt,
In unser armes Fleisch und Blut
Verkleidet sich das ewig Gut. Kyrioleis.

Den aller Welt Kreis nie beschloß,
Der liegt in Marien Schooß.
Er ist ein Kindlein worden klein,
Der alle Ding erhält allein. Kyrioleis.

Das ewig Licht geht da herein,
Giebt der Welt ein neuen Schein.
Es leucht wol mitten in der Nacht,
Und uns des Lichtes-Kinder macht. Kyrioleis.

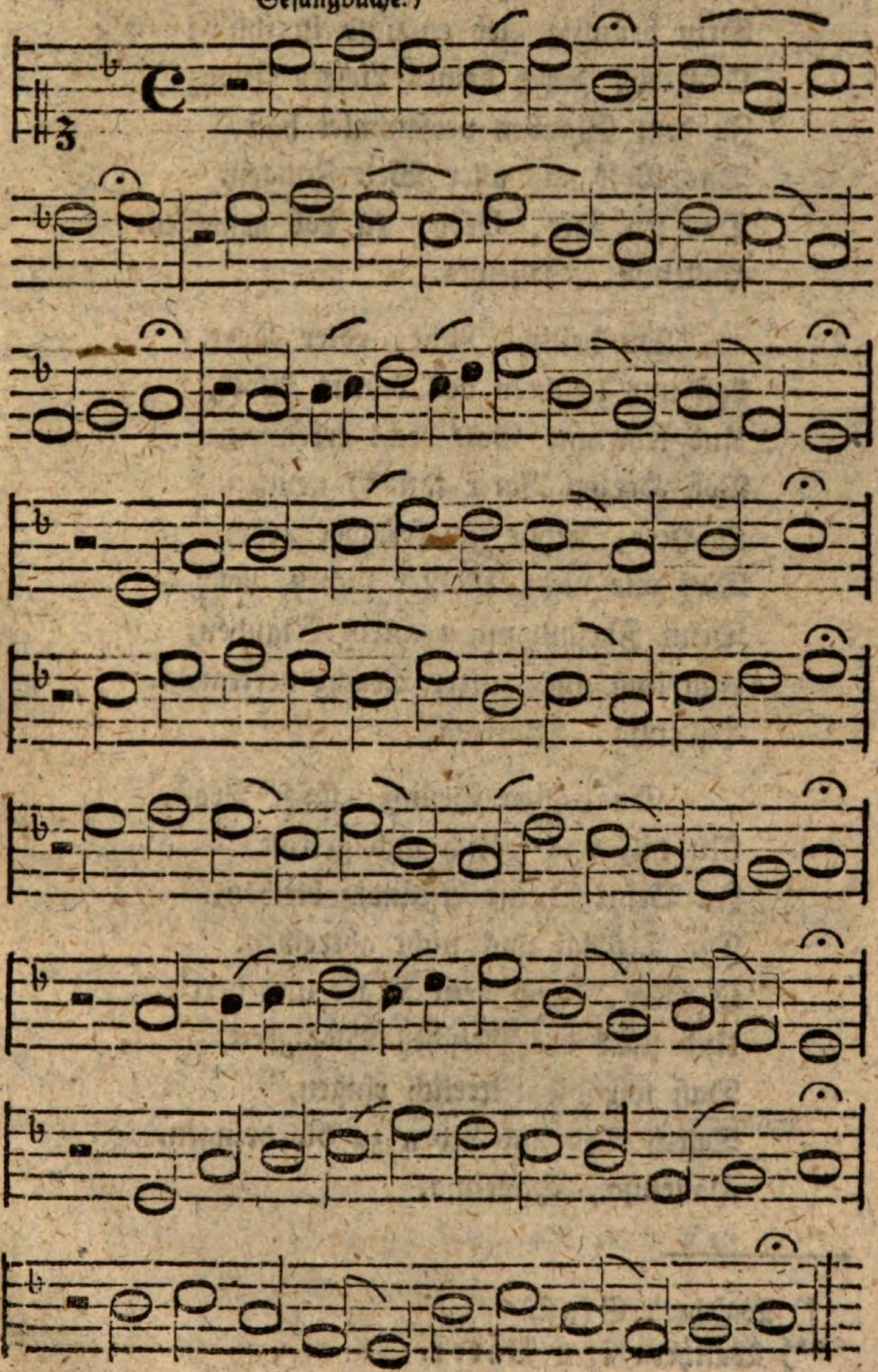
Der Sohn des Vaters, Gott von Art,
Ein Gast in der Werlet ward,
Und führt uns aus dem Jammerthal;
Er macht uns Erben in seim Saal. Kyrioleis.

Er ist auf Erden kommen arm,
Daß er unser sich erbarm,
Und in dem Himmel machet reich
Und seinen lieben Engeln gleich. Kyrioleis.

Das hat er alles uns gethan,
Sein groß Lieb zu zeigen an.
Des freu sich alle Christenheit,
Und dank ihm des in Ewigkeit. Kyrioleis.

Veni sancte Spiritus, gebessert.

Hypoionisch. (nach dem Klugischen Gesangbuche.)



Komm heiliger Geist, Herre Gott,
Erfüll mit Deiner Gnaden Gut
Deiner Gläubigen Herz Muth und Sinn,
Dein brünstig Lieb entzünd in ihn'n!
O Herr, durch deines Lichtes Glanz*)
Zu dem Glauben versammlet hast
Das Volk aus aller Welt Zungen.
Das sey Dir, Herr, zu Lob gesungen.
Halleluja, Halleluja.

Du heiliges Licht, edler Hort,
Laß uns leuchten des Lebens Wort,
Und lehr uns Gott recht erkennen,
Von Herzen Vater ihn**) nennen.
O Herr, behüt für fremder Lehr,
Daß wir nicht Meister suchen mehr,
Denn Jhesum mit rechtem Glauben,
Und ihm aus ganzer Macht vertrauen.
Halleluja, Halleluja.

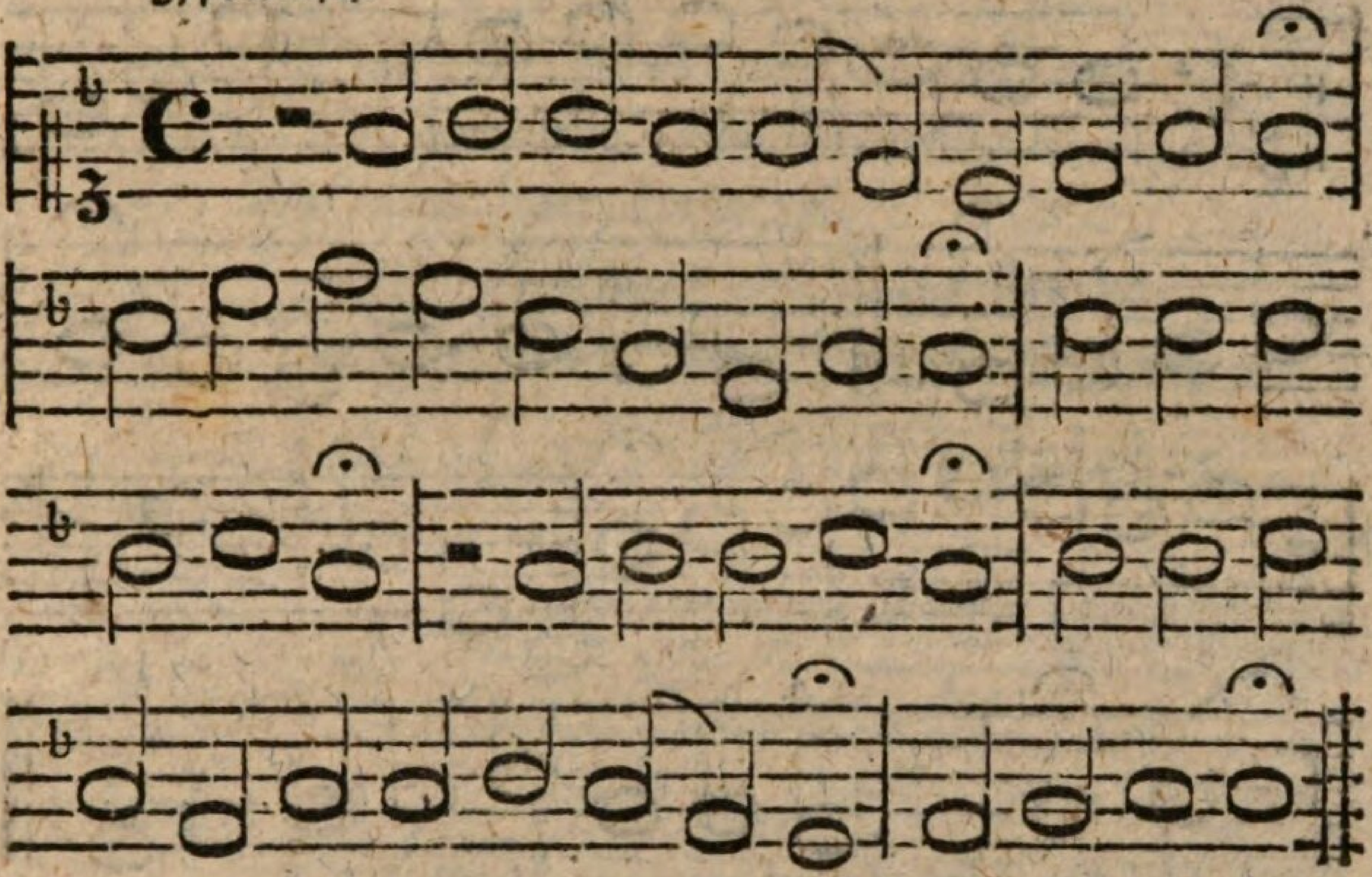
Du heilige Brunst, süßer Trost,
Nu hilf uns frölich und getrost
In Deim Dienst beständig bleiben,
Die Trübsal uns nicht abtreiben.
O Herr, durch dein Kraft uns bereit,
Und stärk des Fleisches Blödigkeit,
Daß wir hie ritterlich ringen,
Durch Tod und Leben zu dir dringen.
Halleluja, Halleluja.

---

*) Walther: Glast.
**) Walther: ihn Vater.

Der Lobgesang, Nu bitten wir den heiligen Geist.

Hypoionisch.



Nu bitten wir den heiligen Geist
Um den rechten Glauben allermeist,
Daß er uns behüte an unserm Ende,
Wenn wir heimfahrn aus diesem Elende. Kyrioleis.

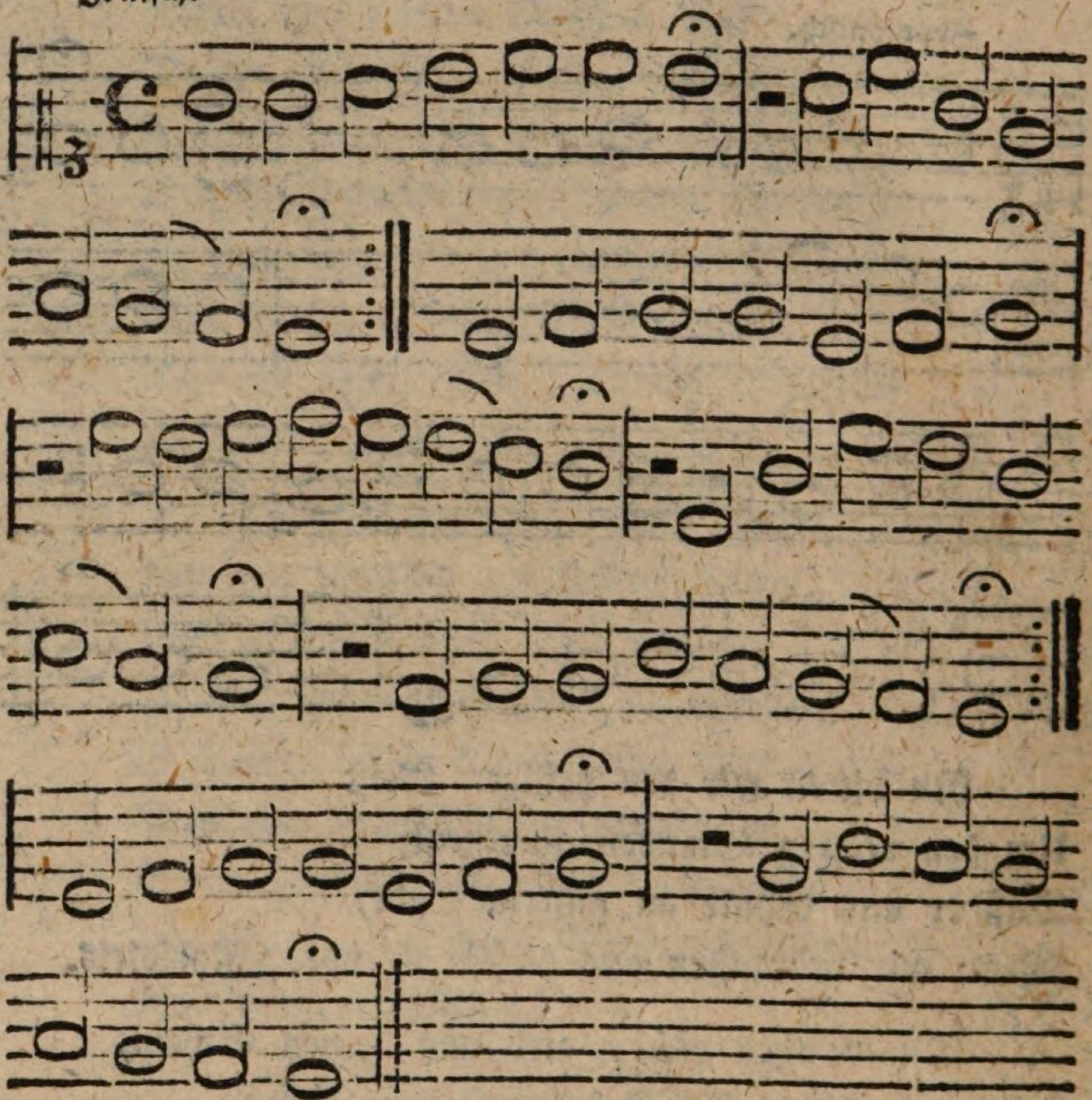
Du werthes Licht, gieb uns deinen Schein,
Lehr uns Jesum Christ kennen allein,
Daß wir an ihm bleiben, dem treuen Heiland,
Der uns bracht hat zum rechten Vaterland. Kyrioleis.

Du süße Lieb, schenk uns deine Gunst,
Laß uns empfinden der Liebe Brunst,
Daß wir uns von Herzen einander lieben,
Und im Friede auf einem Sinn bleiben. Kyrioleis.

Du höchster Tröster in aller Noth,
Hilf, daß wir nicht fürchten Schand noch Tod,
Daß in uns die Sinne nicht verzagen,
Wenn der Feind wird das Leben verklagen. Kyrioleis.

Gott der Vater wohn uns bey.

Jonisch.

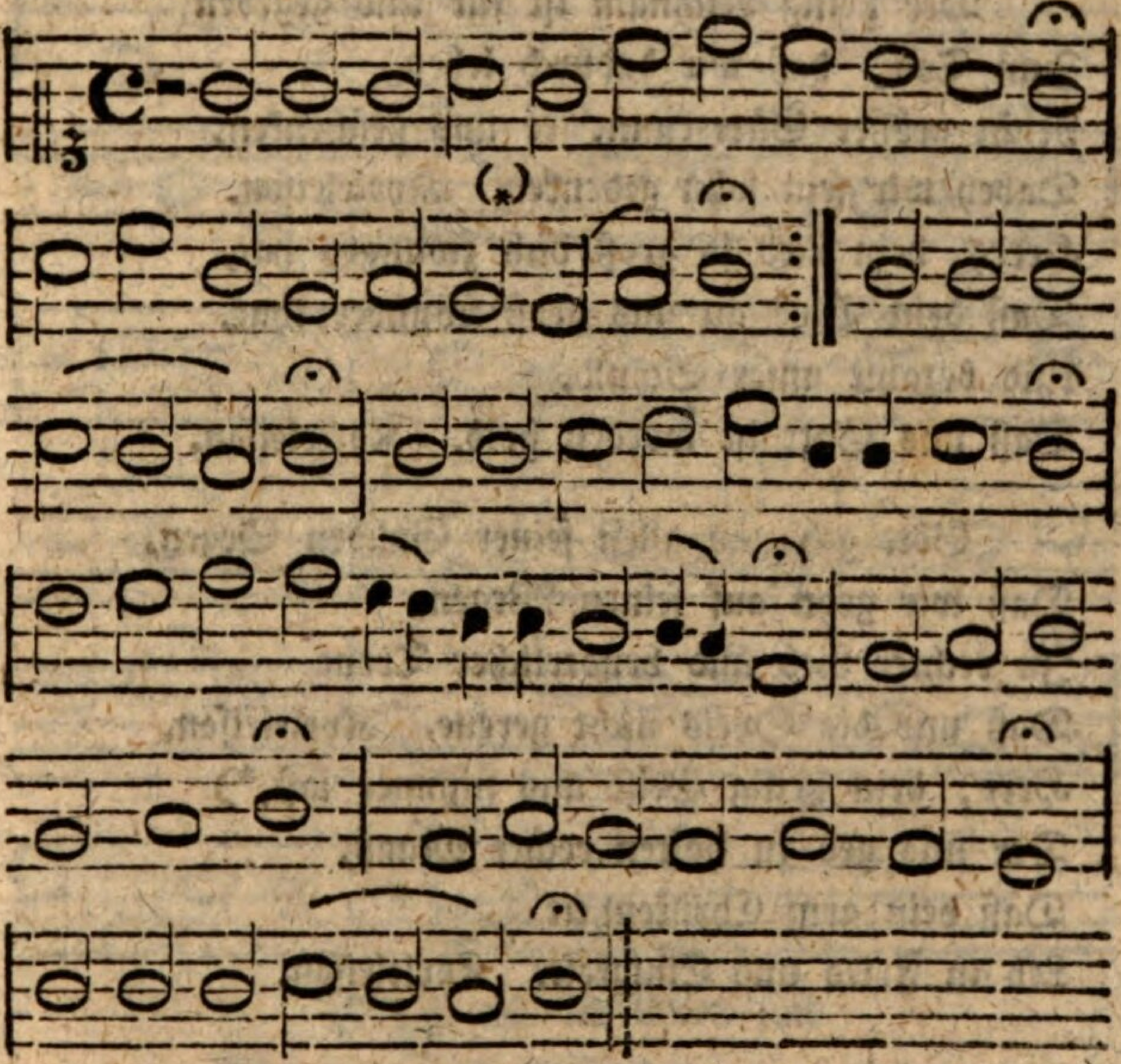


Gott der Vater wohn uns bey,
Und laß uns nicht verderben,
Mach uns aller Sünden frey,
Und helf uns selig sterben.
Für dem Teufel uns bewahr,
Halt uns bey festem Glauben,
Und auf dich laß uns bauen,
Aus Herzengrund vertrauen,
Dir uns lassen ganz und gar,

Mit allen rechten Christen
Entfliehen Teufels Listen,
Mit Waffen Gotts uns fristen.*)
Amen, Amen, das sey wahr,
So singen wir Halleluja.
Jesus Christus wohn uns bey ꝛc.
Heilig Geist, der**) wohn uns bey ꝛc.

Der Lobgesang, Gott sey gelobet.

Hypomixolydisch.



*) D. i. erhalten.

**) Pabst: Der heilige Geist.

(*) Im Klugischen Gesangbuche kommt bey der zweyten Zeile die andere, gewöhnlichere Singart vor, nach welcher die Melodie ins c heruntersteigt.

Gott sey gelobet und gebenedeyet,
Der uns selber hat gespeiset,
Mit seinem Fleische und mit seinem Blute!
Das gieb uns, Herr Gott, zu Gute. Kyrieleison.
Herr, durch deinen heiligen Leichnam,
Der von deiner Mutter Maria kam,
Und das heilige Blut,
Hilf uns, Herr, aus aller Noth. Kyrieleison.

Der heilig Leichnam ist für uns gegeben
Zum Tod, daß wir dadurch leben.
Nicht größer Güte kunnt' er uns geschenken,
Dabey wir sein solln gedenken. Kyrieleison.
Herr, dein Lieb so groß dich zwungen hat,
Daß dein Blut an uns groß Wunder that,
Und bezahlt unser Schuld,
Daß uns Gott ist worden hold. Kyrieleison.

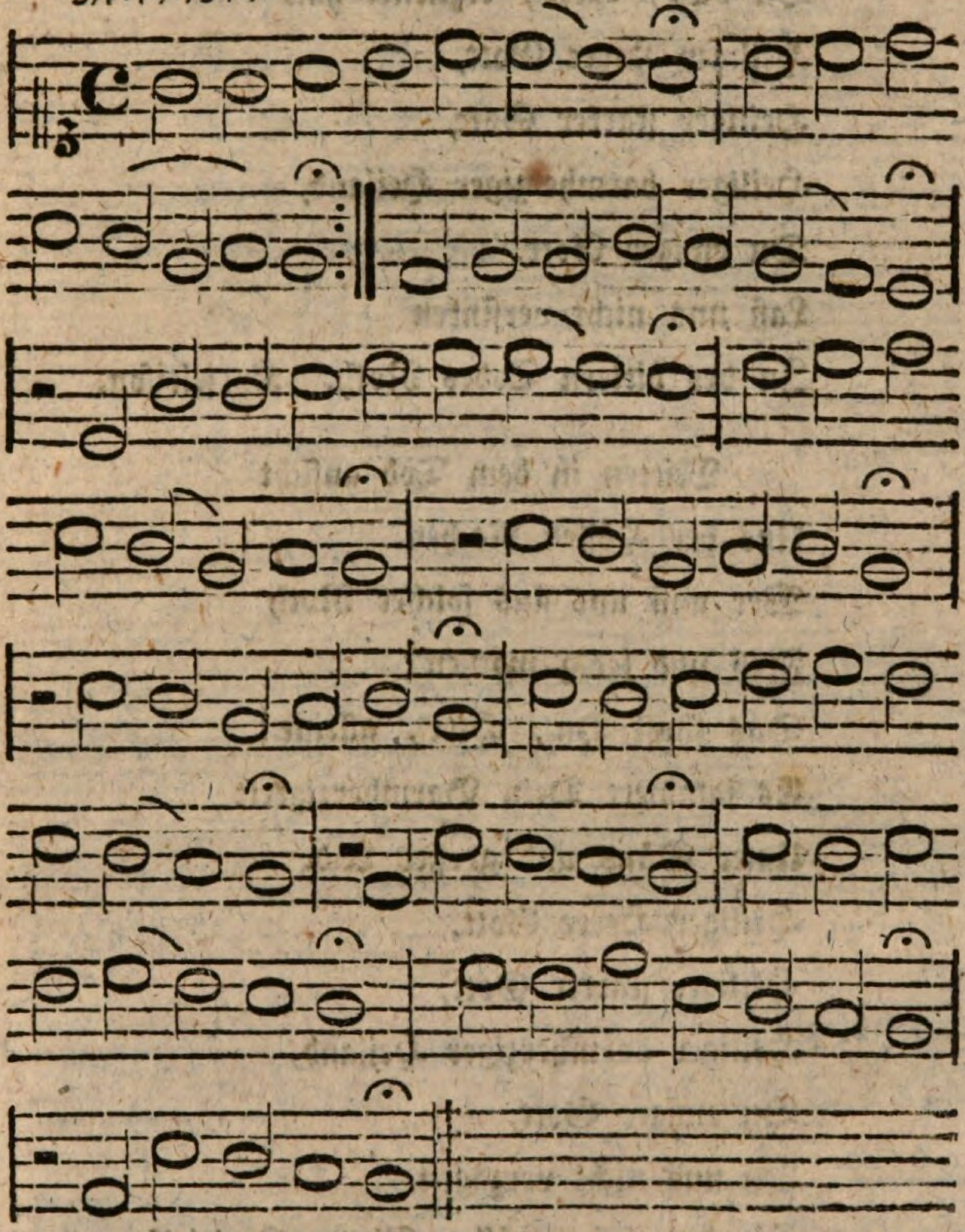
Gott geb uns allen seiner Gnaden Segen,
Daß wir gehn auf seinen Wegen,
In rechter Lieb und brüderlicher Treue,
Daß uns die Speis nicht gereue. Kyrieleison.
Herr, dein heilig Geist uns nimmer laß,*)
Der uns geb zu halten rechte Maaß,
Daß dein arm Christenheit
Leb in Fried und Einigkeit. Kyrieleison.

---

*) D. i. er verlasse uns nie. Die Herausgeber der neueren Gesangbücher nahmen den Nominativ heilig Geist für den Accusativ, und machten in dieser irrigen Voraussetzung aus nimmer immer.

Mitten wir im Leben sind.

Hypophrygisch.



Mitten wir im Leben sind
Mit dem Tod umfangen.
Wen such*) wir, der Hülfe thu,
Daß wir Gnad erlangen?
Das bist Du, Herr, alleine!

*) Walther: suchen.

Uns reuet unser Missethat,
Die dich, Herr, erzürnet hat.
Heiliger Herre Gott,
Heiliger starker Gott,
Heiliger barmherziger Heiland,
Du ewiger Gott,
Laß uns nicht versinken
In des bittern Todes Noth. Kyrieleison.

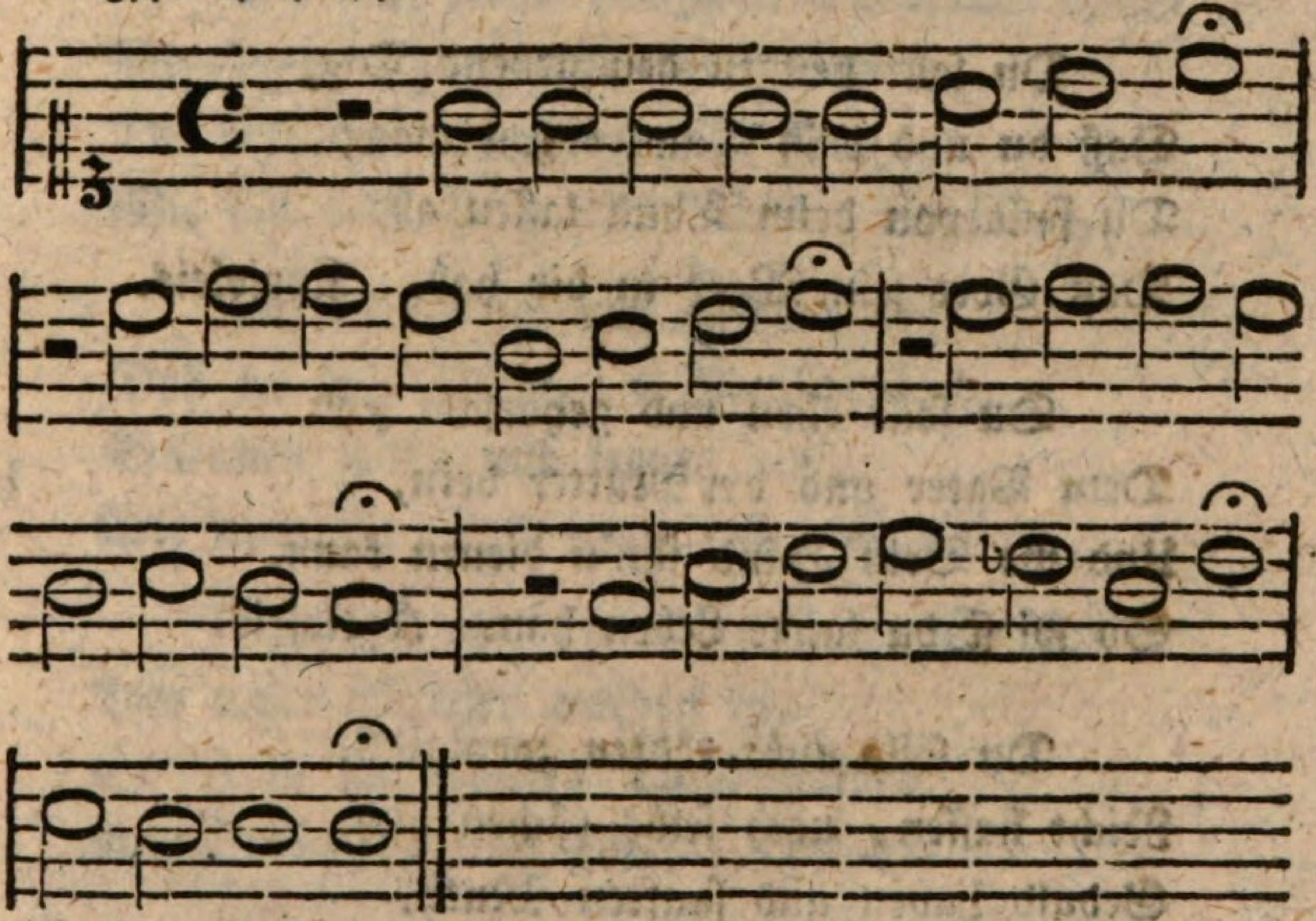
Mitten in dem Tod anficht
Uns der Höllen Rachen.
Wer will uns aus solcher Noth
Frey und ledig machen?
Das thust Du, Herr, alleine!
Es jammert Dein Barmherzigkeit
Unser Sünd und großes Leid.
Heiliger Herre Gott,
Heiliger starker Gott,
Heiliger barmherziger Heiland,
Du ewiger Gott,
Laß uns nicht verzagen
Für der tiefen Höllen Glut. Kyrieleison.

Mitten in der Höllen Angst
Unser Sünd uns treiben.
Wo solln wir denn fliehen hin,
Da wir mögen bleiben?

Zu Dir, Herr Christ, alleine!
Vergossen ist Dein theures Blut,
Das gnug für die Sünde thut.
Heiliger Herre Gott,
Heiliger starker Gott,
Heiliger barmherziger Heiland,
Du ewiger Gott,
Laß uns nicht entfallen
Von des rechten Glaubens Trost. Kyrieleison.

Die zehen Gebot Gottes, lang.*)

Hypomixolydisch.



*) Von diesem und den beyden folgenden Liedern ist es nicht ganz gewiß, ob sie zu dieser Classe gehören. s. Abschn. II. §. 23.

Dieß sind die heilgen zehn Gebot,
Die uns gab unser Herre Gott
Durch Mosen, seinen Diener treu,
Hoch auf dem Berg Sinai. Kyrioleis.

Ich bin allein dein Gott, der*) Herr!
Kein Götter sollt du haben mehr,
Du sollt mir ganz vertrauen Dich,
Von Herzengrund lieben mich. Kyrioleis.

Du sollt nicht führen zu Unehrn
Den Namen Gottes, Deines Herrn;
Du sollt nicht preisen recht noch gut,
Ohn was Gott selbs redt und thut. Kyrioleis.

Du sollt heilgen den siebend Tag,
Daß du und dein Haus rugen mag;
Du sollt von deim Thun lassen ab,
Daß Gott sein Werk in dir hab. Kyrioleis.

Du sollt ehrn und gehorsam seyn
Dem Vater und der Mutter dein,
Und wo Dein Hand ihn'n dienen kann,
So wirst du langs Leben han. Kyrioleis.

Du sollt nicht tödten zorniglich,
Nicht hassen, noch selbs rächen dich,
Geduld haben und sanften Muth,
Und auch dem Feind thun das Gut. Kyrioleis.

---

*) Die Pabstische Ed. von 1567 liest: und.

Dein Ehe sollt du bewahren rein,
Daß auch dein Herz kein andre meyn,
Und halten keusch das Leben dein
Mit Zucht und Mäßigkeit fein. Kyrioleis.

Du sollt nicht stehlen Geld noch Gut,
Nicht wuchern jemands Schweiß noch*) Blut;
Du sollt aufthun dein milde Hand
Den Armen in deinem Land. Kyrioleis.

Du sollt kein falscher Zeuge seyn,
Nicht lügen auf den Nächsten dein;
Sein Unschuld sollt auch retten du,
Und seine Schand decken zu. Kyrioleis.

Du sollt deins Nächsten Weib und Haus
Begehren nicht, noch etwas draus;
Du sollt ihm wünschen alles Gut,
Wie dir dein Herz selber thut. Kyrioleis.

Die Gebot all uns gegeben sind,
Daß du dein Sünd, o Menschenkind,
Erkennen sollt, und lernen wol,
Wie man für Gott leben soll. Kyrioleis.

Das helf uns der Herr Jesus Christ,
Der unser Mittler worden ist.
Es**) ist mit unserm Thun verlorn,
Verdienen doch eitel Zorn. Kyrioleis.

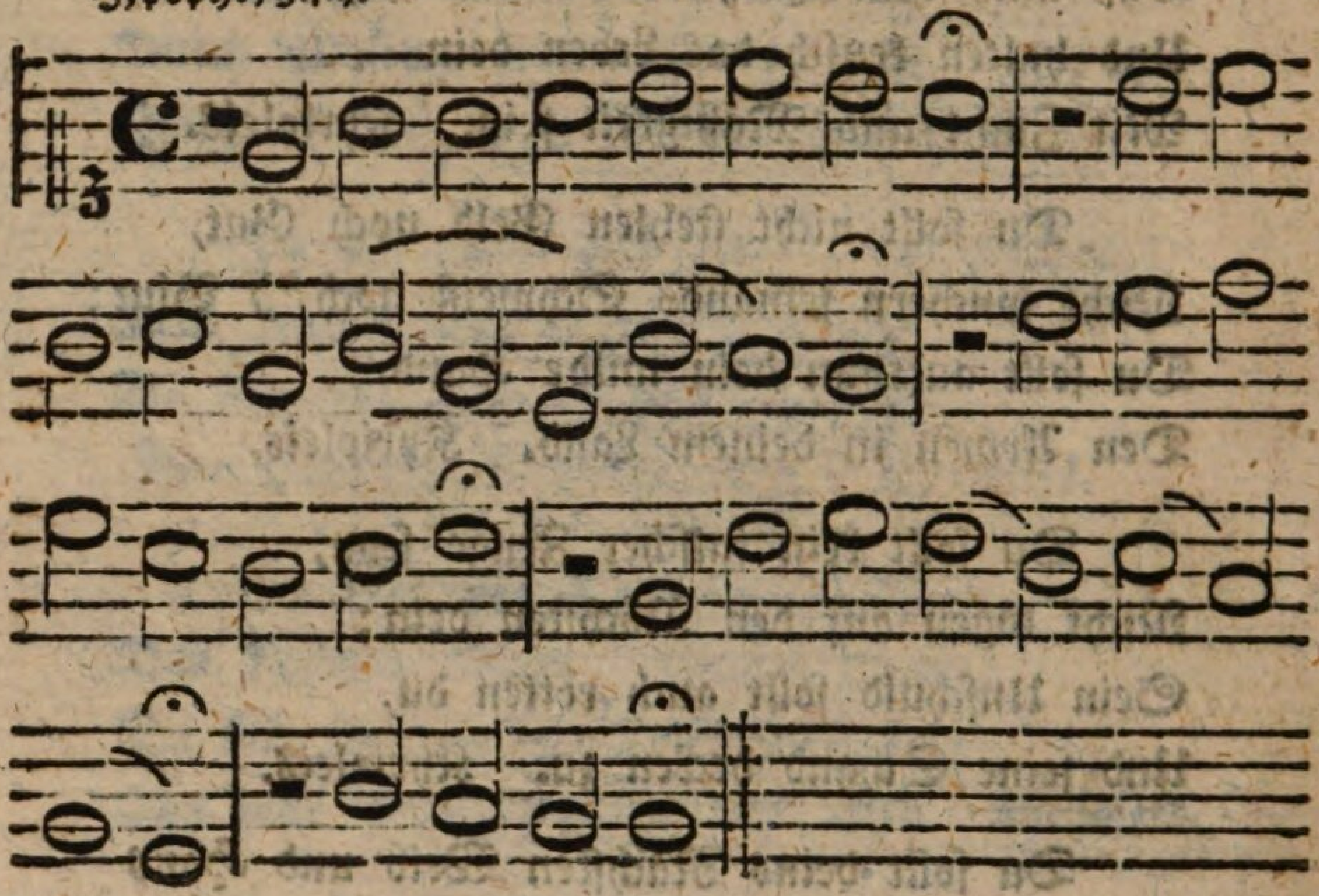
---

*) Walther und Klug: und.

**) Klug, der hier einen groben Druckfehler begangen hat: Er.

Die zehen Gebot, kürzer gefaßt.

Hypophrygisch.



Mensch, willt du leben seliglich,
Und bey Gott bleiben ewiglich,
Sollt du halten die zehn Gebot,
Die uns gebeut unser Gott. Kyrioleis.

Dein Gott allein und Herr bin ich,
Kein ander Gott soll irren dich,
Trauen soll mir das Herze dein,
Mein eigen Reich sollt du seyn. Kyrioleis.

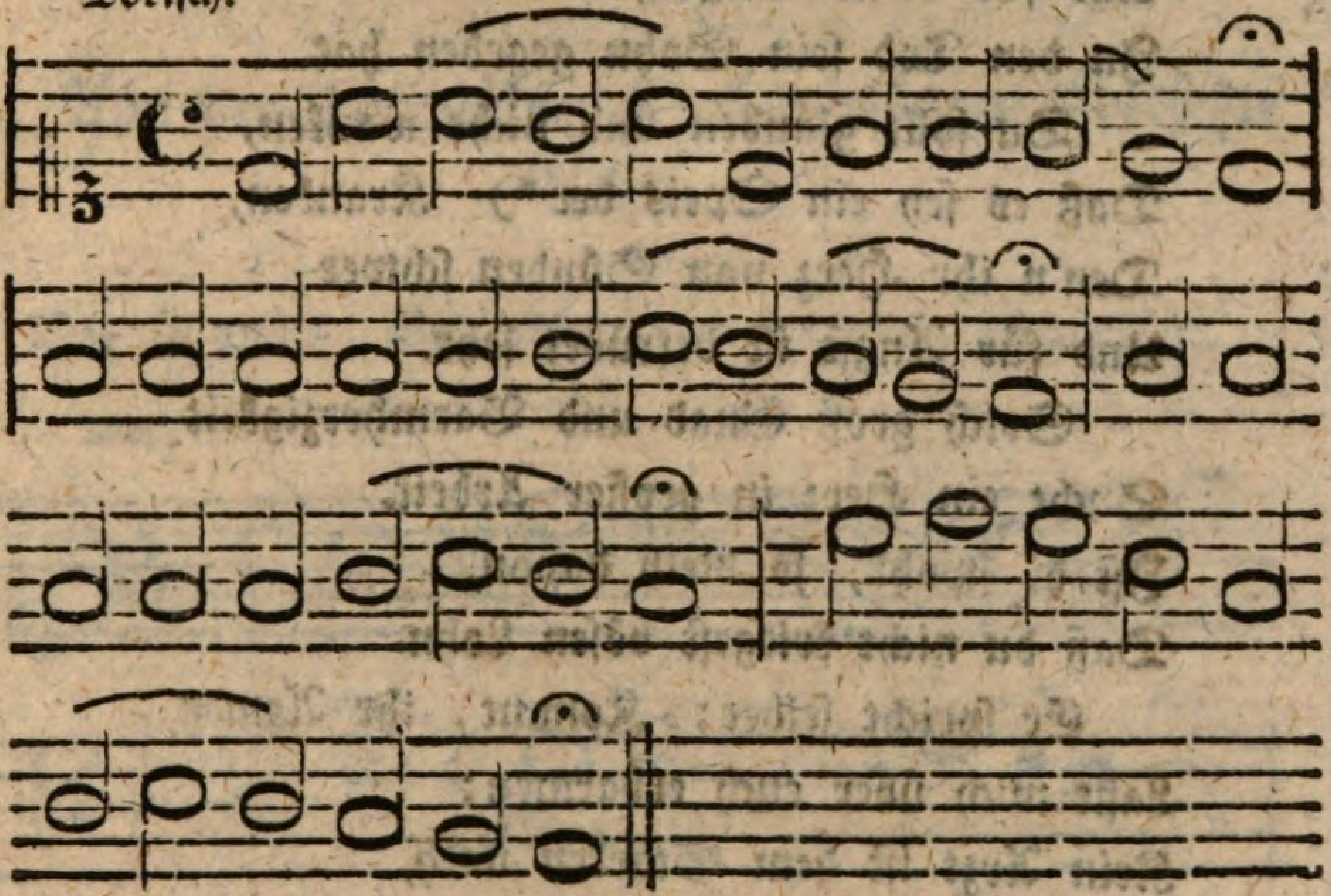
Du sollt mein Namen ehren schon,
Und in der Noth mich rufen an;
Du sollt heilgen den Sabbath-Tag,
Daß ich in dir wirken mag. Kyrioleis.

Dem Vater und der Mutter dein
Sollt du nach mir gehorsam seyn,
Niemand tödten, noch zornig seyn,
Und deine Ehe halten rein. Kyrioleis.

Du sollt eim Andern stehlen nicht,
Auf Niemand falsches zeugen icht,*)
Deines Nächsten Weib nicht begehrn,
Und all seins Guts gern entbehrn. Kyrioleis.

S. Johannis Hußen Lied, gebessert.

Dorisch.



Jesus Christus, unser Heiland,
Der von uns den Gottes Zorn wand,
Durch das bitter Leiden sein
Half er uns aus der Höllenpein.

Daß wir nimmer des**) vergessen,
Gab er uns sein Leib zu essen,
Verborgen im Brod so klein,
Und zu trinken sein Blut im Wein.

*) d. h. irgend etwas.
**) Die Pabstische Ausgabe von 1567: sein.

Wer sich will zu dem Tisch machen,
Der hab wohl acht auf sein Sachen.
Wer unwürdig hinzugeht,
Für das Leben den Tod empfäht.

Du sollt Gott den Vater preisen,
Daß er dich so wohl wollt speisen,
Und für deine Missethat
In den Tod sein Sohn gegeben hat.

Du sollt gläuben und nicht wanken,
Daß es sey ein Speis der*) Kranken,
Den'n ihr Herz von Sünden schwer
Und für Angst ist betrübet sehr.

Solch groß Gnad und Barmherzigkeit
Sucht ein Herz in großer Arbeit.
Ist dir wohl, so bleib davon,
Daß du nicht kriegest bösen Lohn.

Er spricht selber: Kommt, ihr Armen,
Laßt mich über euch erbarmen;
Kein Arzt ist dem Starken noth,
Sein Kunst wird an ihm gar ein Spott.

Hättst du dir was kunnt erwerben,
Was durft ich denn für dich sterben?
Dieser Tisch auch dir nicht gilt,
So du selber dir helfen willt.

Glaubst du das von Herzengrunde,
Und bekennest mit dem Munde:
So bist du recht wohl geschickt,
Und die Speise dein Seel erquickt.

---

*) W. und K. ein Speise sey den.

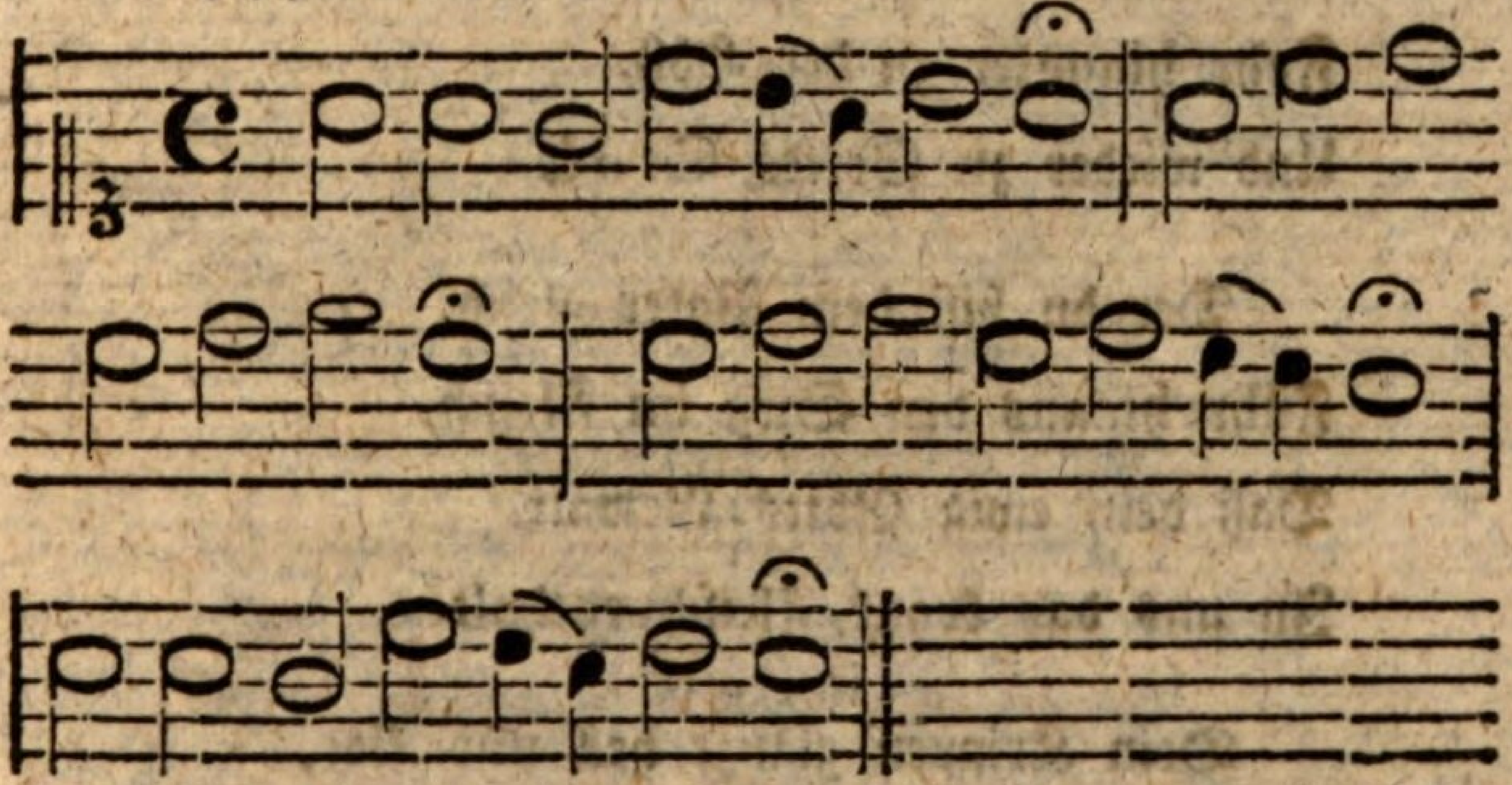
Die Frucht soll auch nicht ausbleiben,
Deinen Nächsten sollt du lieben,
Daß er dein genießen kann,
Wie dein Gott an dir hat gethan.

---

2. Aus den lateinischen Kirchengesängen übersetzte Lieder.

Der Hymnus, Veni redemptor gentium, verdeutscht.

Dorisch.



Nu komm, der Heiden Heiland,
Der Jungfrauen Kind erkannt!
Daß sich wunder alle Welt,
Gott solch Geburt ihm bestellt.

Nicht von Manns Blut, noch von Fleisch,
Allein von dem heilgen Geist
Ist Gotts Wort worden ein Mensch,
Und blühet ein Frucht Weibsfleisch.

Der Jungfrau Leib schwanger ward;
Doch bleib Keuschheit rein bewahrt,
Leucht erfür manch Tugend schon,
Gott da war in seinem Thron.

Er gieng aus der Kammer sein,
Dem königlichen Saal so rein,
Gott von Art und Mensch, ein Held,
Sein Weg er zu laufen eilt.

Sein Lauf kam vom Vater her,
Und kehrt wieder zum Vater;
Fuhr hinunter zu der Höll,
Und wieder zu Gottes Stuhl.

Der du bist dem Vater gleich,
Führ hinaus den Sieg im Fleisch,
Daß dein ewig Gotts-Gewalt
In uns das krank Fleisch enthalt.

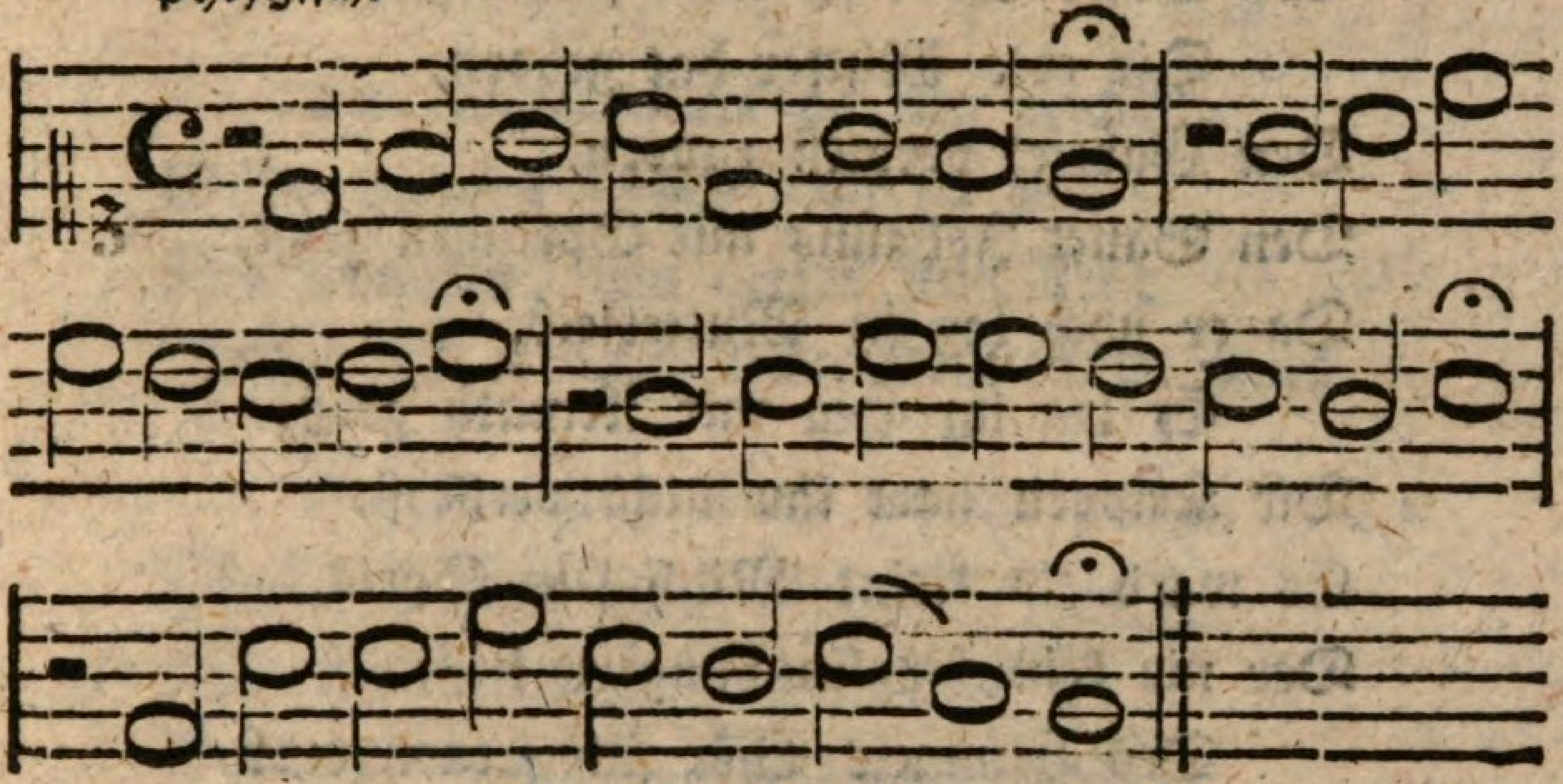
Dein Krippen glänzt hell und klar,
Die Nacht giebt ein neu Licht dar;
Dunkel muß nicht kommen drein,
Der Glaub bleibt immer im Schein.

Lob sey Gott dem Vater thon,
Lob sey Gott seim eingen Sohn,
Lob sey Gott dem heilgen Geist
Immer und in Ewigkeit. Amen.

Der Hymnus, A solis ortu, verdeutscht.

Der deutsch Text singet sich auch wol unter die lateinischen Noten.*)

Phrygisch.



Christum wir sollen loben schon,
Der reinen Magd Marien Sohn,
So weit die liebe Sonne leucht
Und an aller Welt Ende reicht.

Der selig Schöpfer aller Ding
Zog an eins Knechtes Leib gering,
Daß er das Fleisch durchs Fleisch erwörb,
Und sein Geschöpf nicht alls verdörb.

Die göttlich Gnad vom Himmel groß
Sich in die keusche Mutter goß;
Ein Meidlein trug ein heimlich Pfand,
Das der Natur war unbekannt.

---

*) Der hier mitgetheilte Abdruck ist nach der abgekürzten Singart eingerichtet, in welcher die Melodie im Klugischen Gesangbuche vorkommt.

Das züchtig Haus des Herzen zart
Gar bald ein Tempel Gottes ward;
Die kein Mann rühret, noch erkannt,
Von Gotts Wort sie man schwanger fand.
Die edle Mutter hat geborn,
Den Gabriel verhieß zuvorn,
Den Sanct Johanns mit Springen zeigt,
Da er noch lag in Mutterleib.
Er lag im Heu mit Armuth groß,
Die Krippen hart ihn nicht verdroß,
Es ward ein kleine Milch sein Speis,
Der nie kein Vöglin hungern ließ.
Des Himmels Chör sich freuen drob,
Und die Engel singen Gott Lob;
Den armen Hirten wird vermeldt
Der Hirt und Schöpfer aller Welt.
Lob Ehr und Dank sey dir gesagt,
Christ, geborn von der reinen Magd,
Mit Vater und dem heilgen Geist,
Von nu an bis in Ewigkeit. Amen.

Der Hymnus, Hostis Herodes, im Ton A solis ortu rc.

Was fürchtst du, Feind Herodes, sehr,
Daß uns geborn kommt Christ der Herr?
Er sucht kein sterblich Königreich,
Der zu uns bringt sein Himmelreich.
Dem Stern die Weisen folgen nach;
Solch Licht zum rechten Licht sie bracht,
Sie zeigen mit den Gaben drey,
Dieß Kind Gott, Mensch und König sey.

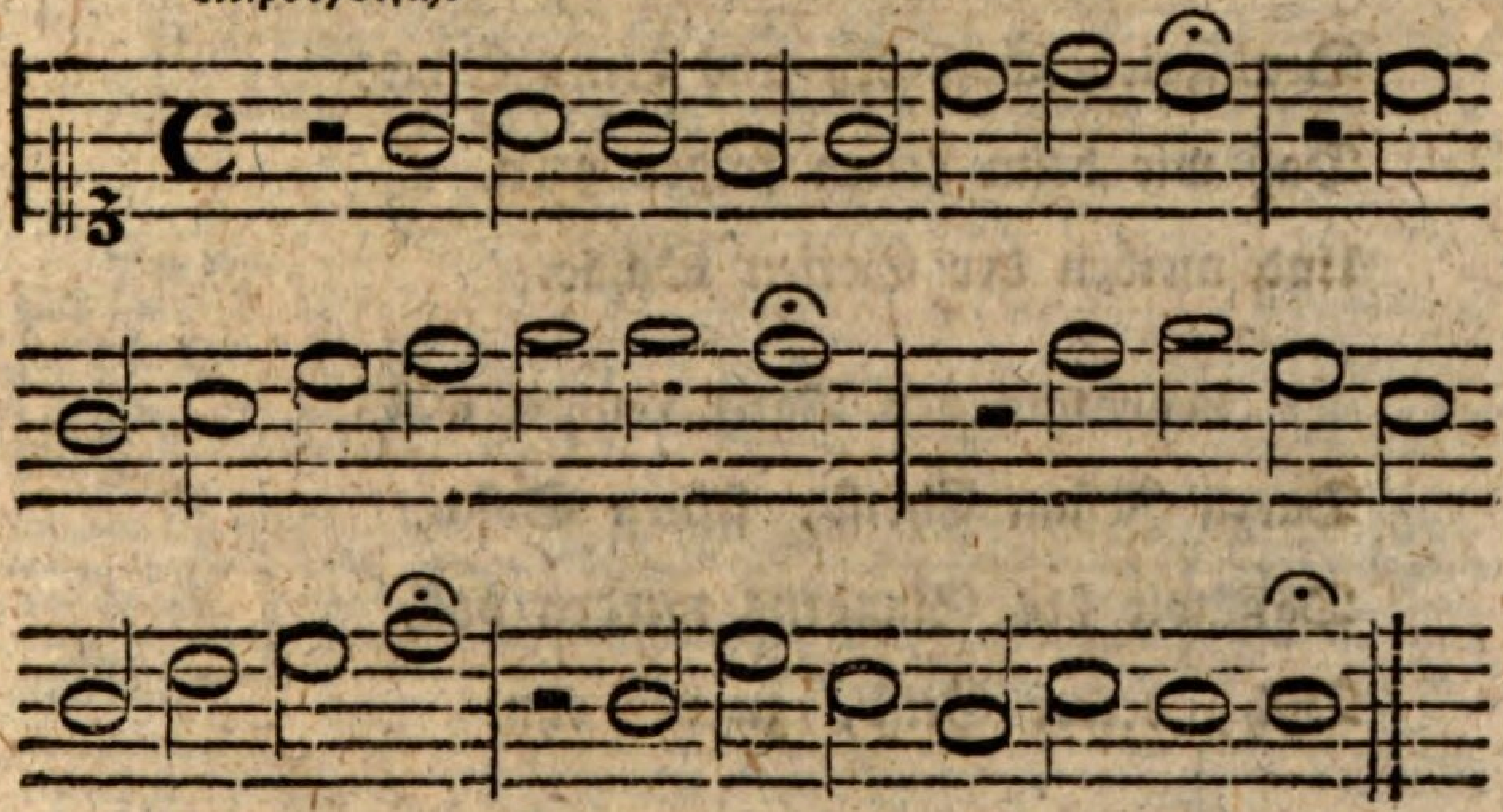
Die Tauf im Jordan an sich nahm
Das himmelische Gottes Lamm,
Dadurch, der nie kein Sünde that,
Von Sünden uns gewaschen hat.

Ein Wunderwerk da neu geschach,
Sechs steinern Krüge man da sach
Voll Wassers, das verlor sein Art;
Rother Wein durch sein Wort draus ward.

Lob Ehr und Dank sey dir gesagt,
Christ, geborn von der reinen Magd,
Mit Vater und dem heilgen Geist,
Von nu an bis in Ewigkeit. Amen.

Der Hymnus, Veni creator Spiritus, verdeutscht.

Mixolydisch.



Komm Gott Schöpfer, heiliger Geist,
Besuch das Herz der Menschen dein,
Mit Gnaden sie füll, wie du weißt,
Daß dein Geschöpf vorhin seyn.

Denn du bist der Tröster genannt,
Des Allerhöchsten Gabe theur,
Ein geistlich Salb, an uns gewandt,
Ein lebend Brunn, Lieb und Feur.

Zünd uns ein Licht an im Verstand,
Gieb uns ins Herz der Liebe Brunst,
Das schwach Fleisch in uns, dir bekannt,
Erhalt fest dein Kraft und Gunst.

Du bist mit Gaben siebenfalt
Der Finger an Gottes rechter Hand,
Des Vaters Wort giebst du gar bald
Mit Zungen in alle Land.

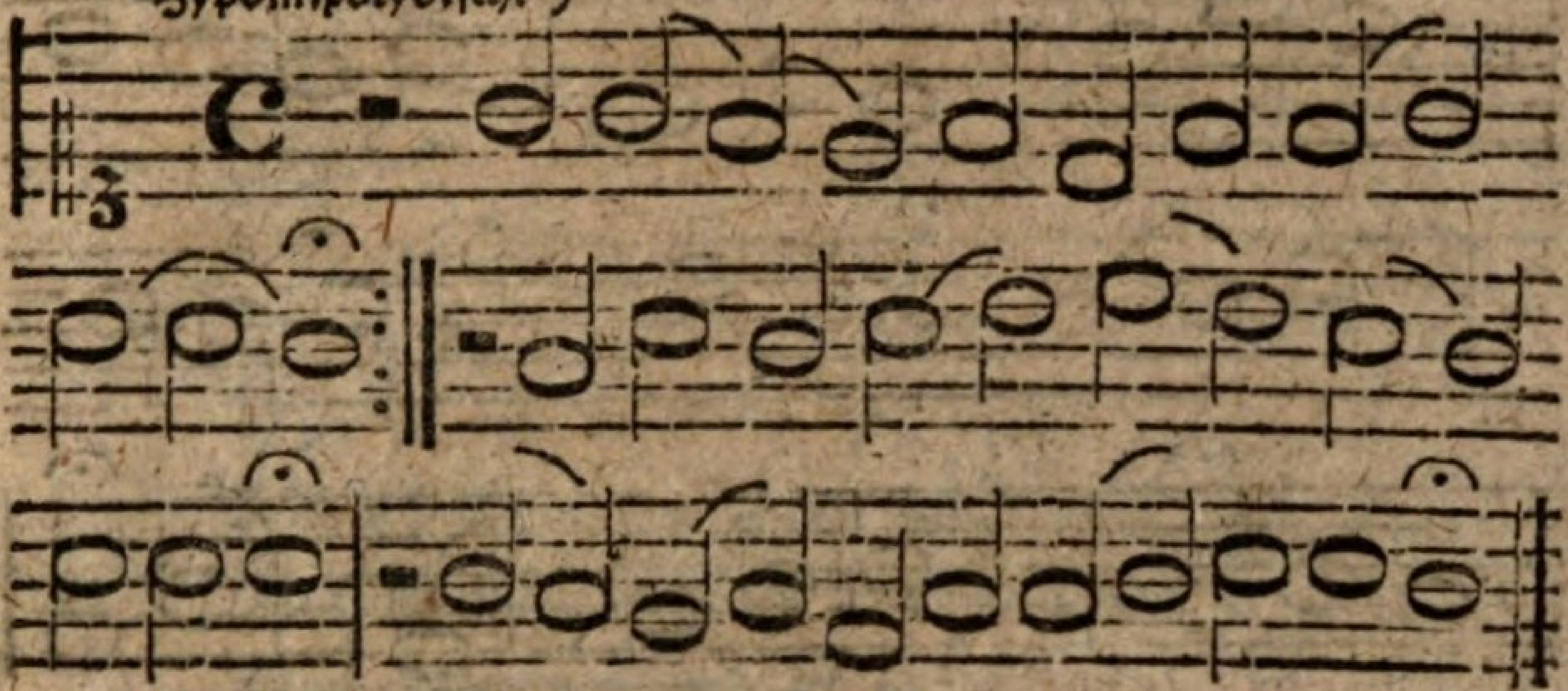
Des Feindes List treib von uns fern,
Den Fried schaff bey uns deine Gnad,
Daß wir deim Leiten folgen gern,
Und meiden der Seelen Schad.

Lehr uns den Vater kennen wol,
Darzu Jesum Christ, seinen Sohn,
Daß wir des Glaubens werden voll,
Dich, beider Geist, zu verstohn.

Gott Vater sey Lob und dem Sohn,
Der von den Todten auferstund,
Dem Tröster sey dasselb gethon
In Ewigkeit alle Stund. Amen.

Hymnus, O lux beata, verdeutscht.

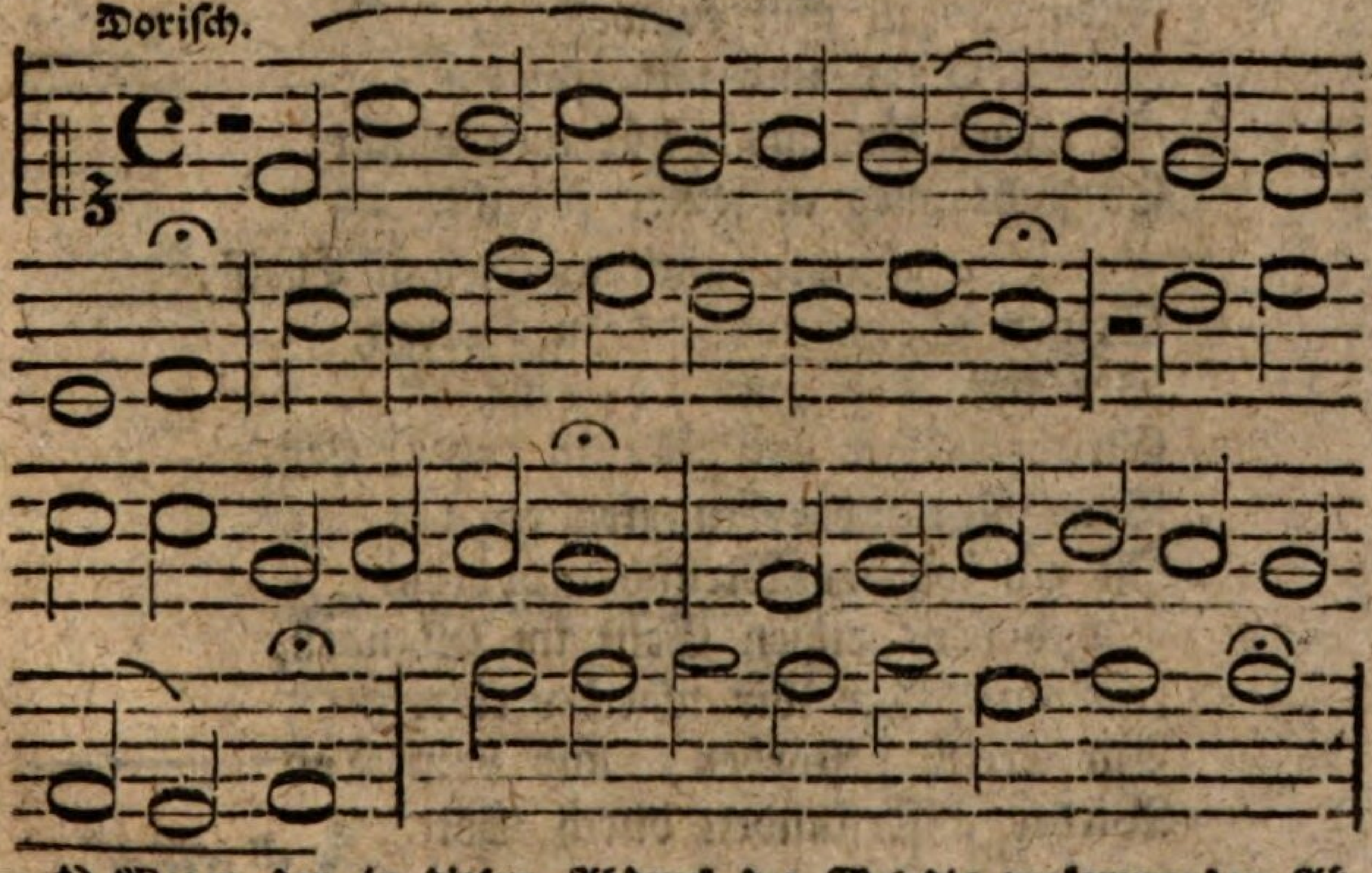
Hypomixolydisch.*)



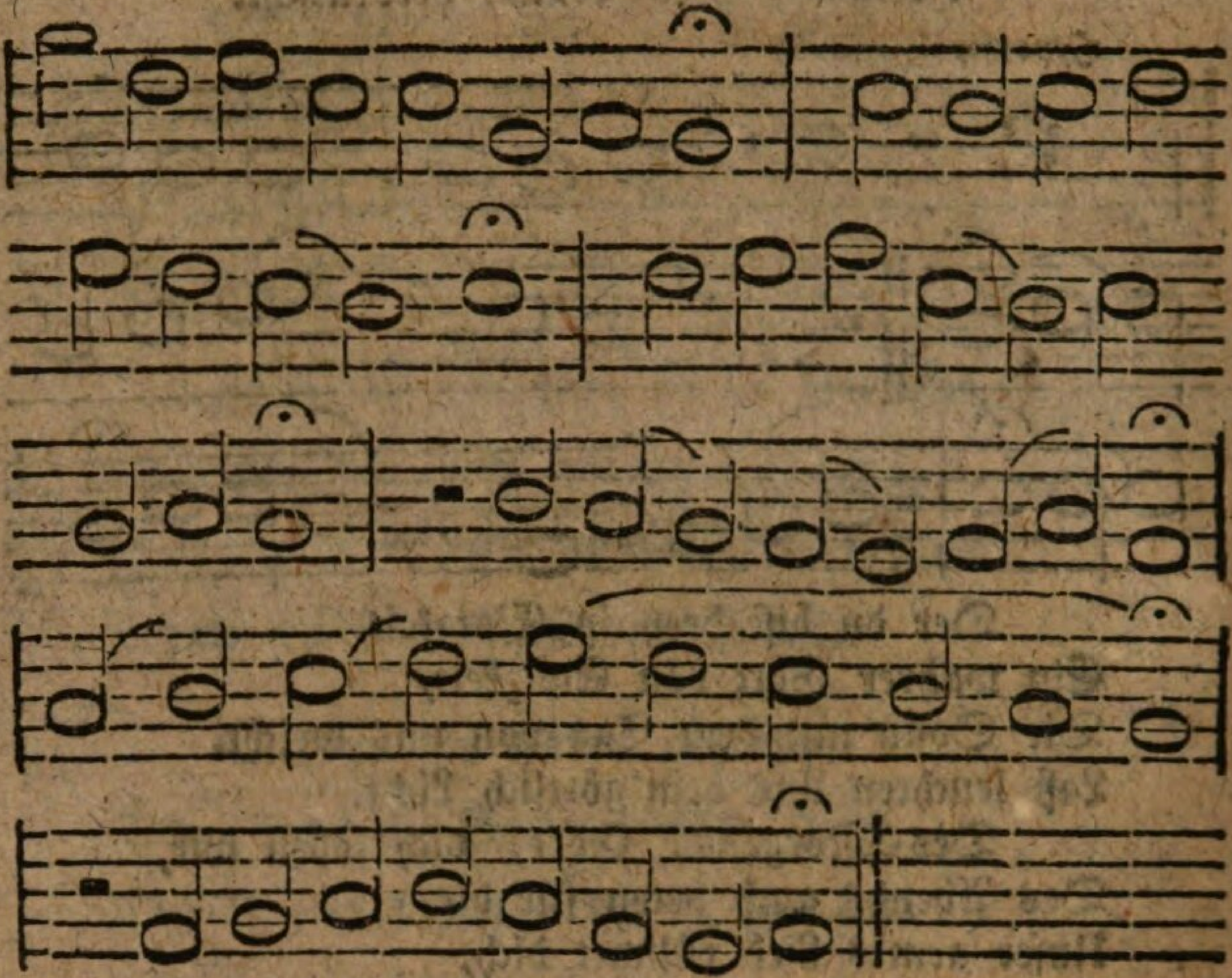
Der du bist drey in Einigkeit,
Ein wahrer Gott von Ewigkeit,
Die Sonn mit dem Tag von uns weicht.
Laß leuchten uns dein göttlich Licht.
Des Morgens, Gott, dich loben wir,
Des Abends auch beten für dir.
Unser armes Lied rühmet dich,
Jetzund, immer und ewiglich.
Gott Vater, dem sey ewig Ehr!
Gott Sohn, der ist der einig Herr,
Und dem Tröster heiligen Geist,
Von nu an bis in Ewigkeit. Amen.

Das deutsche Patrem.

Dorisch.



*) Wegen der in diesem Abdruck der Melodie vorkommenden Abweichungen s. Abschn. III. §. 37.



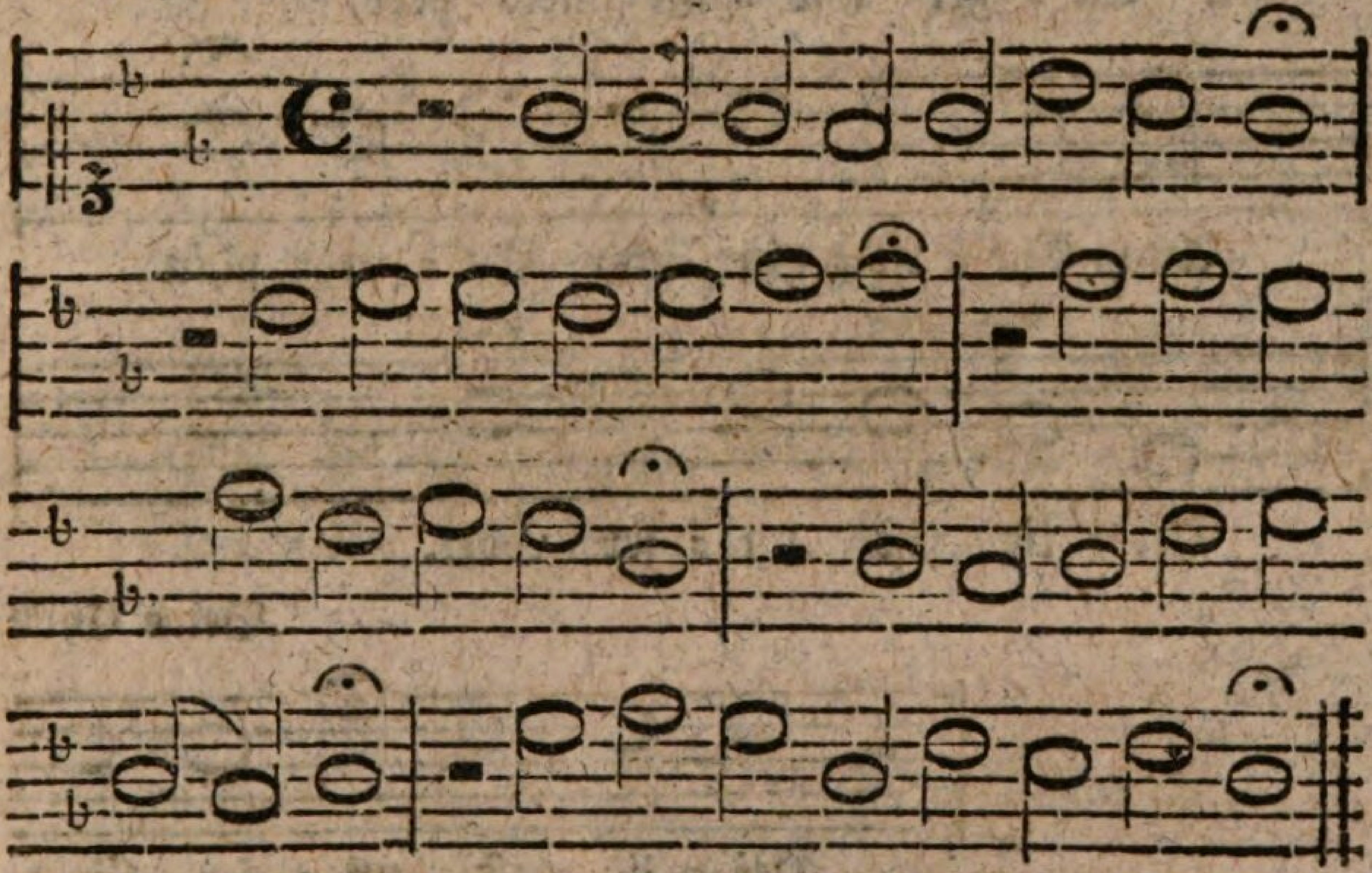
Wir gläuben all an einen Gott,
Schöpfer Himmels und der Erden,
Der sich zum Vater geben hat,
Daß wir seine Kinder werden.
Er will uns allzeit ernähren,
Leib und Seel auch wohl bewahren;
Allem Unfall will er wehren,
Kein Leid soll uns widerfahren.
Er sorget für uns, hüt und wacht;
Es steht alles in seiner Macht.

Wir gläuben auch an Jesum Christ,
Seinen Sohn und unsern Herren,
Der ewig bey dem Vater ist,
Gleicher Gott von Macht und Ehren.
Von Maria der Jungfrauen
Ist ein wahrer Mensch gebohren,
Durch den heilgen Geist im Glauben,
Für uns, die wir warn verloren,
Am Creutz gestorben, und vom Tod
Wieder auferstanden durch Gott.

Wir gläuben an den heilgen Geist,
Gott mit Vater und dem Sohne,
Der aller Blöden Tröster heißt,
Und mit Gaben zieret schone.*)
Die ganz Christenheit auf Erden
Hält in einem Sinn gar eben;
Hie all Sünd vergeben werden;
Das Fleisch soll auch wieder leben.
Nach diesem Elend ist bereit
Uns ein Leben in Ewigkeit. Amen.

Da pacem Domine, deutsch.

Aeolisch.



Verleih uns Frieden gnädiglich,
Herr Gott, zu unsern Zeiten.
Es ist doch ja kein Ander nicht,
Der für uns künnte streiten,
Denn Du, unser Gott, alleine.

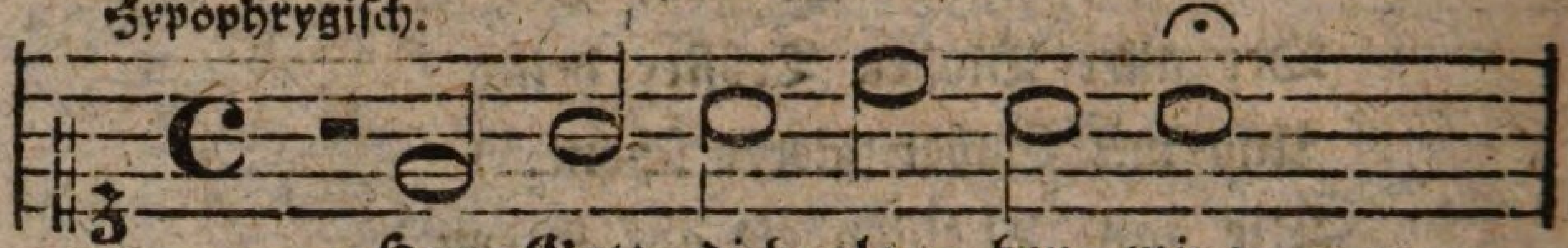
---

*) W. u. K. schöne.

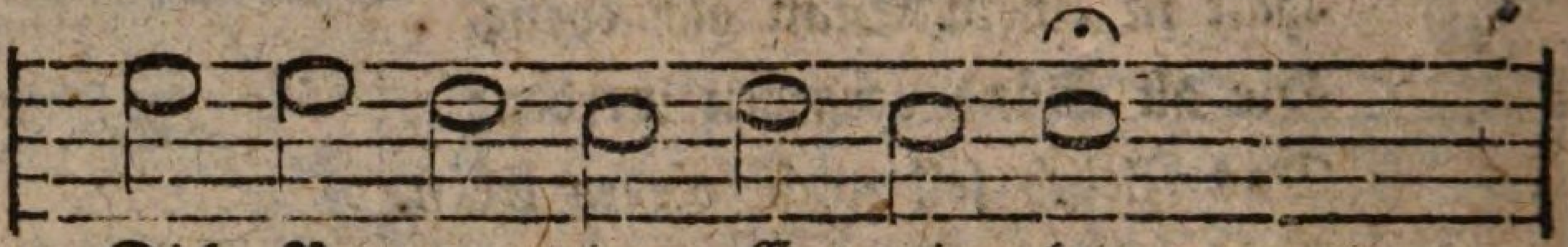
Der Lobsang, Te Deum

Der erste Chor.

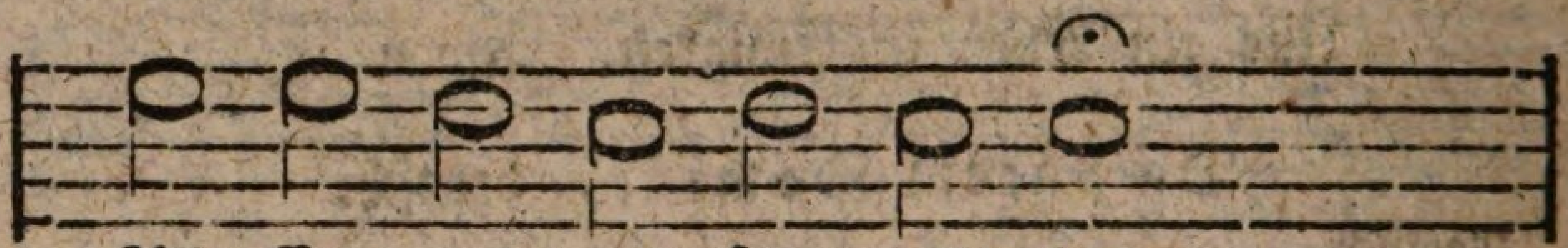
Hypophrygisch.



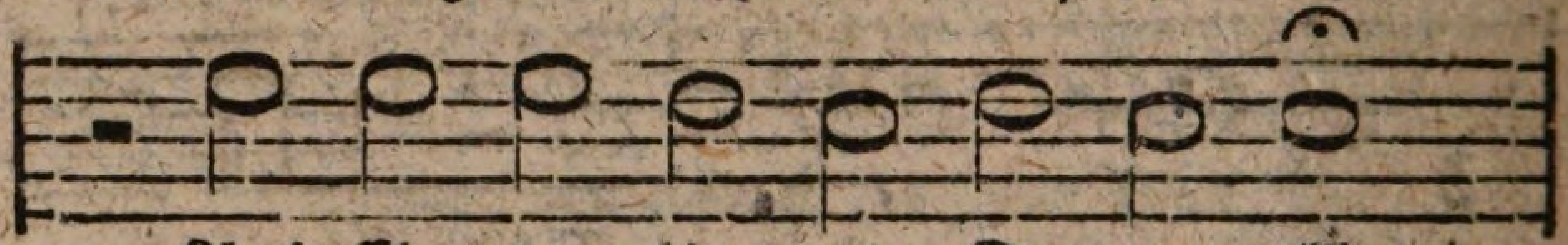
Herr Gott, dich lo = ben wir;



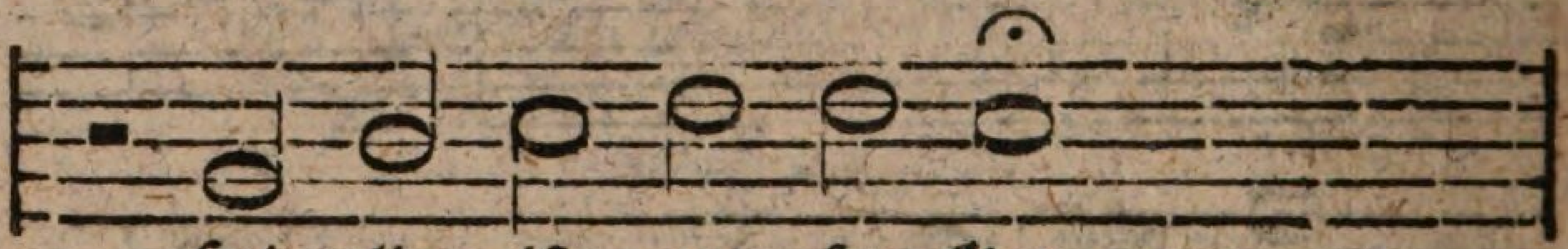
Dich, Va = ter in E = wig = keit,



All En = gel und Him = mels = heer,

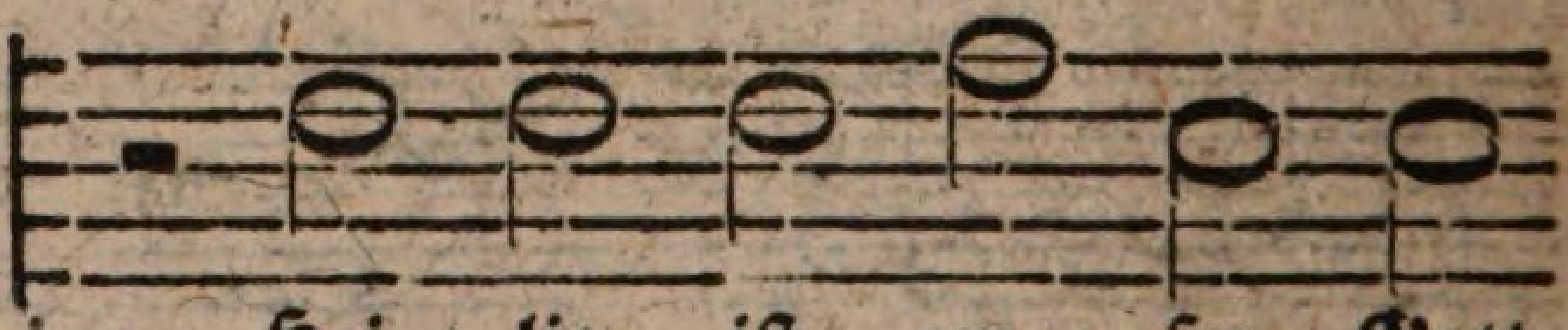


Auch Che = ru = bin und Se = ra = phin

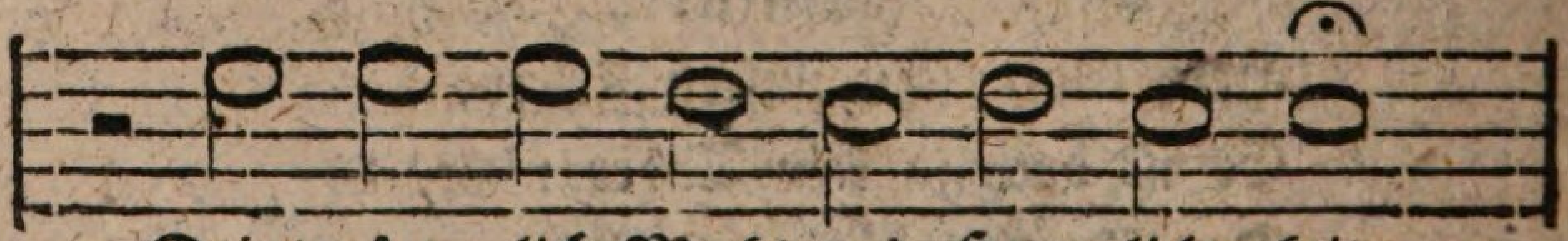


Hei = lig ist un = ser Gott.

Beide Chor



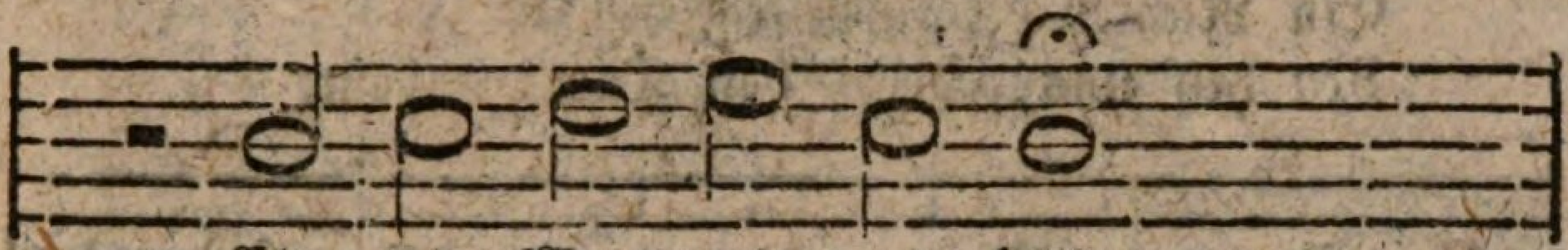
Hei = lig ist un = ser Gott,

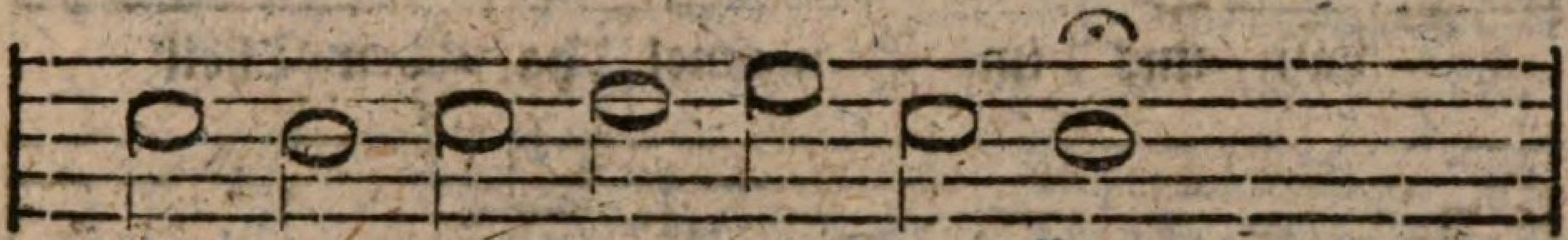


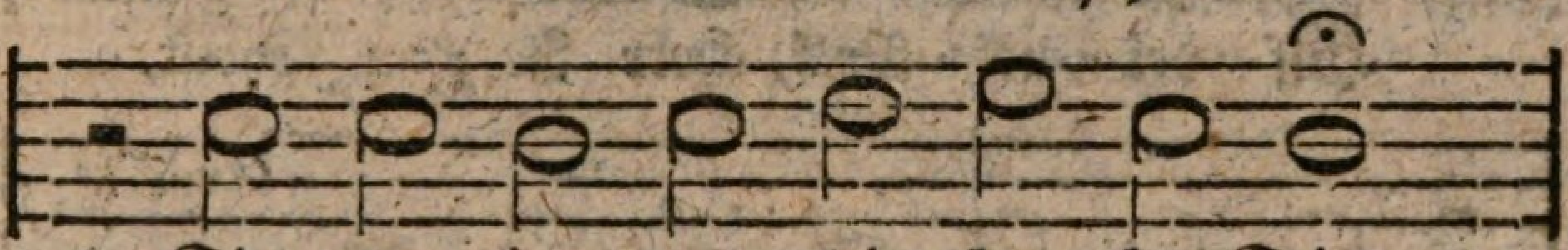
Dein gött = lich Macht und Herr = lich = keit
Der heiligen zwölf Boten Zahl
Die theuren Märtrer allzumal
Die ganze werthe Christenheit
Dich, Gott Vater im höchsten Thron,
Den heiligen Geist und Tröster werth,

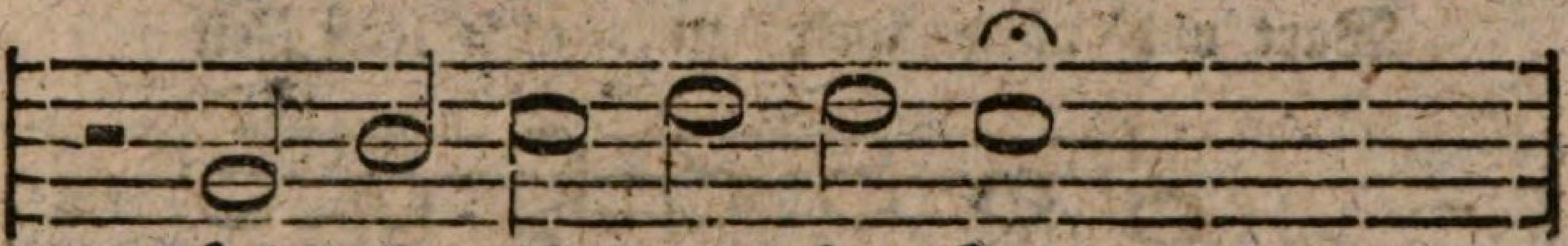
Laudamus, verdeutscht.

Der ander Chor.

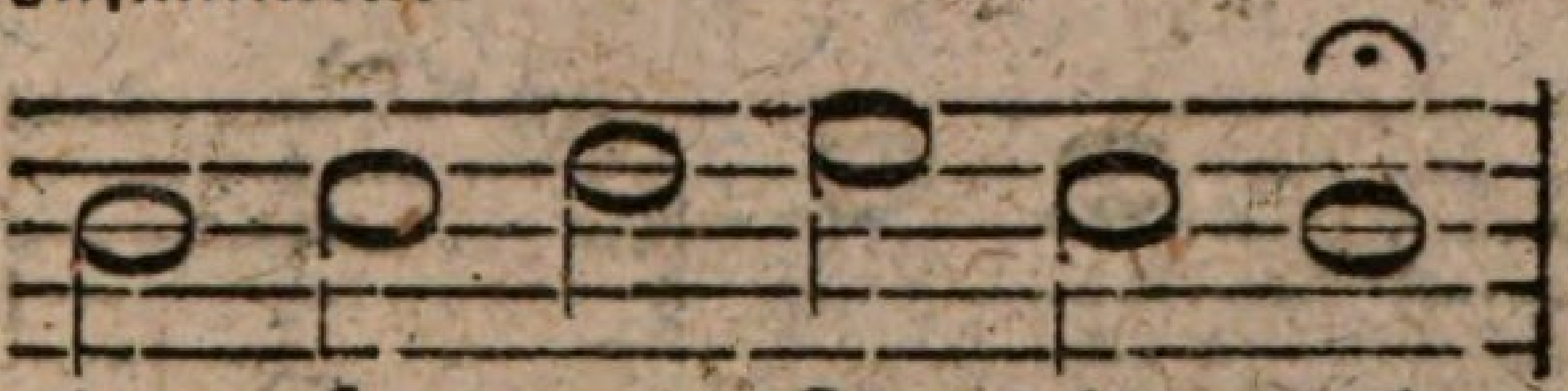


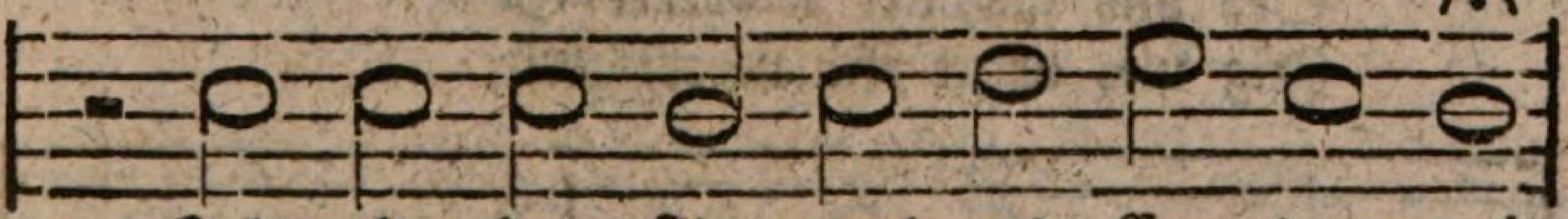




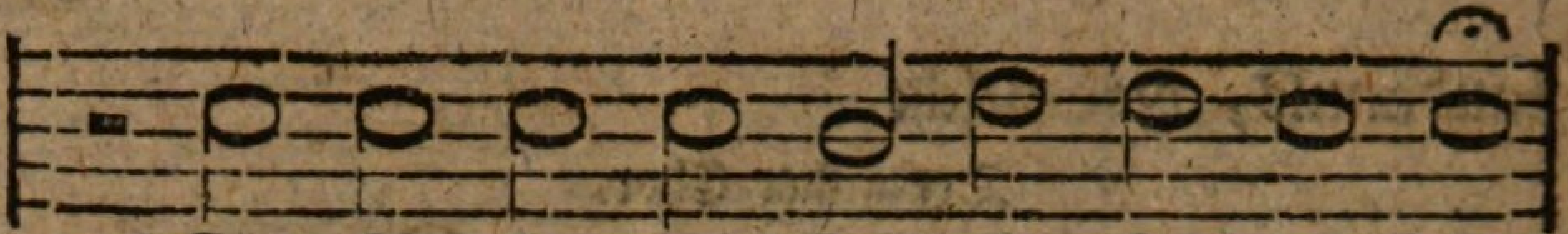


zusammen.

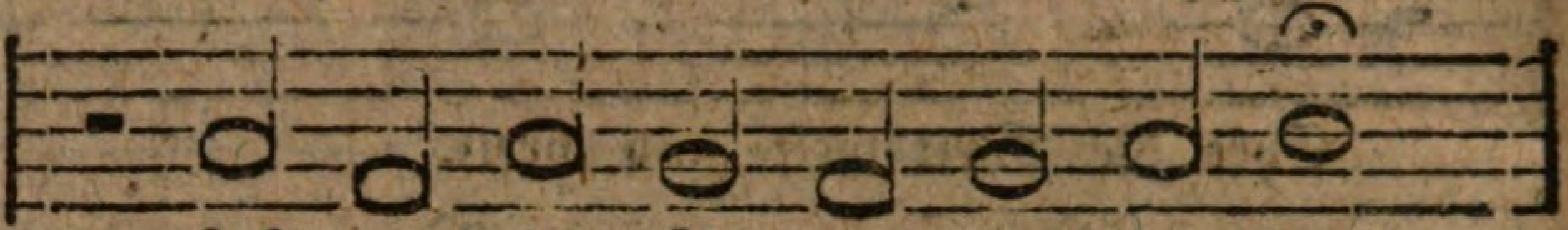




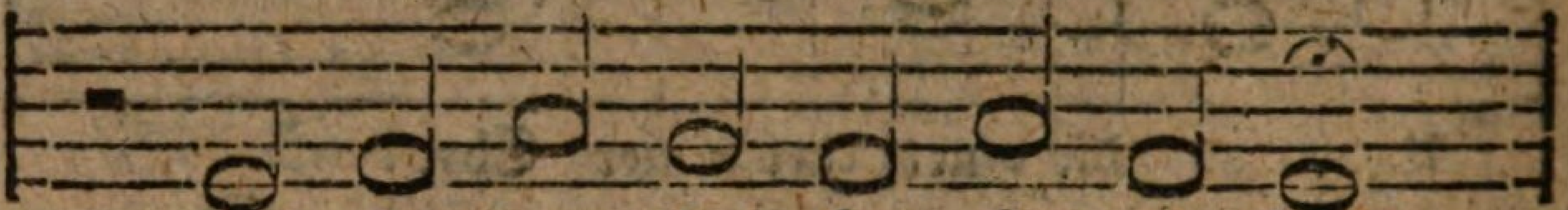
Und die lieben Propheten all,
Loben dich, Herr, mit großem Schall.
Rühmt dich auf Erden allezeit.
Deinen rechten und einigen Sohn,
Mit rechtem Dienst sie lobt und ehrt.



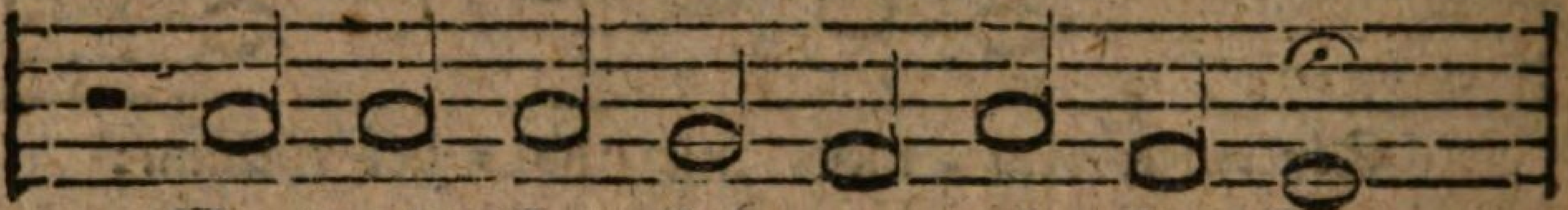
Du Kö = nig der Eh = ren, Je = su Christ,
Der Jungfrau Leib nicht hast verschmächt,
Du hast dem Tod zerstört sein Macht
Du sitzst zur Rechten Gottes gleich
Ein Richter du zukünftig bist
Nu hilf uns, Herr, den Dienern dein,



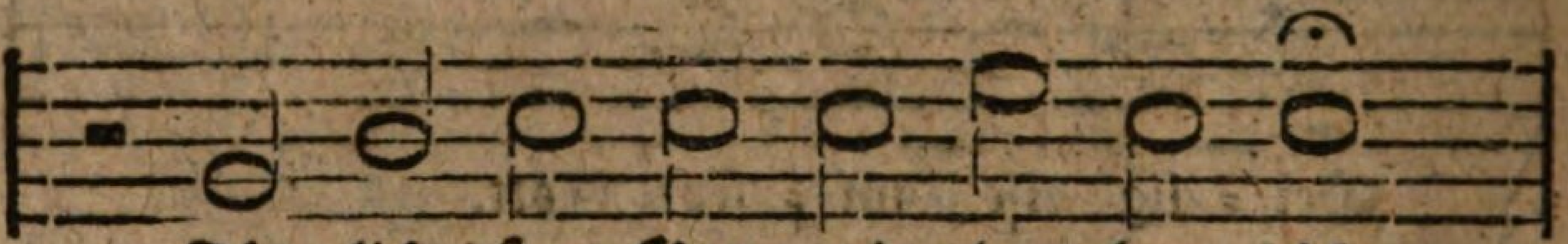
Laß uns im Him = mel ha = ben Theil



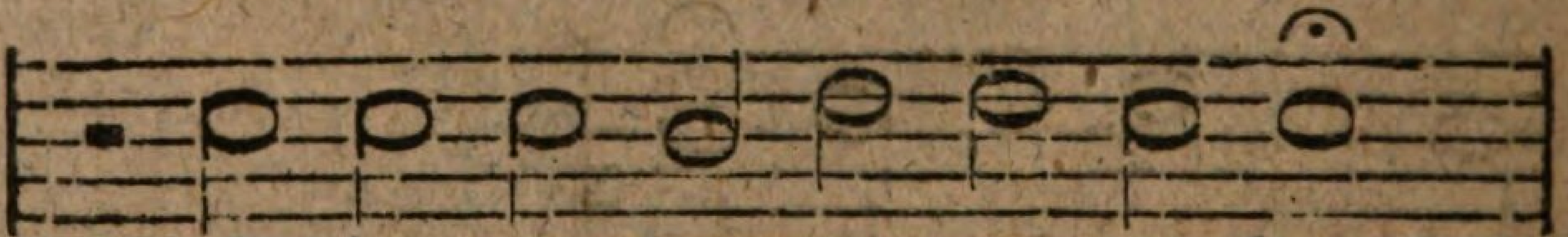
Hilf dei = nem Volk, Herr Je = su Christ,



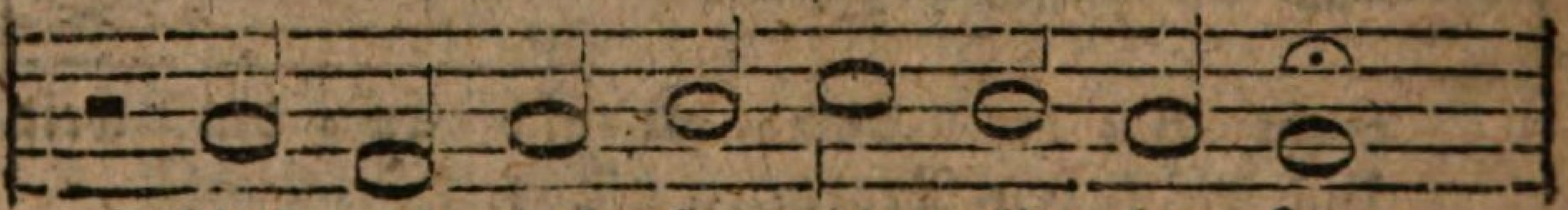
Wart und pfleg ihr'r zu al = ler Zeit



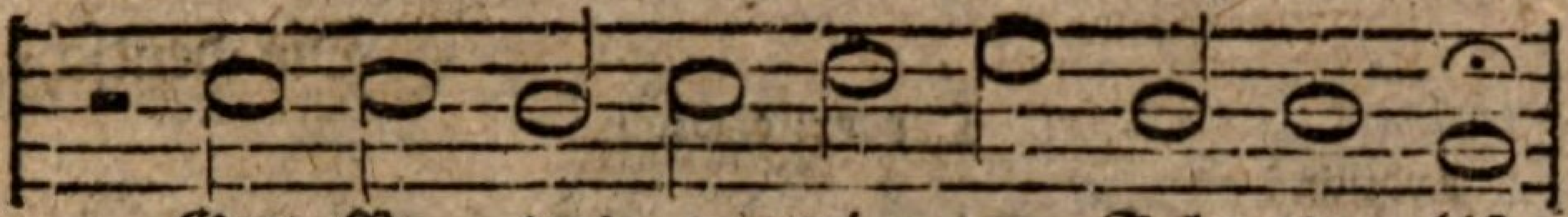
Täg = lich, Herr Gott, wir lo = ben dich,



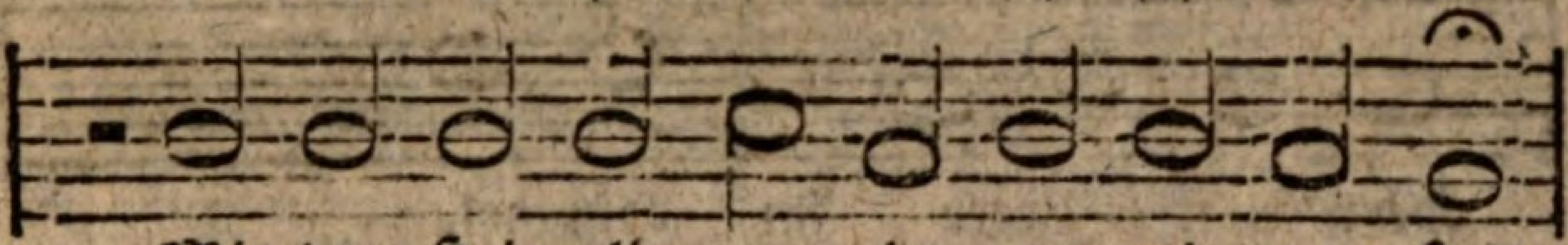
Behüt uns heut, o treu = er Gott,
Sey uns gnädig, o Herre Gott,
Zeig uns deine Barmherzigkeit,



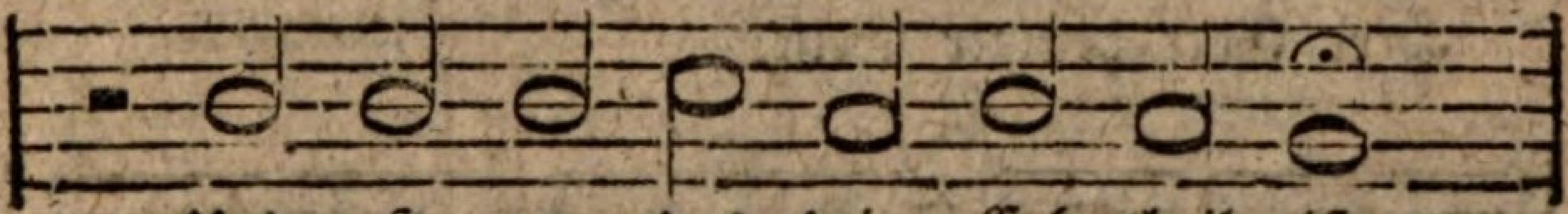
Auf dich hof = fen wir, lie = ber Herr,



Gott Va = ters e = wi = ger Sohn du bist.
Zu 'rlösen das menschlich Geschlecht.
Und all Christen zu Himmel bracht.
Mit aller Ehr ins Vaters Reich.
Alles, das todt und lebend ist.
Die mit deim theuren Blut erlöset seyn.

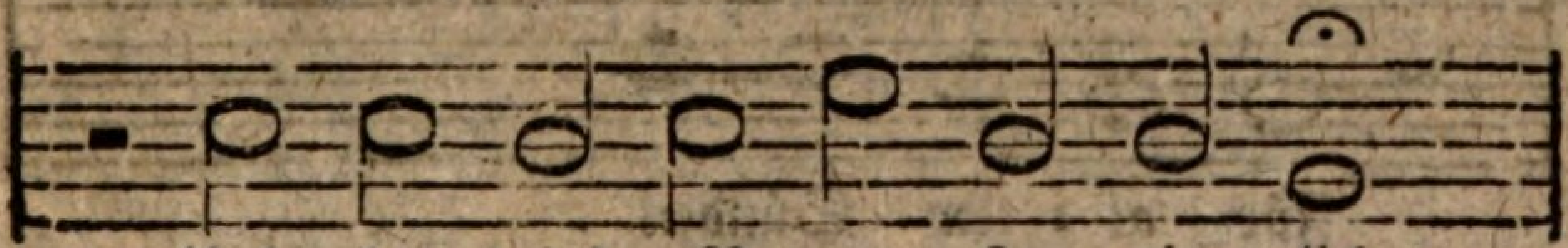


Mit den Hei = li = gen in e = wi = gem Heil.



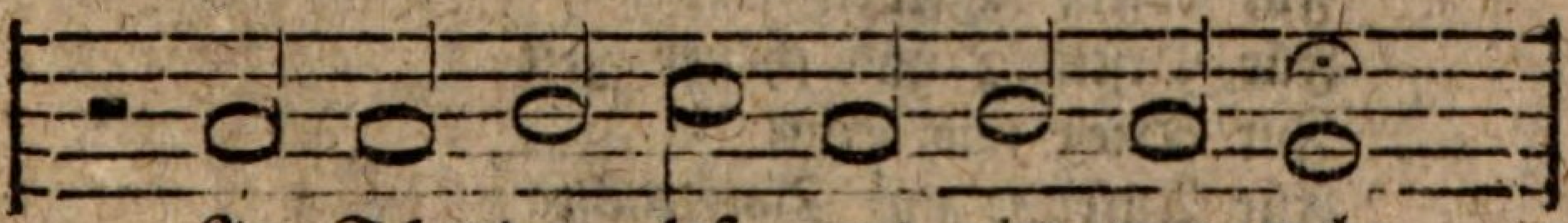
Und se = gen, das dein Erb = theil ist.

Und heb sie hoch in Ewigkeit.

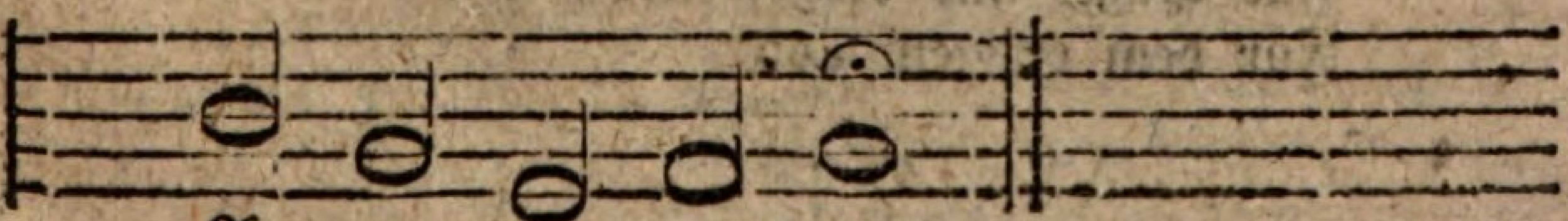


Und ehrn dein'n Namen ste = tig = lich.

Für aller Sünd und Missethat.
Sey uns gnädig in aller Noth.
Wie unser Hoffnung zu dir steht.



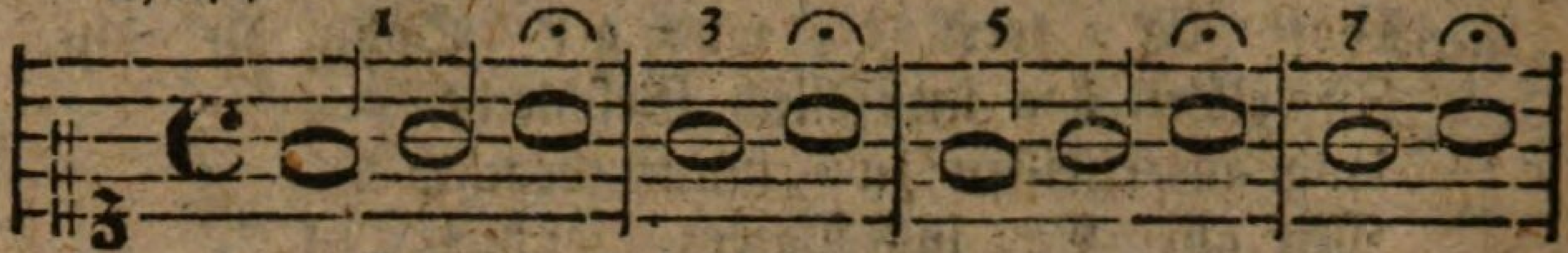
In Schanden laß uns nim = mer = mehr.



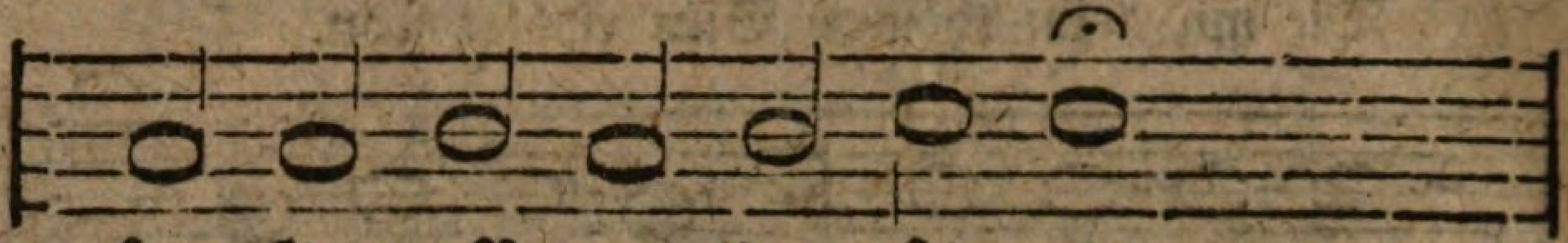
A = men.

Der erste Chor.

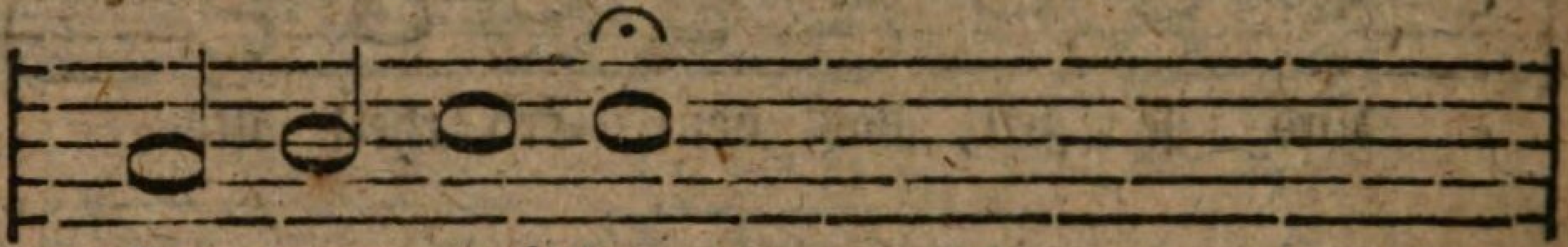
Lydisch.



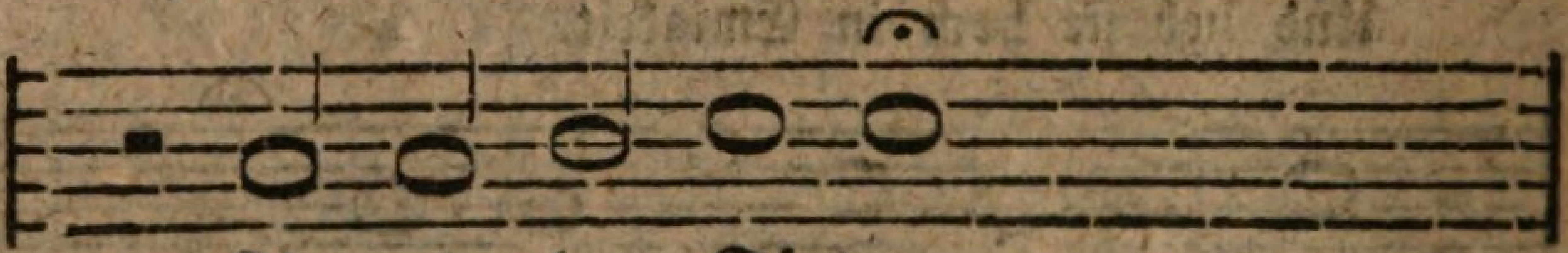
Kyrie, Christe, Kyrie, Christe,



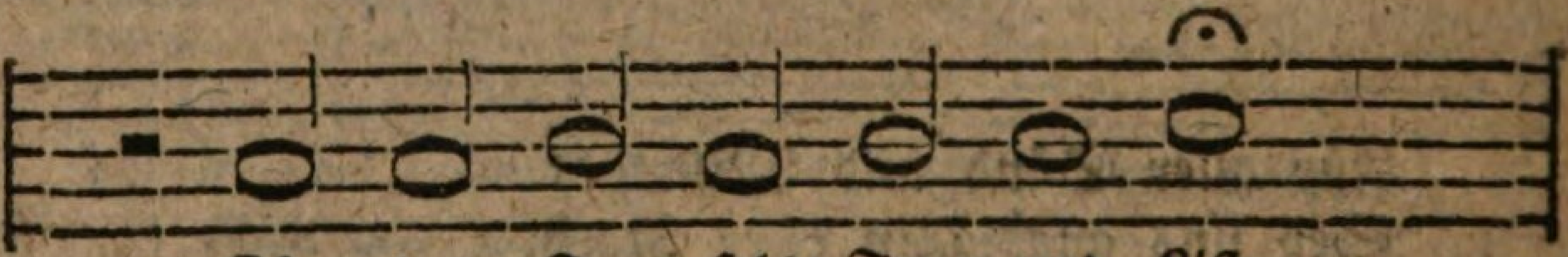
Herr Gott Vater im Himmel,
Herr Gott Sohn, der Welt Heiland,
Herr Gott heiliger Geist,



Sey uns gnädig.
Sey uns gnädig.

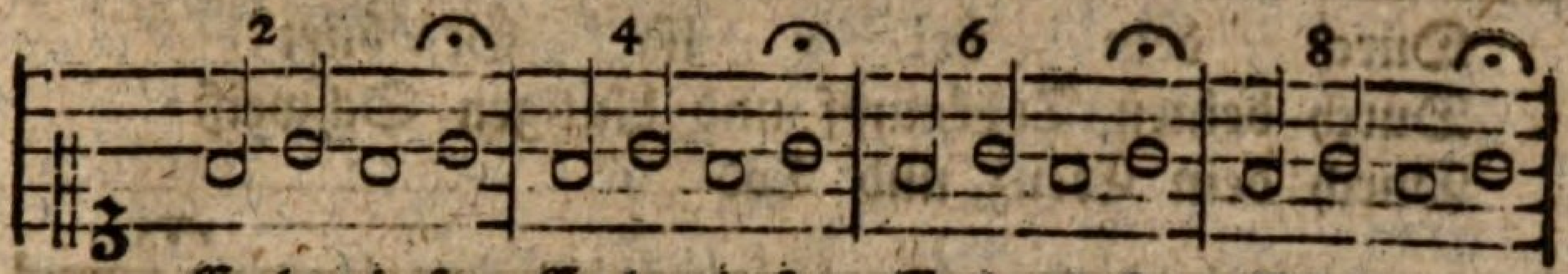


Für al = len Sünden
Für allem Irsal
Für allem Uebel

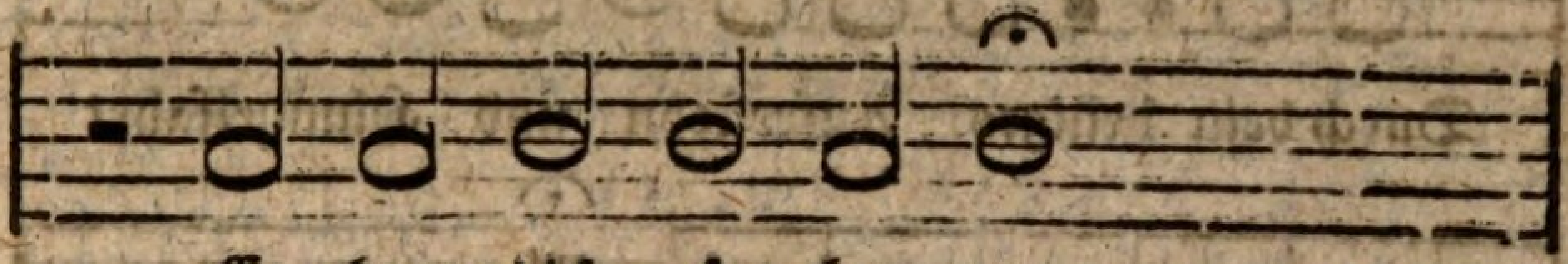


Für des Teu = fels Trug und List
Für bösem schnellen Tod
Für Pestilenz und theuer Zeit
Für Krieg und Blut
Für Aufruhr und Zwietracht
Für Hagel und Ungewitter
Für dem ewigen Tod

Der ander Chor.



E = le = i = son, E = le = i = son, E = le = i = son, Erhöre uns.

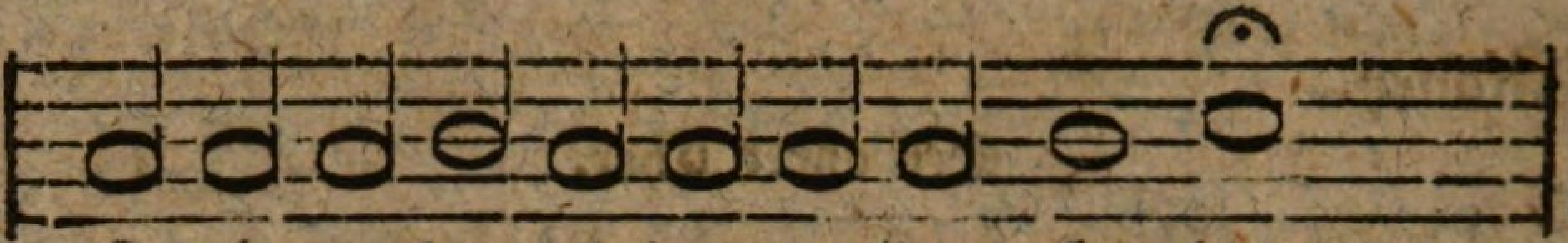


Er = barm dich ü = ber uns.

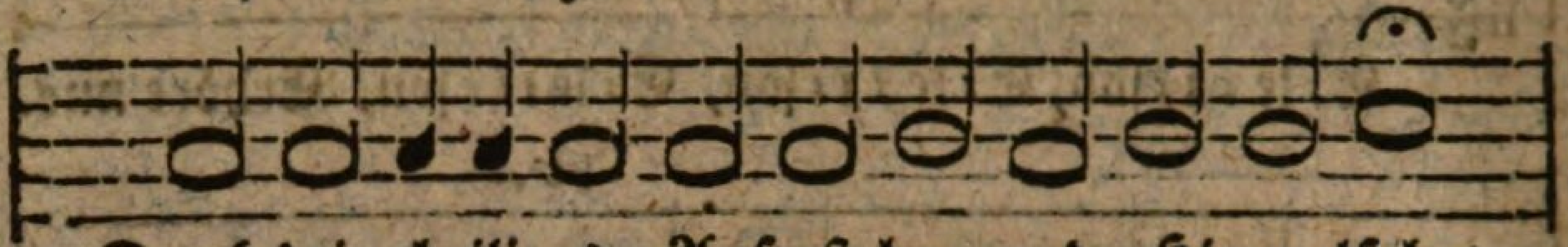
Verschon uns, lie = ber Her = re Gott.
Hilf uns, lieber Herre Gott.

Behüt uns, lieber Herre Gott.

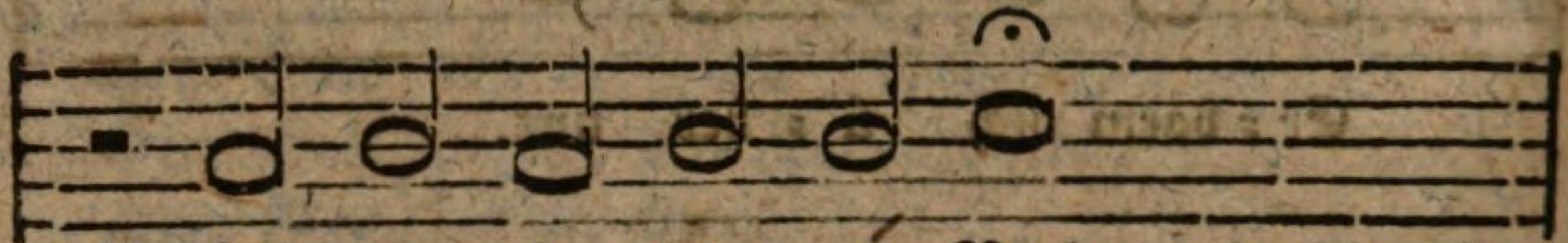
Behüt uns, lieber Herre Gott.



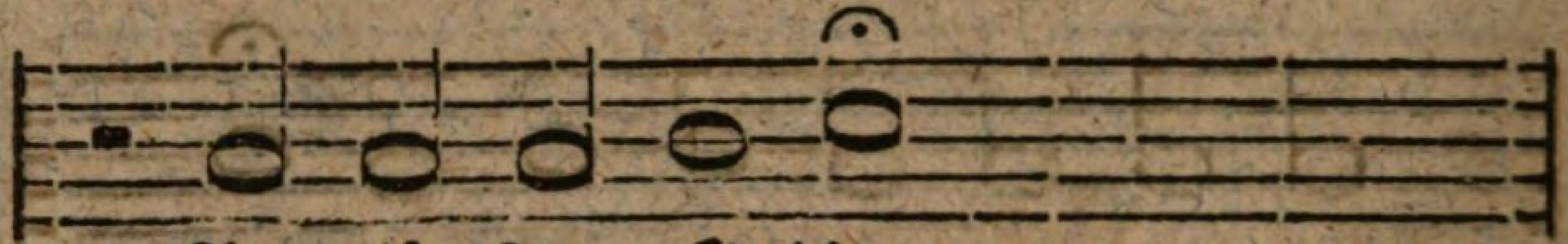
Durch dein hei = lig Ge = burt
Durch deinen Todkampf und blutigen Schweiß
Durch dein Creuz und Tod



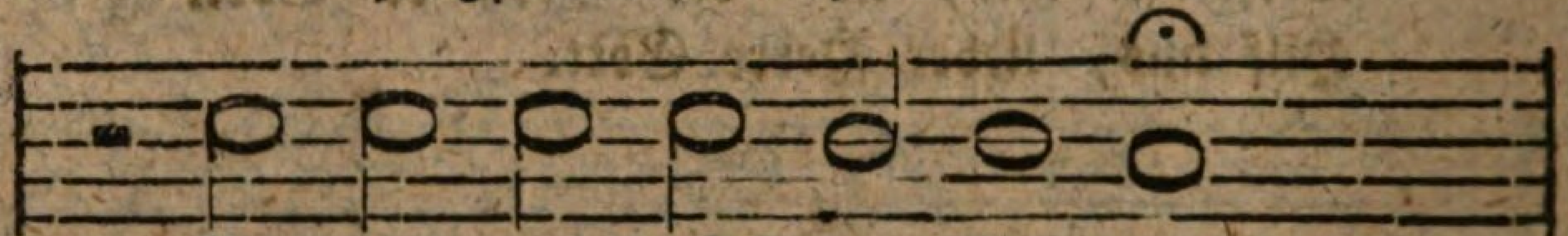
Durch dein heiliges Auferstehn und Himmelfahrt



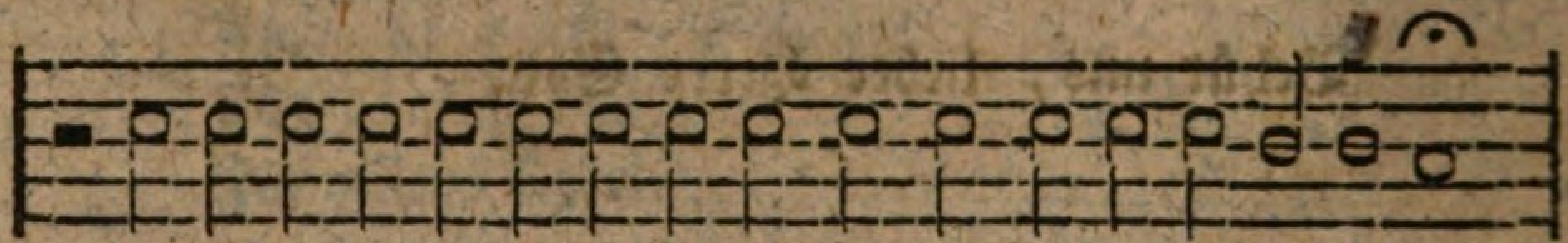
In un = ser letz = ten Noth



Am jüngsten Gericht



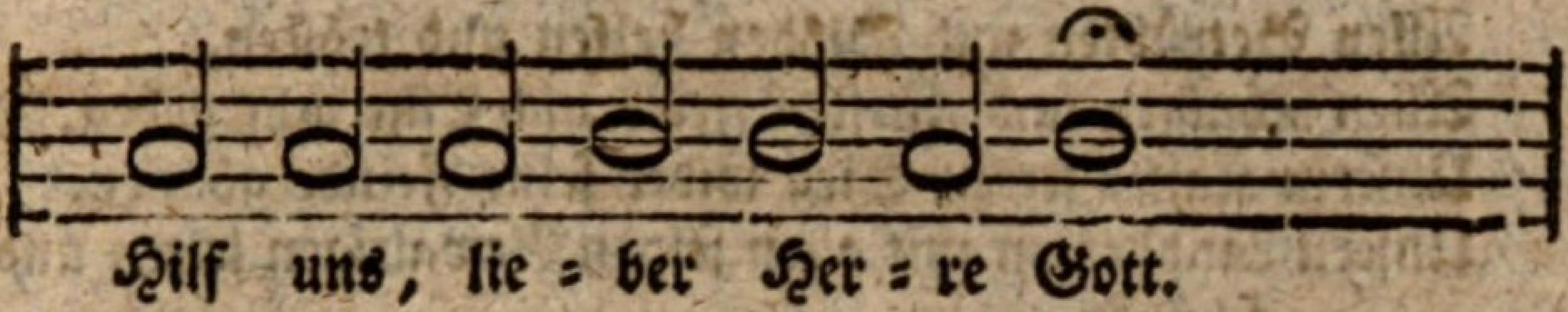
Wir ar = men Sünder bit = ten,



Und deine heilige christliche Kirchen regieren und führen.*)
Alle Bischofe, Pfarrherr und Kirchendiener im heilsamen
Wort und heiligen Leben behalten.
Allen Rotten und Aergernissen wehren.
Alle Irrige und Verführte wiederbringen.
Den Satan unter unser Füße treten.
Treue Arbeiter in deine Erndte senden.
Dein Geist und Kraft zum Wort geben.

---

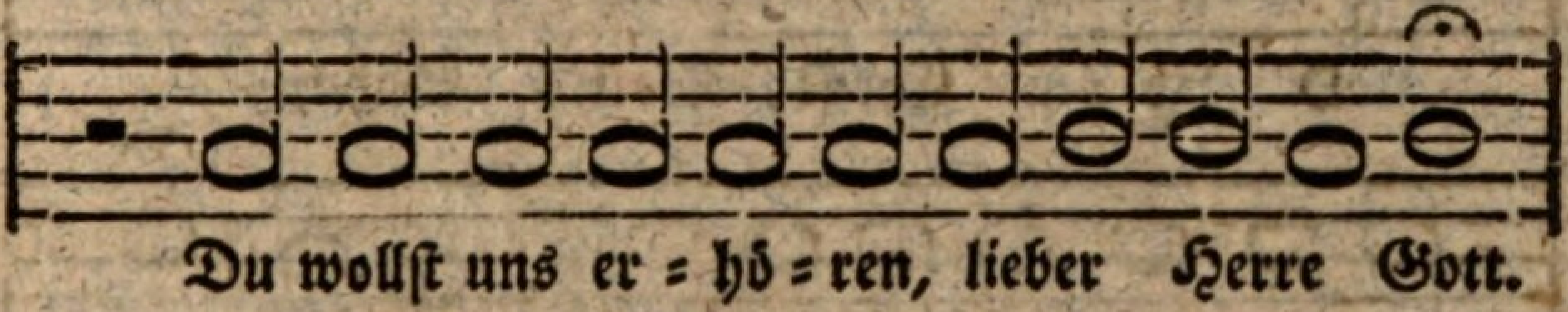
*) Die Pabstische Ausgabe vom Jahr 1557 hat hier den von Bugenhagen eingeschalteten Zusatz: Und uns vor deiner Feinde ,, gnädiglich behüten wollest, der aber in der Ed. von 1567 wieder weggelassen ist.

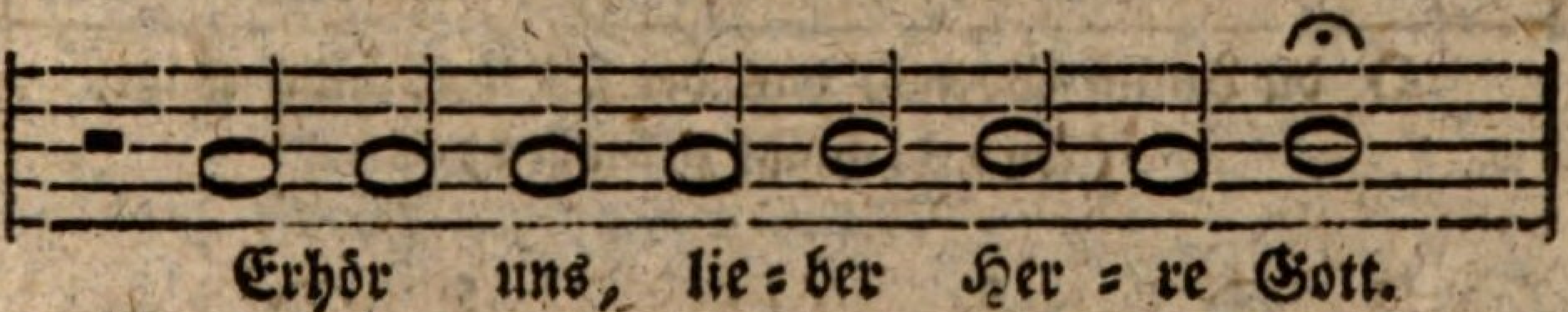


Hilf uns, lieber Herre Gott.

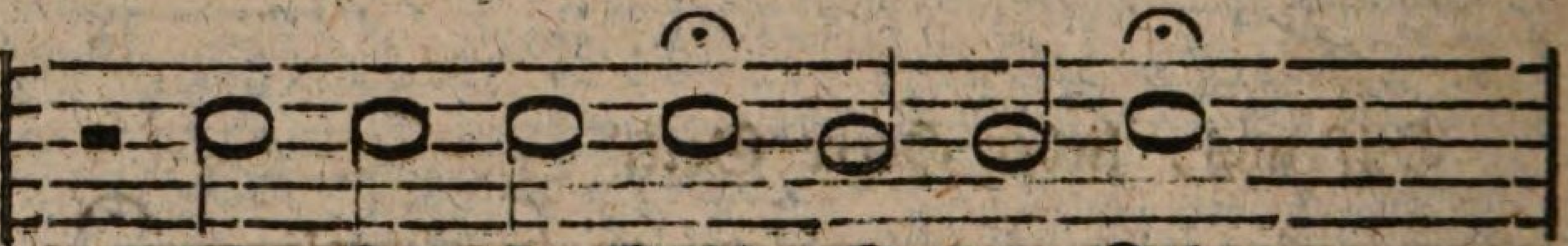
Hilf uns, lieber Herre Gott.

Hilf uns, lieber Herre Gott.

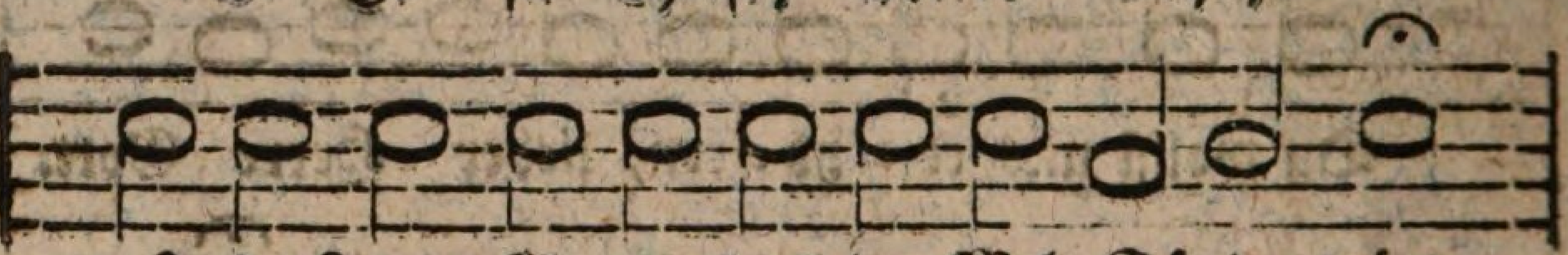




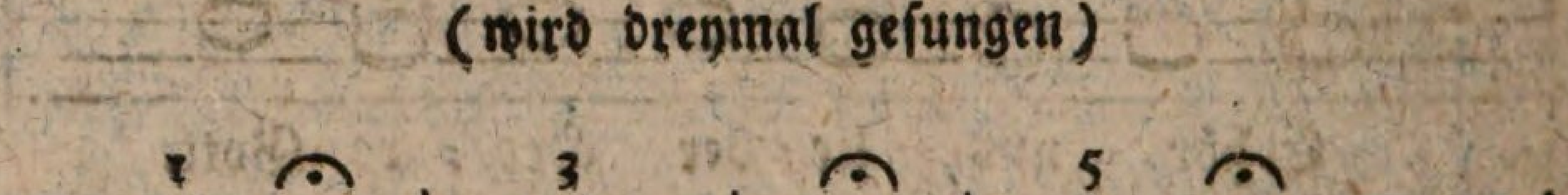
Allen Betrübten und Blöden helfen und trösten.
Allen Königen und Fürsten Fried und Eintracht geben. *)
Unserm Kaiser steten Sieg wider seine Feinde gönnen.
Unsern Landherren mit allen seinen Gewaltigen leiten und schützen.
Unsern Rath und Gemeine segnen und behüten.
Allen, so in Noth und Fahr sind, mit Hülf erscheinen.
Allen Schwangern und Säugern fröhliche Frucht und Gedeyen geben.
Aller Kinder und Kranken pflegen und warten.
Alle Gefangene los und ledig lassen.
Alle Wittwen und Waisen vertheidigen und versorgen.
Aller Menschen dich erbarmen.
Unsern Feinden, Verfolgern und Lästerern vergeben, und sie bekehren.
Die Früchte auf dem Lande geben und bewahren.
Und uns gnädiglich erhören.



O Je = su Christ, Gottes Sohn,

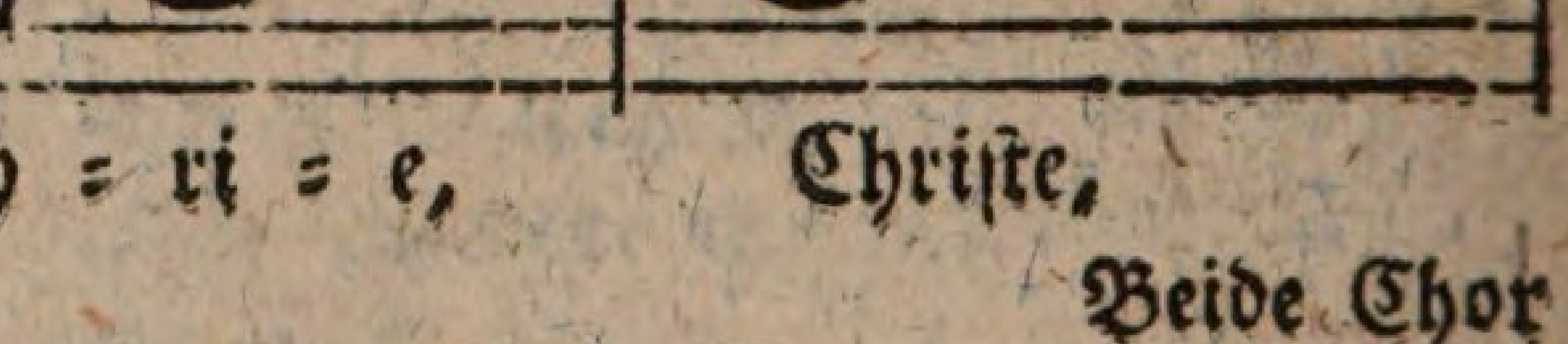


O du Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt,
(wird dreymal gesungen)



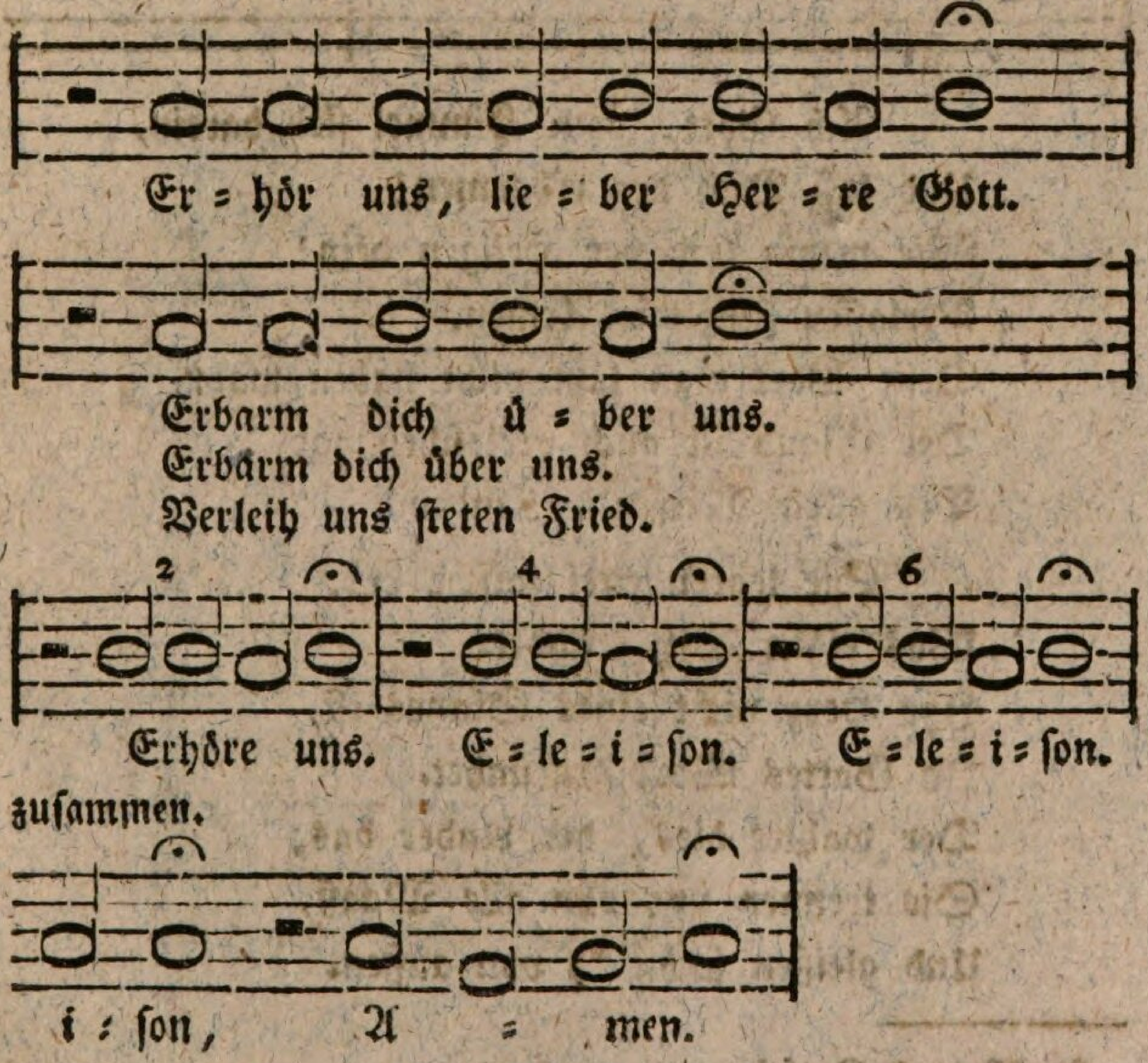
Christe, Ky = ri = e, Christe,

Beide Chor



Ky = ri = e, E = le =

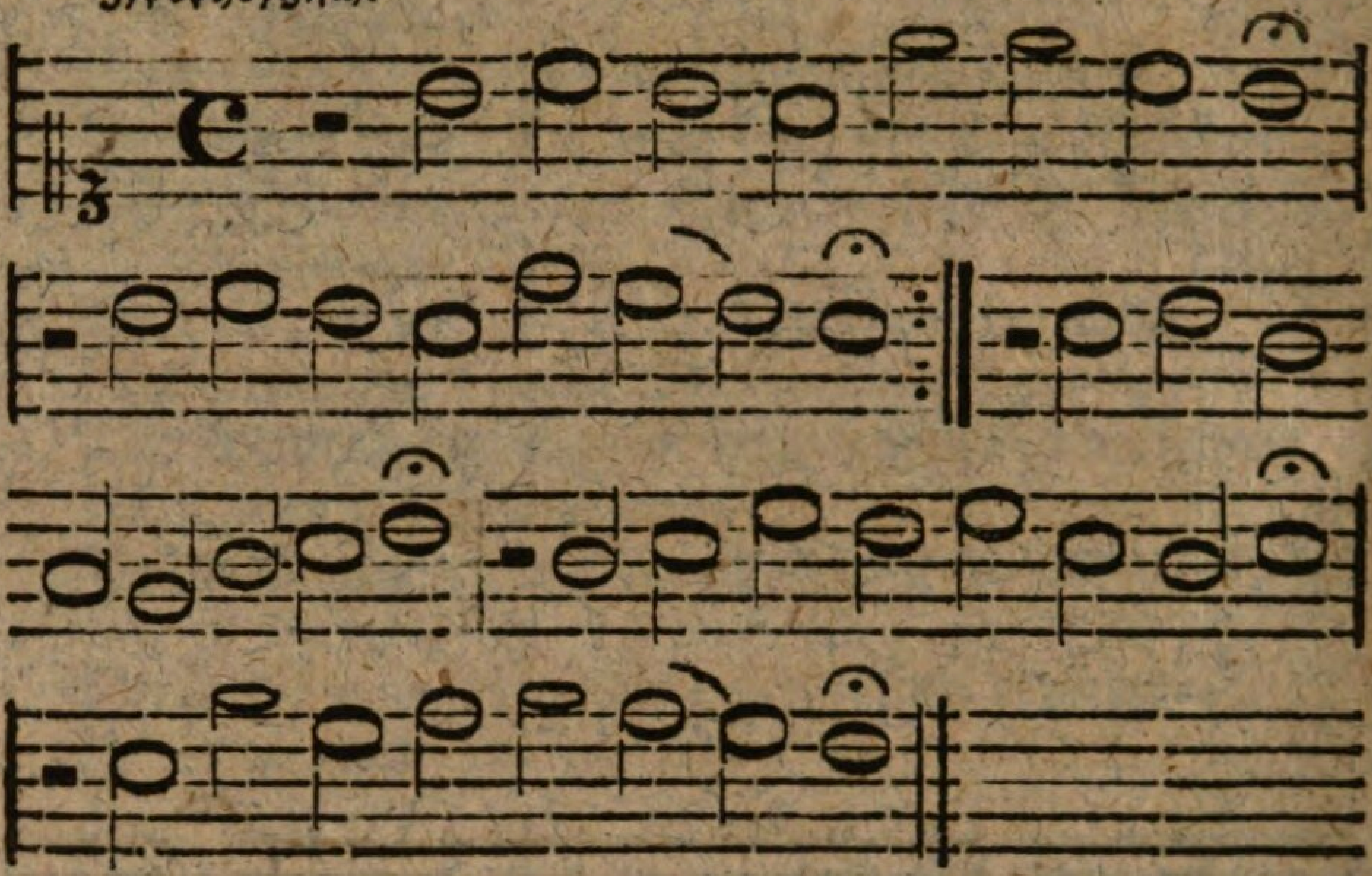
*) Die Pabstische Ausgabe vom J. 1557 lieset: Unserm Kaiser, allen Königen rc., dagegen die zunächst folgenden Worte: Unserm Kaiser steten Sieg rc. weggeblieben sind.


Er = hör uns, lie = ber Her = re Gott.
Erbarm dich ü = ber uns.
Erbärm dich über uns.
Verleih uns steten Fried.
2
4
6
Erhöre uns. E = le = i = son. E = le = i = son.
zusammen.
i : son, A = men.

3. Biblische Lieder.

Der XII Psalm, Salvum me fac Domine.

Hypophrygisch.



Ach Gott, vom Himmel sieh darein,
Und laß Dich des erbarmen!
Wie wenig sind der Heilgen dein!
Verlassen sind wir Armen.
Dein Wort man läßt nicht haben wahr,
Der Glaub ist auch verloschen gar
Bey allen Menschen-Kindern.

Sie lehren eitel falsche List,
Was eigen Witz erfindet.
Ihr Herz nicht eines Sinnes ist,
In Gottes Wort gegründet.
Der wählet dies, der Ander das;
Sie trennen uns ohn alle Maaß,
Und gleißen schön *) von außen.

---

*) W. und K. schon.

Gott wollt ausrotten alle Lahr,
Die falschen Schein uns lehren;
Darzu ihr Zung stolz offenbar
Spricht: Trotz! wer will *) uns wehren?
Wir haben Recht und Macht allein,
Was wir setzen, das gilt gemein;
Wer ist, der uns soll meistern?

Darum spricht Gott: Ich muß auf seyn,
Die Armen sind verstöret.
Ihr Seufzen dringt zu mir herein,
Ich hab ihr Klag erhöret.
Mein heilsam Wort soll auf den Plan,
Getrost und frisch sie greifen an,
Und seyn die Kraft der Armen.

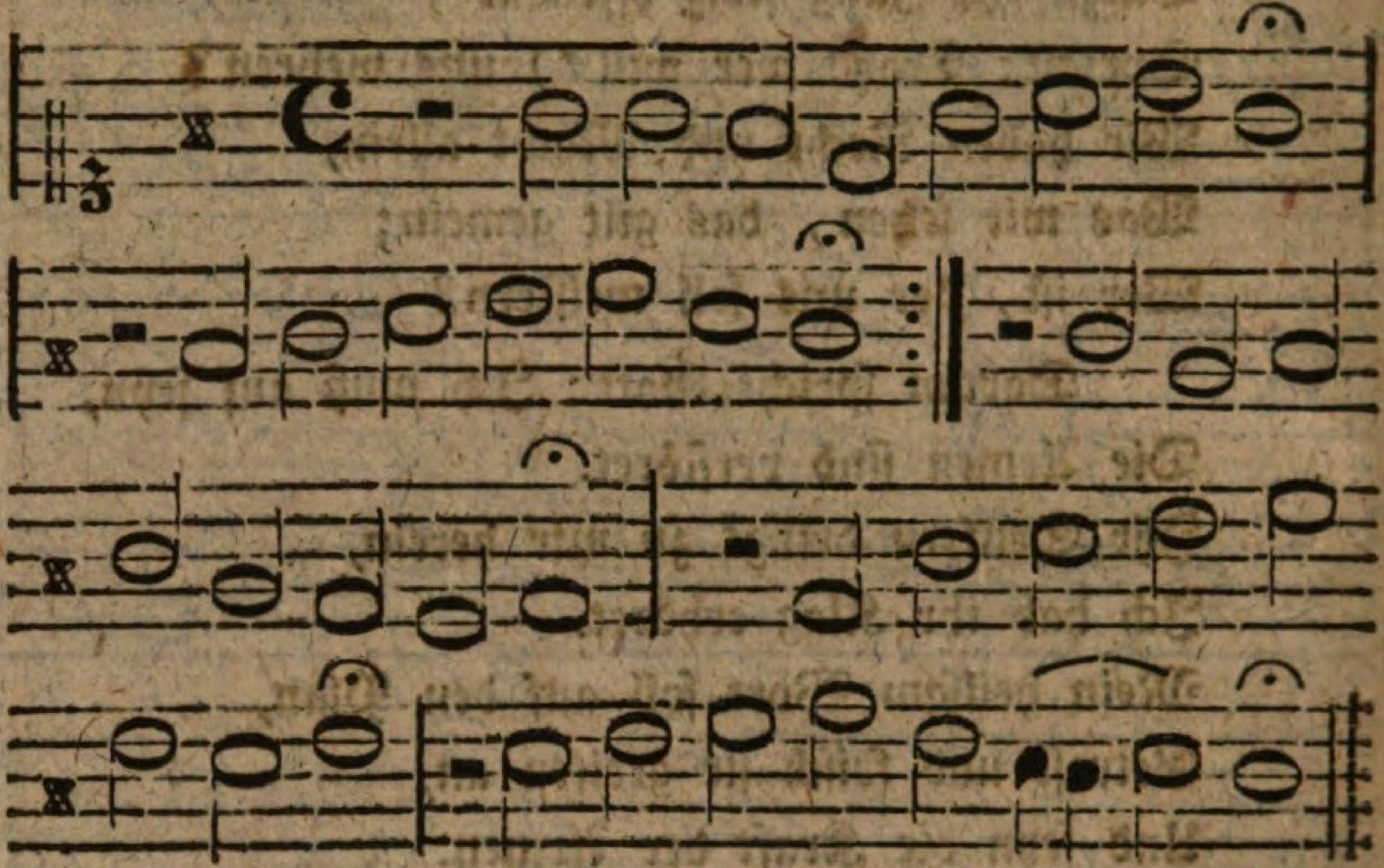
Das Silber, durchs Feur siebenmal
Bewährt, wird lauter funden;
An Gottes Wort man warten soll
Desgleichen alle Sturden.
Es will durchs Creutz bewähret seyn,
Da wird sein Kraft erkannt und schein, **)
Und leucht stark in die Lande.

Das wollst du Gott bewahren rein
Für diesem argen Gschlechte,
Und laß uns Dir befohlen seyn,
Daß sichs in uns nicht flechte.
Der gottlos Hauf sich umher findt,
Wo diese lose Leute sind
In deinem Volk erhaben.

*) P. wills.
**) d. i. offenbar.

Der XIV Psalm, Dixit insipiens in corde suo non est Deus.

Hypoionisch.



Es spricht der Unweisen Mund wol:
Den rechten Gott wir meinen.
Doch ist ihr Herz Unglaubens voll,
Mit That sie ihn verneinen.
Ihr Wesen ist verderbet zwar,
Für Gott ist es ein Greuel gar,
Es thut ihr'r keiner kein gut.

Gott selbs *) von Himmel sah herab
Auf aller Menschen Kindern.
Zu schauen sie, er sich begab,
Ob er jemand würd finden,
Der sein Verstand gerichtet hätt,
Mit Ernst nach Gottes Worten thät,
Und fragt nach seinem Willen.

---

*) W. und K. selb.

Da war Niemand auf rechter Bahn,
Sie warn all ausgeschritten.
Ein jeder ging nach seinem Wahn,
Und hielt verlorne Sitten.
Es thät ihr'r keiner doch kein Gut,
Wiewohl gar viel betrog der Muth,
Ihr Thun sollt Gott gefallen.

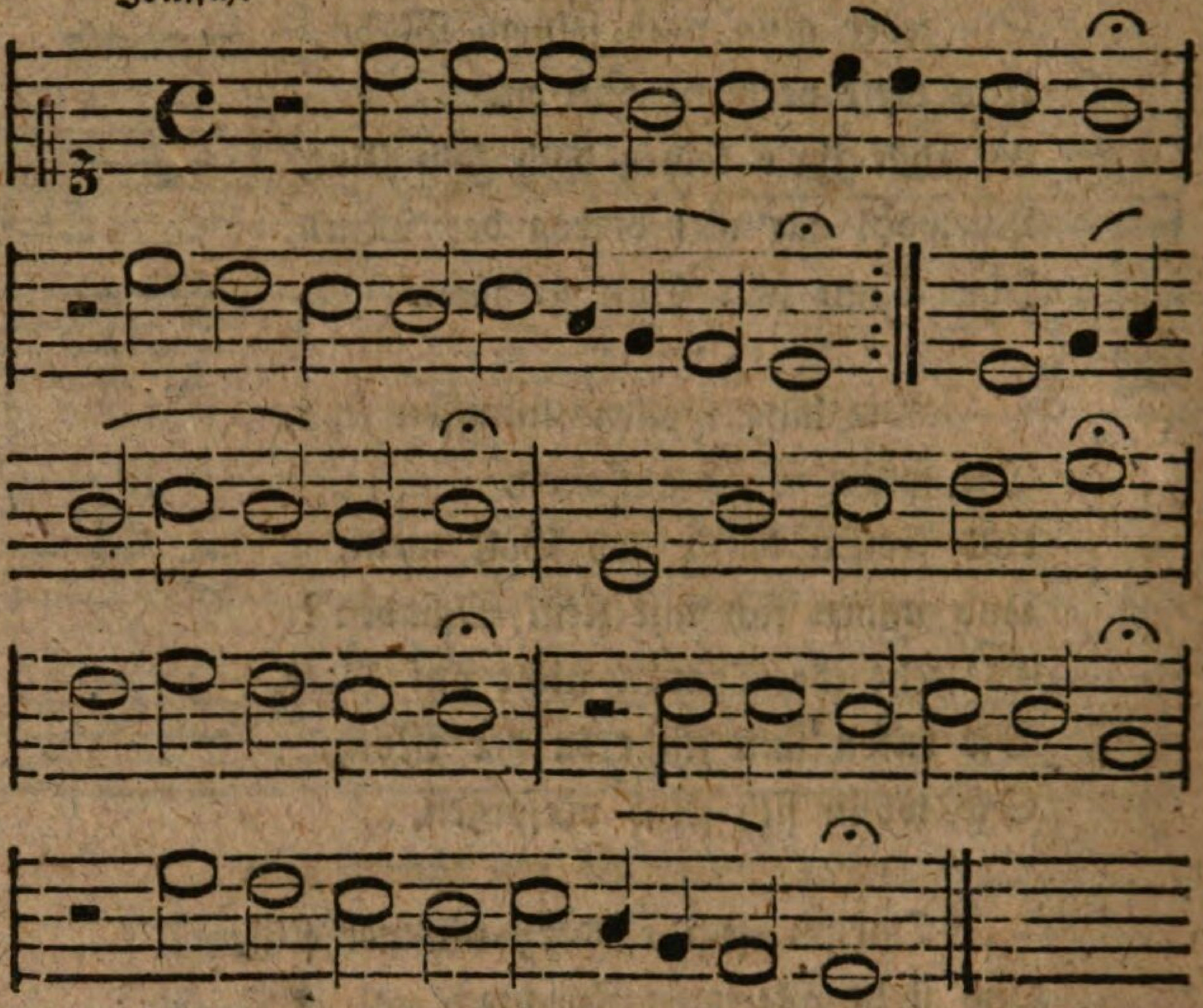
Wie lang wollen unwissen seyn,
Die solche Müh aufladen,
Und fressen dafür das Volk mein,
Und nähren sich mit seim Schaden?
Es steht ihr Trauen nicht auf Gott,
Sie rufen ihm nicht in der Noth,
Sie wolln sich selbs versorgen.

Darum ist ihr Herz nimmer still,
Und steht allzeit in Forchten.
Gott bey den Frommen bleiben will,
Dem sie mit Glauben ghorchen.
Ihr aber schmächt des Armen Rath,
Und höhnet alles, was er sagt,
Daß Gott sein Trost ist worden.

Wer soll Israel dem Armen
Zu Zion Heil erlangen?
Gott wird sich seins Volks erbarmen,
Und lösen die Gefangen.
Das wird er thun durch seinen Sohn;
Davon wird Jakob Wonne han,
Und Israel sich freuen. Amen.

Der XLVI Psalm, Deus Noster refugium et virtus.

Jonisch.



Ein feste Burg ist unser Gott,
Ein gute Wehr und Waffen.
Er hilft uns frey aus aller Noth,
Die uns itzt hat betroffen.
Der alt böse Feind,
Mit Ernst ers itzt meint.
Groß Macht und viel List
Sein grausam Rüstung ist.
Auf Erd' ist nicht seins Gleichen.

Mit unser Macht ist nichts gethan,
Wir sind gar bald verloren.
Es streit für uns der rechte Mann,
Den Gott hat selbs erkoren.

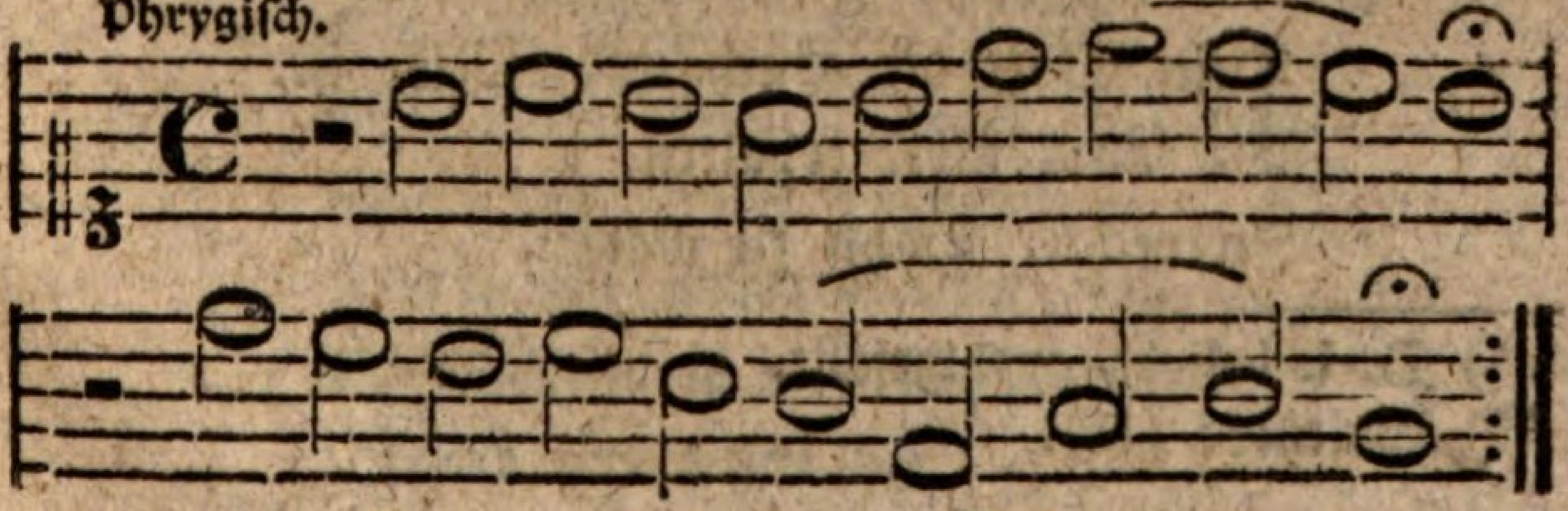
Fragst du, wer der ist?
Er heißt Jesus Christ,
Der Herr Zebaoth,
Und ist kein ander Gott;
Das Feld muß er behalten.

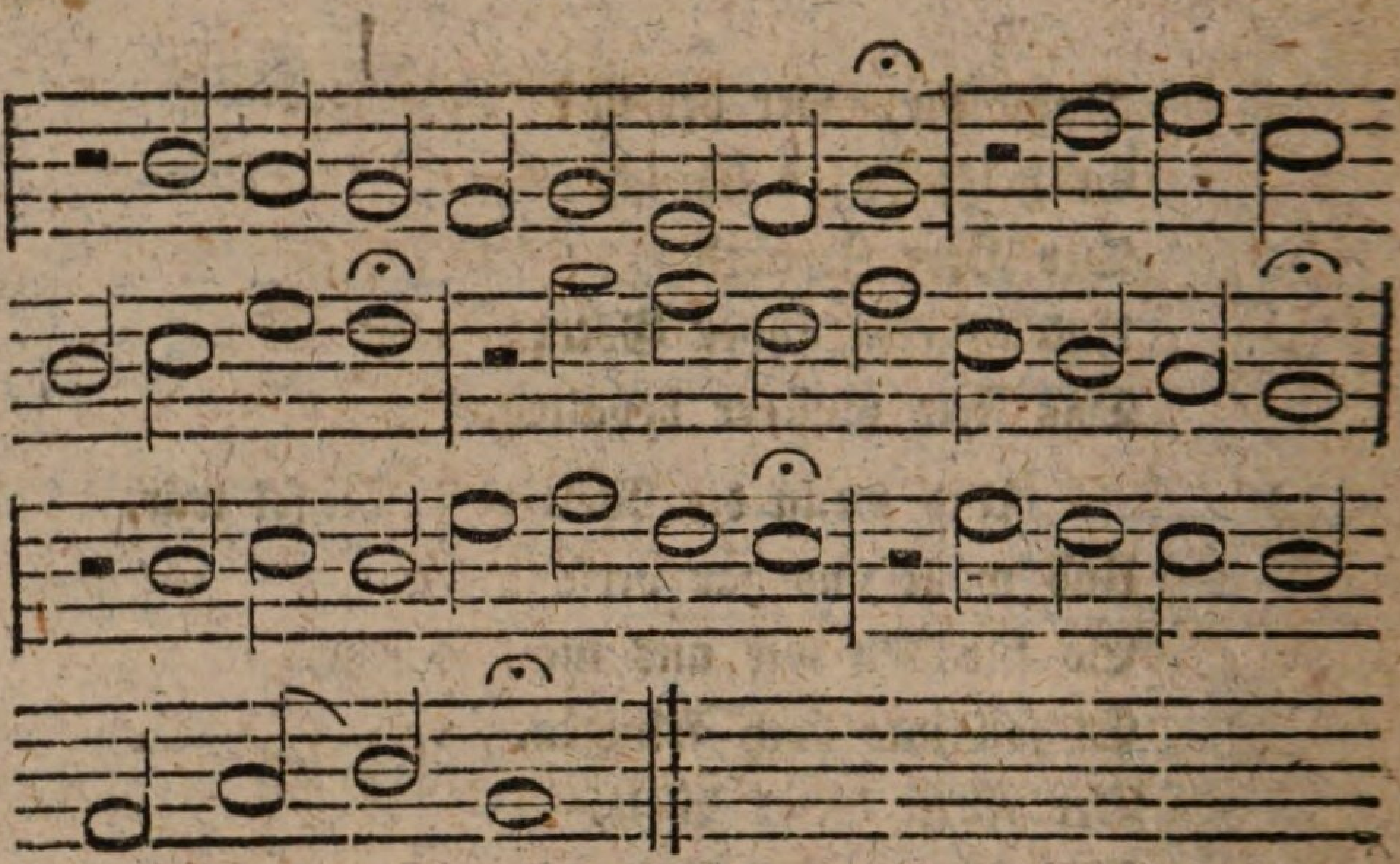
Und wenn die Welt voll Teufel wär,
Und wollt uns gar verschlingen,
So fürchten wir uns nicht so sehr,
Es soll uns doch gelingen.
Der Fürst dieser Welt,
Wie saur er sich stellt,
Thut er uns doch nicht.
Das macht, er ist gericht,
Ein Wörtlin kann ihn fällen.

Das Wort sie sollen lassen stahn,
Und kein Dank dazu haben.
Er ist bey uns wohl auf dem Plan
Mit seinem Geist und Gaben.
Nehmen sie den Leib,
Gut, Ehr, Kind und Weib:
Laß fahren dahin,
Sie habens kein Gewinn;
Das Reich muß uns doch bleiben.

Der LXVII Psalm, Deus misereatur nostri.

Phrygisch.





Es wollt uns Gott genädig seyn,
Und seinen Segen geben.
Sein Antlitz uns mit hellem Schein
Erleucht zum ewigen Leben,
Daß wir erkennen seine Werk
Und was ihm liebt*) auf Erden,
Und Jesus Christus Heil und Stärk
Bekannt den Heiden werden,
Und sie*) zu Gott bekehren.

So danken Gott und loben dich
Die Heiden überalle,
Und alle Welt die freue sich,
Und sing mit großem Schalle,
Daß du auf Erden Richter bist,
Und läß'st die Sünd nicht walten.
Dein Wort die Huth und Weide ist,
Die alles Volk erhalten,
In rechter Bahn zu wallen.

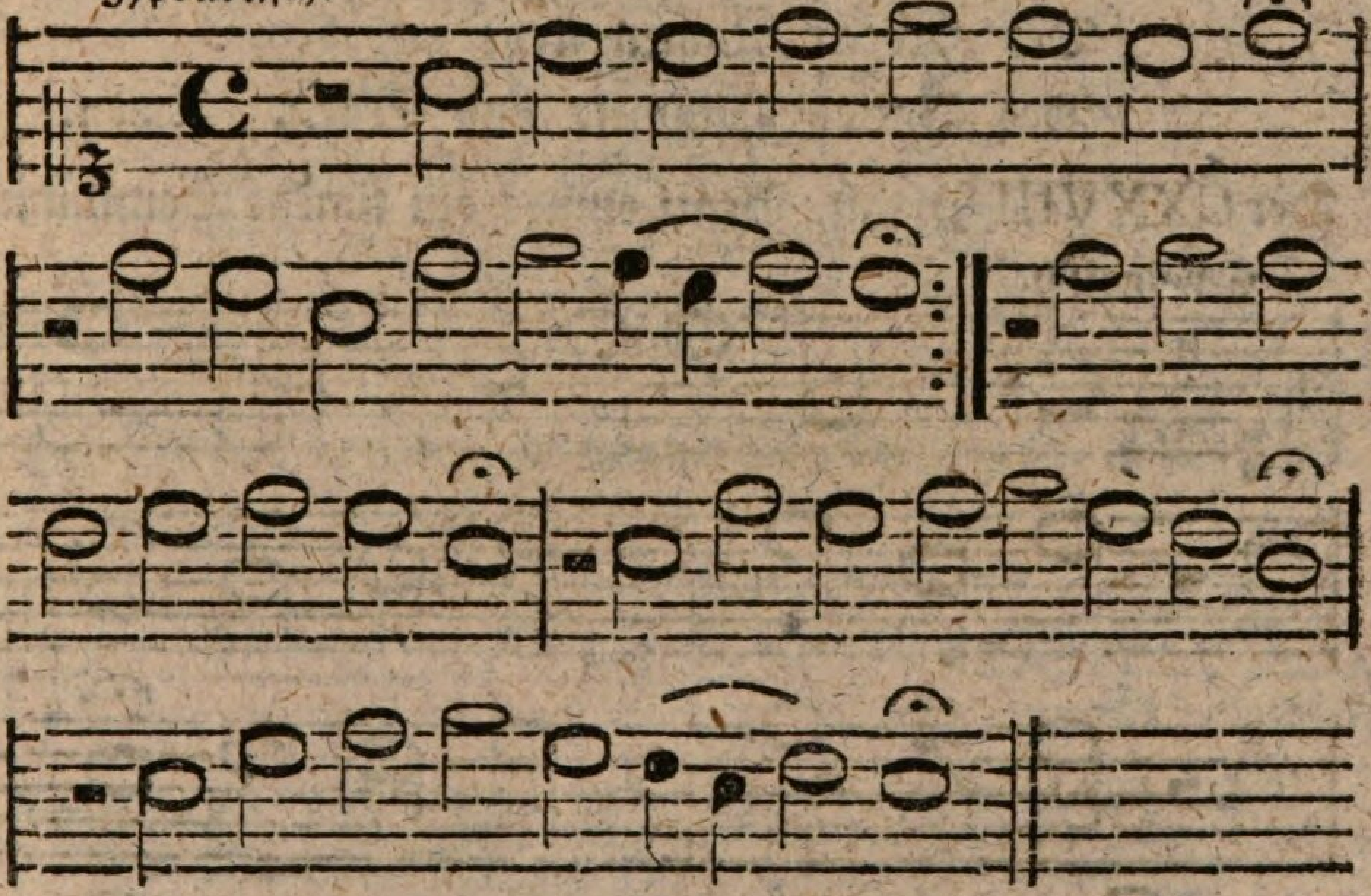
---

*) D. i. beliebt, wohlgefällt.
**) Walther: sich.

Es danke Gott und lobe dich
Das Volk in guten Thaten.
Das Land bringt Frucht und bessert sich,
Dein Wort ist wohl gerathen.
Uns segen Vater und der Sohn,
Uns segen Gott der heilg Geist,
Dem alle Welt die Ehre thu,
Für ihm sich fürchte allermeist.
Nu sprecht von Herzen Amen.

Der CXXIIII Psalm, Nisi quia Dominus.

Hypoäolisch.



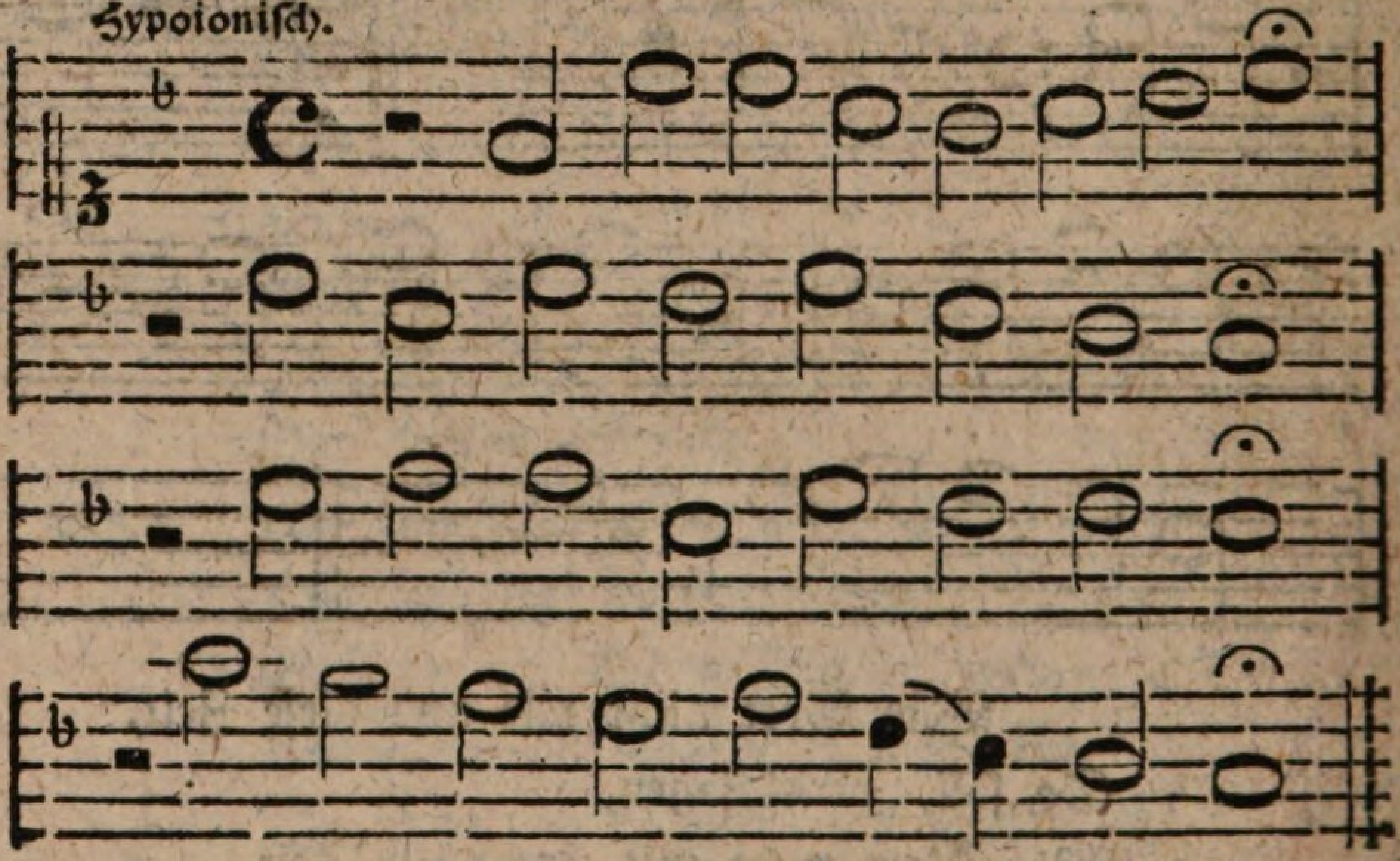
Wär Gott nicht mit uns diese Zeit,
So soll Israel sagen,
Wär Gott nicht mit uns diese Zeit,
Wir hätten mußt verzagen,
Die so ein armes Häuflin sind,
Veracht von so viel Menschenkind,
Die an uns setzen alle.

Auf uns so zornig ist*) ihr Sinn.
Wo Gott hätt das zugeben,
Verschlungen hätten sie uns hin
Mit ganzem Leib und Leben;
Wir wärn als die ein Fluth ersäuft,
Und über die groß Wasser läuft
Und mit Gewalt verschwemmet.

Gott Lob und Dank, der nicht zugab,
Daß ihr Schlund uns möcht fangen!
Wie ein Vogel des Stricks kommt ab,
Ist unser Seel entgangen.
Strick ist entzwey, und wir sind frey,
Des Herren Namen steht uns bey,
Des Gottes Himmels und Erden. Amen.

Der CXXVIII Psalm, Beati omnes qui timent Dominum.

Hypoionisch.



Wohl dem, der in Gottes Furcht steht,
Und auch auf seinem Wege geht!
Dein eigen Hand dich nähren soll,
So lebst du recht und geht dir wohl.

---

*) K. und P.: ist so zornig.

Dein Weib wird in deim Hause seyn,
Wie ein Reben voll Trauben fein,
Und dein Kinder um deinen Tisch,
Wie Oelpflanzen gesund und frisch.

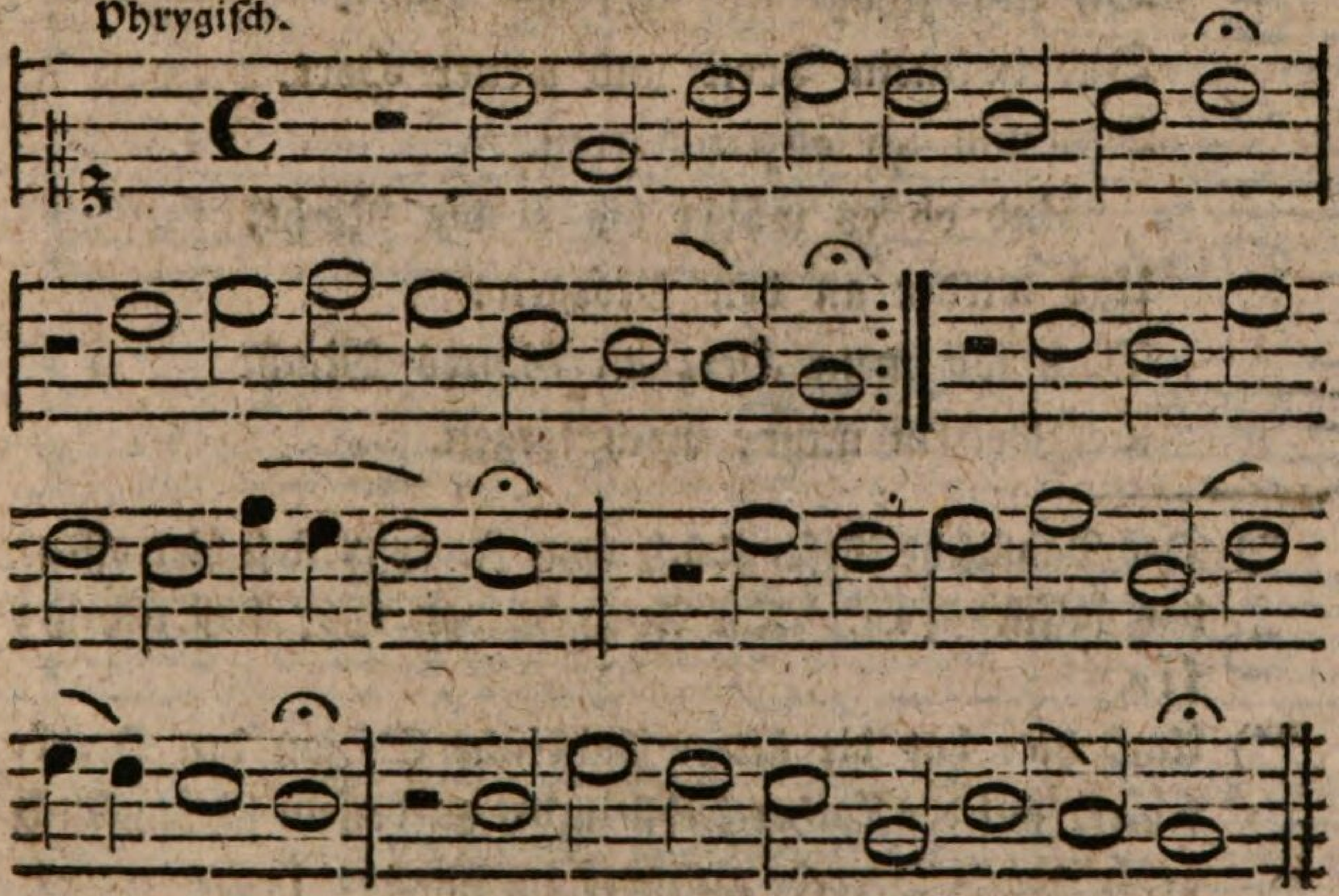
Sieh, so reich Segen hangt dem an,
Wo in Gottesfurcht lebt ein Mann.
Von ihm läßt der alt Fluch und Zorn,
Den Menschenkindern angeborn.

Aus Sion wird Gott segnen dich,
Daß du wirst schauen stetiglich
Das Glück der Stadt Jerusalem,
Für Gott in Gnaden angenehm.

Fristen wird er das Leben dein,
Und mit Güte stets bey dir seyn,
Daß du sehen wirst Kindes=Kind,
Und daß Israel Friede find. Amen.

Der CXXX Psalm, de profundis clamavi ad te Domine.

Phrygisch.



Aus tiefer Noth schrey ich zu Dir,
Herr Gott! erhör' mein Rufen,
Dein gnädig Ohren kehr zu mir,
Und meiner Bitt sie*) öffen.
Denn so du willst das sehen an,
Was Sünd und Unrecht ist gethan:
Wer kann, Herr, für dir bleiben?

Bey dir gilt nichts denn Gnad und Gunst,
Die Sünde zu vergeben.
Es ist doch unser Thun umsunst,
Auch in dem besten Leben.
Für dir Niemand sich rühmen kann;
Des muß Dich**) fürchten Jedermann,
Und deiner Gnaden leben.

Darum auf Gott will hoffen ich,
Auf mein Verdienst nicht bauen;
Auf ihn mein Herz soll lassen sich,
Und seiner Güte trauen,
Die mir zusagt sein werthes Wort.
Das ist mein Trost und treuer Hort,
Des will ich allzeit harren.

Und ob es währt bis in die Nacht,
Und wieder an den Morgen:
Doch soll mein Herz an Gottes Macht
Verzweifeln nicht, noch sorgen.

---

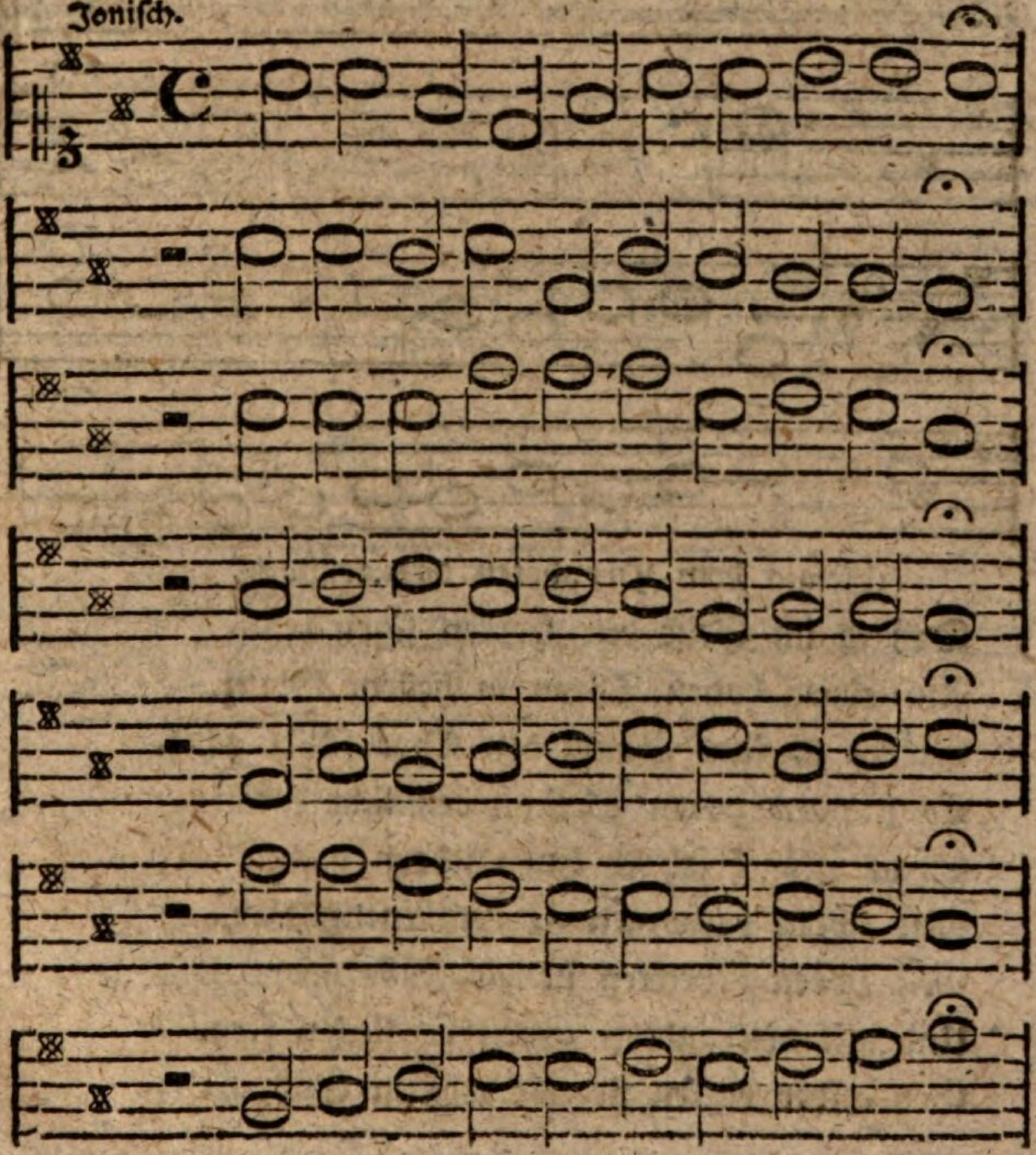
*) Das Pabstische Gesangbuch vom J. 1557 liest hier offenbar falsch: sey. Die Ausgabe von 1567 liest richtig: sie.

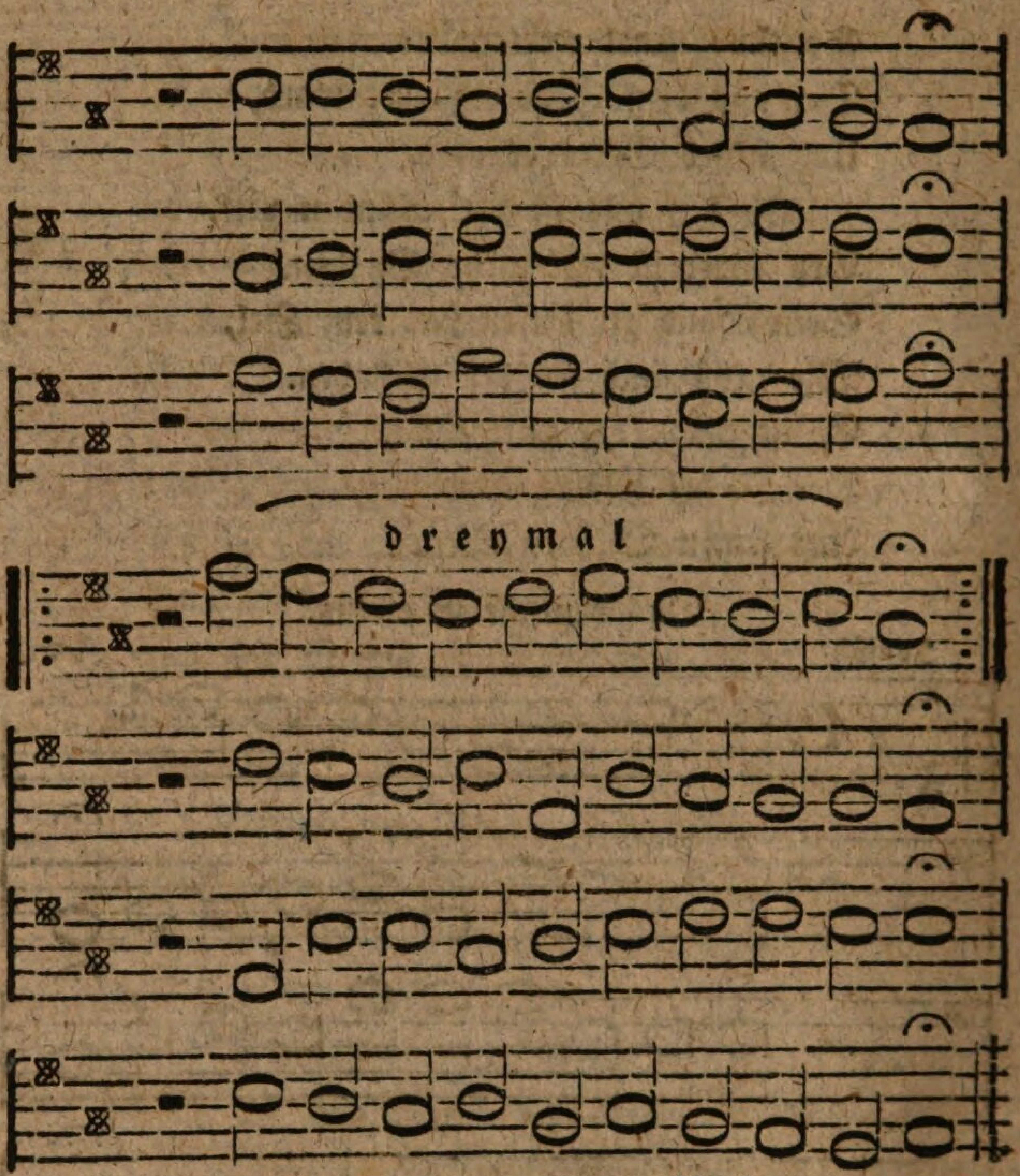
**) Auch hier hat die ältere Pabstische Edition den Druckfehler, auf den Luther selbst in der zu diesem Gesangbuch geschriebnen Vorrede aufmerksam macht: sich.

So thu Israel rechter Art,
Der aus dem Geist erzeuget ward,
Und seines Gotts erharre.
Ob bey uns ist der Sünden viel,
Bey Gott ist viel mehr Gnaden.
Sein Hand zu helfen hat kein Ziel,
Wie groß auch sey der Schaden.
Er ist allein der gute Hirt,
Der Israel erlösen wird
Aus seinen Sünden allen.

Das deutsche Sanctus.

Jonisch.



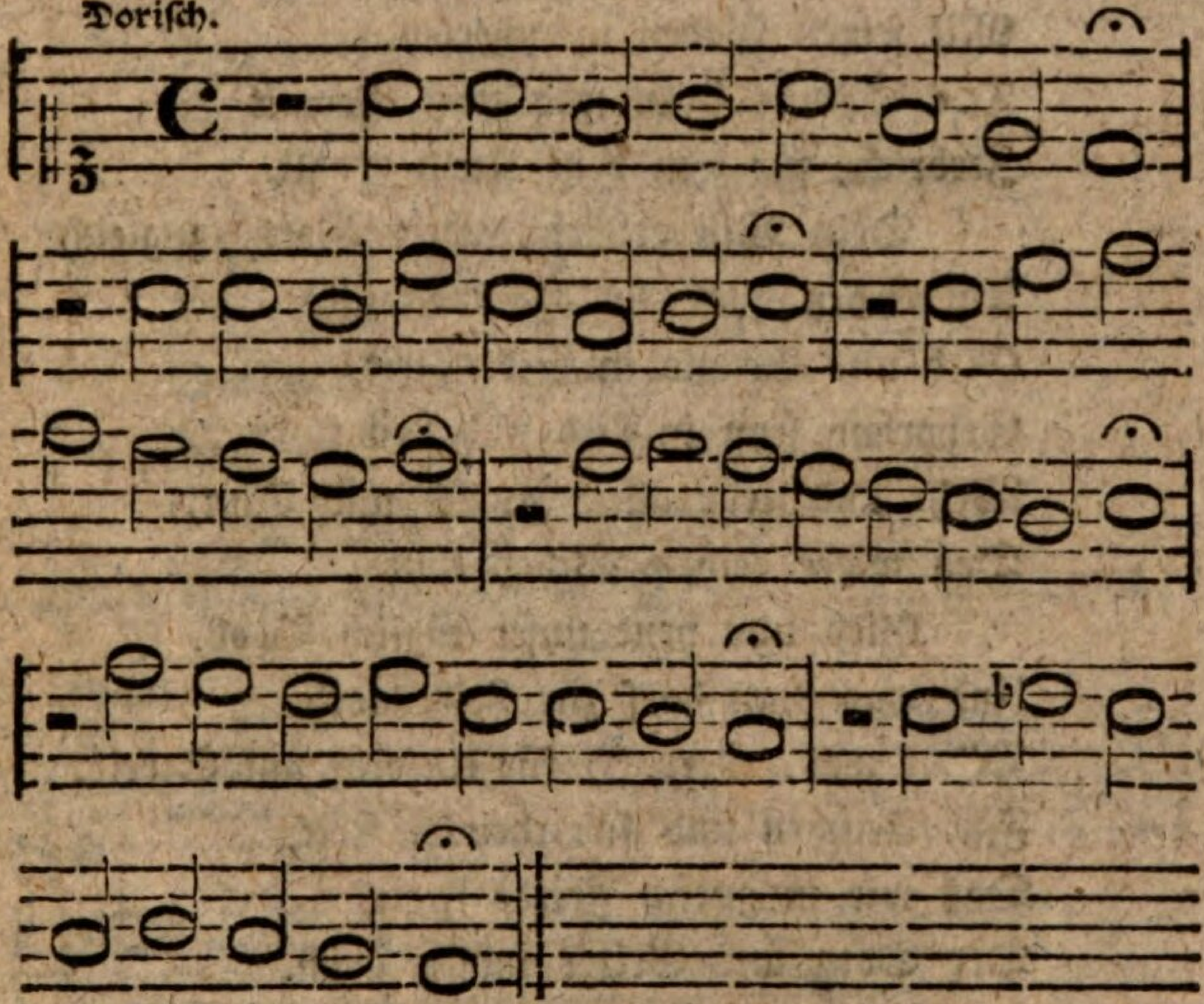


Jesaia dem Propheten das geschach,
Daß er im Geist den Herren sitzen sah
Auf einem hohen Thron in hellem Glanz.
Seines Kleides Saum den Chor füllet ganz.
Es stunden zween Seraph bey ihm daran;
Sechs Flügel sah er einen jedern han;
Mit zween verborgen sie ihr Antlitz klar,
Mit zween bedeckten sie die Füße gar,
Und mit den andern zween sie flogen frey.
Gen ander ruften sie mit großem Gschrey:

Heilig ist Gott, der Herre Zebaoth!
Heilig ist Gott, der Herre Zebaoth!
Heilig ist Gott, der Herre Zebaoth!
Sein Ehr die ganze Welt erfüllet hat.
Von dem Gschrey zittert Schwell und Balken gar,
Das Haus auch ganz voll Rauchs und Nebel war.

Das Vater unser, kurz und gut ausgelegt, und in Gesangweise gebracht.

Dorisch.



Vater unser im Himmelreich,
Der du uns alle heißest gleich
Brüder seyn und dich rufen an,
Und willt das Beten von uns han,
Gieb, daß nicht bet allein der Mund,
Hilf, daß es geh von Herzen Grund.

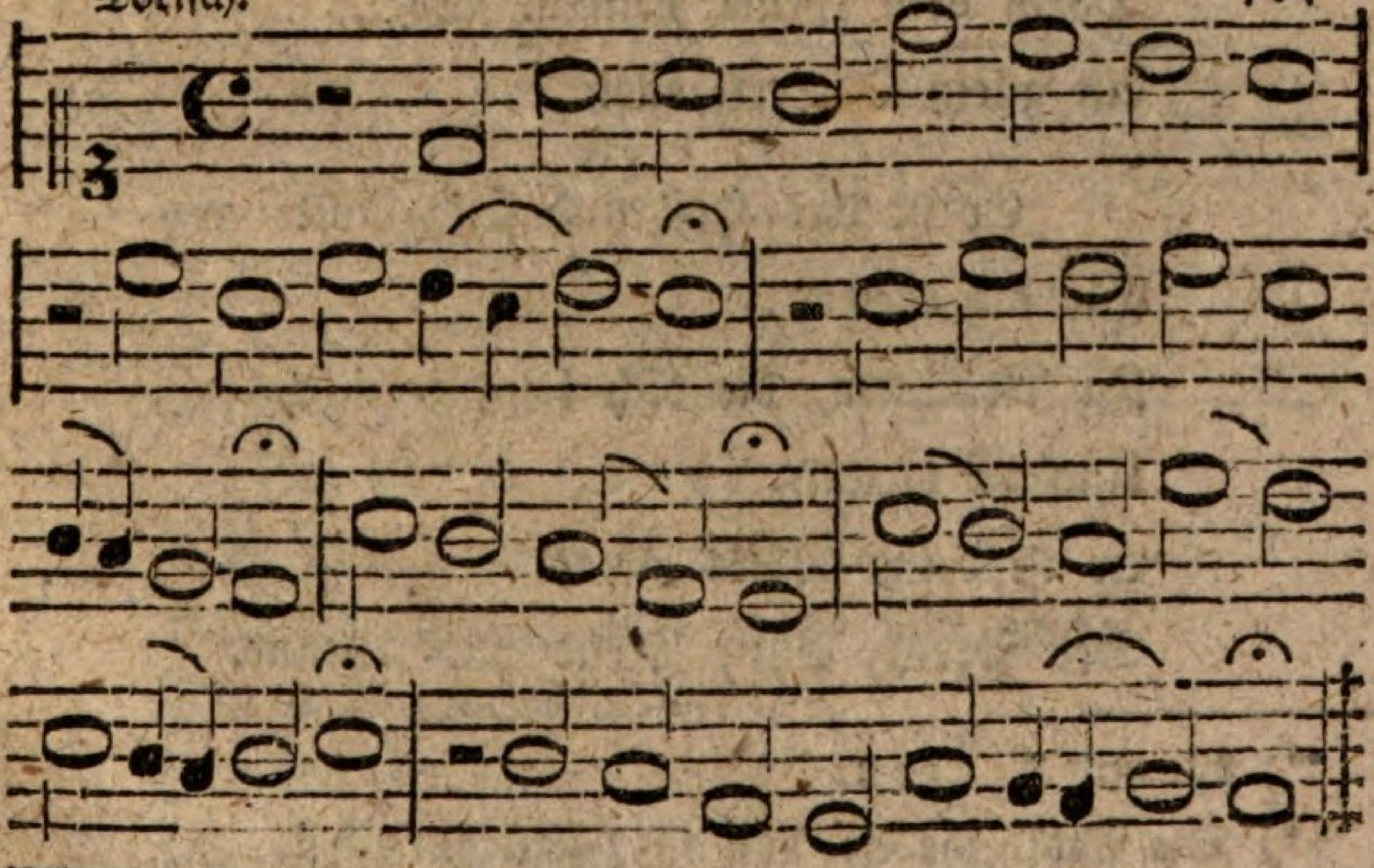
Geheilget werd der Name dein,
Dein Wort bey uns hilf halten rein,
Daß auch wir leben heiliglich
Nach deinem Namen würdiglich.
Herr, behüt uns für falscher Lehr,
Das arm verführet Volk bekehr.
Es komm dein Reich zu dieser Zeit,
Und dort hernach in Ewigkeit,
Der heilig Geist uns wohne bey
Mit seinen Gaben mancherley.
Des Satans Zorn und groß Gewalt
Zerbrich, für ihm dein Kirch erhalt.
Dein Will gescheh, Herr Gott, zugleich
Auf Erden, wie im Himmelreich.
Gieb uns Geduld in Leidenszeit,
Gehorsam seyn in Lieb und Leid;
Wehr und steur allem Fleisch und Blut,
Das wider deinen Willen thut.
Gieb uns heut unser täglich Brod,
Und was man darf zur Leibesnoth.
B'hüt uns, Herr, *) für Unfried und Streit,
Für Seuchen und für theurer Zeit,
Daß wir in gutem Friede stehn,
Der Sorg und Geizes müßig gehn.
All unser Schuld vergieb uns, Herr,
Daß sie uns nicht betrüben mehr,
Wie wir auch unsern Schuldigern
Ihr Schuld und Fehl **) vergeben gern.
Zu dienen mach uns all bereit
In rechter Lieb und Einigkeit.

*) W. Behüt uns für rc.
**) W. und K.: Feil.

Führ uns, Herr, in Versuchung nicht,
Wenn uns der böse Geist anficht.
Zur linken und zur rechten Hand
Hilf uns thun starken Widerstand,
Im Glauben fest und wohl gerüst,
Und durch des heilgen Geistes Trost.
Von allem Uebel uns erlös,
Es sind die Zeit und Tage bös.
Erlös uns vom ewigen Tod,
Und tröst uns in der letzten Noth.
Bescher uns auch *) ein seligs End,
Nimm unser Seel in deine Händ.
Amen, das ist, es werde wahr!
Stärk unsern Glauben immerdar,
Auf daß wir ja nicht zweifeln dran,
Das wir hiemit gebeten han
Auf dein Wort in dem Namen dein.
So sprechen wir das Amen fein.

Der Lobgesang Simeonis des Altvaters, Nunc dimittis, Lucä 2.

Dorisch.



*) W. anstatt auch, Herr.

Mit Fried und Freud ich fahr dahin
In Gottes Wille.
Getrost ist mir mein Herz und Sinn,
Sanft und stille,
Wie Gott mir verheißen hat.
Der Tod ist mein Schlaf worden.

Das macht Christus, wahr Gottes Sohn,
Der treue *) Heiland,
Den du mich, Herr, hast sehen lón,
Und macht **) bekannt,
Daß er sey das Leben
Und Heil in Noth und Sterben.

Den hast Du allen fürgestellt
Mit großen Gnaden,
Zu seinem Reich die ganze Welt
Heißen laden
Durch dein theuer heilsam Wort,
An allem Ort erschollen.

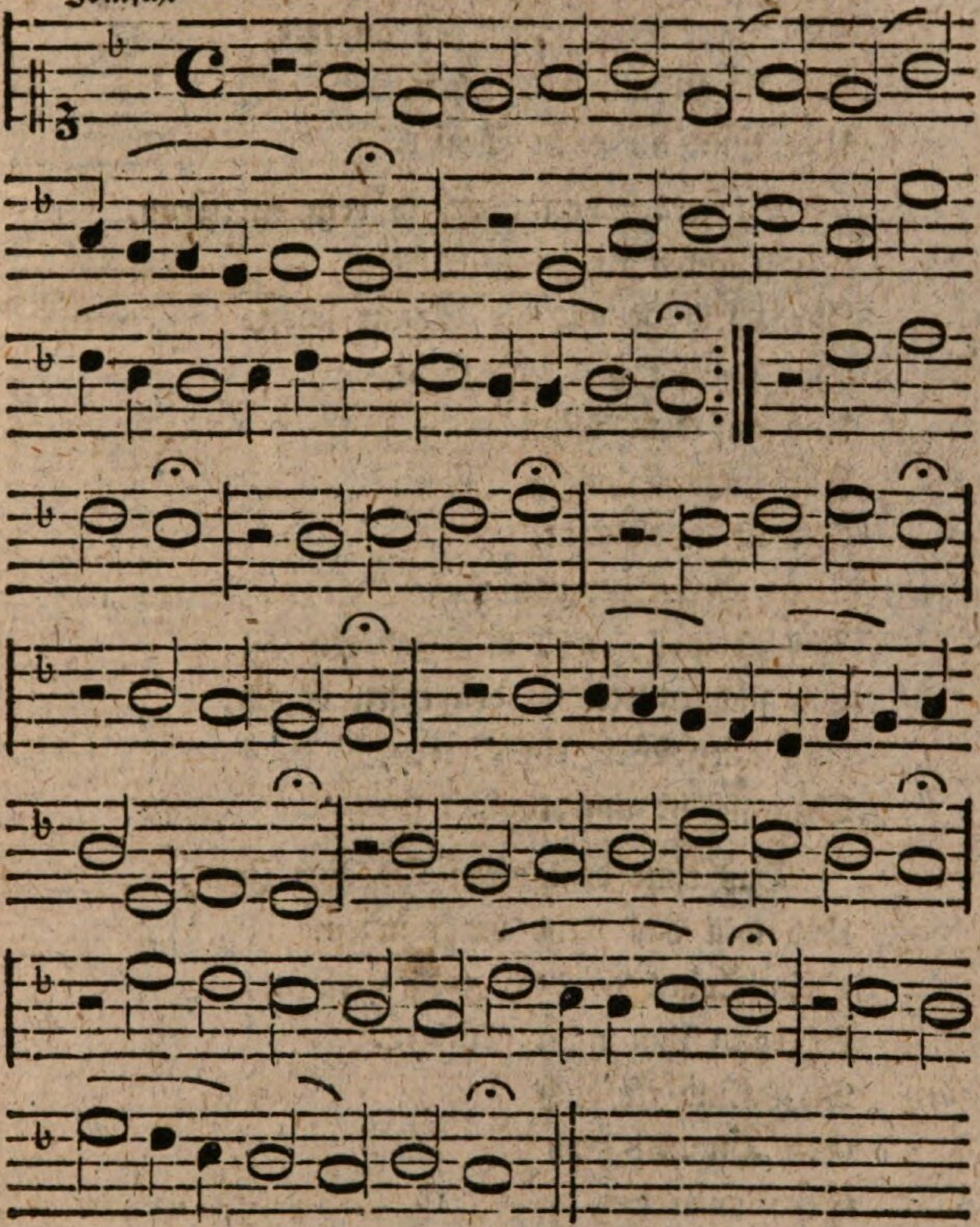
Er ist das Heil und selig Licht
Für die Heiden,
Zu 'rleuchten, die dich kennen nicht,
Und zu weiden.
Er ist deins Volks Israel
Der Preis, Ehr, Freud und Wonne.

---

*) W. und K. treu.
**) Die Pabstische Ed. von 1557 liest: machst.

Ein Lied von der heiligen Christlichen Kirchen.
Aus dem 12 Cap. Apocalypsis.

Jonisch.



Sie ist mir lieb, die werthe Magd,
Und kann ihr'r nicht vergessen.
Lob, Ehr und Zucht von ihr man sagt;
Sie hat mein Herz besessen.
Ich bin ihr hold,
Und wenn ich sollt

Groß Unglück han,
Da liegt nicht an,
Sie will mich des ergetzen
Mit ihrer Lieb und Treu an mir,
Die sie zu mir will setzen,
Und thun all mein Begier.

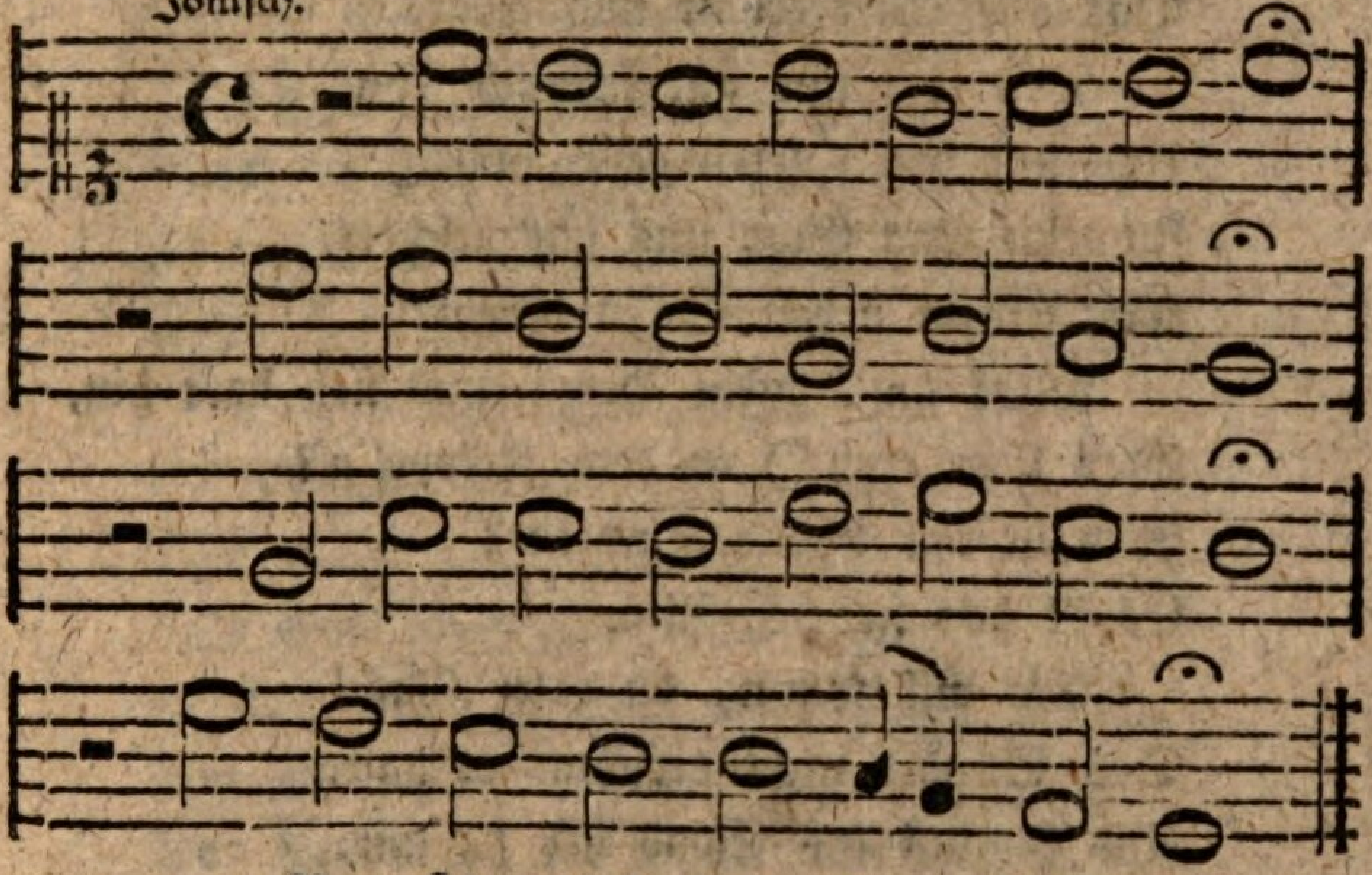
Sie trägt von Gold so rein ein Cron,
Da leuchten in zwölf Sterne.
Ihr Kleid ist wie die Sonne schon,
Das glänzet hell und ferne,
Und auf dem Mon
Ihr Füße stohn.
Sie ist die Braut,
Dem Herrn vertraut;
Ihr ist weh, und muß gebären
Ein schönes Kind, den edlen Sohn,
Und aller Welt ein Herren,
Dem sie ist unterthon.

Das thut dem alten Drachen Zorn,
Und will das Kind verschlingen.
Sein Toben ist doch ganz verlorn,
Es kann ihm nicht gelingen.
Das Kind ist doch
Gen Himmel hoch
Genommen hin,
Und lässet ihn
Auf Erden fast sehr wüthen.
Die Mutter muß gar seyn allein;
Doch will sie Gott behüten,
Und der recht Vater seyn.

4. Original-Lieder.

Ein Kinderlied auf die Weihenachten vom Kindlein Jesu, aus dem 2 Kap. des Evangelii S. Lucas gezogen.

Jonisch.



Von Himmel hoch da komm ich her,
Ich bring euch gute neue Mähr.
Der guten Mähr bring ich so viel,
Davon ich singen und sagen will.

Euch ist ein Kindlein heut geborn
Von einer Jungfrau auserkorn,
Ein Kindelein so zart und fein;
Das soll eur Freud und Wonne seyn.

Es ist der Herr Christ unser Gott,
Der will euch führn aus aller Noth.
Er will eur Heiland selber seyn,
Von allen Sünden machen rein.

Er bringt euch alle Seligkeit,
Die Gott der Vater hat bereit,
Daß ihr mit uns im Himmelreich
Sollt leben nu und ewigleich.

So merket nu das Zeichen recht,
Die Krippen, Windelein so schlecht.
Da findet ihr das Kind gelegt,
Das alle Welt erhält und trägt.

Des laßt uns alle fröhlich seyn,
Und mit den Hirten gehn hinein,
Zu sehn was Gott uns hat beschert,
Mit seinem lieben Sohn verehrt.

Merk auf, mein Herz, und sieh dort hin,
Was liegt doch *) in dem Krippelin?
Wes ist das schöne Kindelin?
Es ist das liebe Jesulin.

Bis willekomm, du edler Gast!
Den Sünder nicht verschmähet hast,
Und kommst ins Elend her zu mir.
Wie soll ich immer danken dir?

Ah Herr, du Schöpfer aller Ding,
Wie bist du worden so gering,
Daß du da liegst auf dürrem Gras,
Davon ein Rind und Esel aß?

Und wär die Welt vielmal so weit,
Von Edelstein und Gold bereit:
So wär sie doch dir viel zu klein,
Zu seyn ein enges Wiegelein.

Der Sammet und die Seiden dein,
Das ist grob Heu und Windelein,
Darauf du, Kön'g so groß und reich,
Herprangst, als wärs dein Himmelreich.

---

*) Das Pabstiische Gesangbuch liest: **dort**.

Das hat also gefallen dir,
Die Wahrheit anzuzeigen mir,
Wie aller Welt Macht, Ehr und Gut
Für dir nichts gilt, nichts hilft noch thut.
Ah mein herzliebes Jesulin,*)
Mach dir ein rein sanft Bettelin,
Zu rugen in meins Herzen Schrein,
Daß ich nimmer vergeße dein;
Davon ich allzeit fröhlich sey,
Zu springen, singen immer frey
Das rechte Susaninne schon,
Mit Herzenlust den süßen Ton.
Lob, Ehr sey Gott im höchsten Thron,
Der uns schenkt seinen eingen Sohn!
Des freuen sich der Engel Schaar,
Und singen uns solchs neues Jahr.

Ein ander Christlied, im vorigen Ton.

Von Himmel kam der Engel Schaar,
Erschien **) den Hirten offenbar.
Sie sagten ihn'n: Ein Kindlein zart,
Das liegt dort in der Krippen hart
Zu Bethlehem in Davids Stadt,
Wie Micha das verkündet hat;
Es ist der Herre Jesus Christ,
Der euer aller Heiland ist.

---

*) Das Pabst. Gesangb. liest Jesulein und Bettelein.
**) K. Erschein.

Des sollt ihr billig fröhlich seyn,
Daß Gott mit euch ist worden ein.
Er ist geborn eur Fleisch und Blut,
Eur Bruder ist das ewig Gut.

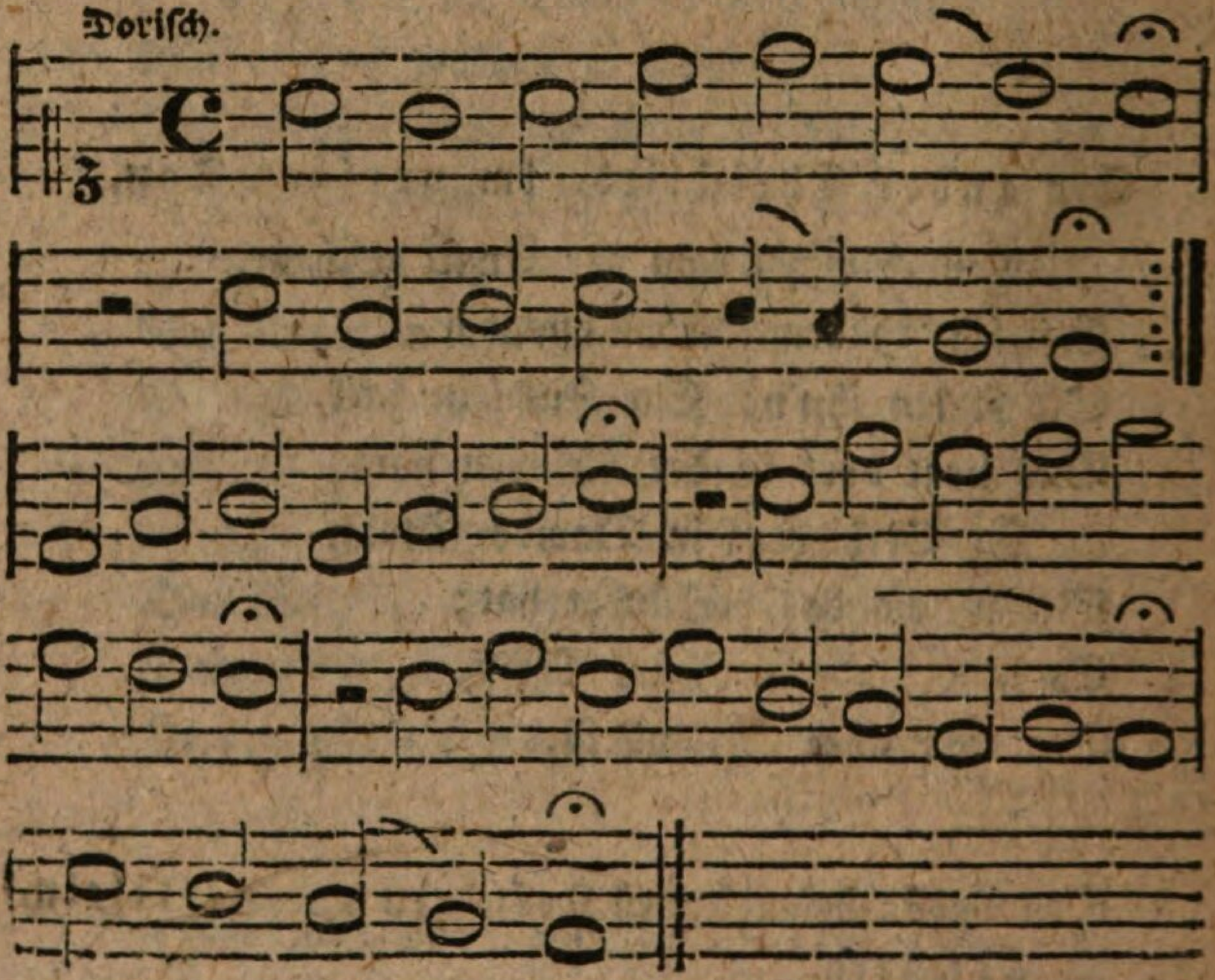
Was kann euch thun die Sünd' und Tod?
Ihr habt mit euch den wahren Gott.
Laßt zürnen Teufel und die Höll,
Gotts Sohn ist worden eur Gesell.

Er will und kann euch laßen nicht,
Setzt ihr auf ihn eur Zuversicht.
Es mögen euch viel fechten an,
Dem sey Trotz, ders nicht lassen kann.

Zuletzt müßt ihr doch haben recht;
Ihr seyd nu worden Gotts Geschlecht.
Des danket Gott in Ewigkeit,
Geduldig, fröhlich alle Zeit. Amen.

Christ ist erstanden, gebessert.

Dorisch.



Christ lag in Todesbanden,
Für unser Sünd gegeben.
Der *) ist wieder erstanden,
Und hat uns bracht das Leben.
Des wir sollen fröhlich seyn,
Gott loben und dankbar seyn,
Und singen Halleluja, Halleluja.

Den Tod niemand zwingen kunnt
Bey allen Menschen-Kinden.
Das macht alles unser Sünd,
Kein Unschuld war zu finden.
Davon kam der Tod so bald,
Und nahm über uns Gewalt,
Hielt uns in seim Reich gefangen, Halleluja.

Jesus Christus Gottes Sohn
An unser Statt ist kommen,
Und hat die Sünd abgethon,
Damit dem Tod genommen
All sein Recht und sein Gewalt;
Da bleibt nichts denn Tods-Gestalt,
Den Stachel hat er verloren, Halleluja.

Es war ein wunderlicher **) Krieg,
Da Tod und Leben rungen.
Das Leben behielt den Sieg,
Es hat den Tod verschlungen.

---

*) W.: Er.

**) Klug, nach dem Metrum richtiger: wunderlich. Ueberhaupt finde ich, daß bey seinem Abdruck auf das Silbenmaaß und die Melodie mehr Rücksicht genommen ist, als bey den übrigen.

Die Schrift hat verkündet das,
Wie ein Tod den andern fraß;
Ein Spott aus dem Tod ist worden, Halleluja.

Hie ist das rechte*) Osterlamm,
Davon Gott hat geboten.
Das ist an des Creutzes Stamm
In heißer Lieb gebroten.
Des Blut zeichnet unser Thür,
Das hält der Glaub dem Tod für;
Der Würger kann uns nicht rühren, Halleluja.

So feiren wir das **) hohe Fest ***)
Mit Herzen-Freud und Wonne,
Das uns der Herr scheinen läßt.
Er ist selber die Sonne,
Der durch seiner Gnaden Glanz
Erleucht unser Herzen ganz;
Der Sünden Nacht †) ist vergangen, Halleluja.

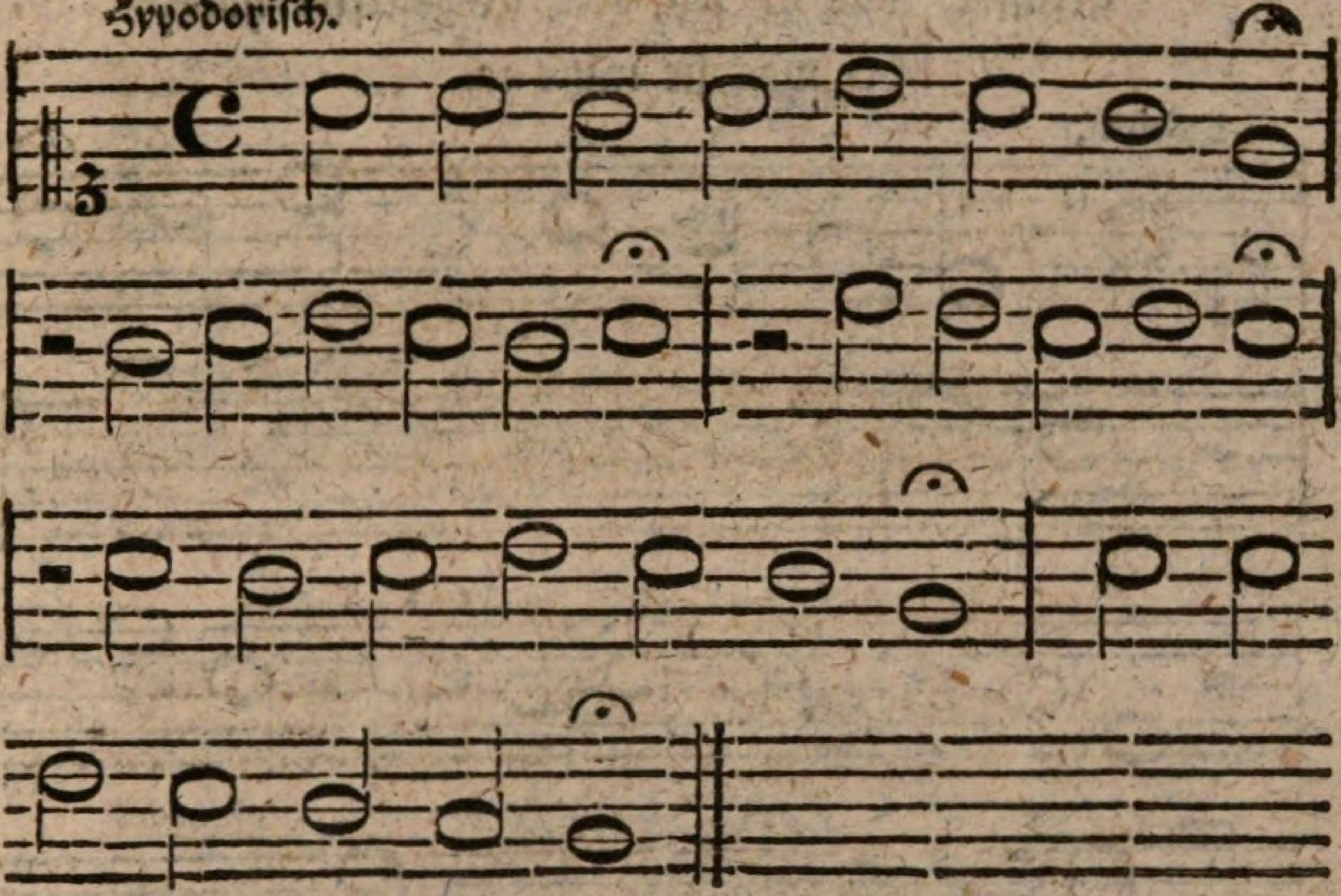
Wir essen und leben wohl
In rechten Osterfladen.
Der alte Saurteig nicht soll
Seyn bey dem Wort der Gnaden.
Christus will die Köste seyn,
Und speisen die Seel allein;
Der Glaub will keins Andern leben, Halleluja.

---

*) K. recht.
**) W. dies.
***) W. und K. Hohfest.
†) Das Pabstische Gesangbuch von 1557 liest offenbar falsch: Macht.

Ein Lobgesang auf das Osterfest.

Hypodorisch.



Jesus Christus, unser Heiland,
Der den Tod überwand,
Ist auferstanden;
Die Sünd hat er gefangen, Kyrieeleison.

Der ohn Sünden war geboren,
Trug für uns Gotts Zoren, *)
Hat uns versöhnet,
Daß uns Gott sein Huld gönnet, Kyrieeleison.

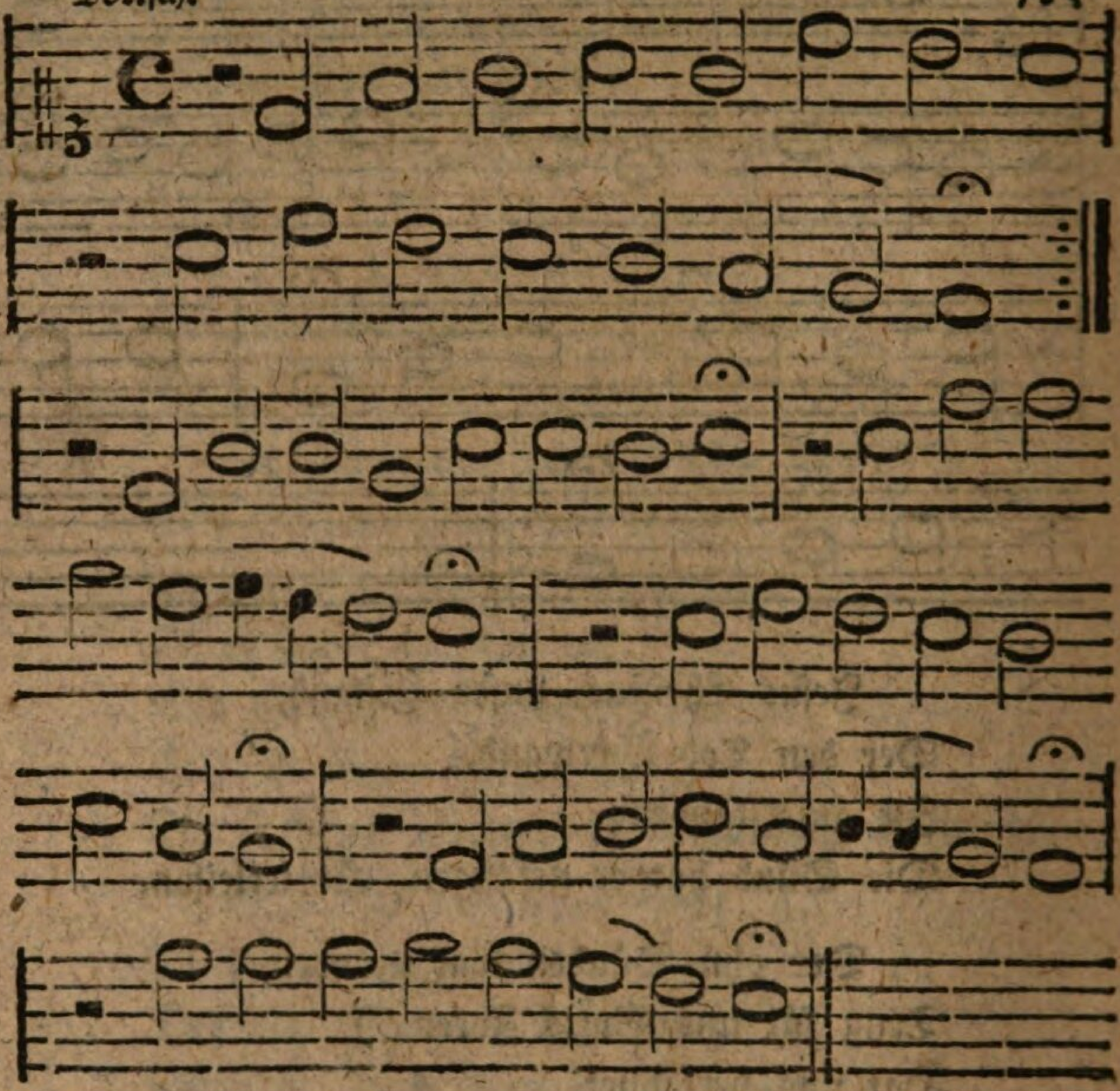
Tod, Sünd, Teufel, Leben und Gnad,
All's in Händen er hat;
Er kann erretten
Alle, die zu ihm treten, Kyrieeleison.

---

*) Das Pabst. G. hat Zorn, und in der vorhergehenden Zeile geborn.

Ein geistlich Lied von unser heiligen Taufe, darin fein kurz gefasset, was sie sey, wer sie gestiftet habe, was sie nütze 2c.

Dorisch.



Christ, unser Herr, zum Jordan kam
Nach seines Vaters Willen,
Von S. Johanns die Taufe nahm,
Sein Werk und Amt zu 'rfüllen.
Da wollt er stiften uns ein Bad,
Zu waschen uns von Sünden,
Ersäufen auch den bittern Tod
Durch sein selbs Blut und Wunden;
Es galt ein neues Leben.

So hört und merket alle wohl,
Was Gott heißt selbs die Taufe,
Und was ein Christe gläuben soll,
Zu meiden Ketzer-Haufen.
Gott spricht und will, daß Wasser sey,
Doch nicht allein schlecht Wasser;
Sein heiligs Wort ist auch dabey
Mit reichem *) Geist ohn Maaßen;
Der ist allhie der Taufer.

Solchs hat er uns beweiset klar
Mit Bilden und mit Worten.
Des Vaters Stimm man offenbar
Daselbs am Jordan hörte.
Er sprach: Das ist mein lieber Sohn,
An dem ich hab Gefallen;
Den will ich euch befohlen han,
Daß ihr ihn höret alle,
Und folget seinem Lehren.

Auch Gottes Sohn hie selber steht
In seiner zarten Menschheit;
Der heilig Geist ernieder fährt,
In Tauben-Bild verkleidet,
Daß wir nicht sollen zweifeln dran,
Wenn wir getaufet werden,
All drey Person getaufet han,
Damit bey uns auf Erden
Zu wohnen sich ergeben.

Sein' Jünger heißt der Herre Christ:
Geht hin, all Welt zu lehren,
Daß sie verlorn in Sünden ist,
Sich soll zur Buße kehren.

*) P. rechtem.

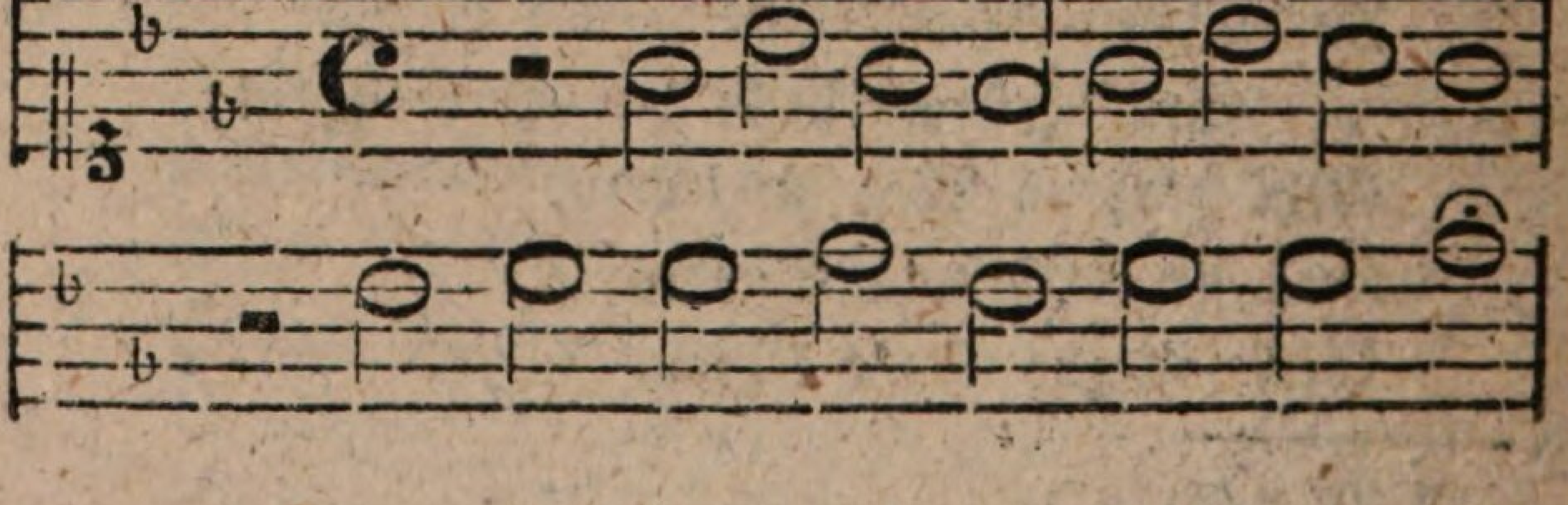
Wer gläubet und sich täufen läßt,
Soll dadurch selig werden.
Ein neugeborner Mensch er heißt,
Der nicht mehr könne sterben,
Das Himmelreich soll erben.

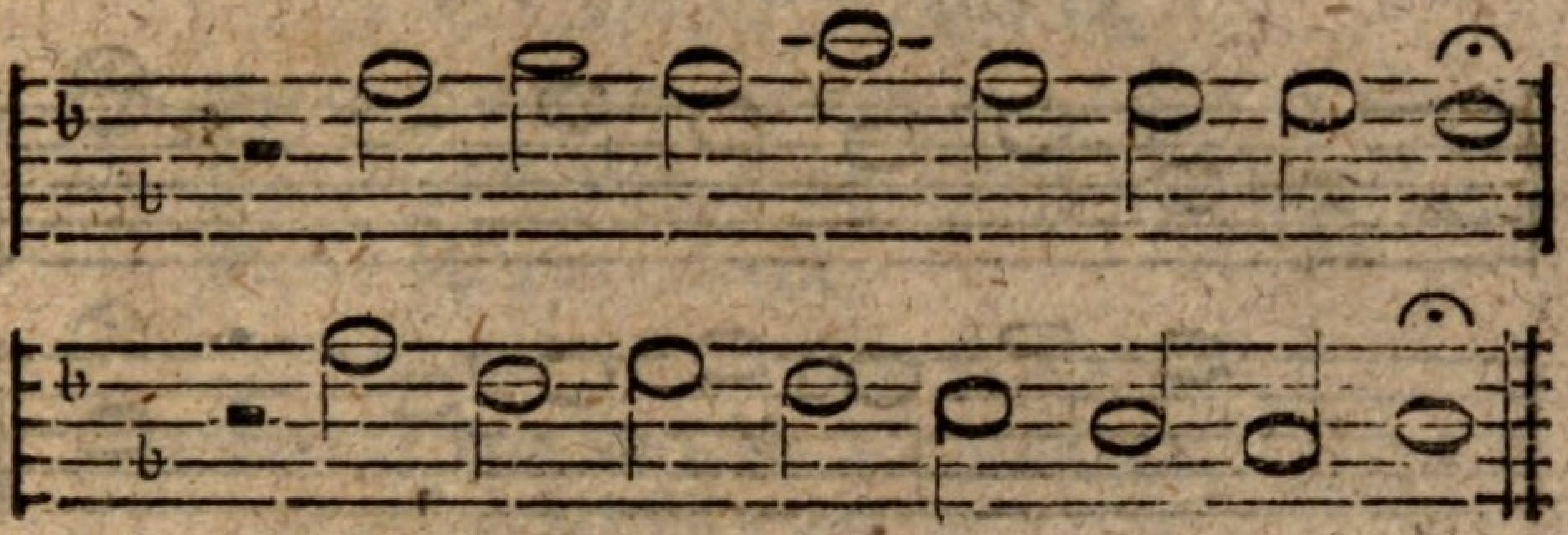
Wer nicht gläubt dieser großen Gnad,
Der bleibt in seinen Sünden,
Und ist verdammt zum ewigen Tod
Tief in der Höllen Grunde.
Nichts hilft sein eigen Heiligkeit,
All sein Thun ist verloren,
Die Erbsünd machts zur Nichtigkeit,
Darin er ist geboren;
Vermag ihm selbs nichts helfen.

Das Aug allein das Wasser sieht,
Wie Menschen Wasser gießen;
Der Glaub im Geist die Kraft versteht
Des Blutes Jesu Christi,
Und ist für ihm ein rothe Fluth,
Von Christus Blut gefärbet,
Die allen Schaden heilen thut,
Von Adam her geerbet,
Auch von uns selbs begangen.

Ein Kinderlied, zu singen wider die zween Erzfeinde Christi und seiner heiligen Kirchen, den Pabst und Türken ꝛc.

Aeolisch.

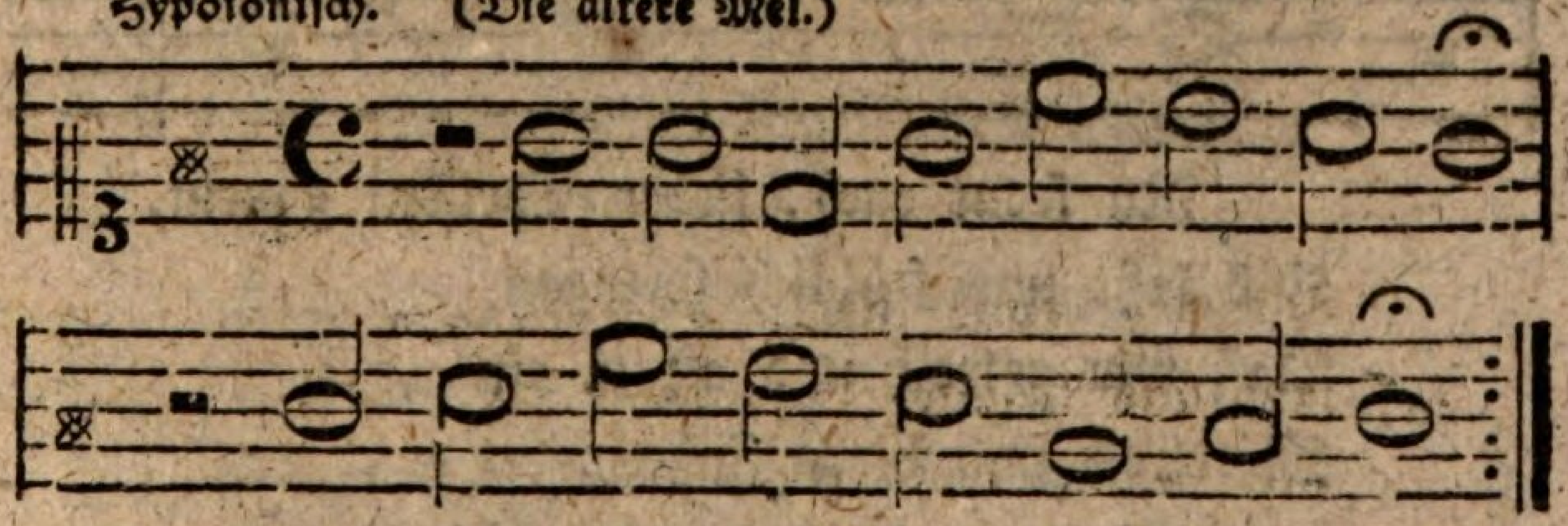




Erhalt uns, Herr, bey deinem Wort,
Und steur des Pabsts und Türken Mord',
Die Jesum Christum, deinen Sohn,
Wollen *) stürzen von deinem Thron.
Beweis dein Macht, Herr Jesu Christ,
Der du Herr aller Herren bist!
Beschirm dein arme Christenheit,
Daß sie dich lob in Ewigkeit.
Gott heilger Geist, du Tröster werth,
Gieb deim Volk ein'rley Sinn auf Erd,
Steh bey uns in der letzten Noth,
G'leit uns ins Leben aus dem Tod.

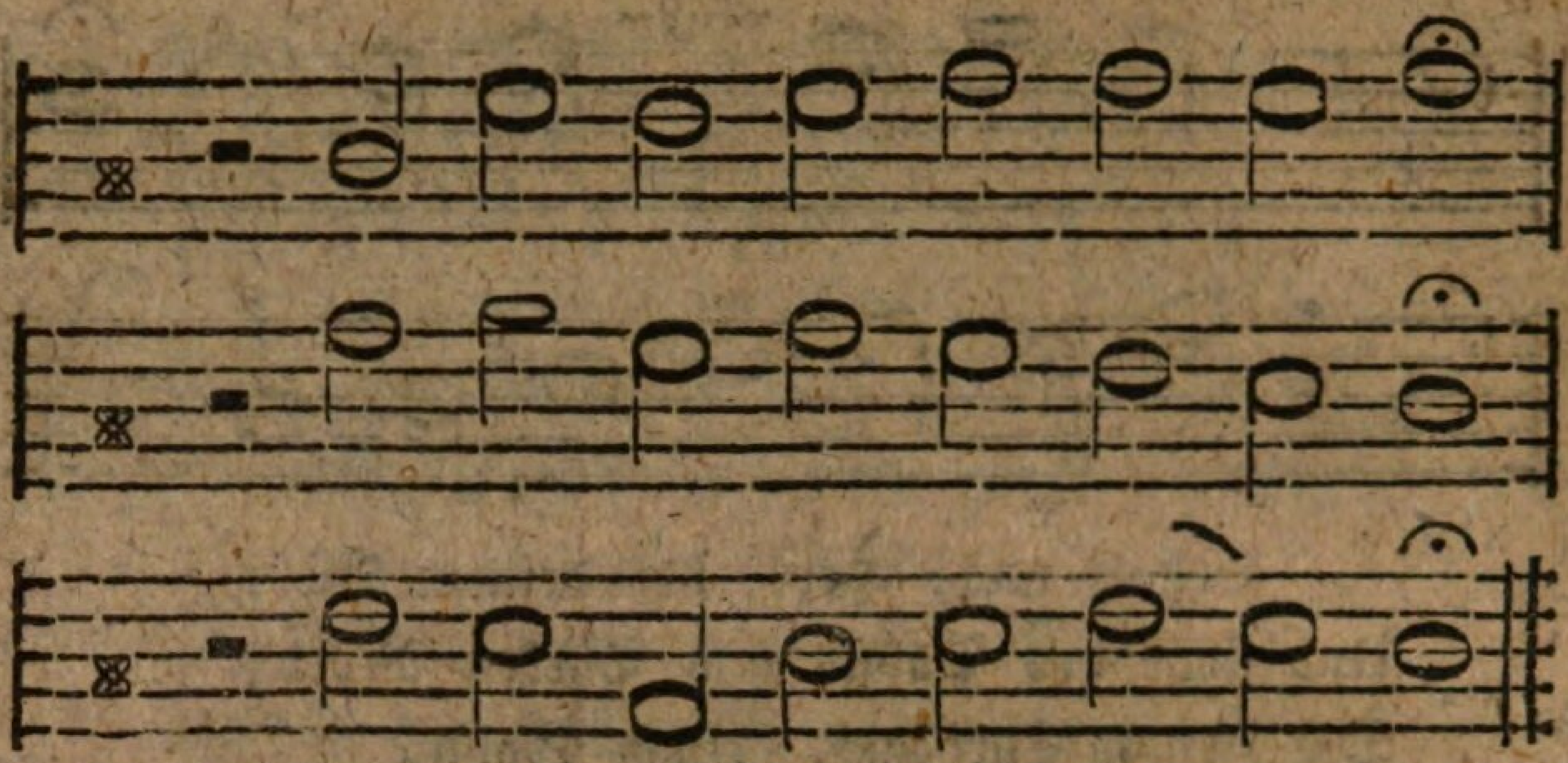
Ein Danklied für die höchsten Wohlthaten, so uns Gott in Christo erzeigt hat.

Hypoionisch. (Die ältere Mel.)

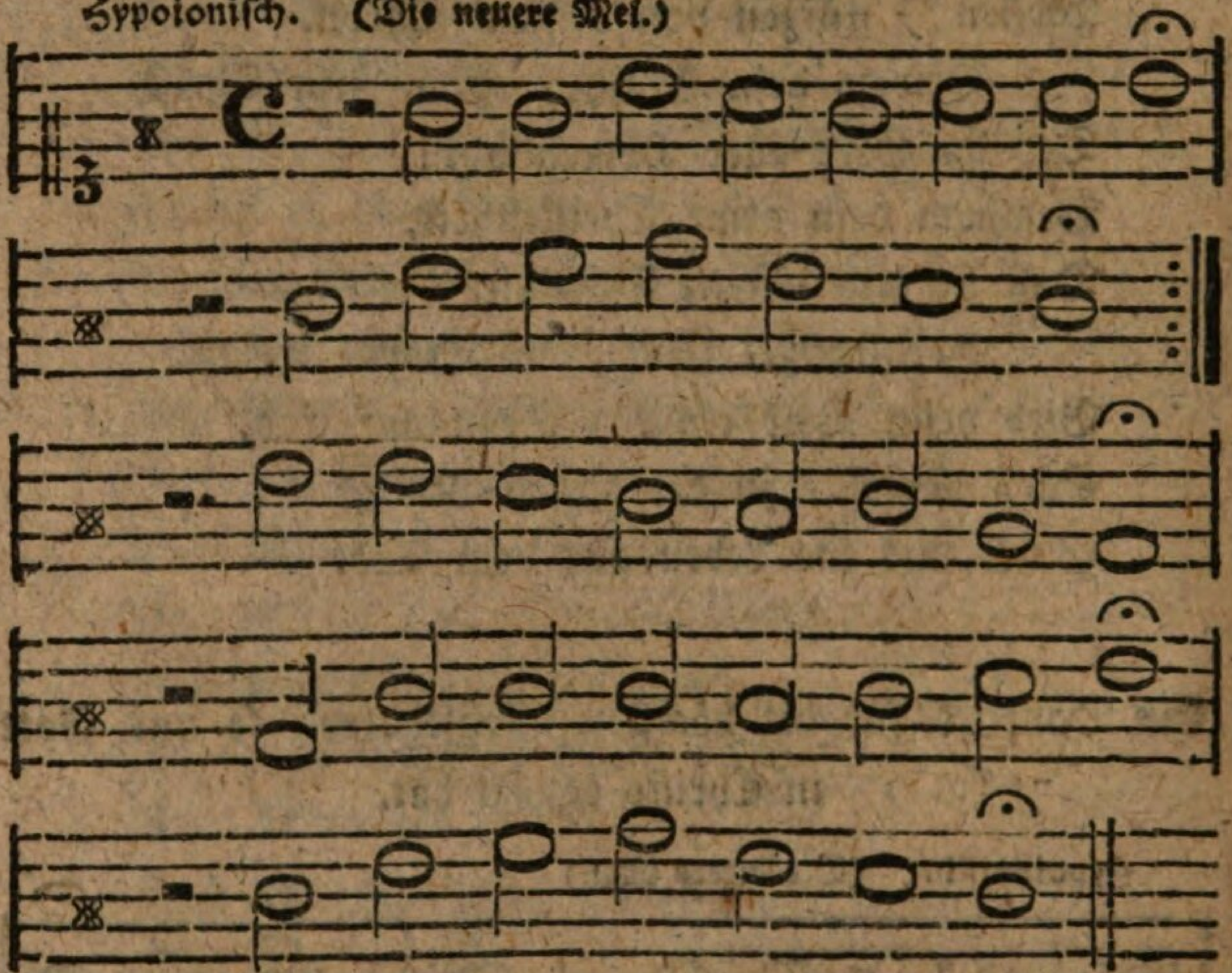


---

*) K. Wollten. W. stürzen wollten.



Hypoionisch. (Die neuere Mel.)



Nu freut euch, lieben Christen g'mein,
Und laßt uns fröhlich springen,
Daß wir getrost und all in ein
Mit Lust und Liebe singen,
Was Gott an uns gewendet hat,
Und seine süße Wunderthat;
Gar theur hat ers erworben.

Dem Teufel ich gefangen lag,
Im Tod war ich verloren.
Mein Sünd mich quälet Nacht und Tag,
Darin ich war geboren.
Ich fiel auch immer tiefer drein,
Es war kein guts am Leben mein;
Die Sünd hat mich besessen.

Mein gute Werk die golten nicht,
Es war mit ihn'n verdorben.
Der Freywill hasset Gotts Gericht,
Er war zum Gut erstorben.
Die Angst mich zu verzweifeln treib,
Daß nichts denn Sterben bey mir bleib;
Zur Höllen mußt ich sinken.

Da jammert Gott in Ewigkeit
Mein Elend übermaßen.
Er dacht an sein Barmherzigkeit,
Er wollt mir helfen lassen.
Er wandt zu mir das Vaterherz;
Es war bey ihm fürwahr kein Scherz,
Er ließ sein Bestes kosten.

Er sprach zu seinem lieben Sohn:
Die Zeit ist hie zu 'rbarmen;
Fahr hin, meins Herzen werthe Kron,
Und sey das Heil dem Armen,
Und hilf ihm aus der Sünden Noth,
Erwürg für ihn den bittern Tod,
Und laß ihn mit dir leben.

Der Sohn dem Vater g'horsam ward,
Er kam zu mir auf Erden
Von einer Jungfrau, rein und zart;
Er sollt mein Bruder werden.
Gar heimlich führt er sein Gewalt,
Er gieng in meiner armen G'stalt;
Den Teufel wollt er fangen.

Er sprach zu mir: Halt dich an mich,
Es soll dir itzt gelingen;
Ich geb mich selber ganz für dich,
Da will ich für dich ringen:
Denn ich bin dein, und du bist mein,
Und wo ich bleib, da sollt du seyn;
Uns soll der Feind nicht scheiden.

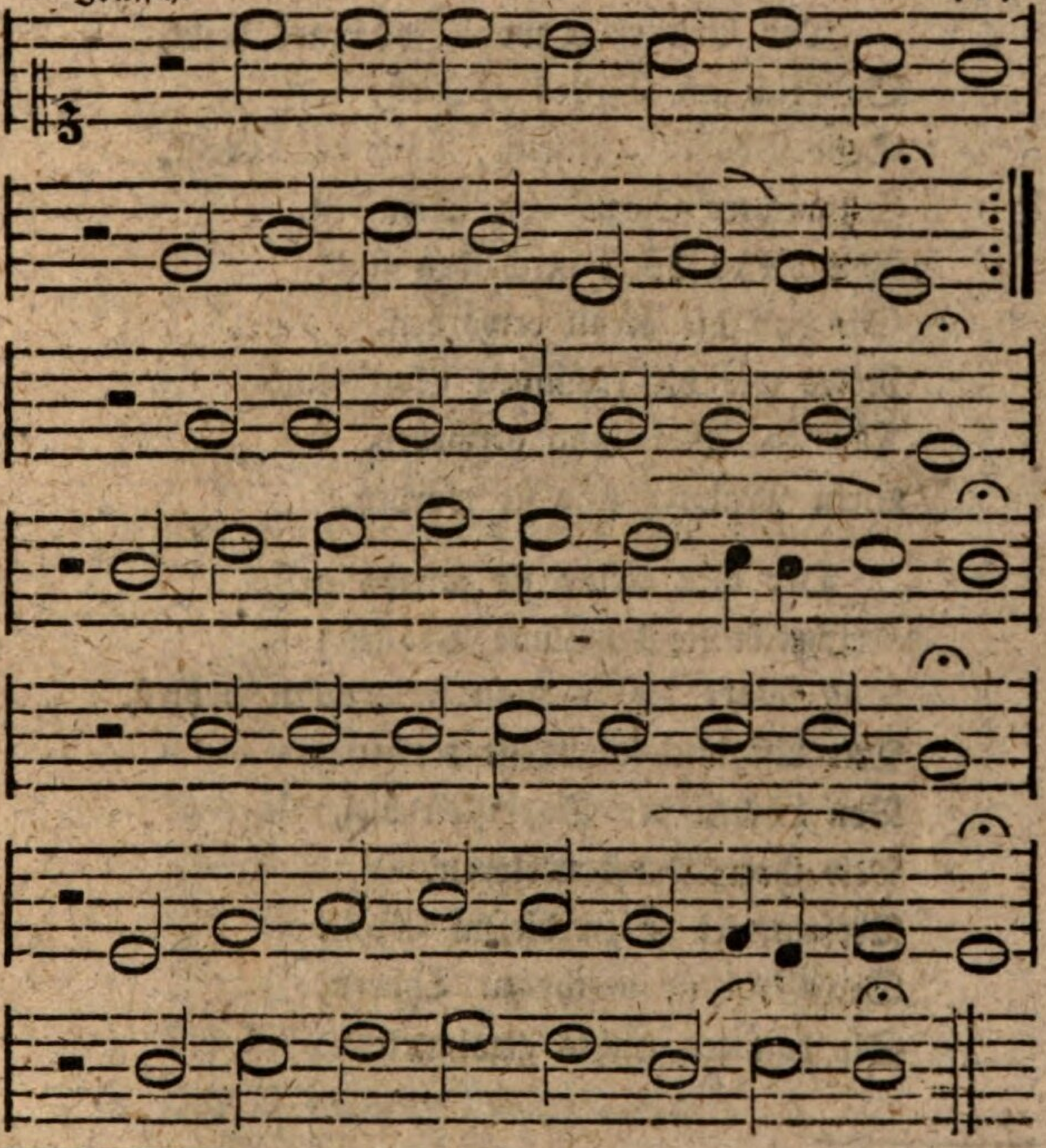
Vergiessen wird er mir mein Blut,
Dazu mein Leben rauben.
Das leid ich alles dir zu gut;
Das halt mit festem Glauben.
Den Tod verschlingt das Leben mein,
Mein Unschuld trägt die Sünde dein;
Da bist du selig worden.

Gen Himmel zu dem Vater mein
Fahr ich von diesem Leben.
Da will ich seyn der Meister dein;
Den Geist will ich dir geben,
Der dich in Trübniß trösten soll,
Und lehren mich erkennen wol,
Und in der Wahrheit leiten.

Was ich gethan hab und gelehrt,
Das sollt du thun und lehren,
Damit das Reich Gotts werd gemehrt
Zu Lob und seinen Ehren;
Und hüt dich für der Menschen G'satz,
Davon verdirbt der edle Schatz.
Das laß ich dir zu *) letze. Amen.

Ein Lied von den zween Märterern Christi, zu Brüssel von den Sophisten von Löwen verbrannt.
Geschehen im Jahr 1522.**)

Jonisch.



*) Nach dem Pabst. G. Zur Letze.
**) Sollte 1523 heissen.

Ein neues Lied wir heben an,
Das walt Gott, unser Herre!
Zu singen, was Gott hat gethan
Zu seinem Lob und Ehre.
Zu Brüssel in dem Niederland
Wohl durch zween junge Knaben
Hat er sein Wundermacht bekannt,
Die er mit seinen Gaben
So reichlich hat gezieret.

Der Erst recht wohl Johannes heißt,
So reich an Gottes Hulden,
Sein Bruder Heinrich, nach dem Geist,
Ein rechter Christ ohn Schulden,
Von dieser Welt gescheiden sind.
Sie han die Kron erworben,
Recht wie die frommen Gotteskind
Für sein Wort sind gestorben,
Sein Martrer sind sie worden.

Der alte Feind sie fangen ließ,
Erschreckt sie lang mit Dräuen;
Das Wort Gott's man sie leucken*) hieß,
Mit List auch wollt sie täuben.
Von Löwen der Sophisten viel,
Mit ihrer Kunst verloren,
Versammlet er zu diesem Spiel.
Der Geist sie macht zu Thoren,
Sie kunnten nichts gewinnen.

---

*) D. i. leugnen.

Sie sungen süß, sie sungen saur,
Versuchten manche Listen.
Die Knaben stunden wie ein Maur,
Verachten die Sophisten.
Den alten Feind das sehr verdroß,
Daß er war überwunden,
Von solchen Jungen er, so groß.
Er ward voll Zorn von Stunden,
Gedacht sie zu verbrennen.

Sie raubten ihn'n das Klosterkleid,
Die Weih sie ihn'n auch nahmen.
Die Knaben waren des bereit,
Sie sprachen fröhlich Amen;
Sie danktem ihrem Vater Gott,
Daß sie los sollten werden
Des Teufels Larven, Spiel und Spott,
Darin durch falsche Berden *)
Die Welt er gar betreuget.

Da schickt Gott durch sein Gnad also,
Daß sie recht Priester worden,
Sich selbst ihm mußten opfern da
Und gehn im Christenorden,
Der Welt ganz abgestorben seyn,
Die Heucheley ablegen,
Zum Himmel kommen frey und rein,
Die Müncherey ausfegen,
Und Menschen-Tand hie lassen.

*) D. i. Geberden.

Man schrieb ihn'n für ein Brieflein klein,
Das hieß man sie selbs lesen;
Die Stück sie zeichten *) alle drein,
Was ihr Glaub war gewesen.
Der höchste Irrthum dieser war:
Man muß allein Gott gläuben;
Der Mensch leugt und treugt immerdar,
Dem soll man nichts vertrauen.
Des mußten sie verbrennen.

Zwey große Feur sie zündten an,
Die Knaben sie herbrachten.
Es nahm groß Wunder jedermann,
Daß sie solch Pein verachten.
Mit Freuden sie sich gaben drein,
Mit Gottes Lob und Singen.
Der Muth ward den Sophisten klein
Für diesen neuen Dingen,
Daß sich Gott ließ so merken.

Der Schimpf sie nu gereuet hat,
Sie wolltens gern schön machen.
Sie thürn **) nicht rühmen sich der That,
Sie bergen fast die Sachen.
Die Schand im Herzen beißet sie
Und klagens ihrn Genoßen.
Doch kann der Geist nicht schweigen hie;
Des Habels Blut, vergoßen,
Es muß den Kain melden.

*) Die Pabstische Ed. von 1557 hat: zeigten. Jene Lesart scheint aber die ächte zu seyn. Zeichten ist das contrahirte zeichneten.

**) D. i. dürfen, wagen.

Die Aschen will nicht laßen ab,
Sie stäubt in allen Landen.
Hie hilft kein Bach, Loch, Grub noch Grab,
Sie macht den Feind zu Schanden.
Die er im Leben durch den Mord
Zu schweigen hat gedrungen,
Die muß er todt an allem Ort,
Mit aller Stimm und Zungen
Gar fröhlich lassen singen.

Noch lassen sie ihr Lügen nicht,
Den großen Mord zu schmücken.
Sie geben für ein falsch Geticht,
Ihr G'wißen thut sie drücken.
Die Heilgen Gotts auch nach dem Tod
Von ihn'n gelästert werden.
Sie sagen, in der letzten Noth
Die Knaben noch auf Erden
Sich sollen haben umkehret.

Die laß man lügen immerhin,
Sie habens keinen Frommen.
Wir sollen danken Gott darinn,
Sein Wort ist wiederkommen.
Der Sommer ist hart für der Thür,
Der Winter ist vergangen,
Die zarten Blümlin gehn herfür.
Der das hat angefangen,
Der wird es wohl vollenden. Amen.

III. Luthers Lobrede auf die Musik.

(Aus Forkels Geschichte der Musik, B. II. S. 76 ff.)

Allen Liebhabern der freyen Kunst Musica wünsch ich, Doctor Martinus Luther, Gnad und Fried, von Gott dem Vater und unserm Herrn Jesu Christ.

Ich wollt von Herzen gerne diese schöne und künstliche Gabe Gottes, die freye Kunst der Musica, hoch loben und preisen; so befinde ich, daß dieselbige also viel und große Nütze hat, und also eine herrliche und edle Kunst ist, daß ich nicht weiß, wo ich dieselbe zu loben anfahen oder aufhören soll, oder auf was Weise und Form ich sie also loben möge, wie sie billig zu loben und von jedermann theur und werth zu achten ist, und werde also mit der reichen Fülle des Lobs dieser Kunst überschüttet, daß ich sie nicht gnugsam erheben und loben kann; denn wer kann alles sagen und anzeigen, was hiervon möchte geschrieben und gesagt werden? Und wenn schon einer alles gern sagen und anzeigen wollte, so würde er doch vieler Stück vergeßen, und ist in Summa unmüglich, daß man diese edle Kunst gnugsam loben oder erheben könne oder möge.

Erstlichen aber, wenn man die Sache recht betrachtet, so befindet man, daß diese Kunst von Anfang der Welt allen und jeglichen Creaturen von Gott gegeben, und von Anfang mit allen geschaffen; denn da ist nichten nichts in der Welt, das nicht ein Schall und Laut von sich gebe, also auch, daß auch die Luft, welche doch an ihr selbs unsichtbarlich und unbegreiflich, darinnen am allerwenigsten Musica, das ist, schönes Klangs und Lauts, und ganz stumm und unlautbar zu seyn scheinet, jedoch, wenn sie durch was beweget und

getrieben wird, so giebt sie auch ihre Musica, ihren Klang von sich, und die zuvor stumm war, dieselbige fähet denn an lautbar und eine Musica zu werden, daß mans alsdenn hören und begreifen kann, die zuvor nicht gehöret, noch begreiflich war, durch welches der Geist wunderbarliche und große Geheimniß anzeiget, davon ich jetzund nicht sagen will.

Zum andern, ist der Thieren, und sonderlich der Vögel Musica, Klang und Gesang noch viel wunderbarlicher. Ach, wie eine herrliche Musica ists, darmit der allmächtige Herr im Himmel seinen Sangmeister, die liebe Nachtigall, samt ihren jungen Schülern, und so viel tausendmal Vögel in der Luft begnadet hat, da ein jedes Geschlecht seine eigene Art von Melodey, seine herrliche süße Stimm und wunderliche Coleratur hat, die kein Mensch auf Erden begreifen kann; wie denn der König David, der köstliche Musicus, welcher auf seinem Psalter und Saitenspiel lauter göttlichen Gesang singet und spielet, selbst bezeuget und mit großer Verwundrung und freudigem Geist von dem wunderbarlichen Gesang der Vögel, am 104 Psalm weißaget und singet, da er also spricht: Auf denselben sitzen die Vögel des Himmels, und singen unter den Zweigen.

Was soll ich aber sagen von des Menschen Stimme, gegen welcher alle andere Gesänge, Klang und Laut gar nicht zu rechnen sind? denn dieselbige hat Gott mit einer solchen Musica begnadet, daß auch in dem einigen seine überschwengliche und unbegreifliche Güte und Weisheit nicht kann noch mag verstanden werden. Denn es haben sich wohl die Philosophi und gelehrten Leut hart beflissen und bemühet, dieses wunderbarlich Werk und Kunst der menschlichen Stimme zu erforschen und begreifen, wie es zuging,

daß die Luft durch eine solche kleine und geringe Bewegung der Zungen, und darnach auch noch durch eine geringere Bewegung der Kehlen oder des Halses, also auf mancherley Art und Weise, nach dem, wie es durch das Gemüth geregieret und gelenket wird, auch also kräftig und gewaltig Wort, Laut, Gesang und Klang von sich geben könne, daß sie so fern und weit, geringes herum, von jedermann unterschiedlich, nicht allein gehört, sondern auch verstanden und vernommen wird. Sie haben sich aber das zu erforschen allein unterstanden, aber doch nicht erforschet. Ja es ist auch noch Keiner nicht kommen, welcher hätte können sagen und anzeigen, wovon das Lachen des Menschen (denn vom Weinen will ich nichts sagen) komme, und wie es zugehe, daß der Mensch lachet; deß verwundern sie sich, darbey bleibts auch, und könnens nicht erforschen. Das aber von der unmeßlichen Weisheit Gottes in dieser einigen Creatur wollen wir den, so mehr Zeit denn wir haben, zu bedenken befehlen, ich habs allein kürzlich wollen anzeigen.

Nun sollte ich auch von dieser edlen Kunst Nutz sagen, welcher also groß ist, daß ihn keiner, er sey so beredt als er wolle, gnugsam erzählen mag. Das einige kann ich jetzt anzeigen, welches auch die Erfahrung bezeuget, daß nach dem heiligen Wort Gottes nichts nicht so billig und so hoch zu rühmen und zu loben, als eben die Musica, nämlich aus der Ursach, daß sie aller Bewegung des menschlichen Herzen (von den unvernünftigen Thieren will ich jetzt nichts sagen) ein Regiererin, ihr mächtig und gewaltig ist, durch welche doch oftmals die Menschen, gleich als von ihrem Herrn, regiert und überwunden werden.

Denn nichts auf Erden kräftiger ist, die Traurigen fröhlich, die Fröhlichen traurig, die Verzagten herzenhaftig zu machen, die Hoffärtigen zur Demuth zu reitzen, die hitzige und übermäßige Liebe zu stillen und dämpfen, den Neid und Haß zu mindern, — und wer kann alle Bewegung des menschlicheu Herzen, welche die Leute regieren, und entweder zu Tugend oder zu Laster reitzen und treiben, erzählen? — dieselbige Bewegung des Gemüths im Zaum zu halten und zu regieren, sage ich, ist nichts kräftiger, denn die Musica. Ja, der heilige Geist lobet und ehret selbst diese edle Kunst, als seines eigenen Amts Werkzeug, in dem, daß er in der heiligen Schrift bezeuget, daß seine Gaben, das ist, die Bewegung und Anreitzungen zu allerley Tugend und guten Werken, durch die Musica den Propheten gegeben werden, wie wir denn im Propheten Elisa sehen, welcher, so er weißagen soll, befiehlt er, daß man ihm ein Spielmann bringen soll, und da der Spielmann auf der Saiten spielet, kam die Hand des Herrn auf ihn rc. Wiederum zeuget die Schrift, daß durch die Musica der Satan, welcher die Leute zu aller Untugend und Laster treibet, vertrieben werde, wie denn im Könige Saul anzeigt wird, über welchen, wenn der Geist Gottes kam, so nahm David die Harfen, und spielet mit seiner Hand, so erquicket sich Saul, und ward besser mit ihm, und der böse Geist wich von ihm. Darum haben die heiligen Väter und die Propheten nicht vergebens das Wort Gottes in mancherley Gesänge und Saitenspiel gebracht, darmit bey der Kirchen die Musica allzeit bleiben sollte, daher wir denn so mancherley köstliche Gesänge und Psalm haben, welche beyde mit Worten, und auch mit dem Gesang und Klang, die Herzen der Menschen bewe-

gen. In den unvernünftigen Thieren aber, Saitenspielen und andern Instrumenten, da höret man allein den Gesang, Laut und Klang, ohne Red und Wort; dem Menschen aber ist allein, vor den andern Creaturen, die Stimme mit der Rede gegeben, daß er sollt können und wissen, Gott mit Gesängen und Worten zugleich zu loben, nämlich mit dem hellen klingenden Predigen, und rühmen von Gottes Güte und Gnade, darinnen schöne Wort und lieblicher Klang zugleich würde gehöret.

Wenn aber einer die Menschen gegen einander hält und eines jeden Stimme betrachtet, so befindet er, wie Gott so ein herrlicher und manchfaltiger Schöpfer ist, in den Stimmen der Menschen auszutheilen; wie so ein großer Unterschied der Stimme und Sprache halben unter den Menschen ist; wie hierinnen einer dem andern also weit überlegen. Denn man sagt, daß man nicht zween Menschen könne finden, welche ganz gleiche Stimme, Sprach und Ausrede haben möchten, und obgleich einer sich auf des andern Weise mit hohem Fleiß giebt, und ihm gleich seyn und, wie der Aff, alles nachthun will. Wo aber die natürliche Musica durch die Kunst geschärft und polirt wird, da siehet und erkennet man erst zum Theil (denn gänzlich kanns nicht begriffen, noch verstanden werden) mit großer Verwunderung die große und vollkommene Weisheit Gottes in seinem wunderbarlichen Werk der Musica, in welcher vor allem das seltsam und wohl zu verwundern ist, daß einer eine schlechte Weise oder Tenor (wie es die Musici heißen) hersinget, neben welcher drey, vier oder fünf andere Stimmen auch gesungen werden, die um solche schlechte einfältige Weise oder Tenor gleich als mit Jauchzen gerings herum her spielen und springen, und

mit mancherley Art und Klang dieselbige Weise wunderbarlich zieren und schmücken, und gleichwie einen himmlischen Tanzreyhen führen, freundlich einander begegnen, und sich gleich herzen und lieblich umfangen. Also daß diejenigen, so solches ein wenig verstehen, und dadurch bewegt werden, sich des heftig verwundern müssen, und meynen, daß nichts seltsameres in der Welt sey, denn ein solcher Gesang, mit viel Stimmen geschmückt. Wer aber dazu keine Lust noch Liebe hat, und durch solch lieblich Wunderwerk nicht bewegt wird, das muß warlich ein grober Kloß seyn, der nicht werth ist, daß er solche liebliche Musica, sondern das wüste wilde Eselgeschrey des Chorals *) oder der Hunde oder Säue Gesang und Musica höre.

Was soll ich aber viel sagen? Es ist die Sach und der Nutz dieser edlen Kunst viel größer und reicher, denn daß es also in einer Kürze möge erzählt werden. Darum will ich Jedermann und sonderlich jungen Leuten diese Kunst befohlen, und sie hiemit ermahnt haben, daß sie ihnen diese köstliche, nützliche und fröhliche Creatur Gottes theur, lieb und werth seyn lassen, durch welcher Erkenntniß und fleißige Uebung sie zu Zeiten böse Gedanken vertreiben,

*) Augenscheinlich hat hier Luther den ungebildeten, ausgearteten Choralgesang im Sinne, der eigentlich mehr Geschrey als Gesang zu heißen verdient, und den man zu seiner Zeit in den Klöstern und Stiften zu hören gewohnt war, wo sie — wie er sich in der Schrift von den Geistlichen und Klostergelübden (Th. XIX. S. 1920) ausdrückt — das Quicunque blöken, und die Psalmen mit eitel Jägergeschrey und mit starken feisten Succentorstimmen hinaustönen, und also zugleich heulen, murmeln und plerren.

und auch böse Gesellschaft und andre Untugend vermeiden können; darnach daß sie sich auch gewöhnen, Gott den Schöpfer in dieser Creatur zu erkennen, zu loben und preisen, und diejenigen, so durch Unzucht verderbet, und dieser schönen Natur und Kunst (wie denn die unzüchtigen Poeten auch mit ihrer Natur und Kunst thun) zu schändlicher, toller unzüchtiger Liebe mißbrauchen, mit allem Fleiß fliehen und vermeiden, und gewiß wissen sollen, daß solche der Teufel wider die Natur also treibet, welche Natur, dieweil sie allein Gott, den Schöpfer aller Creaturen, mit solcher edlen Gabe soll und will ehren und loben, so werden diese ungerathene Kinder und Wechselbälge durch den Satan darzu getrieben, daß sie solche Gabe Gott dem Herrn nehmen und rauben, und damit den Teufel, welcher ein Feind Gottes, der Natur und dieser lieblichen Kunst ist, ehren und damit dienen. Hiemit will ich euch alle Gott dem Herrn befohlen haben. Geben zu Wittenberg, im 1538 Jahre. *)

---

*) Nach wiederholtem Durchlesen dieses Aufsatzes trage ich kein Bedenken, die oben S. 190 angeführte lateinisch-geschriebene Vorrede für das Original zu erklären. Es kommen mehrere Redensarten und Wendungen darin vor, die unverkennbar dem Lateinischen nachgebildet sind. Auch ist die Sprache, ohnerachtet ihres alterthümlichen Gepräges, doch nicht die eigenthümliche originelle Sprache Luthers.

IV. Vorrede auf alle gute Gesangbücher.

(Aus dem bey Klug gedruckten Gesangbuche, Wittenb. 1543. Bl. 190 f.)

Frau Musica.

Für allen Freuden auf Erden
Kann niemand kein feiner werden,
Denn die ich geb mit meim Singen
Und mit manchem süßen Klingen.

Hie kann nicht seyn ein böser Muth,
Wo da singen Gesellen gut.
Hie bleibt kein Zorn, Zank, Haß noch Neid,
Weichen muß alles Herzeleid;
Geiz, Sorg, und was sonst hart anleit,
Fährt hin mit aller Traurigkeit.

Auch ist ein jeder des wohl frey,
Daß solche Freud kein Sünde sey,
Sondern auch Gott viel baß gefällt,
Denn alle Freud der ganzen Welt.
Dem Teufel sie sein Werk zerstört,
Und verhindert viel böser Mörd.

Das zeugt David, des Kön'ges, That,
Der dem Saul oft gewehret hat
Mit gutem süßen Harfenspiel,
Daß er in großen Mord nicht fiel.

Zum göttlichen Wort und Wahrheit
Macht sie das Herz still und bereit;
Solchs hat Eliseus bekannt,
Da er den Geist durchs Harfen fand.

Die beste Zeit im Jahr ist mein,
Da singen alle Vögelein;
Himmel und Erden ist der voll.
Viel gut Gesang da lautet wohl;
Voran die liebe Nachtigall
Macht alles fröhlich überall
Mit ihrem lieblichen Gesang;
Des muß sie haben immer Dank.

Viel mehr der liebe Herre Gott,
Der sie also geschaffen hat,
Zu seyn die rechte Sängerinn,
Der Musicen ein Meisterinn.
Dem singt und springt sie Tag und Nacht,
Seins Lobes sie nichts müde macht;
Den ehrt und lobt auch mein Gesang,
Und sagt ihm ein ewigen Dank.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Rambach, August Jakob,

Über D. Martin Luthers Verdienst um den Kirchengesang, oder Darstellung desjenigen, was er als Liturg, als Liederdichter und Tonsetzer zur Verbesserung des öffentlichen Gottesdienstes geleistet hat nebst einem aus den Originalen genommenen Abdrucke sämmtlicher Lieder und Melodien Luthers,

Hamburg 1813

Mus.th. 4848 r
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10600145-1